

Die therapeutische Gutmenschenpraxis als ideologische Praxis und Emanzipationsersatz inn Warenform

Über Psychowaren, Psychomarkt, Psychoherrschaft, kollektiven Narzissmus und die Ideologie des Sozialwesens als therapeutischer Hilfs- und Beratungsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit in der Krise

I

Initiative Sozialistisches Forum

Die Entstehung der Psychokratie aus dem Selbstwiderspruch der bürgerlichen Gesellschaft

Aus: Initiative Sozialistisches Forum, *Diktatur der Freundlichkeit*.

Über Bhagwan, die kommende Psychokratie und Lieferanteneingänge zum wohlthätigen Wahnsinn, Freiburg: çira 1984, S.13-33

„Das Individuum ist substantiell und real;
die Gesellschaft ist lediglich ein Bezugsgeflecht“.
Bhagwan Shreee Rajneesh

„Der politische Staat verhält sich ebenso spiritualistisch zur bürgerlichen Gesellschaft wie der Himmel zur Erde“.
Karl Marx

Die Dialektik kapitalistischer Vergesellschaftung, die den Menschen als egoistischen Bourgeois und als an Vernunft und wahren Gemeinwohl interessierten Citoyen zugleich setzt, drängt nach ihrer Selbstaufhebung. Die sich anbahnende repressive Versöhnung von Gesellschaft und Staat, von Privatmann und Staatsbürger, zielt auf neue Unmittelbarkeit. Am Ende der Emanzipation aus der Unterjochung durch Natur droht die nicht weniger grausame Versklavung durch die zur zweiten Natur werdende Gesellschaft. Die bürgerliche Gesellschaft dementiert das Versprechen ihres historischen Kampfes gegen den Feudalismus, sie revidiert das Versprechen der Aufhebung von Herrschaft durch den Verein freier Bürger: Nur das Ende persönlicher Willkür soll gemeint gewesen sein. Fortschritt bestünde so einzig in der Anonymisierung von Herrschaft, in ihrer Verwandlung in 'Sachnotwendigkeiten' der gesellschaftlichen Reproduktion. Herrschaft würde so nur aufgehoben, um sie zu verewigen. Selbst der Tyrannenmord schüfe keine Freiheit mehr, sondern nur den Austausch

des Herrschaftspersonals. Ein neuer Naturzustand stünde am Ende von 'Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit'. Der begeisterte Skeptiker der bürgerlichen Revolution, Jean-Jacques Rousseau, hat früh antizipiert, worin die Dialektik der Selbsterhaltung, die den Ausbruch aus dem Naturgefängnis ermöglichte, enden kann: „Der immer rege Bürger schwitzt, hastet und quält sich auf der Suche nach immer mühsameren Beschäftigungen unaufhörlich. Bis zu Tode arbeitet er, ja er rennt ihm sogar entgegen, nur um sein Leben bestreiten zu können, oder er verzichtet auf das Leben, um die Unsterblichkeit zu erlangen“¹ Anstelle des guten Lebens, das Arbeit ermöglichen sollte, tritt endlose Arbeit noch ohne Hoffnung auf Heimzahlung durchs Jenseits; anstatt Luxus und Genuß zu verallgemeinern, zerstört die losgelassene Produktion die Fähigkeit, Genuß und Barbarei zu unterscheiden: Selbsterhaltung ohne Selbst verwandelt die Menschen in lebende Leichname, die die Funktionsstellen des produktiven Apparates nur bekleiden, nicht aber diesen bestimmen. Die prinzipielle Oberflüssigkeit der Einzelnen fürs Resultat der Produktion läßt unter ihnen das Recht des Stärkeren wiederauferstehen: „Hier ist alles auf das alleinige Recht des Stärkeren zurückgeworfen und folglich auf einen neuen Naturzustand, aber ganz verschieden von dem, mit dem wir begonnen haben“. Die bürgerliche Gesellschaft realisiert wirkliche Freiheit, schreibt Rousseau, aber nur als negative: „Hier werden alle Einzelnen wieder gleich, weil sie nichts sind“.²

Repressive Gleichheit hebt den Unterschied zwischen Privatmann und Staatsbürger auf, eine Gleichschaltung, die deren Verhältnis nicht allein umkehrt, es vielmehr gänzlich überschreitet: „Statt daß die Subjekte sich in der allgemeinen Angelegenheit vergegenständlichen“, so hatte Marx das Staatsrecht Hegels kritisiert, „läßt Hegel die 'allgemeine Angelegenheit' zum 'Subjekt' kommen. Die Subjekte bedürfen nicht der 'allgemeinen Angelegenheit' als ihrer wahren Angelegenheit, sondern die allgemeine Angelegenheit bedarf der Subjekte zu ihrer formellen Existenz“.³ Der Staat, der Verein der freien Bürger ist nicht deren Mittel zum Zweck des guten Lebens, sondern der Staatszweck, wie er von der Staatsbürokratie formuliert wird, bedarf der Bürger als seines Mittels, seine Pläne aus der Amtsstube in die Wirklichkeit zu setzen. Damit ist der Staatsbürger nur der lebendige Agent, die empirische Existenz der Staatsidee. Sie stellt Wahrheit und Allgemeinheit nur formell dar und degradiert das Individuum materiell auf das belebte Instrument, das den Staatszweck praktisch werden läßt. Was Marx an Hegel im Interesse wahrer Allgemeinheit kritisierte, das realisiert sich in der unmittelbaren und praktischen Setzung unwahrer Allgemeinheit: Identität von Gesellschaft und Individuum. Die Nicht-Identität des Menschen mit sich selbst, wie sie in der Trennung von Bourgeois und Citoyen als Chance zur Emanzipation von Natur sich ausdrückte, findet ihre Auflösung in der Identität von Privatmann und Staatsbürger: Als bornierter und egoistischer Einzelner ist der Mensch zugleich schon die gelungene Verkörperung allgemeiner Vernunft, die nur den verschwindenden Mangel an sich hat, eine bloß instrumentelle, kapitalistische Vernunft zu sein. „Das vereinzelte Individuum, das reine Subjekt der Selbsterhaltung, verkörpert, im absoluten Gegensatz zur Gesellschaft, deren innerstes Prinzip“.⁴

Der Selbstwiderspruch der bürgerlichen Gesellschaft ist gedoppelt; er prozessiert auf ökonomischem wie politischem Terrain und hebt in seiner Entwicklung die Vermittlungen von Politik und Ökonomie, von Individuum und Gesellschaft in neuer Unmittelbarkeit auf. Neue Unmittelbarkeit als Identität von kapitalistischer Produktion und bürgerlicher Gesellschaft setzt das Kapital als das „reelle Gemeinwesen“.⁵ Wie das Kapital die gesellschaftliche Arbeit als die abstrakte Möglichkeit der Freiheit setzt, so die Republik das Gemeinwesen als die abstrakte Möglichkeit der freien Assoziation. Wie die historischen Bedingungen, unter denen das Kapital emanzipatorischen Gebrauchswert, nicht nur konsumierbare Produkte setzt, historisch vergänglich sind, so auch die, unter denen die bürgerliche Republik den Menschen als einen solchen, nicht als Agenten selbstloser Selbsterhaltung ermöglichen kann.

Vor dem Ende der bürgerlichen Schizophrenie

Wie auf ökonomischer Ebene am Beginn kapitalistischer Vergesellschaftung der Doppelcharakter der Arbeit darin besteht, einerseits die Produktion konkret nützlicher Gebrauchswerte zu sein, deren

¹ Jean-Jacques Rousseau, *Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen*, in: ders., *Schriften zur Kulturkritik. Die zwei Diskurse von 1750 und 1755*, Hamburg 1978, S.265

² Rousseau, A.a.O., S.261. Vgl. Lucio Colletti, Rousseau: Kritiker der bürgerlichen Gesellschaft, in: ders., *Marxismus und Dialektik*, Frankfurt/Berlin/Wien 1977, S.78 ff.

³ Karl Marx, *Kritik des Hegeischen Staatsrechts*, in: Marx-Engels-Werke (MEW), Berlin 1956ff, Bd. I, S.249

⁴ Theodor W. Adorno, Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie, in: ders., *Soziologische Schriften I*, Frankfurt 1979, S.55

⁵ Karl Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie (Rohentwurf)*, Berlin 1974, S.430. Zum Begriff des realen Gemeinwesens vgl. auch Wolfgang Pohrt, *Theorie des Gebrauchswerts*, Frankfurt 1976, S.200 f.

stoffliche Qualität naturverbunden ist, andererseits Produktion von Waren als der Verkörperung des abstrakten Werts und als die Mittel der Realisierung des Profits, so besteht auf politischer Ebene der Doppelcharakter des Menschen darin, einerseits belebte Natur zu sein, Bourgeois, der die Gesetze der Warennatur als seinen Naturinstinkt exekutiert⁶, und andererseits Staatsbürger, Citoyen, dessen privates Handeln dem Gesetz allgemeiner Wohlfahrt genügen soll. Als Staatsbürger und Person ist er das Produkt des Rechtes, das ihn ebenso nach Maßgabe der formellen Gleichheit aller im Recht zum politischen Subjekt der Souveränität erhebt, wie ihn zugleich die Herrschaft des Warentausches nach Maßgabe der materiellen Gleichschaltung aller vor dem Tauschwert zum lebendigen Anhängsel und Subaltern der kapitalistischen Produktion erniedrigt.

Vor dem Übergang des Kapitals von der formellen zur reellen Subsumtion der gesellschaftlichen Produktion unter die endlose Selbstverwertung des Werts kann der Doppelcharakter des Menschen homolog zu dem der Arbeit und der Ware gedacht werden: das Humane ist die eigentliche Substanz der Staatsbürgerlichkeit, wie die praktische Reduktion des Menschen auf den egoistischen Bourgeois nur die pervertierte Form des Humanen darstellt, die es annimmt, um den Menschen aus der Verfallenheit an Natur zu befreien. Die abstrakte Staatsbürgerlichkeit stellt einen Begriff objektiver Möglichkeit von Emanzipation dar, bedeutet sie doch die Befreiung aus jenen Formen naturwüchsiger Gemeinschaft, die nur den ebenso sturen wie stummen Naturzwang in die menschliche Gesellschaft hinein verlängern. Mit der Verwandlung der Familienmitglieder, Leibeigenen und Hörigen in Staatsbürger ist die freie Assoziation der Produzenten als eine historische, durch sozialistische Revolution nur zu nutzende Chance einer anders als nur formellen Freiheit gesetzt. Die Setzung der Warenbesitzer als Rechtspersonen stellt die gegen den konkreten Willen der Individuen erzwungene Humanisierung ihres wechselseitigen Bezuges dar. „Obwohl das Individuum A Bedürfnis fühlt nach der Ware des Individuums B, bemächtigt es sich derselben nicht mit Gewalt, noch vice versa, sondern sie erkennen sich wechselseitig an als Eigentümer, als Personen, deren Willen ihre Waren durchdringt. Danach kommt hier zunächst das juristische Moment der Person herein und der Freiheit, soweit sie daran enthalten ist.“⁷ Im rechtlich geregelten Tausch erscheint die Freiheit abstrakt enthalten, denn die Individuen degradieren einander zwar auf die Mittel ihrer Selbsterhaltung, erkennen dadurch jedoch implizit an, daß die eigene Selbsterhaltung nur als die des anderen zugleich möglich ist: „Das heißt, das gemeinschaftliche Interesse, was als Motiv des Gesamtaktes erscheint, ist zwar als fact von beiden Seiten anerkannt, aber als solches ist es nicht Motiv, sondern geht sozusagen nur hinter dem Rücken der in sich selbst reflektierten Sonderinteressen, dem Einzelinteresse im Gegensatz zu dem des anderen vor.“⁸ Zwar stellt das allgemeine Interesse nur die „Allgemeinheit der selbstsüchtigen Interessen“⁹ dar, aber als ein allgemeines ist es zugleich abstrakte Möglichkeit konkreter Aneignung des humanen Interesses.

Der politische Doppelcharakter des Menschen drückt sich in der Schwierigkeit des klassischen bürgerlichen Staatsrechts aus, seine gleichzeitige Existenz als Souverän und Subjekt des Staates einerseits, als subalternes Objekt der Staatsbürokratie andererseits zu begreifen, ohne auf das Fundament dieses Widerspruchs zu rekurrieren. So weist etwa der führende bürgerlich-demokratische Staatsrechtler des wilhelminischen Deutschland, Georg Jellinek, der Versammlung der Menschen im Staat „eine doppelte Funktion“ zu, sofern der Staat die Form der demokratischen Republik annimmt: „Das Volk gehört dem Staate als dem Subjekt der Staatsgewalt an, wir nennen es (...) das Volk in seiner subjektiven Qualität. Sodann aber ist das Volk in anderer Eigenschaft Gegenstand staatlicher Tätigkeit, Volk als Objekt“. Das Volk ist Subjekt und Objekt in unmittelbarer Identität; wie es in seiner Eigenschaft als Souverän aus freiwillig „Koordinierten“ besteht, so aus „Subordinierten“ unterm Blickwinkel der Staatsgewalt. „Der Staat ist zugleich genossenschaftlicher wie herrschaftlicher Verband“, schreibt Jellinek¹⁰ und erklärt sich diese Ambivalenz nach dem Muster zeitlich beschränkter Delegation, aus der praktischen Unmöglichkeit der Verwandlung der Gesamtgesellschaft in ein Parlament in Permanenz. Der Versuch, die Identität auch materiell zu fundieren und politische

⁶ Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Bd. 1: Der Produktionsprozeß des Kapitals, Berlin 1973 (MEW 23), S.101

⁷ Marx, *Grundrisse*, S.155. Andererseits verhüllt das Tauschverhältnis den zugrundeliegenden Produktionsprozeß nicht nur, sondern dient der Reproduktion seiner Voraussetzungen, der beständigen Trennung der Produzenten von den Produktionsmitteln. Die Rechtsförmigkeit vermittelt „den betrügenden Schein einer Transaktion, eines Kontrakts zwischen gleichberechtigten und sich gleich frei gegenüberstehenden Warenbesitzern“ auch dann, wenn es um Kauf und Verkauf der Ware Arbeitskraft geht: „Dieses einleitende Verhältnis erscheint ... selbst als immanentes Moment der in der kapitalistischen Produktion produzierten Herrschaft der gegenständlichen Arbeit über die lebendige“ (Karl Marx, *Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses*, Frankfurt 1974, S.88).

⁸ Marx, *Grundrisse*, S.155

⁹ Ebd.

¹⁰ Georg Jellinek, *Allgemeine Staatslehre*, Dritte Auflage unter Verwertung des handschriftlichen Nachlasses durchgesehen und ergänzt von Walter Jellinek, Berlin 1914, S.406 ff.

Herrschaft als Ausdruck freiwilliger Selbstbeherrschung der Souveräne durch sich selber auszulegen, scheitert, und die bürgerliche Staatsrechtslehre vermag das Volk als den Souverän nur in der juristischen Sekunde des Wahlaktes als wirklichen Souverän zu fingieren. Die Souveränität dauert nicht länger als das Einwerfen des Wahlzettels in Anspruch nimmt.

Die Unentschiedenheit des klassischen bürgerlichen Staatsrechts vorm Problem der Republik reflektiert, daß das Recht neben der funktionalen Garantie des freien und gerechten Tausches als der Form, die die kapitalistische Ausbeutung und Mehrwertproduktion notwendig annimmt¹¹, auch Momente des emanzipierten Gattungswesens enthält. Nur daher kann Marx es zur konkreten Utopie erklären, daß „der wirkliche individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt“¹², um sich die nur abstrakte Freiheit auch konkret anzueignen. Die nur politische Emanzipation, die es allen Menschen, dem Millionär wie dem Bettler, verwehrt, winters in geheizten öffentlichen Bibliotheken zu nächtigen, besitzt – virtuell – einen emanzipativen Aspekt. Das Leiden als eines an der Gesellschaft ist, anders als das unter Natur, aufhebbar: die Vermittlungen sind der potentielle Hebel dieser Aufhebung. Als die „Reduktion des Menschen einerseits auf das Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, auf das egoistische, unabhängige Individuum, andererseits auf den Staatsbürger, auf die moralische Person“¹³ demonstriert die Republik den Selbstwiderspruch des Menschen unter der Herrschaft des Kapitals, eine menschliche Substanz zwar zu besitzen, aber nur als gesellschaftliche Möglichkeit, der Konkurrent zu sein, aber nur als seine historisch vergängliche Form.

Die Republik verabsolutiert diesen Widerspruch ins äußerste Extrem. Sie ermöglicht die politische Herrschaft des Kapitals nur unter der Bedingung des allgemeinen Wahlrechts und „zwingt ihre politische Herrschaft in demokratische Bedingungen, die jeden Augenblick den feindlichen Klassen zum Sieg verhelfen und die Grundlagen der bürgerlichen Herrschaft selbst in Frage stellen, von den einen verlangt sie, daß sie von der politischen Emanzipation nicht zur sozialen fort-, von den anderen, daß sie von der sozialen Restauration nicht zur politischen zurückgehen“¹⁴, ein Selbstwiderspruch der Republik, der nur drei Lösungen zuläßt: Diktatur einer charismatischen Persönlichkeit als das Resultat der Klassenkämpfe in Frankreich nach 1848 oder der in Deutschland vor 1933 einerseits, Herrschaft der in den Räten der 'Commune' von 1871 zur wirklichen Selbstverwaltung radikalisierten Souveränität der Produzenten andererseits. Als dritte Lösung und perverse Vermittlung von Diktatur und Selbstverwaltung erweist sich der moderne kapitalistische Staat: er bricht mit dem Liberalismus, dessen politisches Wesen in der Verweigerung des Wahlrechts für die eigentumslosen Massen bestand und realisiert das allgemeine Wahlrecht, aber nur, um die durchs allgemeine Wahlrecht gesetzte Emanzipation des Staates von unkalkulierbarer, durch die Willkür konkreter Personen bezeichnete Gewalt als die Anonymisierung der Gewalt neu zu organisieren. Und er bricht zugleich dem Wunsch nach Selbstverwaltung den Stachel, indem er die Anonymität und Subjektivität von Herrschaft als ihre gänzliche Abwesenheit erscheinen läßt. Das Verschwinden der Herrschaft im modernen kapitalistischen Staat, der doch zugleich zum Zwecke der Souveränität nach außen und innen, für Krieg und Bürgerkrieg, über das Monopol der bewaffneten Gewalt verfügt, ist die Geschichte der Hegemonie, der Wattierung der Gewalt durch die spontane Zustimmung der Subalternen und Ausgebeuteten, an deren logischen Ende die Psychokratie als freiwillige Selbstverwaltung der Ausbeutung durch die Ausgebeuteten als auch soziale Wirklichkeit stehen kann. Der moderne kapitalistische Staat ist, als „integraler Staat“ (Antonio Gramsci)¹⁵, die Versöhnung von Hegemonie und Gewalt, von spontanem Konsens und imperativer Anordnung. Er ist dies seinem logischen Begriffe nach: die konkrete Utopie kapitalistischer Herrschaft zielt auf den nur mehr gelegentlichen symbolischen Gebrauch zu pädagogischen Zwecken. Die manifeste Gewalt ersetzt sich durch die Mikrophysik der Macht, die Bündelung von Konsentechnologie und sanftem Zwang, die den Subalternen noch das Bewußtsein eines Unterschiedes zwischen „denen da oben – wir hier unten“ austreiben möchte. Herrschaft wird über der Gesellschaft zerstäubt, delegiert und säuberlich unterteilt. Am Ende löste Herrschaft sich auf in das in Permanenz tagende Parlament von 60 Millionen souveränen und absoluten deutschen Monarchen und die Zerstörung der Duodezfürstentümer durch die französische Revolution wäre mehr als nur umsonst gewesen. Der Liberalismus, dem sich schon stets die privaten Laster wie von selbst zum allgemeinen Nutzen addierten, hätte sich gesellschaftlich bewahrheitet. Es stimmte dann, was sich der Kulturkonservatismus nur erhofft: „Die Gesellschaft wird mehr und mehr zu einem Gedankennetz, zu

¹¹ Vgl. Burkhard Tuschling, *Rechtsform und Produktionsverhältnisse. Zur materialistischen Theorie des Rechtsstaates*, Frankfurt 1976

¹²) Karl Marx, *Zur Judenfrage*, in: MEW I, S.370

¹³ Ebd.

¹⁴ Karl Marx, *Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850*, in: MEW 7, S. 43.

¹⁵ Vgl. Christine Buci-Glucksmann, *Gramsci und der Staat*, Köln 1981

einer Art Phantasiebild, das wir als gesellschaftliche Konstruktion zu verwirklichen trachten“.¹⁶

Dieser Zustand vollendeter Hegemonie gleiche, als die von der Subalternen wirklich geglaubte und als negative und wirklich vorhandene Identität des materiellen Interesses mit seiner politischen Vertretung, einer Karikatur des Kommunismus, zumindest seiner rohen, staatskapitalistischen Erscheinungsform. Wird doch im rohen Kommunismus die Gleichheit aller vor der Arbeit ebenso abstrakt gesetzt wie in der bürgerlichen Republik die Gleichheit aller vor dem Gesetz. „Die Bestimmung des Arbeiters wird nicht aufgehoben, sondern auf alle Menschen ausgedehnt“, und der staatskapitalistische Kommunismus ist so nicht die Aufhebung, sondern die „Verallgemeinerung und Vollendung“ des Privateigentums: „Die Gemeinschaft ist nur eine Gemeinschaft der Arbeit und der Gleichheit des Salairs, den das gemeinschaftliche Kapital, die Gemeinschaft als der allgemeine Kapitalist, auszahlt“.¹⁷ Die staatskapitalistische Karikatur auf den Kommunismus gleicht dem privatkapitalistischen Original so sehr, daß die Menschen zu Recht die Mühe scheuen, das Original gegen die Karikatur einzutauschen.

Hegemonie verlängerte die juristische Sekunde der fingierten Souveränität der Subalternen zur gesellschaftlichen Ewigkeit und schafft der Fiktion ein materielles Fundament. Wo eine Fiktion zur sozialen Wirklichkeit wird, da kann es anders als okkult gar nicht hergehen. „Eine Menge von vernünftigen Wesen, die insgesamt allgemeine Gesetze für ihre Erhaltung verlangen, deren jedes aber im Geheimen sich davon auszunehmen bereit ist, so zu ordnen und ihre Verfassung einzurichten, daß, obgleich sie in ihren Privatgesinnungen einander entgegenstreben, diese einander doch so aufhalten, daß in ihrem öffentlichen Verhalten der Erfolg eben derselbe ist, als ob sie keine solchen bösen Gesinnungen hätten“, das erachtete Immanuel Kant als die Hauptleistung jener wundertätigen 'unsichtbaren Hand', die „selbst einem Volk von Teufeln“ den Effekt der privaten Laster und Egoismen zum allgemeinen Nutzen ordnen könne¹⁸. Die Metaphysik des „Als ob“ wird hegemonial zur Sozialtechnologie des sozialen Okkultismus umgeschmolzen; der „Spiritualismus des Staates“ erhebt die „wirkliche Geistlosigkeit des Staates zum kategorischen Imperativ“¹⁹. Die Unterstellung, ein jedes Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft habe (ex post) so gehandelt, „Als ob“ sein Handeln aus einem allgemeinen Gesetz (ex ante) bestimmt worden sei, wird zur Realität im gleichen Maße, in dem die gesellschaftliche Synthesis nicht mehr im Nachhinein, d. h. im Austausch der privat erzeugten Produkte auf dem Markt sich herstellt (formelle Subsumtion), sondern bereits in den unmittelbaren Produktionsprozeß eingeht (reelle Subsumtion)²⁰. Der Okkultismus des „Als ob“ wiederholt nur auf der politischen Ebene, was in der Ökonomie schon geschah: Die Materialisierung eines ganz und gar unsinnlichen, abstrakten und unempirischen sozialen Verhältnisses in einem empirischen, sinnlich erfahrbaren und konkreten Ding, im Geld, einem merkwürdigen „sinnlich-übersinnlichen Ding“²¹. Das politische Verhältnis, das die Subalternen als die wirklichen Souveräne und Subjekte des Staates glaubhaft fingiert, ist dem ökonomischen, das die Produktion der Tauschwerte zur unmittelbar gesellschaftlichen Produktion werden läßt, homolog und ist daher selber nur in spirituell-okkulten Begriffen noch faßbar. Was hier geschieht, ist einerseits so völlig unvernünftig und andererseits so handgreiflich wirklich, daß der Kopf dies zu Recht nicht fassen mag.

Ein längeres Zitat aus der Marxschen „Kritik des Hegelschen Staatsrechtes“ sei gestattet, um die Implikationen dieses Verhältnisses realer Abstraktion, die durch Paraphrase an Schärfe und Klarheit nur verlieren könnten, aufzuzeigen. Marx geht von eben der Frage aus, die Immanuel Kant mit der 'unsichtbaren Hand' beantwortete: Wie kann das konkrete Individuum den abstrakten Standpunkt der Staatsbürgerlichkeit erlangen? Nur durch eben jene im Resultat negativen Vergesellschaftung praktisch gewordene atheistische Theologie der unsichtbaren Hand, die im Vergleich mit dem Aberglauben ans Jüngste Gericht den schönen Vorteil hat, ihren Gottesbeweis tagtäglich führen zu können: „Dieser politische Akt ist eine völlige Transsubstantiation. In ihm muß sich die bürgerliche Gesellschaft völlig von sich als bürgerliche Gesellschaft, als Privatstand lossagen, eine Partie seines Wesens geltend machen, die mit der wirklichen bürgerlichen Existenz seines Wesens nicht nur keine Gemeinschaft hat, sondern ihr direkt gegenübersteht. Am Einzelnen erscheint hier, was das *allgemeine Gesetz* ist. Bürgerliche Gesellschaft und Staat sind getrennt. Also ist auch der Staatsbürger und der Bürger, das Mitglied der bürgerliche Gesellschaft getrennt. Er muß also eine

¹⁶ Daniel Bell, *Die Zukunft der westlichen Welt. Kultur und Technologie im Widerstreit*, Frankfurt 1979, S. 181

¹⁷ Karl Marx, *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*, in: MEW-Ergänzungsband I, Berlin 1973, S.534 f.

¹⁸ Immanuel Kant, *Werke*. Hrsg. v. Wilhelm Weischedel, Darmstadt 1970, Bd. 9, S. 224

¹⁹ Marx, *Kritik des Hegelschen Staatsrechtes*, S.249 und 248

²⁰ Vgl. Klaus-Dieter Oetzel, *Wertabstraktion und Erfahrung*, Frankfurt/New York 1976, v.a. S.158ff. und Stefan Breuer, *Die Krise der Revolutionstheorie. Negative Vergesellschaftung und Arbeitsmetaphysik bei Herbert Marcuse*, v.a. S. 146 ff.

²¹ Marx, *Das Kapital*, S.105ff. Der Fetischcharakter des Geldes beweist seine Macht z.B. dadurch, daß die Leute in den Wald gehen und sagen, hier wachse Geld.

wesentliche *Diremption* mit sich selbst vornehmen (...) Um also als *wirklicher Staatsbürger* sich zu verhalten (...), muß er aus seiner bürgerlichen Wirksamkeit heraustreten, von ihr abstrahieren, von dieser ganzen Organisation in seine Individualität sich zurückziehen; denn die einzige Existenz, die er für sein Staatsbürgertum findet, ist seine pure, blanke *Individualität*, denn die Existenz des Staates als Regierung ist ohne ihn fertig und seine Existenz in der bürgerlichen Gesellschaft ist ohne den Staat fertig. Nur im Widerspruch mit diesen *einzig vorhandenen Gemeinschaften*, nur als Individuum, kann er *Staatsbürger* sein (...) (Daher) muß seine *wirkliche Organisation*, das wirkliche bürgerliche Leben, als *nichtvorhanden* gesetzt werden (...) Die Trennung der bürgerlichen Gesellschaft und des politischen Staates erscheint notwendig als eine Trennung des *politischen* Bürgers, des Staatsbürgers, von der bürgerlichen Gesellschaft, von seiner eigenen wirklichen, empirischen Wirklichkeit, denn als Staatsidealist ist er ein *ganz anderes*, von seiner Wirklichkeit *verschiedenes*, unterschiedenes, entgegengesetztes Wesen (...) Der Bürger muß seinem Stand, die bürgerliche Gesellschaft, den Privatstand, von sich abtun, um zu der politischen Bedeutung und Wirksamkeit zu kommen; denn eben dieser Stand steht zwischen dem Individuum und dem politischen Staat“.²²

Damit der Mensch als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zum Faktor werden kann, der politisch zählt und sich zu Wahlstimmen, zu Mehrheit und Minderheit addieren kann, muß er sein soziales Alltagsleben als nichtig erachten und zum Staatsidealist werden, indem er von seiner „gemeinschaftlichen Existenz“ praktisch abstrahiert. Wie auf ökonomischer Ebene der Doppelcharakter der Arbeit aufgehoben und der Produzent aus dem Co-Subjekt der Produktion, das er in der Manufaktur und den frühen Stadien der Mechanisierung der Produktion noch ist, zu einem lebendigen Anhängsel der Maschinerie – der Objektivierung des Werts in der unmittelbaren Produktion degradiert wird, so auch auf der politischen Ebene: der politische Akt, mittels dessen nur das Individuum den Standpunkt gesellschaftlicher Allgemeinheit erreichen kann und den Marx in objektiver Ermangelung eines vernünftigen Begriffes für ein unvernünftiges Verhältnis mit einem theologischen Begriff belegt, ist eine Realabstraktion par excellence. Als die im religiösen Meßopfer sich okkult vollziehende Verwandlung der Substanz von Brot und Wein in Leib und Blut des Herrn Jesu Christ bezeichnet die „Transsubstantiation“ die durchgeführte Einheit des Alltäglichen mit dem Spirituellen mit dem Unterschied nur, daß das Spirituelle in der politischen Realabstraktion auch Wirklichkeit besitzt. Es zeigt sich hierin, daß alle Kritik bei der Kritik der Theologie nicht nur beginnt, sondern, im Zustand der zur zweiten Natur mutierenden Gesellschaft, dort auch endet.

Die Realabstraktion, die der Staatsbürger an sich selbst als einem Menschen und Mitglied der Gesellschaft vornimmt, weitet sich über den unmittelbaren Akt der demokratischen Wahl hinaus auf das Alltagsleben aus und schießt zurück in den Grund, aus dem ihre Notwendigkeit entstand. Der Bürger bedurfte des Staates als des ideellen Gesamtkapitalisten, weil anders als mittels einer zwischen den einzelkapitalistischen Interessen vermittelnden und also (systemimmanent) neutralen Schiedsrichterinstanz die allgemeinen Reproduktionsbedingungen des Kapitalismus als der Form gesellschaftlicher Produktion nicht herzustellen waren. Er mußte von seinem besonderen Geschäftsinteresse absehen lernen, um sein allgemeines Interesse an der Einhaltung der Geschäftsordnung durchzusetzen; es mußte ihm im eigenen Interesse beigebracht werden, daß der Weg zur Vergoldung der eigenen Nase auch über die Konjunktur des Konkurrenten verläuft. Aus der bloßen Form gesellschaftlicher Produktion wird nach der Eigenlogik der Realabstraktion nun ihr Inhalt, und das Kapital übersetzt sich in das reelle Gemeinwesen, das einen Unterschied zwischen dem allgemeinen und dem besonderen Interesse nicht mehr zulassen mag. Was im Unterschied zwischen der sozialen und der politischen Herrschaft des Bürgertums – ein Unterschied, der den Bürger den 18. Brumaire 1850 und den 30. Januar 1933 prächtig überleben ließ – angelegt war, das radikalisiert sich in der demokratischen Republik: Der Bürger verliert die Herrschaft im eigenen Haus und wird zum Anachronismus, zum Neandertaler seiner eigenen Ökonomie. Dem Verlust der politischen Herrschaft, die durchs Zensurwahlrecht garantiert war, folgt der Verlust seiner sozialen Herrschaft auf dem Fuße. Das Kapital emanzipiert sich von seinem Eigentümer, organisiert sich als Aktiengesellschaft und degradiert den selbstherrlichen Kapitalisten der Gründerjahre zum müßigen Rentner und für den Gedeih von Zins und Zinseszins überflüssigen Lebemann. Das Bürgertum stirbt den sozialen Tod und verschwindet im gleichen Maße, in dem das Kapital seinen Geburtshelfer für überflüssig erklärt.²³ Dem korrespondiert die negative Aufhebung der Arbeiterklasse: Wo der Geburtshelfer überflüssig geworden ist, da herrscht das ewige Leben, und die Totengräber, die sich das Kapital in der Analyse des „Kommunistischen Manifests“ in Gestalt des Proletariats noch selber erzeugen sollte, werden selbst zu Toten auf Urlaub, deren gesellschaftliche Überflüssigkeit im Prinzip schon feststeht und die sich einstweilen noch an Arbeitslosengeld, Sozialhilfe oder anderen, nur wenig größeren Zuwendungen in Form von Lohn und Gehalt delektieren dürfen.

²² Marx, *Kritik des Hegeischen Staatsrechts*, S.281

²³ Vgl. Rainer Rilling, Das vergessene Bürgertum, in: *Das Argument* Nr. 131 (24. Jg. 1982), S.34 ff.

Die Atomisierung der Individuen, die die Realabstraktion auf dem politischen Feld hervorbringt und die im Vergleich zur naturwüchsigen Familie und zur dörflichen Gemeinschaft einen ungedeckten Wechsel auf die zukünftige Freiheit bedeutete, endet in der Gesellschaft als einer Gummizelle, in der die Individuen wie die Atome im Reaktor herumgewirbelt werden, heillos miteinander kollidieren und dadurch die zum Betrieb der Zelle nötigen Energie erzeugen. Inmitten der unaufhebbar werdenden Unfreiheit scheint die durchgeführte Freiheit zu herrschen. Das Menschenbild, das die diversen 'humanistischen' Therapietechniken den Individuen einbläuen wollen, ist der Reflex der sich anbahnenden völligen Fundierung von Herrschaft in menschlicher Spontaneität. Dem gilt das pseudo-religiöse Credo des Erfinders der Gestalttherapie, Fritz Perls: „Ich tu, was ich tu; und du tust, was du tust. Ich bin nicht auf dieser Welt, um nach deinen Erwartungen zu leben. Und du bist nicht auf dieser Welt, um nach meinen zu leben. Du bist du, und ich bin ich. Und wenn wir uns zufällig finden – wunderbar. Wenn nicht, kann man auch nichts machen“.²⁴ Freiheit als Zufall, Liebe als blinder Zusammenstoß, Spontaneität als entobjektivierte Zusammenhangslosigkeit – der Selbstwiderspruch, der den Bürger einerseits „ordentlicher Staatsbürger“, andererseits „wildes Tier“ (Gustave le Bon)²⁵ sein ließ, ist aufgehoben und der neue Mensch kann sich als tollwütiger Staatsbürger und ordentliches Raubtier zugleich aufführen, kann sowohl in der Konkurrenz wie auch vor seinem Gewissen bestehen. Er lebt im Jenseits der bürgerlichen Schizophrenie, die darin bestand, was man tun mußte, besser lassen zu sollen.

Der „innere Maschinist“ des Arbeiters und seine staatsbürgerliche Verbesserung

Was am Bürger sich vollzieht, das begann und vollendet sich am Arbeiter, an den unmittelbaren Produzenten des gesellschaftlichen Reichtums. Die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals zerstörte zwar Unfreiheit und Hörigkeit, aber nur um den Preis der gleichzeitigen Zerstörung jener relativen Sicherheit und paternalistischen Fürsorge, die den Produzenten als sprechfähigen Arbeitswerkzeugen von Wert immerhin zukam. Das Kapital spedierte sie in die Freiheit, aber nur, um sie als materiell unfreie und von den Produktionsmitteln ihres Lebens getrennte Lohnarbeiter produktiv ausbeuten zu können. Der bürgerliche Selbstwiderspruch vertieft sich im proletarischen noch: wo der Bürger zwischen Altruismus und Egoismus schwankt, die Caritas und den Weltwährungsfond zugleich im Seelchen spürt, und mit der linken Hand sentimental gewährt, was er mit der rechten doppelt und dreifach brutal einstreicht, da hat der Arbeiter nur eine Wahl. Es steht ihm frei, sich zwischen dem kollektiven Egoismus der Gewerkschaften und dem individuellen zu entscheiden, den die Arbeitgeber ihm ans Herz legt.

Der bürgerliche Selbstwiderspruch erscheint, wenn die politische Vergesellschaftung die Form der demokratischen Republik annimmt, als der zwischen materieller Interessiertheit und abstrakt gesetztem allgemeinem Gattungsinteresse. Der proletarische Selbstwiderspruch ist von vorneherein aufs Ökonomische reduziert und die Versubjektivierung jener Widersprüche, die der Kreislauf des Kapitals als Reproduktionsprozeß aus sich heraussetzt. Der Arbeiter verkörpert den Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion, wobei der Akt des Konsums der Produktion als ein notwendiges Übel erscheint: anders als durch wirklichen Konsum der Waren kann sich der in ihnen enthaltene Wert (noch) nicht realisieren. Im Widerspruch zwischen Produzent und Konsument exekutiert das gesellschaftliche Gesamtkapital seinen eigenen Widerspruch am produktiven Arbeiter. Es besteht darin, den Arbeiter, der – einzelbetrieblich gesehen – einen mehrwertschaffenden Unkostenfaktor darstellt, gleichwohl ernähren zu müssen, ihn auszuhalten auch deshalb, um die Realisierung des Mehrwerts in der Konsumtion zu ermöglichen. Am Gegensatz des Arbeiters als unnützem Fresser, dessen einziger wesentlicher Nachteil darin besteht, noch kein Roboter zu sein und nicht 25 Stunden am Tag aus lauter Lebensfreude schaffen zu können einerseits, der Funktion des Arbeiters andererseits als eines nützlichen Fressers, der sich im Konsum die Arbeitskraft in eigener Regie erhält und dazu seinen Lohn in völlig freier Wahl zwischen Produkten, die allesamt nur Waren sind, ausgeben muß – daran hatte das Kapital im Krisenwettkampf der Unterkonsumtion mit der Überakkumulation seine liebe Not.

Verliefe die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft nach den Interessen der Kapitalisten, dann wäre das Kapital als ein gesellschaftliches Verhältnis längst bankrott. Denn diese Interessen zielen auf die totale Unterordnung des Arbeiters unter die Produktion: Zustände, wie sie noch 1840 in Manchester herrschten, wären an der Tagesordnung. Damals erreichten die Angehörigen der

²⁴ Zitiert nach Françoise Castel, Robert Castel, Anne Lowell: *Psychiatisierung des Alltags. Produktion und Vermarktung von Psychowaren in den USA*, Frankfurt 1982, S.293

²⁵ Zitiert nach Richard Sennett, *Die Tyrannei der Intimität. Verfall und Ende des Öffentlichen Lebens*, Frankfurt 1983, S.337

Arbeiterklasse ein Durchschnittsalter von 17 Jahren²⁶. Das Interesse des Kapitalisten zielt auf produktive Verschrottung des Menschen durch Arbeit und wie das geht, das zeigt ein Blick auf die Ghettos von Singapur, Hongkong oder Sao Paulo. Das Kapital ruiniert die menschliche Arbeitskraft und damit in der Tendenz sich selber.

Die Rettung des Kapitals erkämpften seine formalen Antagonisten, die formell freien Lohnarbeiter, die sich für den kollektiven Egoismus entschieden. Die Gewerkschaften als die „Verkaufskartelle der Ware Arbeitskraft“²⁷ begannen mit Lohnarbeitern zu handeln, wie andere Kartelle mit Kühlschränken oder Badewannen. Ihr historischer Kampf zwang dem Kapitalismus die Bedingungen seiner eigenen Existenz auf, setzte die Beschränkung der Arbeitszeit als Garantie des Erhalts der Menschen als Arbeiter und Soldaten durch. Die Anerkennung der Dialektik, daß das Kapital als gesellschaftliche Produktionsweise nur durch den systematischen Verstoß gegen die Interessen der konkreten Kapitalisten gerettet werden kann, war nicht Resultat bürgerlich-allgemeiner Vernunft, sondern Ergebnis materiellen Zwanges. Nicht das Parlament, die proletarischen Organisationen waren es, die dem an sich machtlosen kapitalistischen Imperativ: Systemerhalt, zu sozialer Wirklichkeit verhalfen. Das Parlament hatte zu ratifizieren, was es, hätte der Liberalismus recht, aus der kollektiven bürgerlichen Vernunft und nur seinem Gewissen verantwortlich, hätte produzieren müssen. Aber aus sich heraus vermag das Kapital nicht die Allgemeinheit seiner Reproduktionsbedingungen zu setzen; der Wegfall der gewerkschaftlichen Gegenkraft treibt es in den Ruin, aus dem es, – der Faschismus hat es erwiesen – nur die Flucht nach vorne in den prinzipiell endlosen Raubkrieg antreten kann und die Flucht zurück an den Ursprung der ursprünglichen Akkumulation: Verlängerung des Arbeitstages an die Todesgrenze²⁸.

Der Sozialstaat als Erweiterung des bürgerlichen zum modernen kapitalistischen Staat sucht die Kluft dieses Widerspruchs zu überbrücken. In der Krise widersetzt er sich (relativ gesehen) den Forderungen der Kapitalisten, bzw. vollzieht sie mit zeitlicher Verzögerung, um die Rahmenbedingungen der künftigen Konjunktur zu wahren.²⁹ Die Anerkennung der Gewerkschaft als Tarifpartner respektiert ihr Monopol an der Ware Arbeitskraft, die Setzung des Arbeitsrechtes drückt die gesamtkapitalistische Funktion des Erhalts der formellen Freiheit dieser Ware aus und die Erweiterung des allgemeinen Wahlrechts auf die besitzlosen Klassen anerkennt das Recht der Arbeiter, über die Bedingungen ihrer Ausbeutung ein wenig verhandelt zu können, auch auf der Ebene des ideellen Gesamtkapitalisten.

Gleichwohl prozessiert der Selbstwiderspruch des Einzelkapitals weiter. Mit jedem Übergang zu prinzipiell neuen Produktionsmethoden stellt sich erneut das Problem, wie der Arbeiter an den Betrieb zu binden ist, wie seine betriebspezifische Qualifikation, die eine Investition ins variable Kapital darstellt, dem Betrieb auf Dauer oder solange wie nötig erhalten werden kann. Es stellt sich das Problem, wie dem Arbeiter beigebracht werden kann, daß er sich selbst als das Humankapital, das er ist, auch pfleglich behandelt. Denn die ökonomische Bestimmung des Proletariats, vom Co-Subjekt der Produktion auf das belebte Anhängsel der objektiv gewordenen Maschinerie heruntergebracht zu werden, stellt sich dem Proletariat als einer Klasse als Schicksal dar, dem formell freien einzelnen Arbeiter aber nicht. Er kann wählen. Und im Angesicht neuer, arbeitsintensiverer Produktionsmethoden entscheidet er regelmäßig für das „Recht auf Faulheit“³⁰, für den blauen Montag, für Wein, Weib, Gesang und die angenehmen Banalitäten des Alltagslebens. Jeder Übergang auf ein neues ökonomisches Niveau, ob von der Manufaktur zur Fabrik, ob vom Handwerk zum Fließband, erfordert eine völlige Umorganisation der „moralischen Ökonomie“ der arbeitenden Klasse. Wie ihr im Übergang zum Fließband die affektive Besetzung von Produkt und Produktion ausgetrieben und protestantischer Puritanismus anstelle des vorherigen Hedonismus (der einer der Armut war) eingepfropft werden muß, so im Übergang vom Fließband zur computerisierten Produktion die affektive Besetzung des Produktionsmittels, die zwanghafte Triebfixierung, nicht vom Gerät zu lassen, bis das Programm funktioniert.

Die Wahlmöglichkeit des Arbeiters ergibt sich aus der Ungleichzeitigkeit der technologischen

²⁶ E.P. Thompson, *The Making of The English Working Class*, Harmondsworth 1979, S.365

²⁷ Rudolf Hilferding, *Das Finanzkapital*, Frankfurt 1973, S.480. Vgl. Manfred Faßler, *Der Weg zum „roten“ Obrigkeitsstaat? Die deutsche Sozialdemokratie zwischen Feudalismus und bürgerlicher Gegenrevolution*, Gießen 1977, S.188ff. und Antonio Gramsci, *Philosophie der Praxis*, Frankfurt 1967, S.17ff.

²⁸ Marx, *Das Kapital*, Bd. I, S.741ff. und Alfred Sohn-Rethel, *Ökonomie und Klassenstruktur des deutschen Faschismus*, Frankfurt 1973

²⁹ Vgl. Wolfgang Müller/Christel Neusüß, Die Sozialstaatsillusion und der Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital, in: *Probleme des Klassenkampfes*, Sonderheft I, Juni 1971, S.7-10

³⁰ Vgl. Ernst Benz, *Das Recht auf Faulheit oder die friedliche Beendigung des Klassenkampfes. Lafargue-Studien*, Stuttgart 1974 und E.P. Thompson, *Zeit, Arbeitsdisziplin und Industriekapitalismus*, in: ders., *Plebeische Kultur und moralische Ökonomie*, Frankfurt/Berlin/Wien 1980, S.34-65

Innovation. Sie einzuschränken und Betriebstreue herzustellen, ist daher, von Krupp bis Ford, das Problem der avancierten Industrien. Die frühen Versuche bestehen in der Setzung materieller Stimuli, die zugleich, da mit ihrem Entzug wirkungsvoll gedroht werden kann, Zwangsmittel darstellen: so die Werkwohnungen der Krupp, Ford & Co., die schon aussahen wie künftige Arbeitslager und deren Reglement Alkoholismus, Vielweiberei und andere Laster durch die Lust an Basteln, Kleintierzucht und Kirchgang ersetzen wollte.³¹ All dies sind Formen, die Reproduktion der Ware Arbeitskraft in ihrer Freizeit nach den Normen der Produktion zu organisieren. Das Kapital drängt nach der Subsumtion des Arbeiters, nach der faktischen Aufhebung seiner formellen Freiheit.

Damit soll die Qualifikation des einzelnen endgültig zum Betriebseigentum werden. Henry Ford etwa mußte allein 1913 für die Besetzung von 16.000 Arbeitsplätzen 53.000 Einstellungen vornehmen, die Kosten für die Anlernung waren enorm, obwohl diese höchstens eine Woche dauerte. Die Rationalisierung drohte an sich selbst zu scheitern: „Bisherige Erfahrungen gelten bei uns nicht. (Die Ungelernten) lernen ihre Aufgabe innerhalb weniger Stunden und Tage“³², beschrieb Ford dies System. Der profitable Vorteil, die Arbeit auf wenige routinisierte Handgriffe zu reduzieren, geriet in Gefahr, vom hinhaltenden proletarischen Widerstand gegen die Zerstörung ihrer moralischen Ökonomie, gegen die Entwertung ihrer Fähigkeiten und damit ihres bisherigen Lebensstiles, selber gegen Null gedrückt zu werden. Da auch materielle Stimuli, bessere Löhne und betriebliche Altersversorgung, nicht den Effekt ergaben, sowohl die Fluktuation zu unterbinden wie auch die Effektivität der Arbeit zu steigern, mußte der direkte Zugriff auf die interne psychische Konstitution des Arbeiters, auf seine Arbeitsmotivation unternommen werden. Das Kapital suchte die Arbeitskraft auf eben die Maschine herunterzubringen, die sie ihrer ökonomischen Funktion nach längst zu sein hat. Dieser Versuch impliziert die Verallgemeinerung der Fabrik auf die Gesamtgesellschaft und damit die Setzung einer kapitaladäquaten Form von Subjektivität. Sie hat dem Begriff zu entsprechen, den sich die Arbeitsphysiologie vom arbeitenden Menschen macht. Die sieht ihn vom Standpunkt der Geschäftsführung als einen mehrachsigen Gelenken und dreidimensional agierenden Greifapparaten ausgestatteten produktiven Apparat: „In seiner Eigenschaft als ein Element in einem Kontrollsystem muß ein Mensch als eine Kette betrachtet werden, die aus den folgenden Teilen besteht: 1) Sensoren, 2) einem Rechensystem, das auf der Grundlage vorangegangener Erfahrungen reagiert, 3) einem Vergrößerungssystem – den Enden der Bewegungsnerven und Muskeln, 4) mechanischen Verbindungen, mit denen die Muskelarbeit äußerlich feststellbare Wirkungen erzeugt“.³³ Der Mensch ist hier reine Naturkraft, von der ein Bild wie in der Anatomie herrscht, mit dem Unterschied nur, daß die Sektion eine bei lebendigem Leibe ist und die sie vorbereitende Dressur mit jedem Arbeitstag von neuem beginnt.

Die Nagelprobe auf dies Kalkül wird am ersten Punkt, den Sensoren, genommen. Der Mensch ist nicht objektiv, nimmt nicht das wahr, was man verlangt, man hat ihm das Hören und Sehen beizubringen, bis es ihm vergeht. Die Vivisektion hat daher mit der Veränderung der Wahrnehmung zu beginnen, bis sie ihren Blickwinkel („in seiner Eigenschaft als ... betrachtet“) in die Totale ausdehnt und sich um einen Unterschied zwischen „Rolle“ und „Mensch“ nicht mehr zu kümmern braucht. Mit F.W. Taylor beginnt „ein eingehendes Studium der Motive, welche die Arbeiter in ihrem Tun beeinflussen“. Denn obgleich die Menschen auf den ersten Blick einen Kosmos von Unterschieden darstellen, können sie wissenschaftlich auf einfache Exemplare der Gattung Mensch, auf die millionenfachen Duplikate des alten Adam reduziert werden. Eine Reduktion, die erst dann zur Zufriedenheit gelingt, wenn sich der einzelne Arbeiter zum Betrieb verhält wie die einzelne Arbeitsameise zur Königin: treu bis in die Selbstaufopferung. Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß die Reduktion „an einem so komplexen Organismus, wie es der Mensch ist, vorgenommen werden muß“³⁴. Sie ist zugleich eine Realabstraktion, an deren Ende der Arbeiter auch wirklich die Biomachine ist, die er sein soll: belebtes Material, das keinen Unterschied mehr erkennen kann zwischen seiner objektiven Arbeitssituation. Die Arbeitspsychologie organisiert den Blick ins zu funktionalisierende Subjekt.

Es gilt, den „Thomas-Effekt“ zu beherrschen, um auch die Restbestände proletarischer Subjektivität im Arbeitsprozeß dort, wo .er vom Verwertungsprozeß sich noch unterscheiden läßt, auszumerzen und das Kommando der Direktion mit der Kunst behutsamer Konsenstechnologie reibungsfrei und restlos durchzusetzen. Improvisation und informelle Kommunikation der Arbeitenden

³¹ Vgl. A. Brandenburg/J. Materna, Zum Aufbruch in die Fabrikgesellschaft: Arbeitersiedlungen in: *Archiv für die Geschichte der Arbeit und des Widerstands*, H. 1/1980, S.35-50

³² Henry Ford, zitiert nach Jakob Walcher, *Ford oder Marx. Die praktische Lösung der sozialen Frage*. Berlin 1925, S.46

³³ Henry Braverman, *Die Arbeit im Produktionsprozeß*, Frankfurt/New York 1977, S.141

³⁴ Frederick Winslow Taylor, *Die Grundsätze der wissenschaftlichen Betriebsführung (1919)*, München 1983, S.128

untereinander: sie gilt es in den Griff zu bekommen. Sie sind die (negativen) Vetorechte der Arbeiter: kein Betrieb könnte produzieren, ohne mit Aussicht auf Erfolg auf ihre Kunst zur Improvisation zu bauen, ein nach Vorschrift durchgeführter Arbeitsdienst käme der Sabotage gleich. Aber andererseits ist Improvisation eine Funktion genau der informellen Kommunikation abseits der offiziellen Befehlswege, die Leistungszurückhaltung und Akkordbremse erst möglich und wirklich machen³⁵. Leistungszurückhaltung bedeutet implizit, daß der Arbeiter sich vor restloser Verausgabung schützt, um sich den lebenslangen Genuß seiner Arbeitsfähigkeit zu erhalten, sich vor Überarbeit zu drücken, um sein Arbeitsleben, das in der BRD nur ein Drittel der Beschäftigten gesund übersteht, möglichst auszudehnen. Hier liegt eine der sozialen Wurzeln der Gewerkschaftsbewegung und zugleich das tiefste Fundament des Sozialstaats, der noch unterm Keller des Privatkapitals residiert. Der „Thomas-Effekt“ bedeutet den Bruch mit dem satten und statischen Objektivismus F. W. Taylors und enthält die Anerkennung dessen, daß die Reduktion mit materieller Brachialgewalt allein nicht zum Zuge kommt und den Arbeiter zwar dem Betrieb annektiert, die Arbeit selbst aber nicht im gewünschten Maße effektiviert. Es besagt, daß auch jene Faktoren der Arbeitssituation verhaltenssteuernd sind, die sich als wissenschaftlich nicht objektivierbar erweisen, und daß Situationen in ihren Folgen real sind, wenn die Menschen sie kollektiv für real erklären. Es geht nun darum, sich arbeitswissenschaftlich in ihre Motivation einzuschleichen und eine Veränderung ihres Handelns durch Veränderung nicht der Verhältnisse, sondern ihrer Wahrnehmung zu organisieren. Psychotechnik bietet sich an, wie einer ihrer neueren Propheten, Kurt Lewin, schreibt, als „eins der besten Mittel, die Dimensionen zu verändern, in denen die Wahrnehmung stattfindet. Es ist wahrscheinlich richtig, wenn man sagt: die Handlung eines Menschen hängt direkt von der Art ab, in der er die Situation auffaßt“³⁶.

Die Maschinisierung des Subjekts beginnt mit der Kontrolle der Seelenmaschine und des diese Maschine nach außen repräsentierenden Individuums. „In gewissem Sinne ist es beim Menschen wie bei einer Dampfmaschine, von der ein zusammengesetztes Triebwerk abhängt. Je nach dem Zustande der Heizung kann ihre lebendige Kraft hoch steigen oder tief sinken; aber im normalen Gange kann weder das eine noch das andere plötzlich eintreten; wohl aber kann dadurch, daß man hier ein Ventil willkürlich auf oder zudreht, bald dieser, bald jener Teil der Maschine neu in Gang kommen und dafür ein anderer in Ruhe übergehen. Es ist nur der Unterschied, daß bei unserer organischen Maschine der Maschinist nicht außer-, sondern innerhalb derselben sitzt“, schreibt schon 1860 der Urvater der Psychophysik in Deutschland, Gustav Fechner.³⁷ Die moderne Arbeitspsychologie erkennt, daß sich auch der „innere Maschinist“ gewerkschaftlich organisiert hat und setzt nicht, wie noch Taylor, beim isolierten einzelnen an, sondern bei der Arbeitsgruppe, beim Team, und empfiehlt Methoden der „Humanisierung der Arbeit“, wie „Job enrichment“ oder „Job enlargement“, um die Psychodynamik der Kleingruppe für die Produktion zu nutzen. Aber der Arbeitswissenschaftler bedeutet die Tatsache, daß der Mensch weder allein noch vom Brot lebt, nicht, den sozialen Atomismus der bürgerlichen Gesellschaft in Frage zu stellen. Ihr Credo, daß die Menschen „keine isolierten, beziehungslosen Einzelmenschen sind, sondern soziale Wesen, die auch als solche behandelt werden sollten“³⁸, zielt auf die Fundierung des Atomismus. Ideologie und Praxis der „Gruppe“ wird angedreht, um neben der Objektivität der Produktion einen Schein sekundärer Humanisierung zu erzeugen; das Zwangsverhältnis tüncht sich humanitär. Das permanente Gerede vom Menschen betreibt die Entmenschlichung. Die Gemeinschaft, die synthetisch im „Team“ erzeugt werden soll, ist keine naturwüchsige, sondern nur die Miniaturausgabe einer Gesellschaft, die zur zweiten Natur mutiert. Der Selbstwiderspruch der bürgerlichen Gesellschaft, der dem Bürger nur im quasi-religiösen Akt der „Transsubstantiation“ (Marx), d. h. nur schizopren lösbar war, löst sich am Arbeiter: in der Vergemeinschaftung der Arbeit erfährt er ein Leben jenseits der Dualität von formeller Freiheit und materieller Unfreiheit. Die Arbeitspsychologie ist das materielle Fundament der kommenden Psychokratie.

Nichts ist dieser angewandten Psychologie wichtiger als die „Kommunikation“, wenig liegt ihr mehr am Herzen als die „Anerkennung des Wertes der Arbeit“. Die soziale Wirklichkeit ihres Ziels, die

³⁵ Vgl. J.A.C. Brown, *Psychologie der industriellen Leistung*, Reinbek 1956, Ralf Dahrendorf, *Industrie- und Betriebssoziologie*, Berlin 1956, S.67f. und E. Lössl, Die betriebliche Personalorganisation und ihre psychologischen Probleme, in: *Handbuch der Psychologie*, Bd. 9: Betriebspsychologie, Göttingen 1970, S.441-493 und H. Stirn, Die Arbeitsgruppe, in: Ebd., S.494-520

³⁶ Kurt Lewin, *Die Lösung sozialer Konflikte. Ausgewählte Abhandlungen über Gruppendynamik*, Bad Nauheim 1953, S.200f.

³⁷ G.Th. Fechner, *Elemente der Psychophysik* I. Leipzig 1960, zitiert nach Arnold Schmieder, Wege der Sozialtechnologie. Skizzen zu einer Kritik, in: *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 8. Jg. 1984, H.3, S.111

³⁸ F. Roethlisberger, Die Hawthorne-Experimente, in: F. Fürstenberger (Hg.), *Industriesoziologie I*, Neuwied und Berlin 1966, S.111, zitiert nach A. Schmieder, A.a.O., S.117. Vgl. auch Christa Perabo, *Humanisierung der Arbeit. Ein Fall sozialdemokratischer Reformpolitik*, Gießen 1979

Arbeit als eine „quasi-gesprächstherapeutische Situation“ (Carl Rogers) zu organisieren, wäre freiwillige Selbstverwaltung der Ausbeutung. Die Betriebspsychologie macht die Erkenntnis zur Technologie, „daß die vom Vorgesetzten kommunizierte Wertschätzung und Akzeptierung im Zusammenhang stehen mit Motivation, Zufriedenheit und Arbeitsleistung ihrer Untergebenen sowie dem Ausmaß der Krankmeldungen und Kündigungen“. Die „Philosophie der Zwischenmenschlichkeit“, die heute in den Encountergruppen als Freizeitspaß konsumiert wird, hat ihre historischen Wurzeln in den Problemen des kapitalistischen Umgangs mit der Arbeitskraft. Sie weiß, „daß Leistungssteigerung in Betrieben immer dann eintraten, wenn die Arbeiter eine persönliche, freundliche Behandlung erlebten und sich in ihrer Arbeit gewürdigt sahen“³⁹. Die fingierte Menschenfreundlichkeit hat sich in den Bilanzen niederschlagen. Ein freundliches Wort kostet nichts oder nur das Gehalt eines Psychologen – aber was nichts kostet, das erspart Kosten und ist daher alles andre als nichts.

Glück bedeutet dieser Sorte hinterhältiger Menschenfreundlichkeit nur die gelungene Kompensation der in der Arbeit erfahrenen Leiden; deren völliges Verschwinden aus dem subjektiven Bewußtsein wäre die Ekstase dieses Glücks. Die Arbeitspsychologie erfüllt eine grundlegende Reproduktionsbedingung des Systems: Die Abschiebung der Verdrängung objektiver Probleme, die sich das Kapital mit dem Fortgang seiner Akkumulation selber schafft, ins „Subsystem Persönlichkeit“. Das System wird in dem Maße handlungsfähiger, indem es die Menschen in die Zwangsjacke steckt und verniemendet. So schreibt der mittlerweile bei zur „Codierung von Liebe“ vorangeschrittene Betriebswirt und Systemtheoretiker Niklas Luhmann: „Vor allem ‘innere’ Tatsachen: Einstellung, Gefühle und Absichten werden (wenn das Spiel gelingt, d. Verf.) mit der geforderten Rolle auf einen Nenner gebracht ... und wenn die erlebten Probleme auf diese Weise verständlich interpretiert werden können, festigt sich dadurch unmittelbar die Situations- und Rollenauslegung. Erklärungen, die die Beteiligten ihren Problemen und Konflikten geben, laufen daher nicht ohne Grund auf falsche Verallgemeinerungen hinaus: Sie lenken von den eigentlichen Grundlagen des Übels in der dominierenden formalen Struktur ab und dirigieren die Vorwürfe ins Persönliche und Moralische, wo sie ohne Konsequenzen verhalten. So kann die formale Rolle als konsistent erscheinen, weil die durch sie ausgelösten Probleme anderswo absorbiert werden“.⁴⁰ Was ist, das ist! Die Individuen zu „falschen Verallgemeinerungen“ zu bewegen, das bedeutet die Verlängerung des „Hier und Jetzt“ der Produktion in die soziale Ewigkeit, denn Erfahrung, die einzig richtig zu verallgemeinern versteht, braucht genau jene Fähigkeit zum Gedächtnis, zur Erinnerung, die ihre Reduktion aufs blanke und nur aktuelle Erlebnis liquidiert. Die Ablenkung ins „Persönliche und Moralische“, die auf den Korridoren jedes Arbeitsamtes ihren Erfolg lautstark feiert, tankt die Kraft zur Umleitung unmittelbar in der Produktion: den Arbeitslosen geschieht im Zweifel am Sinn ihres Lebens und an ihrer Fähigkeit, sich das Leben zu verdienen, nichts, was sie nicht zuvor im Betrieb, in der vom Chef kommunizierten Anerkennung ihrer Arbeit, genießen durften.

Die Psychologisierung der Arbeit stellt den Motor der Psychologisierung einer Gesellschaft dar, die im Begriff ist, den Unterschied zwischen Kapital und Kapitalismus als einen historischen Tatsache, die sie nichts mehr angeht, endgültig zu überwinden. Hier werden die Anforderungen der Produktion ans Subjekt als die Frage an den Arbeiter gestellt, ob denn dieser ihnen aufgrund seiner Veranlagung, seines Temperaments und seiner psychischen Konstitution, die schließlich seine Privatsache darstellten, überhaupt gewachsen sei. Das zunehmende Verlangen nach Therapie für gesunde und normale Durchschnittsbürger erscheint so als das Resultat einer gelingenden Ausweitung der Betriebspsychologie auf das in seiner Freizeit für die Arbeit sich reproduzierende Subjekt. Die Therapien der ‘humanistischen Psychologie’ nach Erich Fromm, Karen Horney, Carl Rogers u. v. a. sind nur zu verstehen als die auch außerbetriebliche Anwendung der Betriebswirtschaftslehre und speziell der Arbeitspsychologie. Niklas Luhmann: „Die zahlreichen Methoden des verständnisvollen, ‘psychiatrischen’ Führungsstils haben zu einem breiten Zugriff auf die Motivationslage des arbeitenden Menschen geführt. In ihnen hat sich eine vielseitige Motivationstechnik entfaltet“.⁴¹ Es ist dieser psychiatrische Führungsstil, den sich die Menschen in den Encountergruppen freiwillig antun. Der Gegensatz von öffentlichem und privatem Leben schießt zur negativen Einheit zusammen und es ist kaum noch zu unterscheiden „zwischen der erzwungenen Freundlichkeit bei der Arbeit und dem spontanen Ausdruck echter Freundlichkeit außerhalb der Dienstzeit“⁴². Emotionale Wärme und spontane Herzlichkeit, die unter den Zwischenmenschen längst

³⁹ Frauke Teegen, Gesprächspsychotherapeutische Elemente in quasitherapeutischen Interaktionssituationen, in: Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie (Hg.): *Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie*, München 1975, S.212ff.

⁴⁰ Niklas Luhmann, *Funktionen und Folgen formaler Organisation*, Berlin 1964, S. 51 ff..

⁴¹ Ders., *Systembegriff und Zweckrationalität*, Frankfurt 1977, S.131ff.

⁴² David Riesman, *Die einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters*, Reinbek 1968, S.279

zum Alltag geworden sind, beschreiben so die physiognomisch gelungene Mimikry der Individuen ans Kapital.

Auf der geglaubten Lüge, auf den Menschen käme es im Stande seiner Überflüssigkeit erst recht an, baut ihre Bewahrheitung auf; Rationalisierung und Automatisierung der Produktion setzen den Menschen als notwendiges Übel voraus, zu dem in der Zwischenzeit sich human verhalten werden muß, soll das Kalkül aufgehen. Die Gruppendynamik wiederholt auf betrieblicher Ebene, was auf gesellschaftlicher durch die Gewerkschaften bereits gelang: die Nutzung des kapitalistisch produzierten Elends als Triebkraft einer falschen Vergesellschaftung, einer „Ablenkung“, die im Betrieb 'en detail' nur wiederholt wird. Als gesellschaftliches Organisationsideal tritt die „Philosophie der Zwischenmenschlichkeit“ folgerichtig als „Philosophie der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung“ auf. Ihr ging es stets nicht um die Abschaffung der Lohnarbeit, sondern um ihre 'Anerkennung' durch die Honoratioren und Direktoren.

„Die Vorstellung, die Gesellschaft ließe sich mit psychotherapeutischen Mitteln verändern, ist klar reformistisch und entspricht auf psychologischem Gebiet der politischen Praxis der heutigen Sozialdemokratie“⁴³, bemerkt Emilio Modena über Horst-Eberhard Richters Buch „Die Gruppe – Hoffnung auf einen neuen Weg, sich selbst und andere zu befreien“. Er übersieht dabei nur zweierlei: daß zum einen die Zuordnung der Psychotherapie zum Reformismus nichts gegen ihre Wirksamkeit beweist und zum zweiten, daß diese Praxis keineswegs erst der heutigen Sozialdemokratie auf den Leib geschneidert ist. Politisch drückt sich das psychotherapeutische Ordnungsideal in jenen Theorien eines pazifizierten „Weißen Kapitalismus“ (heute heißen sie die Theorie der „Industriegesellschaft“) aus, die die Sozialdemokratie bereits am Ausgang des Ersten Weltkrieges, aus lauter Ehrfurcht vor den hohen Löhnen, die Ford zahlen mußte, um seine Arbeiter zu halten, übernahm. Kurt Lewin war damals einer der Theoretiker dieser friedlichen Lösung des sozialen Konflikts, die er am Ende des Zweiten Weltkrieges als Psycho-Trainer an amerikanischen Managerschulen praktizieren half. Seine Biographie stellt den sachlogischen Zusammenhang von Taylorismus, Sozialreformismus, Psychotherapie und modernem therapeutischen Okkultismus exemplarisch vor: 1962 war er bei der Gründung der Okkultzentrale von Esalen/Kalifornien mit der 'crème de la crème' der Psychowarenhersteller anwesend.⁴⁴ In einer arbeitswissenschaftlichen Schrift von 1920 über die „Sozialisierung des Taylorsystems“ empfahl er die „Psychologisierung der Arbeitsmethoden“ im Interesse eines Ausgleichs der Interessen von Produktion und Konsumtion⁴⁵ und schloß sich den Auffassungen Taylors an, die Interessen von Kapital und Arbeit seien an sich identisch. Denn wenn es nur gelänge, mit arbeitspsychologischen Mitteln (bei der Berufswahl oder der Eignungsprüfung etwa) die „Entwicklung eines jeden einzelnen zur höchsten Stufe der Verwertung seiner Fähigkeiten“⁴⁶ zu beschleunigen, dann wäre allen gedient: dem Kapital, das den Arbeiter besser verwerten könnte, und dem Arbeiter, weil er vom Gewinn eine Kleinigkeit abhaben darf.

Die Anwendung psychotechnischer Methoden, die von der Sozialdemokratie politisch repräsentiert wird, drängt nach der Umarbeitung der Gesellschaft in ein großes verhaltenswissenschaftliches Psycho-Laboratorium, in dem sodann und folgenlos noch „Mehr Menschlichkeit“ geübt werden darf. Historisch scheint die sozialdemokratische Verkennung der Funktion moderner Arbeitswissenschaft leicht erklärlich: Von den drei Gründen, die in den USA nach 1940 und ausgelöst durch die Politik des „New Deal“ zur Psychologisierung der Ökonomie führten, war nach 1918 in Deutschland nur einer sichtbar: der Versuch, den Arbeitern die gerade gewonnene Position als gleiche Staatsbürger durch die kompensatorische Anwendung psychologischer Techniken zu unterlaufen. Dem konnte die sozialdemokratische Kapitalismustheorie, der noch ein Spekulant großen Formats wie Hugo Stinnes (wenn auch, natürlich, „unbewußt“) an der Konzentration des Kapitals und damit an der Vorbereitung der sozialistischen Planwirtschaft arbeitete, gelassen entgegensehen. Alles würde den lachenden Erben zufallen. Die anderen Gründe hätten die von Kurt Lewin und vielen anderen behauptete prinzipielle Neutralität der Arbeitspsychologie schon eher in Frage gestellt. Das amerikanische „Human Relation Movement“ begann mit den Studien Elton Mayos über die Arbeiter der Hawthorne-Werke und ging sogleich auf Managementschulung und Werbepsychologie über. Die Konzerne waren derart gewachsen, daß die notwendige Kontrolle als bürokratische unmöglich wurde; die Kunst der Delegation, der Schaffung von Verantwortlichkeit und

⁴³ Emilio Modena, Marxismus, Freudismus, Psychoanalyse, in: *Psychoanalyse*, 1. Jg. 1980, H.3, S.226

⁴⁴ Robert Castel, *Psychiatisierung des Alltags. Produktion und Vermarktung von Psychowaren in den USA*, Frankfurt 1982, S.303

⁴⁵ Kurt Lewin, *Die Sozialisierung des Taylorsystems. Eine grundsätzliche Untersuchung zur Arbeits- und Berufspsychologie*, (Praktischer Sozialismus Bd. 4, hrsg. von Karl Korsch), Berlin-Fichtenau 1920

⁴⁶ F.W. Taylor, A.a.O., S.7. Zum „weißen Kapitalismus“ vgl. auch Peter Hinrichs, *Um die Seele des Arbeiters. Industrie- und Betriebssoziologie in Deutschland*, Köln 1981, S.188ff. und Angelika Ebbinghaus, *Arbeiter und Arbeitswissenschaft. Zur Entstehung der „wissenschaftlichen Betriebsführung“*, Opladen 1984

Produktenthusiasmus in den unteren Verwaltungsstäben wurde zur Notwendigkeit. Zugleich warf das „Marketing“ neue Probleme auf, die durch den Griff der „Geheimen Verführer nach dem Unbewußten in Jedermann“ (Vance Packard) lösbar schienen: die Formung des kaufkräftigen Bedürfnisses nach den Bedürfnissen der Produktion.⁴⁷

Aber das sozialdemokratische Interesse an einer psychologischen Gesellschaft speiste sich überdies aus dem Wunsch, dem Wert der Arbeit zur Anerkennung zu verhelfen, die „Wirtschaftdemokratie“ als die politische Form dieser Anerkennung und als Radikalisierung der Staatsbürgerlichkeit hinunter in die Ökonomie durchzusetzen.⁴⁸ Die Verbesserung des Arbeiters zum Staatsbürger sollte derart seine Befreiung als Arbeiter einleiten. Die SPD als die Partei des arbeitenden Volkes wurde zur Volkspartei, die ihre Aufgabe im politischen System, das praktische Absehen der Arbeiter von ihrer Klassenlage (d. h.: die „Transsubstantion“) zu organisieren, gewissenhaft ins Werk setzte. War der Sozialismus wirklich „nicht Aufhebung, sondern Veredelung des Staates“, wie es der Staatsrechtler Hermann Heller prosaisch ausdrückte, dann „kommt der Arbeiter dem Sozialismus um so näher, je näher er dem Staate kommt“⁴⁹. Die Durchstaatlichung aller Lebensbereiche bedeutete dann die Sozialisierung auf dem Marsch, von unten gefordert durch die dem Kapital innewohnende Tendenz nach Vergesellschaftung, von oben im Interesse der Arbeiter ermöglicht durch eine sozialdemokratische Regierungsmacht.

Damit wird die Subsumtion unters Kapital, der der Arbeiter betrieblich ausgesetzt ist, im politischen Raum verdoppelt. Die Politik der Volkspartei arbeitet an der Aufhebung, bzw. Refunktionalisierung der Formen proletarischer Kollektivität für den kapitalistischen Produktionsprozeß und es wird deutlich, daß der isolierte Arbeiter nicht nur der historische Ausgangspunkt der Partei, sondern auch ihr historisches Resultat ist. „Partei, Staat, Kapital reproduzieren auf diese Weise fortwährend die Grundlagen ihrer Existenz“.⁵⁰ Aber als Staatsbürger kommt der Arbeiter zu spät, um den bürgerlichen Selbstwiderspruch als emanzipatorische Chance zu erleben. Sein Weg zur Gleichberechtigung trifft sich mit dem Rückzug des Bürgertums vom historischen Versprechen allgemeiner Emanzipation auf halber Strecke in der negativen Gleichheit aller vor den Zwangsgeboten des produktiven Apparates. Die Dialektik der Selbsterhaltung führt den Bürger wie den Arbeiter zur Selbstverwertung. Verstaatsbürgerlichung der Arbeiterklasse, ihre Verwandlung in den Stand der zeitweilig mit produktiven Aufgaben betrauten Staatsbürger einerseits, kapitalistische Aufhebung des Bürgertums als einer anders als kultursoziologisch definierbaren Klasse in der Anonymität des vom personifizierten Kapital befreiten Kapitals der Aktiengesellschaften andererseits greifen ineinander und entfalten in ihrer Verknüpfung eine ungeahnte Produktivität. Eine soziale Produktivität, die zur Psychokratie als der durchgeführten Hegemonie drängt und das Ideal von Staat und Kapital, eine Politik ohne Politik, mit den freundlichen Zwangswerkzeugen der Sozialtechnologie ins Werk setzt. Die kapitalistische Kulturrevolution erzwingt den sozialen Autismus als den ihr gemäßen subjektiven Habitus. Dann würde die individualanarchistische Utopie Max Stirners auf perverse Weise doch noch wahr: „Nur dann kann der Pauperismus gehoben werden, wenn Ich als Ich Mich *verwerte*, wenn ich Mir selber Wert gebe und meinen Preis selber mache“.⁵¹ Mehr als ihr Leben und ihr „ich selbst“ besäßen die Menschen dann nicht mehr. Und was im Überfluß vorhanden ist, hat nur Inflationswert und verkauft sich zu Dumpingpreisen.

⁴⁷ Vgl. im einzelnen Ted Bartell, The human relations ideology: an analysis of the social origins of a belief System, in: *Human Relations*, Bd. 29/1976, S.737-749

⁴⁸ Vgl. Manfred Faßler, A.a.O.

⁴⁹ Hermann Heller, *Sozialismus und Nation*, Berlin 1925, S.68

⁵⁰ Emilio Modugno, Arbeiterautonomie und Partei. Das Proletariat zwischen Staat und bürgerlicher Gesellschaft, in: C. Pozzoli (Hg.), *Jahrbuch Arbeiterbewegung 3: Die Linke in der Sozialdemokratie*, Frankfurt 1975, S. 308. Vgl. Johannes Agnoli, Wahlkampf und sozialer Konflikt, in: Wolf-Dieter Narr (Hg.), *Auf dem Weg zum Einparteienstaat*, Opladen 1977, S.213-241

⁵¹ Max Stirner, *Der Einzige und sein Eigentum*. Hrsg. von Ahlrich Meyer, Stuttgart 1972, S.282

II

Joachim Bruhn

Unter Zwischenmenschen

Bhagwan Shree Rajneesh und die Verwandlung der bürgerlichen Gesellschaft zur therapeutischen
Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit

„Eines kann mir keiner nehmen, und das ist die Lust am Leben.“

Schlagerrefrain

„Mir geht nichts über mich.“

Max Stirner

„Du kannst augenblicklich zum Kaiser werden.“

Bhagwan Shree Rajneesh

Die neue Konjunktur des Okkultismus entwickelt sich, analog zu den 20er Jahren, im umgekehrten Verhältnis zum Fall der Profitrate. Lebensreformer, Astrologen, Kohlrabi-Apostel, Pazifisten und Abstinenzler, Anthro-, Bio- und Theosophen – derlei Inflationsheilige, die die Welt aus einem archimedischen Punkt zu kurieren gedenken, tauchen als genaue, weil zuverlässig geistlose Seismometer des wirklichen Gesellschaftszustands vor großen Katastrophen gleich scharenweise auf. Signalisieren sie doch, durch welche todsichere und in USA schon erprobte Methode auch immer, nur das Eine: Daß es um die Fähigkeit der Menschen, dem Kapitalismus das wohlverdiente Ende zu bereiten, schon wieder einmal schlechter bestellt ist als um die Bilanzen. Längst fragt nicht mehr nur „Tante Emma“ im Jenseits nach, ob es der Gatte in seiner Klitsche tatsächlich auf keinen grünen Zweig gebracht hat. Das Bedürfnis, aus den Sternen sich deuten zu lassen, was der Kopf nicht mehr begreifen mag, hat den pensionsberechtigten Mittelstand ergriffen und damit einen Großteil der Anhänger 'alternativer' Lebensreform. Sein Schicksal sich aus den Lebenslinien lesen zu lassen, das ist allemal gefühlsintensiver als es in die eigene Hand zu nehmen – was obendrein die Staatsanleihen, aus denen das Gehalt gezahlt wird, noch mehr ins Rutschen brächte.

Bhagwan Shree Rajneesh:
Der ideelle Gesamtheoretiker der 'neuen sozialen Bewegungen'

Im Unterschied zum Okkultismus der 20er Jahre, die den Magier Erik Hanussen immerhin zum „Sachverständigen für Hellseherei“ am niederländischen Königshof, zum engen Vertrauten Görings⁵² und Herausgeber einer hakenkreuzgezierten, auflagenstarken astrologischen Wochenschrift – die, aber das war schon keine Prophezie mehr, 1931 den Endsieg Hitlers voraussagte – aufsteigen ließen, orientiert sich der moderne weniger an Jupiter und Saturn als an den Gefühlen. Bekanntlich lügen die Sterne nicht und sagen dem Eingeweihten daher auch schon die Wahrheit. Mit den Gefühlen ist es ebenso: Über Geschmack läßt sich nicht streiten, über Gefühle jedoch prächtig jammern.

Der moderne Okkultismus verspricht, einem Zustand ein Ende zu setzen, in dem der Gebrauch des Wörtchens „Ich“ zur Unverschämtheit geworden ist; da dem „Ich“ keine Realität

⁵² Bruno Frei: *Der Hellseher. Leben und Sterben des Erik Hanussen*, Hrsg. v. Antonia Grunenberg, Köln 1980.

entspricht außer der seiner negativen Aufhebung, setzt der moderne Okkultismus auf seine Aura. Je größer der Humbug, desto sorgfältiger die wissenschaftliche Versuchsanordnung: Zu seinem Arsenal gehört daher die reichhaltige Palette sogenannter „humanistischer“ Psychologie wie Bioenergetik, „Sensory-Awareness-“ und „Body-Awareness-Groups“, Encounter, Rebirthing, Rebalancing usw., usf. Diese Techniken versprechen, der Schlagerparole „Leben spüren Tag für Tag“ zur gesellschaftlichen Wirklichkeit zu verhelfen. Ob Sergius Golowins „Magie des Tarot“ oder Fernand Leboyers „Die Kunst des Atmens“ – sie alle versprechen, unter den Trümmern der gesellschaftlichen „Rolle“ das eigentliche, das prickelnde Leben, die wahre Identität des Konsumenten ausfindig zu machen. Die Wege zum wahren Selbst sind ebenso vielfältig wie dieses Selbst selber einfältig. Im Programm einer Okkultfabrik heißt es über die „Meditation des Tanzes“, hier werde gelehrt, sich mitreißen zu lassen von den „Schwingungen der Volkstänze“ und sich vom „herrlichen Feuer in der Gemeinschaft, das körperlich zu fühlen (ist), mit Fleisch und Blut“⁵³ anstecken zu lassen. Alle Wege führen nach Rom: Von A bis Z, von Alchemie bis Zen geht es zu jener „tiefen Ruhe des Selbst“⁵⁴, hinter der man unschwer – das Gerede von Gemeinschaft, Fleisch und Blut läßt es schon ahnen – die Verwandlung der Menschen in lebende Leichname, in Selbstmörder auf Urlaub, erkennen kann. Wie niemand gesünder und mehr nach blühendem Leben aussieht als ein TBC-Kranker im letzten Stadium, so offenbart sich hinterm aufgeregten Schrei nach Leben die Sehnsucht nach ewiger Ruhe. Es kann auch die ewige Ruhe anderer sein: Die „Survivalists“ zeigen, wie leicht das Gefühl eigener Überflüssigkeit umschlagen kann in den Beweis eigener Notwendigkeit durch Beseitigung der Türken, Juden und Neger.⁵⁵

Der neue Okkultismus kommt von Herzen. Sein Versprechen, dem zahlungsfähigen Publikum das schlechte Gewissen, daß es an seiner Misere selber schuld ist, gründlich auszutreiben und es mit dem Elend, das es anderen verursacht, noch anzufreunden („Ich bin o.K. – Du bist o.K.“), es ihnen gar zum ersten Lebensbedürfnis werden zu lassen, verkauft niemand auf dem Schwarzmarkt der Identitätsdragees erfolgreicher als Bhagwan und seine Jünger. In der gewaltigen Konkurrenz, die kaum geringer ist als unter den Herstellern von Computertechnologien, haben sie sich den bislang besten Claim reserviert. Der Markt, der jeden in seiner kleinen Klitsche an der endgültigen Erfindung basteln und auf den großen Durchbruch hoffen läßt, hat - vorerst – sein Machtwort gesprochen: Bhagwan gibt den avanciertesten Maßstab ab für die Konditionen, zu denen der alltägliche Wahnsinn zu haben ist. Der Markt hat das gesellschaftlich Brauchbare ausgewählt: Nur die Sannyasins haben den Schritt gewagt von der Therapie als einer Gelegenheitsreparatur funktionsgestörter Mittelstandsseelen zur Therapie als Alltag und Lebensform; sie werden dafür belohnt, wie es sich für erfolgreiche Spekulanten und Hasardeure ziemt. Den Sannyasins steht das allgemeine Gesetz der Lebenshysterie, eine Sterbebewegung anzuleiern, schon ins Gesicht geschrieben, bedeutet doch „Sannyasin“ im Hinduismus den Gläubigen, der den Tod kommen spürt, sich aller sozialen Bindungen entledigt und in strenger Askese den Tod erwartet.⁵⁶

Wie weit die Sannyasins in Richtung Enderlösung schon vorangekommen sind, reflektiert sich im Wandel der bürgerlichen Kritik: Stand vor Jahren noch die „sexuelle Enthemmung“⁵⁷ im Mittelpunkt des öffentlichen Ärgernisses, so ist es heute der Kommerz, worin sich nur der Ärger ausdrückt, daß andere gerissener sind und mit gar keiner Arbeit noch mehr Geld verdienen.⁵⁸ Der Bürger hat sich auf

⁵³ Forum International Freiburg: *Programmorschau Herbst 1984*. - Die Tanzmeditation kostet immerhin DM 200 für nur zwei Tage – ziemlich überteuert, wenn man bedenkt, daß zwar „Fleisch und Blut“, nicht aber der logisch zugehörige „Boden“ geboten wird. Das 'Forum' ist eine der derzeit bestsortierten Okkultfabriken: Von A bis Z, von Alchimie bis Zen wird allerhand geboten, u.a. „Computertechnologie“, „Ekstase“, „Feindbilder“, „Kybernetik“, „Management“, „Ökologie“, „Planetarisches Bewußtsein“, „Quantenphysik“, „Raumfahrt“, „Schamanismus“ und „Systemtheorie“. Ein bunter Bauchladen, der genau dem kleinbürgerlichen Abonnenten entspricht, die über alles reden, aber nichts begreifen wollen. Interessant auch, was unterm Buchstaben „T“ geboten wird: „Tantra, Tanz, Tod“.

⁵⁴ Aus der gleichen Programmorschau und dem Angebot „Freudentanz“.

⁵⁵ Vgl. Wolfgang Pohrt, Über die Survivalists, in: Initiative Sozialistisches Forum Freiburg (Hrsg.); *Frieden – Je näher man hinschaut, desto fremder schaut es zurück*, Freiburg 1984, S. 21-26.

⁵⁶ Friedrich-Wilhelm Haack, *Die „Bhagwan“-Rajneesh-Bewegung*, München 1983, S. 8.

⁵⁷ Vgl. die Belege bei Haack, S. 50 f. und N.N., „Der Bhagwan ißt nur die schönen reifen Früchte“, in: *Lui*, April 1980, S. 32f.

⁵⁸ Vgl. die Reportage „Glaube und Mammon“, in: *Der Spiegel*, 38. Jg. 1984, H. 6, S. 96 ff. und Rainer Weber, „Vom Encounter zum Inkasso“, in: *Der Spiegel*, 37. Jg. 1983, H. 31, S. 133 ff. sowie Ulrich Homann, „Zu Bhagwans Lehre kommen die Geschäfte“, in: *Badische Zeitung* vom 21.01.1984. - Es ist das Absurde derlei Kritiker, daß sie an der seelischen Prostitution der Angestellten in Discotheken etc. nicht den geringsten Anstoß nehmen. „Den Mitarbeitern macht die Arbeit Spaß. Lachen, Scherze, Umarmungen, aber auch eine große Ausgeglichenheit und Ruhe übertragen sich auf die Gäste“, heißt es in einer Eigenwerbung (Heute Neueröffnung: Zorba the Buddha – Rajneesh Discotheque“, in: *Freiburger Wochenbericht* 19/1984). Diese „Qualifikationen“ werden von Verkäuferinnen und Sekretärinnen wie selbstverständlich erwartet; das allmorgendliche Anti-

die Kritik der 'Kommerzialisierung legitimer Sinnbedürfnisse' verlegt, an denen er gerne selber verdienen würde; er hat sich in der Sekte wiedererkannt und gemerkt, daß er sich mit der Sekte im gleichen „Sterbeseminar“⁵⁹ befindet. Dem Wandel der Kritik zugrunde liegt die Besinnung der Sannyasins auf Formen der bürgerlichen Ehe. Die Kanalisierung der Sexualität im Eifer des „Worshipping“, d.h. im Enthusiasmus freiwilliger Zwangsarbeit als eines permanenten Gottesdienstes, ist mehr als nur eine Produktivitätssteigerung: Sie erfüllt einen weiteren Schritt des gläubigen Sannyasins hin zum Tod - die sexuelle Enthaltbarkeit. Die offizielle Begründung, dies geschähe im Interesse der Gesundheit (AIDS!), läßt durchblicken, daß der Mensch den eigentlichen Bazillus darstellt, den es hinauszusäubern gilt. Am ungefährdetsten ist die Gesundheit dort, wo das Leben steril gelagert wird, etwa in der Leichenhalle, und daher dürfte die Sannyas-Sterbebewegung bald über die bürgerliche Ehe hinaus zur Predigt des Mönchtums schreiten. Auch eine weitere Bedingung des kommenden großen Suizids wird gerade erfüllt: Die Konzentration und Isolation der Anhänger, ob in Rajneeshpuram/Oregon, das ebenso aus der Welt ist wie Jonestown/Guayana⁶⁰, oder in den Buddhafields, die gegenwärtig in der BRD durch Abzug der Jünger aus den kleineren Ashrams geschaffen werden⁶¹.

An Bhagwans Ashram zeigt sich, was auch schon in Jean-Luc Godards Film „Weekend“ zu besichtigen war: Die Flucht aus der Barbarei der Großstadt endet in der Fortsetzung, Übersteigerung der Barbarei mit unzivilisierten Mitteln auf dem Land. Heute Egoist – morgen Volksgenosse, das ist nicht schwer: Bhagwans Erfolg gerade unter den Deutschen (in Poona waren 75 Prozent der Jünger Deutsche⁶², in Oregon ist es nicht anders) ist das Ergebnis der Genialität, mit der er die permanente Therapie als Alltag und die hier so gängige bloße Kulturkritik am Kapital als des hektischen Lebens, das die Menschen sich dauernd mißverstehen läßt, verschmolz. Ganz ins Blaue hinein, wie etwa Dieter Duhm mit seiner „Bauhütte“⁶³ oder Rudolf Bahro mit seiner „Kommune“ (beide werden wohl in ihrer Klitsche bankrott machen), hat Bhagwans Ashram-Reklame nicht spekuliert.

Denn Bhagwans Philosophie, die dem Menschen das Recht lebenslänglicher Infantilität zubilligt und ihm den Ashram als einen sozialen Uterus von der Wiege bis zur Bahre offeriert, zieht nur die geniale Summe aus Ideologie und Praxis jener „neuen sozialen Bewegungen“, die seit dem Ende der Studentenbewegung ins Land gegangen sind. Auf ihre Weise, und gratis obendrein, hat jede dieser Bewegungen am Geschäftserfolg der Sannyasins gearbeitet. Vor allem dadurch, daß ihnen der Weg zum Ziel wurde und damit die Gemeinschaft zum ersten, bald zum einzigen Bedürfnis. Jeder tat das Seine und gab sein Bestes: Die Spontaneisten durch die Verbreitung eines politischen Existentialismus und die Propaganda der „Politik in erster Person“, an der man Spaß zu haben habe; die Ökologen durch ihren Begriff des Menschen als eines verkopften Schädlings am Biotop Erde; die Frauenbewegung durch die Entdeckung der Ur-Produktivkraft Mütterlichkeit, die aus dem Körper eine Waffe machte; schließlich die Friedensbewegung mit der sensationellen Erkenntnis, „der Sinn des Lebens (sei) das Leben selbst“ (Franz Alt)⁶⁴, den es heute schon im Interesse der Glaubwürdigkeit

Depressivum geht auf ihre (Lohn-) Kosten. Siehe das Kapitel „Die Modellierung der Verkäuferin“, in: Wolfgang Fritz Haug, *Kritik der Warenästhetik*, Frankfurt 1971, S. 79 ff

⁵⁹ Dies ein Angebot des „Achalidan. Institut für ursprüngliche Theaterkunst“ (Programm Herbst 1984). Am Beispiel des Leiters, Hans Galli, zeigt sich, daß der Konzentrationstrend auf dem Okkult- ebenso gebrochen sich nur durchsetzt wie auf dem Computersektor. Hans Galli, bundesweit agierender Kleinunternehmer in der Körperausdrucksbranche, hat sich von Bhagwan getrennt und erlöst den Menschen jetzt auf eigene Rechnung und, wahrscheinlich aus patentrechtlichen Gründen, mit eigener Methode. Seine Spezialität ist das sog. 'Spontantheater', d.h. u.a. die therapeutische Ausschlichtung ehemals linker Erfindungen, wie z.B. des Straßentheaters: „(Es) verlangt vom Spieler die Kraft zum großen Pathos“ (DM 250). Wahrscheinlich spricht er damit Oberstudienräte an, die 'irgendwie' links sind und sich sachte auf das öffentliche Engagement für die Forderungen der GEW vorbereiten wollen.

⁶⁰ Vgl. K.W., „Die Erde kann diese Art von Menschheit nicht länger ertragen“. Massenexodus der Sannyasin aus Kalifornien, in: *die tageszeitung* Nr. 1138 vom 14.10.1983 und Enrico Pozzi, Der Kollektivselbstmord von Jonestown, in diesem Band.

⁶¹ Vgl. N.N., „Wunderschöner Abgang ...“. Die Karlsruher Sannyasins in Aufbruchstimmung, in: *KIK-Magazin* (Karlsruhe), September 1984.

⁶² Reichhaltiges Material dazu bei Klaus Peter Hörn, *Rebellion gegen den Verstand? Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung über deutsche Neo-Sannyasins in Poona*, Westberlin, Diss. phil. 1982, und Karin Petersen, *Ich will nicht mehr, als Du mir geben willst. Monate in Poona und Oregon*, Frankfurt 1983 (Reihe 'Die neue Frau'), S. 99 und S. 160.

⁶³ Dieter Duhm, *Aufbruch zur neuen Kultur. Von der Verweigerung zur Neugestaltung. Umriss einer ökologischen und menschlichen Alternative*, München 1982, S. 115 ff. Duhm, der früher „Angst im Kapitalismus“ hatte, hat jetzt den Spaß am Leben sich erobert – natürlich im Rückgriff auf Wilhelm Reichs Spekulationen über den 'biologischen Grund'.

⁶⁴ Franz Alt, *Frieden ist möglich. Die Politik der Bergpredigt*, München und Zürich, 138.-187. Tsd 1983, S. 41. Vgl. auch Wolfgang Leuschner, Über neurotischen Pazifismus, in: Klaus Hörn/Eva Senghaas-Knobloch,

vorwegzunehmen gelte. Auch das sozialdemokratische Motto „Mehr Menschlichkeit wagen“ (Erhard Eppler) fand in den Sannyasins Leute, die den Mut zum Risiko aufbrachten.

Aus all diesen geistigen Aromastoffen zieht Bhagwan Shree Rajneeshs fröhliche Wissenschaft nur die überzeugende Synthese und faßt die in der sozialen Luft liegende explosive Mischung aus Lebensmüdigkeit und -philosophie, aus bürgerlicher Kulturkritik und angewandter Populärpsychologie zur einheitlichen und endlich auch „lebbaren“ Weltanschauung zusammen, in der einer seine „Identität“ finden kann. Dies geniale soziale Opiat verdunstet die gesellschaftlichen Verhältnisse zur einfachen Summe des Verhaltens aller Einzelnen; es macht die Gefahren, mit denen das losgelassene Kapital ihnen droht, noch zum Rauschmittel. Bhagwans Hauptweisheit „Sei, wie Du bist“⁶⁵ spricht das erlösende Wort, sie bestärkt die Fähigkeit des Konkurrenzbürgers, als glückliches Raubtier zu bestehen und entlastet die bürgerliche Gesellschaft zugleich davon, die Tatsache, daß sie die Menschen zu überflüssigen, parasitären Sozialfällen degradiert, auch noch offiziell anzuerkennen und die entsprechenden Kosten zu tragen. „Sei einfach Du selbst und wachse wie ein Baum“, hätschelt Bhagwan⁶⁶, als ginge es den Bäumen so prächtig, daß man sich ein Beispiel nehmen müßte. Man solle „dem Herzen mehr verpflichtet sein als dem Portemonnaie“, säuselt Manon Maren-Grisebach im Hintergrund⁶⁷ und deutet diskret an, Geld allein mache nicht glücklich (was noch jeder Fabrikant, der nicht seines Geldes wegen geliebt werden wollte, schmerzlich erfahren mußte). „Akzeptiere das Tier in Dir – werde zum Gott“, befiehlt Bhagwan⁶⁸ und formuliert damit den Traum des Kleinbürgers, seine Herrschaft von der über Frau und Kind zur Herrschaft über die gesamte Gesellschaft auszuweiten. Die GRÜNEN sind „nicht eine Partei des Lebens im Sinne seichter Lebenslust“, weiß Maren-Grisebach und weiß noch viel mehr: „Allein das Aussehen ist Zeichen des Innern“⁶⁹. Der Kleinbürger hört, er habe in Sachen Hippies und lange Haare (außen hui, innen pfui) immer schon recht gehabt und kleidet sich aus lauter Stolz darüber in Orange. Mit Maren-Grisebachs Idee, „den Tod wieder als ein Ereignis des Lebens an die Menschen heranzutragen“⁷⁰, weiß sich Bhagwan sowieso einig. Man muß sich mit dem Gedanken allmählich vertraut machen, daß der Okkultismus eine ganz neue Seite an der alten 68er Parole „Schaffen wir zwei, drei, viele Vietnams“ herausarbeitet.

Der Hunger nach Sinn verschlingt die menschliche Vernunftfähigkeit als kleinen Appetithappen und damit die Chance, den wirklichen Hunger abzuschaffen. Statt die naheliegende Frage zu stellen, ob das Verhungern nach Sinn überhaupt selber sinnvoll ist, erzeugt man künstliche „Sinn-Prothesen“ und verteilt Sinn als „Überlebensmittel“ (Günther Anders)⁷¹ an Appartementbewohner.

Damit verschieben sich die Wertmaßstäbe des öffentlichen Raumes und der Strukturwandel der Öffentlichkeit nähert sich seinem Ende. Nicht um Wahrheit geht es, sondern um die Authentizität, die Wahrhaftigkeit des Gefühls. „Ein Deutscher ist ein Mensch, der keine Lüge aussprechen kann, ohne sie selber zu glauben“, wußte Theodor W. Adorno⁷², und die kommende Psychokratie wird dafür Sorge tragen, daß selbst der Begriff der Lüge der Intensität des Glauben- und Fühlenwollens weichen muß. Die Öffentlichkeit wandelt sich zur intimen Tyrannei, in der es herzugehen hat wie in einer großen (Wohn-) Gemeinschaft. Daß ein Individuum sich nimmt, was es braucht und sich dabei nicht lange mit der Frage aufhält, ob das, was es braucht auch in sich vernünftig ist – das ist vernünftig nur

Friedensbewegung – Persönliches und Politisches, Frankfurt 1983, S. 19ff. und Ute Volmerg; *Euroshima – Apokalypse oder Realität?*, in: *Links – Sozialistische Zeitung*, Nr. 162 (September 1983), S. 18 f.

⁶⁵ Dies ist zugleich die Haupt- und einzige Weisheit des therapeutischen Okkultismus. In ihm wird der nackte Positivismus transzendent, wird seine eigene Religion. Dieser spirituellen Haltung ist es ausgemacht, „daß die Welt nicht unterscheidet ... zwischen dem Flugzeugpiloten und dem Kind, das er mit seinen Bomben tötet. Was ist, ist“; man muß es einfach nur zulassen. „Was Du gerade tust, ist, was Du nach Gottes Willen tun sollst. Sei glücklich!“ Der so spricht, ist kein Militärpfarrer, sondern der Erfinder von EST (Erhards Seminar Training), einer Therapie für moralisch gehandicapte Karrieristen, denen zum Aufstieg nur der Wille fehlt und die auch in den diversen Bhagwan-Katalogen zum Kauf steht (das Zitat nach: Françoise Castel/Robert Castel/Anne Lovell, *Psychiatisierung des Alltags. Produktion und Vermarktung der Psychowaren in den USA*, Frankfurt 1982, S. 310 f.).

⁶⁶ Bhagwan Shree Rajneesh, *Das Buch der Geheimnisse. 16 Reden des Meisters der Meditation über das „Vigyana Bhairan Tantra“*, Reihe 'Heyne-Ratgeber', München 1982, S. 207.

⁶⁷ Manon Maren-Grisebach, *Philosophie der Grünen*, München/Wien 1982, S. 23.

⁶⁸ Bhagwan Shree Rajneesh, *Das Buch der Geheimnisse*, S. 199.

⁶⁹ Maren-Grisebach, a.a.O., S. 15 und 21.

⁷⁰ Ebd., S. 16. Bhagwan weiß das Gleiche: „Der Tod ist nicht der Feind, er erscheint uns nur so, weil wir uns zu sehr an das Leben klammern“ (zitiert nach Jörg Andrees Elten, alias Swami Satyananda, *Ganz entspannt im Hier und Jetzt. Tagebuch über mein Leben mit Bhagwan in Poona*, Reinbek b. Hamburg 1982, S. 73).

⁷¹ Günther Anders, *Die Antiquiertheit des Menschen*. Bd. 2: Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten industriellen Revolution, München 1980, S. 370.

⁷² Theodor W. Adorno, *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt 1979, S. 57.

unter Bedingungen, wie sie, schenkt man der ehemaligen „Courage“-Redakteuse und jetzigen Bhagwan-Jüngerin Karin Petersen Glauben, in Bombay immerhin noch herrschen sollen⁷³. In entfalteten spätkapitalistischen Gesellschaften dagegen, die still und leise der Barbarei entgegentreiben, forciert der kollektive Narzißmus, der glaubt was ihm gefällt, nur die systematisch gebotene psychische Versaftung der Menschen. Er läßt die gestern noch gerechte Forderung, man solle keine neuen Atomraketen herstellen bevor nicht die alten verbraucht sind, zum Witz werden, weil selbst die alten überflüssig werden in einer Gesellschaft, deren Population bereits aus lebenden Leichnamen besteht und es unsinnig wäre, aus sturer Rechthaberei die Neutronenbombe zu werfen.

„Ich selbst“ – Philosophie für Zwischenmenschchen

Die Aura des potenzierten Selbst, das „Ich selbst“, bannt das Interesse, verzaubert das Individuum zur Persönlichkeit und sein Leben zum Selbstgenuß, entrückt den Gegenstand des Bedürfnisses. Das potenzierte Ich erhebt jedermann zum Urheber seiner Gefühle und damit zum eigenen Gott, als dessen Theologe er seine eigenen unerforschlichen Ratschlüsse erforscht, in denen ja, transzendental garantiert, ein Sinn verborgen sich halten muß. Das Problem, wie einer, so der Inflationsheilige Häusser, zum „General seines Selbst“⁷⁴ werden kann, wird erfolgreich distanziert, indem die Forderung „Nimm Dich selber in die Hand“⁷⁵ stets schon überlegene Souveränität suggeriert. Jeder sein eigener Kreator: Das Resultat besteht in der Vermassung, wo nicht Verpöbelung Gottes.

Der so extrahierte Sinn, der wesentlich in der verinnerlichten Selbst-Dressur besteht, überhaupt noch irgendeinen Wunsch zu haben und den Mut ihn zu äußern obendrein, befördert die Einarbeitung des objektiven gesellschaftlichen Wahnsinns in die spontanen Regungen des Einzelnen. Das „Ich selbst“ ist die Wertform des Menschen⁷⁶ und daher wie der Wert gleichgültig gegen alles Konkrete und Besondere. Als durch und durch formale Struktur ist das Ich² dem Konkreten nicht nur fremd, sondern auch feindlich; es drängt nach Subsumtion des Konkreten, d.h. nach der Ersetzung von Erfahrung durch Erlebnis. Nicht was einer tut – etwa Geld verdienen oder mit anderen das Geld abschaffen – ist entscheidend, sondern was er dabei empfindet und ob er mit ganzem Herzen dabei ist.

Maßstäbe, die, wären sie in den Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozessen angewandt worden, noch mehr Freisprüche zur Folge gehabt hätten, überfluten den öffentlichen Raum. Die als Entschuldigung gemeinte Einlassung des angeklagten Kommandanten von Auschwitz, in Wahrheit sei nichts ihm schwerer gefallen, „als über dieses große Grauen kalt, mitleidslos, ohne Erbarmen hinweg

⁷³ Karin Petersen alias Ma Prem Pantho, *Ich will nicht mehr von Dir als Du mir geben willst. Monate in Poona und Oregon*, Frankfurt 1983, S. 11 f., wo sie ihre Ankunft auf dem Flughafen Bombay und die anschließende Taxifahrt beschreibt. Zum Glück mit geschlossenen Fenstern, so daß alles „wie ein Film“ abläuft, wahrscheinlich wie einer von Werner Herzog. „Ich begreife das nicht“, schreibt sie, „muß ich ja auch nicht ... Wenn ich in der letzten Zeit nicht ein bißchen gelernt hätte, anzunehmen, was kommt, wäre ich verrückt geworden, oder ...!?“ (S. 9). Oder aber eher auch nicht, was aber aufs Gleiche hinauslief, denn dieser selbstsichere Infantilismus ist schon so aberwitzig wie seine mögliche Krankheit.

⁷⁴ Zitiert nach Ulrich Linse, *Barfüßige Propheten. Erlöser der zwanziger Jahre*, Westberlin 1983, S. 202. Hier auch gutes Material zum Zusammenhang von Ich-Kult und Faschismus. Der Kohlrabi-Apostel Leonhard Stark, dessen „Stark-Zeitung“ Hakenkreuz wie Hammer & Sichel zugleich im Titel führte, ist schon ein Vorläufer des heute grassierenden Leidens daran, zwar Zitronen, nicht aber sich selbst ausdrücken zu können, was natürlich den sprachlichen Ausdruck zuerst ruiniert: „Lange genug war ICH ein Kind, am Vater-Busen hängend, saugend, schlüpfend! gehen – – auf eigenen Füßen – – selbst gehen. Meine Wege gehen. Meine Wege gehen, Mir befehlen, Mir gehorchen, Mein Gott, Mein Teufel, Mein Befreier, Mein Helfer, Mein Führer, Mein Vater, Meine Mutterbrust. (...) ICH will – Ich, der Starke, der Leonhard. Ich will der Meister meines ICH sein oder unablässig Mich bemühen, aus Mir Selbst zu zeugen und durch Mich SELBST es zu gebären“ (Ebd.). Die Suche nach dem „Ich selbst“ schlägt um in das devot kniende, ehrfürchtig erschütternde „Mein Führer!“, ein Umschlag, der in seiner Struktur als objektive Möglichkeit angelegt ist und, je nach Tiefe und Form der sozialen Krise, zur Wirklichkeit wird.

⁷⁵ So der Titel des Buches von William H. Redd/William Sleator, Berlin/ Frankfurt/Wien 1979) das den Behaviorismus zur Überwindung von Ehekrise, Migräne und Potenzschwierigkeiten anempfiehlt und sich wie sein Urheber, B.F. Skinner, im „Jenseits von Freiheit und Würde“ befindet, d.h. im kapitalistischen „Hier und Jetzt“.

⁷⁶ Vgl. Franz Littmann, *Der „normale“ Mittelweg zum „wahren“ Selbst. Analyse und Kritik grundlegender Denkformen der Gruppendynamik*, Marburg (Reihe Metro Bd. 7), 1980, passim.

schreiten zu müssen“⁷⁷, fände heute noch Beifall, beweist sie doch, daß auch hinter dieser „Rolle“ noch ein Mensch steckte. Was damals weder Richter noch Henker beeindruckte, liest sich heute wie ein erstes Manifest jener „Philosophie der Zwischenmenschlichkeit“, die Carl Rogers, der Erfinder des Encounter und Ingenieur des „Ich selbst“, zur gleichen Zeit in den USA entwickelte und an Managern umsatzfördernd erprobte.

Die Anwendung dieser Methode ist ebenso einfach wie ihre Grundsätze realistisch sind. Sie wendet sich an Menschen, die Menschen und Zitronen ausdrücken und auspressen können, nicht aber sich selber. Wolf-Dieter Hasenclever, der sie in seinem Buch „Grüne Zeiten“ für die Politik entdeckt hat und für „menschlichere Umgangsweisen in der ‘großen’ Politik“ verwertet wissen möchte, faßt zusammen: „Sprich per ‘Ich’ und nicht per ‘wir’ oder ‘man’“. Sage Dich selber aus ... Wenn Du eine Frage stellst, sage, warum Du fragst und was Deine Frage für Dich bedeutet. Mache Dir bewußt, was Du denkst (sic!) und fühlst, und wähle, was Du sagst und tust. (...) Sei zurückhaltend mit Verallgemeinerungen. Wenn Du etwas über die Charakteristik eines anderen Teilnehmers (am Encounter) aussagst, sage auch, was es Dir bedeutet, daß er so ist, wie er ist“⁷⁸, was z.B. bedeuten soll, daß Hasenclever allein kein Grund sein darf, etwas gegen die grüne Partei zu haben.

Offenkundig ist auf die Frage nach der ‘eigentlichen’ Bedeutung einer Frage für den Fragenden die Antwort, der habe einen Gedankenbrei erbrochen und beim „bewußten Denken“ einen Mumpitz produziert, nicht gestattet. Vielmehr hat das „Ich selbst“ auf diese Frage hin zu gestehen, warum ausgerechnet es gerade das ausgerechnet hier und jetzt sagt und auf dies Kommando hin das Psychodrom in Bewegung zu versetzen. Die Aufforderung, beim Gebrauch des Kopfes auch wirklich zu denken (und dies nicht durch körpersprachliches Stirnrunzeln zum Beispiel nur zu simulieren), ist alles andere als freundlich gemeint. Sie zielt nicht, denunziativ-kritisch, gegen den durch Reiz auszulösenden Reflexcharakter des gesunden Menschenverstandes (der die Antwort sowieso schon weiß, ehe die Frage gestellt ist), sondern der Befehl, geistig strammzustehen und gefälligst zu rechtfertigen, woher man die Kraft nahm, sein bewußtes Denkprodukt als die eigene Meinung auszugeben, zielt auf die Befreiung des Denkens von jedwedem Inhalt. Das Ergebnis des Denkens wird im Rückbezug auf seine psychische Motivation seiner immerhin möglichen Wahrheit zuerst beraubt, dann heillos privatisiert und schließlich zum ganz persönlichen Schicksal erklärt.

Das Gespräch wird zum Gespräch über das Gespräch, folgerichtig zum Geschwätz über das Geschwätz; die Welt wird verdoppelt, um dann bei der Zerstörung des Originals Lustgewinn und psychischen Mehrwert abzusaugen. Einfach, ja banal ist diese Methode, weil sie, was jeder, ohne es erst lernen zu müssen, naturwüchsig schon beherrscht, mit der Aura menschlicher Selbstverwirklichung umgibt und dem allergrößten Positivismus zur Transzendenz verhilft: Der Kunst, den gesunden Menschenverstand als Totschläger des kritischen Begriffs und der Aufklärung zu handhaben. Realistisch ist die therapeutische Methode, weil sie die gesellschaftliche Wahrheit zwar nicht begreift, aber exekutiert, nach der sich die Psychologie der Konzentrationslager im deutschen Nachfaschismus friedlich verallgemeinert hat. Die Menschen im KZ änderten, so schreibt Primo Levi in seinen „Erinnerungen an Auschwitz“, ihre Meinungen über die Zukunft ganz und gar willkürlich. Zwischen blinder Zuversicht und äußerster Verzweiflung schwankend, „pendeln sie, ohne Gedächtnis und Folgerichtigkeit und je nach Gesprächspartner und Augenblick, zwischen diesen extremen Positionen hin und her“⁷⁹. Die Basis dieser Schwankungen ist nicht der Charakter, nicht ein stabiles Ich, das sich sein Leben als den Ausdruck eigenen Willens noch wie vermittelt auch immer zuzurechnen vermag, sondern genau jene „Momentanpersönlichkeit“⁸⁰, die sich der vorgegebenen

⁷⁷ Rudolf Höß, *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen*. Hrsg. von Martin Broszat, München 1979, S. 111. Aber: Was ist, ist! Auschwitz ist für Höß nur eine Allegorie des Grundgesetzes menschlichen Seins schlechthin, d.h. „ein Bild vom Werden und Vergehen“ (S. 129). Im KZ kommt ihm erst zutage, wie der Mensch so richtig „eigentlich“ er selbst ist, ängstlich oder tapfer, stark oder feige. Es erfüllt daher die gleiche Funktion wie die im Ashram angewandten Therapien, z.B. das „Enlightment Intensive“ (siehe unten), es gestattet den Blick hinter die „Rolle“.

⁷⁸ Wolf-Dieter und Connie Hasenclever, *Grüne Zeiten – Politik für eine lebenswerte Zukunft*, München 1982, S. 213. Wer dieses Buch gelesen hat, braucht zum Kennenlernen der Gemeinplätze bürgerlicher Kulturkritik keine müde Deutschmark mehr zu investieren: Er hat deren Enzyklopädie schon im Regal. Klar ist für Hasenclever, wie immer für diese Richtung, eines: „Wir entdeckten als Sinn des Lebens – das Leben selbst“ (S. 46). Wie hier sprachlich Erstaunen vorgetäuscht wird, das verrät den gewieften Didaktiker, und tatsächlich kam den Hasenclevers der Sinn des Lebens bei der Arbeit am humanistischen Gymnasium. Das Zitat ist nur eine Paraphrase des Prinzips der themenzentrierten Interaktion (TZI): Ruth C. Kohn, *Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zur Pädagogik für alle*, Stuttgart 1981. Der Titel ist auch hier Programm: Therapie für Normale, als Menschenfreundlichkeit und Erziehung zum Leben verpackt.

⁷⁹ Primo Levi, *Ist das ein Mensch? Erinnerungen an Auschwitz*, Frankfurt 1979, S. 36. Vgl. auch Leo Löwenthal, *Individuum und Terror*, in: Ders., *Zur politischen Psychologie des Autoritarismus*, Frankfurt 1982, S. 161 ff.

⁸⁰ Haack, a.a.O., S. 6l.

Situation aus panischem Selbsterhaltungstrieb bis zur Selbstverleugnung anpaßt und die durch die modernen Therapietechnologien beständig rundumerneuert und renoviert wird. Wer da nicht mitkommen mag oder kann, der wird erst gründlich blamiert und dann psychisch hingerichtet. Die Therapien gehen davon aus, daß auch das Selbstverständliche extra gelernt werden muß, denn die Menschen begreifen weder Prinzip noch Methode ihres alltäglichen Unwesens; sie müssen trainiert und dressiert werden, damit ihnen nicht andauernd Fehler unterlaufen.

Die Wahrheit ist konkret. Die „Philosophie der Zwischenmenschlichkeit“ ist wahr und vermag es also, ein Theorie-Praxis-Verhältnis zu stiften, von dem der Marxismus-Leninismus nur träumen kann. Sie ist konkret und kann praktische Lebenshilfe anleiten, weil sie einem Zustand entspricht, der zwar grundfalsch ist, aber immerhin psychische Sensationen genug abwirft, um die grassierende Lebensmüdigkeit zeitweilig in die Kulissen abzudrängen. Weil diese Wahrheit praktisch ist, verbreitet sie sich ohne aufdringliche Reklame. Man muß hier, schreibt Friedrich-Wilhelm Haack am Beispiel Bhagwan, „eher von einem Sog als von organisatorisch vorgetragener Mission sprechen. Sie geht nicht von Haus zu Haus, sondern von Gefühl zu Gefühl“⁸¹. Die „Philosophie der Zwischenmenschlichkeit“ wird gesellschaftlich spontan nachgefragt und sie ist gesellschaftlich produktiv, besorgt sie doch die psychische Instandhaltung des noch nicht ganz verschlissenen, vielleicht noch brauchbaren Humankapitals.

Der Ashram als Selbstmordprävention

Die zunehmende Nachfrage nach den Dienstleistungen gewerbsmäßiger Lebenszuhälter verweist auf einen Zustand von Subjektivität, wie ihn Jean Amery in seinem „Diskurs über den Freitod“ dargelegt hat. Amery fragt nicht danach, was die Menschen objektiv tun, sondern was sie tun (müssen), um dies Tun überhaupt noch auszuhalten, d.h. nach den Geheimnissen ihrer seelischen Balance am gesellschaftlichen Abgrund. Da die Gründe des produktiven Apparates, gerade diesen und nicht jenen Müller in Lohn und Brot zu stellen, immer zufälliger werden, wird die Balance für den Einzelnen schwieriger und ihr Gelingen bloßer Zufall: „Einer geht abends heim und sagt in der schlecht beleuchteten Gasse, die er durchschreiten muß: Es ist alles nichts wert, nichts lohnte meine Mühe, was ich erhoffen könnte, ist Illusion. Ich mache der schlechten Sache ein Ende. Nur eben, jemand ist daheim, redet vom Abendbrot und vom Schnupfen und vom Wetter morgen. Der eben noch Suizidär war, wird überschwemmt vom Alltag. (...) Er ist schlechter dran als der Nebenmensch, der zur selbigen Stunde, mit den gleichen Gedanken heimzus strebt, wo aber kein Geschwätz ist, das ihn sich entfremdet. Es war alles nichts nütze, sagt der, und wird alles nichts wert sein morgen und alle Tage. Es sei ein Ende gesetzt. Am nächsten Morgen findet ein Nachbar seinen Kadaver. Er hat sich selbst gehört und hat sich gehorcht.“⁸² Der Selbstmord ist der kathartische Moment, in dem das „Ich selbst“ seiner Formalität inne wird, die Potenzierung ihre unheilbare Impotenz bemerkt und der Zwischenmensch zum Bewußtsein der ihm als eigenen Willen aufgezwungenen Abstraktion vom vernünftigen Bedürfnis gelangt. Die bürgerliche Gesellschaft treibt es soweit, daß die Wahrheit über sie nur noch den Toten zugänglich ist. Diese ganz und gar unpraktische, nicht „lebbare“ Wahrheit kann der lebendige Mensch nicht erfahren, denn zwischen die negative Wahrheit und die sich negierende Tat schiebt sich als eiserner Vorhang die zur Routine erstarrte Selbsterhaltung und die ihr angemessene Form der Rede, das Geschwätz.

Die negative Wahrheit der gesellschaftlichen Überflüssigkeit des je Einzelnen zu überschwemmen und im Gebräbel des „Ich selbst“ zu ertränken, ihn durch die Fülle seiner „Beziehungen“ daran zu hindern, die Menschen zum humanen Gebrauchswert sich anzuverwandeln, ihm das Leben zu erhalten, solange es produktiv einsetzbar ist – darin besteht das ganze traurige Geschäftsgeheimnis des ‘Psychobooms’. Die Menschen müssen künstlich beatmet werden; die Encountergruppe ist ihre eiserne Lunge. In jeder Pore des Alltags liegt diese Wahrheit, sie legt den Menschen so penetrant sich nahe, daß ein Ausweichen nur als blinde Notwehr möglich ist, als panischer Griff zur Lebenshilfe. Egal, wie die therapeutische Beschwörung, noch ein Weilchen es auszuhalten, argumentiert, gleichgültig, wie sie ihre weiße Magie ins Werk setzt – solange es nur dauert, besteht kein Grund zur Beunruhigung, solange der Strom des kontrollierten Lebens nur fließt, ist alles gut.

Eine Therapie wird von einem Volke immer nur so weit gelebt, wie diese die Verwirklichung seiner Bedürfnisse ist. Es genügt nicht, daß sich die „Philosophie der Zwischenmenschlichkeit“, aus

⁸¹ Vgl. Franz Littmann, a.a.O., S. 34 f.

⁸² Jean Amery, *Hand an sich legen. Diskurs über den Freitod*, Stuttgart 1979, S. 120.

finanziellem oder politischem Kalkül etwa, ans Volk anschleicht – das Leben selbst muß nach ihr Schlange stehen. Die in Bhagwans Ashram realisierte therapeutische Gemeinschaft in Permanenz gibt die Bewegungsrichtung der entfremdeten Bedürfnisse an: Gelegentliches gutes Zureden nutzt nichts mehr, die Krisenintervention versagt, wenn die Krise zum Alltag wird. Jean Amery beschreibt einen Menschen, der vom Encounter wieder nach Hause geschickt wurde. Die Kluft zwischen Therapie und Alltagsleben zu kitten, die Therapie zum Alltag und zur Lebensform auszuweiten, ist der Kern von Bhagwans ingenieurem Konzept. Nur die veralltäglichte therapeutische Gemeinschaft vermag das Leben davor zu bewahren, unversehens in die Pausen des Geschwätzes abzustürzen. Die zur Lebensform radikalisierte Encountergruppe, in der Jeder Jedem rund um die Uhr in den Ohren liegt, ist das letzte Mittel, die Überflüssigen von ihrer Selbstabschaffung abzuschrecken. Das Leben wird über sein Ende hinaus gestreckt, die Menschen wandeln sich darüber zu lebenden Leichnamen, ihren sozialen Tod hinter sich, ihren physischen Tod vor sich. Die praktisch gewordene Wahrheit, der Sinn des Lebens sei das Leben selbst, hängt das Leben an den Tropf und macht die Lebenden zu Vampiren, deren zielloser Wunsch die aktive Sterbehilfe nach dem Vorbild der Erlösung Frankenstein ist.

Es ergeht den Klienten des therapeutischen Okkultismus wie der Daisy Harker in Margaret Millars Kriminalroman „Ein Fremder liegt in meinem Grab“: Eines Tages erfährt sie im Traum, daß sie ihren Tod um fünf Jahre überlebt hat. In ihrer Zeit als lebender Leichnam war sie unbewußt auf der Suche nach dem Lösungswort, suchte, ohne zu wissen, was sie finden wollte, spielte alle Angebote durch und verwarf sie wieder, ohne zu wissen, warum: „Die Jahre waren angefüllt mit Daisys Plänen, beiseite geschoben und halbvergessen, wie altes Spielzeug in einem Koffer, teils zerbrochen und teils kaum benutzt: Keramik, Astrologie, Knollenbegonien, spanische Konversation, Möbel beziehen, Vedanta, Psychotherapie, Mosaik, russische Literatur, alles Spielzeuge, mit denen Daisy gespielt und die sie wieder weggelegt hatte.“⁸³ Wahllos konsumiert sie alles, was einer dem Mittelstand sozial angeborenen Halbbildung zuhanden ist, glaubt sich zu amüsieren, wo sie doch nur die Wahrheit ihrer zwischen Leben und Tod pendelnden organischen Natur sucht. Letztlich sind ihr die Objekte völlig gleichgültig, egal, ob Psychotherapie oder Knollenbegonie. Dann der Traum: „Tod. Kaum war ihr dieses Wort eingefallen, wußte sie, daß es das entscheidende Wort war. Die ändern auf dem Karussell waren nur Hinweise gewesen.“⁸⁴ Wie Schuppen fällt es ihr von den Augen, sie erfährt ein ätherisches Hochgefühl wie es wohl die Selbstmörder in Jonestown/Guayana erlebten, als die Entscheidung endgültig gefallen war.

Das „wahre Selbst“, das der therapeutische Okkultismus herzustellen verspricht, ist die Identität von Mittel und Zweck, von Intention und Resultat. Die versprochene Erziehung zum „authentischen“ Leben meint, die Intention von der Entfremdung durchs Resultat zu befreien; die freiwillig eingegangene Dressur soll die bruchlose Verwirklichung der Absicht und des Willens garantieren. Gelingt dies nicht, bleibt nur der Untergang als Alternative: „Entweder die totale Vernichtung oder eine Revolution. Eine Revolution, nicht politisch, nicht sozial, sondern eine Revolution der Herzen“, schreibt Bhagwan.⁸⁵ Revolution der Herzen ist Revolution ohne Klassenkampf, ist die Geist- und bloße Kulturrevolution, in der sich der Bürger als den guten Wilden fingiert, der fürs allgemeine Miserere nicht haftbar zu machen ist und in der er seine unschuldige Natur gegen die Gesellschaft wendet; ein Glück ist es dann, wenn er den Kampf um den inneren Lebensraum aufnimmt, der (und eine andere Form von Humanität ist hier nicht denkbar außer einer des 'kleineren Übels') notwendig in die Selbstvollstreckung der von außen angedrohten 'totalen' Vernichtung mündet.

Die Auswahl unter den Realisierungsformen des „wahren Selbst“ ist also beschränkt, weil seine Struktur von vorneherein zirkulär bleibt: Autismus oder (Selbst-)Mord. Der Selbstgenuß am Autismus entspringt der unbestrittenen „Vorherrschaft eines Innenlebens, das den Phantasieproduktionen preisgegeben ist“⁸⁶. Hier werden Intention und Resultat identisch, indem Resultate nurmehr imaginär angestrebt werden. Der Autismus, nicht als klinisches Symptom, sondern als sozialer Habitus, ist der einzig (er)lebbarer Zustand, in dem Wunsch und Wirklichkeit, Wille und Welt unmittelbar identisch werden. Der umtriebige Wortkünstler Bhagwan nennt diesen Autismus mit gelungenem Bild „das Klatschen der einen Hand“ und schreibt in seinem gleichnamigen Buch: „Draußen gibt es Herausforderungen, gibt es Abenteuer, aber die sind nichts im Vergleich zu den

⁸³ Margaret Millar, *Ein Fremder liegt in meinem Grab*, Zürich 1980, S. 13.

⁸⁴ Ebd., S. 17, zum psychischen Mechanismus der unbewußten Suche und der unbewußten Vermeidung, etwas zu finden: Theodor Reik, *In Gedanken töten, Bewußte und unbewußte Todeswünsche in psychoanalytischer Sicht*, München 1981, bes. das Kapitel „Heimliche Kommunikation“.

⁸⁵ Bhagwan Shree Rajneesh, *Der neue Mensch. Die Gegenwart hat schon begonnen. Antworten zum Thema „Globale Krise“*, Meinhard-Schwebda 1983, S. 140.

⁸⁶ J. Laplanche/J.-B. Pontalis, *Das Vokabular der Psychoanalyse*, Frankfurt 1973, S. 453.

inneren Herausforderungen und Abenteuern. Draußen gibt es Feinde, aber die inneren Feinde sind weit größer. Nur unterscheidet sie eines, und zwar: daß die inneren Feinde die eigenen Erfindungen sind. ... darum genügt es nicht, einfach zu kämpfen. Verstehen ist der Schlüssel. Versuche, die inneren Feinde zu verstehen, und ein Wunder geschieht⁸⁷. Das 'Wunder' ist Authentizität, die dem Einzelnen den inneren Lebensraum kolonisiert, ihn als Trümmerfrau seines Seelenlebens anstellt – eine Arbeit, deren Endlosigkeit den gewünschten Lebenssinn fließbandmäßig hervorbringt. Psychotherapie fingiert als Dressurmittel zum Autismus. Die 'inneren Feinde' sind nur die imaginären Repräsentanten der Außenwelt, d.h. Derivate der sozialen 'Rolle', die das Individuum als den legitimen Ausdruck seiner Persönlichkeit mißzuverstehen hat⁸⁸. Eine Identifikation, die in der Therapie nicht aufgelöst, sondern, durch äußerste mentale Distanzierung, noch zementiert wird: gelungene Therapie hat zum Ergebnis, daß das Individuum die 'Rolle' automatisch exekutiert, weil es weiß, das nicht die 'Rolle', sondern der Kampf gegen den inneren Feind über Wert und Unwert seiner Person entscheidet. Das Individuum wird authentisch autistisch, wenn der Kampf gegen die 5. Kolonne zur Liquidation des gesellschaftlich diktierten Zeitflusses führt. „Dazu mußt Du“, berichtet Swami Satyananda, „Deinen geschwätigen Kopf zum Schweigen bringen, den Fluß Deiner Gedanken stoppen. Denn die Gedanken sind immer in der Vergangenheit oder in der Zukunft. Mit den Gedanken verschwinden auch Wünsche und Hoffnungen“; jedenfalls insoweit sie mit dem 'äußeren' Leben zusammenhängen: „Tust Du dies, dann bist Du authentisch, trägst keine Masken“⁸⁹ und die 'Rolle' ist erfolgreich distanziert. Es ist schon erstaunlich, wie wenig schmerzempfindlich dieser Swami ist, bemerkt er doch gar nicht, wie beim Ablegen der Charaktermaske die Haut gleich mitgeht. Das „wahre Selbst“, das sich nur im „Hier und Jetzt“, in reiner, d.h. existentieller Aktualität zu offenbaren vermag, offenbart zugleich den Menschen als zuckendes Reflexbündel, als autistische Amöbe⁹⁰. Auf der Suche nach dem „Ich selbst“ nehmen die Menschen noch die Tendenz des Kapitals - Verwandlung der Gesellschaft in ein psycho-technisches Laboratorium⁹¹ – vorweg: ihr Autismus ist die genaue subjektive Spiegelung der Totalität des Kapitals, das sich „rein“ und ohne Brechung durch eigensinniges Material, sei es in Natur, sei es in der menschlichen Gesellschaft, durchzusetzen vermag.

Die einzige andere Form, in der das „wahre Selbst“ die unter der Adresse des authentischen Lebens angestrebte Identität von Intention und Resultat errücken kann, ist der Tod. Und der Tod ist es denn auch, was sich die Lebenshysterie als das befreite Leben letztlich allein wünschen und vorstellen kann. Auch der durch und durch apologetische Erfahrungsbericht der Karin Petersen alias Ma Prem Pantho läßt durchblicken, wie nah das Leben hier am Tod gebaut hat: Äußerste Begeisterung fürs Leben kann in Sekundenschnelle in (Selbst-) Vernichtungswunsch umschlagen. Tatsächlich kann man sich kaum eine Vorstellung machen „von diesem Wahnsinnstempo, in dem Himmel und Hölle, Verzweigung bis zum Sterbenwollen und Glück wechseln“⁹². Diese fatale Dialektik

⁸⁷ Zitiert aus dem Angebot „Heldenreise“ des 'Chetana Rajneesh Sannyas Ashram – Zentrum für Selbsterfahrung, Meditation und Therapie) Altbessingen (Programm August/Dezember 1984). Die Reise geht nach innen, aber da bleiben die Helden leider nicht und daher gibt' es am letzten Abend ein „Heldenessen“. Das Motto dieser Okkultfabrik: „Leben ist ein Geheimnis, das gelebt, und kein Problem, das gelöst werden muß“. Vgl. oben Anm. 14 über den Positivismus als Religion.

⁸⁸ Das Gerede von der „Rolle“ ist abgesunkenes Soziologen-Deutsch, das die in Therapie geflüchteten Kopflanger aus der Universität entwendet haben. Dort war es schon genauso falsch: Vgl. Frigga Haug, *Kritik der Rollentheorie und ihrer Anwendung in der bürgerlichen deutschen Soziologie*, Frankfurt 1972. – Die Rollentheorie ist, cum grano salis, für die heutige bürgerliche Kulturkritik das, was die Biologie für die der zwanziger Jahre war: das sog. wissenschaftliche Fundament. Sie erlaubt daher auch den bruchlosen Übergang zu Vitalismus und Lebensphilosophie. Die „Rolle“ erlaubt, bürgerliche Kulturkritik, die den Bürger als kulturelle Gestalt vom Bürger als ökonomischem Funktionär unterscheidet und dann den einen als trostlosen „Spießler“ und „Pfeffersack“ attackiert, aber nur, um dem anderen über die Runden zu helfen, mit harmloserem Vokabular fortzusetzen. Vgl. den in Anm. 53 angegebenen Text Marcuses.

⁸⁹ Jörg Andrees Elten, *Ganz entspannt ...*, S. 39.

⁹⁰ Es scheint, als ginge es dem menschlichen Gehirn ebenso wie es historisch dem Blinddarm erging: Als Organ nicht mehr gebraucht, bildet es sich zurück und wird zum lästigen Ärgernis. So greift in den USA die Alzheimer-Krankheit um sich, die in progredientem Sprach-, Gedächtnis- und Persönlichkeitszerfall besteht und früher als eine reine Alterskrankheit galt, heute aber bereits an unter 40jährigen auftritt (vgl. *Die ZEIT*, Nr. 39/1984). - Dieser Zerfall erscheint leider als nur allzu gerecht: Wo es nichts mehr zu erinnern gibt, weil objektiv nichts mehr der Erinnerung wert ist, da kann das Hirn nur der Reflexreaktion auf den situativen Reiz im Wege stehen und wird folgerichtig aus dem Weg geräumt.

⁹¹ Klaus-Jürgen Bruder, *Psychologie ohne Bewußtsein. Die Geburt der behavioristischen Sozialtechnologie*, Frankfurt 1982. Der Behaviorismus nimmt seinen Anfang in den „Chikago riots“ 1919. Er versucht, eine präventive Sozialpolitik als Aufstandsvermeidung zu entwickeln, ist daher eng mit dem Sozialreformismus liiert und betätigt sich zugleich als Marketing-Psychologe.

⁹² Petersen, a.a.O., S. 17 und 13.

von Lebensfanatismus und Todessehnsucht dreht spiralförmig sich höher und höher und es läßt sich ahnen, welche enorme Gegenkräfte der Ashram mobilisieren muß, um sich die lebenden Leichname als Arbeitskräfte noch ein Weilchen zu erhalten. Der rasende Autismus, der halbbewußte Wunsch nach der 'tiefen Ruhe des Selbst', dem, wie in Margaret Millars Roman, zur Tat nur das rettende Lösungswort fehlt, läßt auch eine andere Wendung als die gegen sich selbst zu: die gegen Andere, zum Beweis der eigenen Lebendigkeit - eine stets mögliche Wendung, die sich etwa bei Ma Prem Pantho d.h. „Der Weg der Liebe“, im „Haß auf die Inder“ ausspricht, die sie beim Stadtbummel durch Bombay „wie Ungeziefer“⁹³ beiseite schiebt. 'Der Weg der Liebe' geht allemal über Leichen.

Das Weltbild des therapeutischen Okkultismus

Der soziale Autismus entspricht und verstärkt den Verlust gesellschaftlicher Objektivität. Der äußersten Subjektivierung steht kälteste Objektivität gegenüber. In ihr deutet sich schon an, wie gut erst das gesellschaftliche 'System' ohne die Menschen funktionieren würde; es drängt daher auf ihre Abschaffung und degradiert sie einstweilen auf die Rolle des Hanswurst. Als Clowns ihrer virtuell schon gesetzten Überflüssigkeit behandeln sie im Gegenzug die Welt als das Produkt ihrer Innenwelt, begreifen sie als die materiell gewordene Projektion ihres Selbst. Die Gesellschaft wird psychomorph und es ist ihr diese Lüge kaum noch anzumerken. Der so erzeugten psychologischen Gesellschaft ist die Gewalt ihrer Produktion einzig an den Fetzen und Resten anzusehen, die achtlos liegen bleiben, wenn Charlie Chaplin seinen Koffer gepackt und das Überstehende kurzerhand abgeschnitten hat.

Der soziale Autismus verinnerlicht die Gesellschaft, reduziert sie auf jene Momente, die dem subjektiven Erleben zugänglich sind, also 'betroffen' machen. Gesellschaft wird auf Marionettentheater heruntergebracht, in der sich jeder selbst an der Strippe hat; sie wird zu einer bunten Serienfolge aus „Dallas“ und „Denver Clan“, als deren Kontrastprogramm – wie zum Beweis, daß der Mensch nicht ganz schlecht ist – „Sissy“ und „Heidi“ gegeben werden. So löst gesellschaftliches Unglück zwanglos sich auf in eine endlose Kette von Mißverständnissen, die ein jeder, denn an ihm liegt es wirklich nicht, kopfschüttelnd aus dem Souffleusenkasten betrachten darf. Die Gesellschaft ist eben eine große Familie und da geht es ebenso herzlich wie brutal her; was sich am besten kennt, das haßt sich am meisten, wenn es sich nicht gerade liebt. Aber die Liebe ist hier nur die sublimierte Form von Gewalt.

Das Gesellschaftsbild des sozialen Autismus ist das therapeutische. Es bringt die Menschen auf lallende Narren herunter, denen man ungestraft, denn sie wollen es ja und verlangen danach, den grausigsten Blödsinn erzählen darf. Ma Prem Pantho läßt sich z.B. von Bhagwan den folgenden erzählen: „Liebe und Kreativität sind eines, hat Bhagwan zu mir gesagt. Beides ist Geben, übersprudelnd, ohne Bedingungen, beides muß leben, gelebt werden, und beides kehrt sich um in Zerstörung, wenn es zurückgehalten wird. Und er hat mir von Hitler erzählt, der erst zur Kunstakademie wollte und abgewiesen wurde, dann Architekt werden wollte und erfolglos war, und dann ...“⁹⁴ Und sich aus bloßer Notwehr als Massenmörder selbstverwirklichen mußte, und dann ...: Die Leute sind selber schuld, wenn ein verhindertes Künstler aus lauter Überschwang an Kreativität und übersprudelnder Schaffenskraft zum einzigen greift, was man ihm gelassen hat: Zur Brachialgewalt. Der asthmatische Märchenonkel hat der kleinen Frau etwas vom Hitler erzählt, und was er da von sich gibt, läßt auf eine tiefe Wesensverwandtschaft zwischen dem Massenmörder und dem Seelenretter schließen. Hitler selbst erklärte sich nämlich die Gründe seiner Ablehnung an der Akademie damit, daß „die oberflächliche Welt nie nach dem fragt, was einer gelernt hat, sondern

⁹³ Ebd., S. 21. Indien ist der Petersen nur „ein Prüfstein für die Dringlichkeit eines Hungers, der über die materielle Sättigung hinausgewachsen ist“ (197) und sie kann daher auf jene herabsehen, die den Hunger im nur trivialen Sinne noch verspüren. Es gibt wichtigeres als das Leben – den Tod: „Mal sehen, was sich der Meister als nächstes einfallen läßt: eine Todesgruppe ist im Gespräch, und alle wollten dort rein!“, wurde schon 1980 aus Poona gemeldet (Lui, Nr. 4/1980, S. 35). Den Tod freilich vorerst im höheren, im spirituellen Sinne als Selbstabtötung des Gewissens: „Alles ist gut so, wie es ist“ (200).

⁹⁴ Petersen, S. 74- Um all den grauenhaften Unsinn dieses Buches zu kritisieren, müßte man es gleich ganz abdrucken, was aber aus finanziellen wie therapeutischen Gründen unterbleiben muß. Er arbeitet nach dem Muster, nach dem der Schimmel weiß ist, weil er eben ein Schimmel ist: „... selbst ein Hund in deinem Dorf ist für das Ganze so wichtig wie jeder (!) Adolf Hitler. Das Ganze ist darum ganz, weil alles dazugehört“ (Bhagwan Shree Rajneesh, „Nicht bevor Du stirbst ...“. *Gespräche über den Sufi-Weg*, Zürich 1982, S. 198).

leider meist nur nach dem, was er durch Zeugnis zu belegen vermag⁹⁵. Die hektische, moderne, oberflächliche Welt: Sie schaut den Menschen nicht ins Herz, sondern ins Portemonnaie; sie kümmert nicht Sein, sondern Haben; sie verkennt, wie der Mensch hinter seiner 'Rolle' und 'eigentlich' beschaffen ist usw., usf. – Hitler und Bhagwan beherrschen die bürgerlich-reaktionäre Kulturkritik an der bürgerlichen Gesellschaft auf das Perfekteste. Und was wollte Hitler eigentlich, hätte man ihn nur gelassen? Nur das Beste, die Lebensreform nämlich, die Geistrevolution: In der Zeit zwischen seinen zwei Ablehnungen durch die Wiener Akademie „entwickelte er die Idee für ein alkoholfreies Volksgetränk (und) suchte nach Ersatzlösungen für den Tabakgenuß“⁹⁶, fahndete nach allerlei Mittelchen, den Genuß ohne Reue und Minderung völkischer Schaffenskraft zu haben. – Dem therapeutischen Gesellschaftsbild besteht der wirksamste Antifaschismus in der kostenlosen Ausbildung zum (Über/Lebens-) Künstler für Jedermann.

Zwar ist der soziale Autismus zuallererst das logische Resultat negativer, kapitalistischer Vergesellschaftung, die die Menschen als die Masse frei flottierender und hochmobiler sozialer Atome organisiert, die auf dem Verschiebebahnhof der gesellschaftlichen Produktion je nach Angebot und Nachfrage an- oder abgekoppelt werden. Aber die therapeutische Verdoppelung der sozialen Atomisierung bewirkt deren gewollte und gewünschte Aneignung durch die Menschen, genauer: Der kollektive Autismus ist jenes soziale Medium, das die Menschen die herrschaftlichen Zwecke als Ausdruck ihres ureigensten Willens mißverstehen läßt und sie damit zum Material von Herrschaft werden läßt, durch die sie angeeignet werden.

Zusammenrottung der sozialen Atome zum Kollektiv: Das ist die Praxis des Autismus, wenn er vom therapeutischen Weltbild angeleitet wird. Die Solidargemeinschaft der Egoisten halluziniert neben und gegen die Gesellschaft einen Lebensraum der mitmenschlichen Nähe und Wärme, einer erschlichenen Wärme freilich, da sie als das Objekt, an dem nur Humanität sich ausbilden kann, den Zwischenmenschen ausgibt. Der Trend zur Gemeinschaft ist die Rache der Menschen an einer Gesellschaft, die ihr Versprechen, sie könnten einander das erste Lebensbedürfnis sein, hintertreibt und als weltfremdes Ideal blamiert. Freiheit des Individuums, die vor allem die von der naturwüchsigen Vergesellschaftungsform Familie als der Verlängerung repressiver Natur⁹⁷ hinein in die Gesellschaft meinte, wird nach ihrem Dementi durch die Gesellschaft nun auch von den Individuen abgetan; in der Gemeinschaft reproduzieren sie die Großfamilie und wiederholen den Naturzwang in selbstorganisierter Repression.

Eine Rache an der Gesellschaft, die blind ist, denn anders als durch künstlich reproduzierten Naturzwang vermag auch das Kollektiv es nicht, den Menschen als den Gebrauchswert des Menschen zu erzeugen, da der Bezug aufs Vernünftig-Allgemeine fehlt. Die Prämie, die die Gemeinschaft den Einzelnen für ihre Unterwerfung zahlt, besteht in erbogter Unmittelbarkeit, die die Menschen als die Urheber und Kreatoren ihrer Biographie suggeriert. Denn als Ergebnis dieser für wahr gehaltenen Fiktion beweist sich nicht Humanität, sondern die perverse Wahrheit der Aussage Bhagwans: „Der Mensch war schon immer eine Maschine“⁹⁸, ein lebender, ein voll-automatisierter Leichnam. In der Gemeinschaft vollendet sich – mittels der Mutation von Gesellschaft zur zweiten, nicht weniger grausamen Natur – die Maschinisierung des Subjekts, auf die der losgelassene kapitalistische Produktionsprozeß zielt. Hier verfestigt sich die „organische Zusammensetzung des Menschen“ (Theodor W. Adorno)⁹⁹, verhärtet sich die kollektive Rache an der Gesellschaft zur Forcierung der ihr schon innewohnenden Tendenz, automatisches und damit einziges Subjekt der Geschichte zu werden, sich vom Naturmaterial, zu dem auch der Mensch zählt, als systematischer Grenze end- und zielloser Selbstverwertung des Werts endgültig zu emanzipieren.

Bhagwan hat recht, aber er sagt nicht die Wahrheit; er lügt mit ihr, denn er verwandelt das traurige Resultat bürgerlicher Geschichte in das notwendige Ergebnis menschlicher Natur. Er ontologisiert das Unglück zum Sein an sich, unterdrückt die Geschichte und damit das Bewußtsein, es hätte auch anders einmal werden können. Der fröhliche Positivismus seiner Sannyasins läßt sie die Katastrophe noch feiern, die sie freiwillig an sich selber vollstrecken. Der fröhliche Positivismus als

⁹⁵ K. Heiden, *Geburt des Dritten Reiches. Die Geschichte des Nationalsozialismus bis Herbst 1933*, Zürich 1934, S. 30, zitiert nach Joachim C. Fest, *Hitler. Eine Biographie*, Frankfurt/Berlin/Wien 1973, S. 54.

⁹⁶ Fest, a.a.O., S. 52.

⁹⁷ Vgl. nur Gavino Leddas Roman *Padre Padrone* (Frankfurt 1977): Hier wird deutlich, daß man nicht erst mit Marx von der „Idiotie des Landlebens“ sprechen muß, um zu begreifen, daß die erste Natur nicht weniger grausam ist als die zu ihr gehörige, auf Blutsverwandtschaft basierende Sippe.

⁹⁸ Bhagwan Shree Rajneesh, *Die Gegenwart hat schon begonnen. Antworten zum Thema „Globale Krise“*, Meinhard-Schwebda 1983, S. 14.

⁹⁹ Theodor W. Adorno, *Minima Moralia*, S. 307. Siehe auch Stefan Breuer, Subjektivität und Maschinisierung. Zur wachsenden organischen Zusammensetzung des Menschen, in: *Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaften*, 6. Jg./1978, S. 88-126, und Ders., Adornos Anthropologie, in: *Leviathan*, 12. Jg. 1984, S. 336-353.

aggressive Bejahung der Apokalypse zeigt, wohin die 'Revolution der Herzen' treibt, in jenen „Heroischen Realismus“ eines Ernst Jünger nämlich, der zu den ideologischen Wegbereitern des Faschismus zählt. „Nicht nur Material, sondern zugleich Träger des Schicksals zu sein, das Leben nicht nur als das Feld des Notwendigen, sondern zugleich der Freiheit zu begreifen“¹⁰⁰ – der heroische Realismus als Resultat bürgerlicher Kulturkritik am Kapital stellt das Vorbild jener psychomorphen Vorstellung von Gesellschaft, deren recht anständig gelungenes Abziehbildchen die Sozialphilosophie Bhagwan Shree Rajneeshs ausmacht. Ist die Lawine, die auf den Einzelnen herabdonnert, nur innerlich gewollt und wird sie nur als Chance zu innerem 'Wachstum' und Abenteuer bejaht, so hat sie ihren Unglückscharakter schon verloren.

Das „Ich selbst“, das den Heroischen Realismus stiften soll, ist die Wertform des Menschen, der Zwischenmensch, der gegen das konkrete Leben grausam bis zur Gleichgültigkeit wütet. Zugleich und als Gratisleistung, die seine unbedingte Loyalität mit den Herrschenden bekräftigen soll, betreibt der kollektivierte Autismus das Geschäft der Psychologisierung von Herrschaft, die Reform der Techno- zur Psychokratie.

Schon Carl Rogers, der Urheber der „Philosophie der Zwischenmenschlichkeit“, wollte außerhalb der Therapie nurmehr „quasi-therapeutische Situationen“¹⁰¹ kennen. Gesellschaft wurde zwangshumanisiert und im theoretischen Handstreich zur Gesamtsumme der in ihr agierenden „Gruppen“ erklärt. Er war unbescheiden genug, Therapie zur fundamentalen Sozialreform zu erklären und der Gesamtgesellschaft ein großes Encounter zur Klärung ihrer Konflikte, die ja unter Zwischenmenschlichen nur als Mißverständnisse sich erklären können, anzuraten. Die Liste der Anwendungen enthält: Management, Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Beziehung, Kirchen, Regierung, Rassenbeziehungen, Familie, Generationenkonflikt, Erziehung und internationale Spannungen.¹⁰² Das therapeutische Gesellschaftsbild, wie es, siehe nur den Punkt 'internationale Spannungen', durch den neudeutschen Pazifismus popularisiert worden ist, hat zum Ziel, das in der Encounter-Gruppe synthetisierte Gemeinschaftsgefühl zur Erneuerung und Modernisierung der kapitalistischen Gesellschaft zu nutzen.

Hier trifft sich die „Philosophie der Zwischenmenschlichkeit“ erneut mit bürgerlich-reaktionärer Kulturkritik, die ja zu bemängeln weiß, nicht Herrschaft von Menschen über Menschen an sich sei das Unglück, sondern deren Anonymität in der 'Massengesellschaft'. Da Gesellschaft nicht als die Chance einer nicht intim, nicht familiär organisierten freien Assoziation begriffen werden kann, wird sie als die namenlose, persönliche Identifikation mit Autorität und damit privates Erleben nicht zulassende Abstraktion, in der es daher kalt und herzlos hergeht, abgelehnt. Aus der konkreten Utopie freier Assoziation wird eine wenig besser wattierte Version dessen, was in modernen Bürokratien als Team-Work, bei der es auf jeden Einzelnen noch ankäme, längst zur Steigerung der Produktivität gängig ist. Gesellschaft als die konkrete Utopie eines Zusammenlebens, das sich nicht über die wechselseitige und tauschförmige Veröffentlichung der je privaten Stimmungslagen herstellt, 'betrifft' daher nicht und wird, weil die Menschen kaum noch etwas anderes erfahren können als immer nur wieder sich selber, im kollektiven Autismus als reines Hirngespinnst abgetan. Der kollektive Autismus ist daher dem autoritären Staat verwandt, den er vorbereitet. Im Namen des Lebens und der Gemeinschaft protestiert er dagegen, daß er Name und Anschrift derer, die ihn verwalten, nicht kennen darf; als freier Bürger opponiert er gegen die kalte und unpersönliche Apparatur des Sozialstaats. 1934 schrieb sich das, beim faschistischen Staatsrechtslehrer Ernst Forsthoff, so: „Denn das Leben überhaupt ist gerade dort, wo es unberechenbar, wagnisfordernd und im besten Sinne gefährlich ist, also in seinen wertvollen Regungen, der bürokratischen Regelung entzogen“¹⁰³ – daher antiliberal,

¹⁰⁰ Ernst Jünger, *Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt* (1932), Stuttgart 1982, S. 66. Zur Wiederkehr des Heroischen Realismus in gängigen Theoriemoden wie etwa in Deleuze/Guattaris *Anti-Ödipus* vgl. Rüdiger Hentschel, Exekution der Moderne. Zu E. Jüngers „Der Arbeiter“ und Deleuze/Guattaris „Anti-Ödipus“, in: *Notizbuch 1. Psychoanalyse und Theorie der Gesellschaft*. Hrsg. v. Horst Kurnitzky, Westberlin 1979, S. 53-77.

¹⁰¹ „Seit langem bin ich davon überzeugt, daß die therapeutische Beziehung nur ein spezieller Fall allgemeiner zwischenmenschlicher Beziehungen ist und daß die gleiche Gesetzmäßigkeit alle interpersonellen Beziehungen regelt“ (Carl Rogers, zitiert nach: Frauke Teegen, *Gesprächspsychotherapeutische Elemente in quasi-therapeutischen Interaktionssituationen*, in: *Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie* (Hg.), *Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie*, München 1975, S. 212).

¹⁰² Vgl. Carl Rogers, *Encountergruppen. Das Erlebnis der menschlichen Begegnung*, Frankfurt, 6. Aufl. 1984, S. 148ff., und den in Anm. 51 erwähnten Aufsatz von Frauke Teegen.

¹⁰³ Ernst Forsthoff, *Der totale Staat*, Hamburg 1933, S. 34. Forsthoff ist neben Carl Schmitt der prominenteste Vertreter jener Kulturkritik von rechts, die sich „immer nur gegen eine bestimmte Gestalt des Bürgers richtet, nie aber gegen die ökonomische Funktion des Bürgers in der kapitalistischen Produktionsordnung“ (Herbert Marcuse, *Der Kampf gegen den Liberalismus in der totalitären Staatsauffassung*, in: Ders., *Kultur und Gesellschaft I*, Frankfurt 1973, S. 25). Das grundlegende Modell dieser Pseudo-Kritik war jedoch Allgemeingut, vgl. nur Adolf Hitler, *Mein Kampf*, S. 451. Zur Kritik: Armin Steil, *Die imaginäre Revolte. Zur faschistischen Ideologie und ihrer*

antiparlamentarisch, anti-proletarisch. Es zeigt sich hier, was ein unter Linken gängiger Vulgärblochianismus nicht zu geben mag, weil ihm die konkrete Phantasie in Sachen kommender und schon präsenter Barbarei vor lauter Opportunismus und Hoffnungsduffeligkeit abhanden gekommen ist: Daß es nämlich noch eine andere Form der 'Einheit von Leben und Arbeit' neben dem Sozialismus/Kommunismus gibt – das Konzentrationslager. Das Prinzip Gemeinschaft repräsentiert schon hier und heute jene negative Synthese des Öffentlichen und des Privaten, der Arbeit und des Lebens, deren Gehalt die totale Okkupation des Privaten durchs Öffentliche, des Lebens durch die Arbeit ist. Ernst Forsthoff: „Der totale Staat (...) stellt die totale Inpflichtnahme jedes Einzelnen für die Nation dar. Diese Inpflichtnahme hebt den privaten Charakter der Einzelexistenz auf. In allem und jedem, in seinem öffentlichen Auftreten ebenso wie innerhalb der Familie verantwortet jeder einzelne das Schicksal der Nation.“¹⁰⁴ Das ist die Sorte 'Unmittelbarkeit', die ganz nach dem Geschmack des kollektiven Autismus ist: Die Differenz zwischen 'Rolle' und 'Mensch', an der noch Adolf Hitler so zu leiden hatte, ist aufgehoben, weil sich die 'Rolle' totalisiert hat; der Unterschied zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft schwindet im Maße, wie sich Gemeinschaft zur Gesellschaft verallgemeinert. In der realisierten Unmittelbarkeit kann der Einzelne sich ganz und gar dem Genuß des fließenden Lebens hingeben, der allerdings wesentlich im Genuß besteht, das auch offene Eingeständnis der eigenen Überflüssigkeit ein Langeweilchen zu überleben und das Glück des Mitmachens, des beschwingten Funktionierens, erleben zu dürfen. Der Einzelne ist in diesem Verhältnis, schreibt Bhagwan, „keine Person mehr – er ist nurmehr eine Präsenz“¹⁰⁵, Präsenz des übergeordneten totalitären Ganzen, das ihn in die Pflicht nimmt. Der Mensch, der ihm „ein organisches Ganzes“¹⁰⁶ bedeutet, ist dieses tatsächlich: Auf organisches Material, künstlich beatmete Natur, reduzierte Menschlichkeit, deren Fülle und 'Ganzheit' die ihrer absoluten Einordnung, Unterordnung unter die Funktion darstellt. Die Subsumtion unter die Funktion, d.h. die reine und lineare Kapital-Zeit des „Hier und Jetzt“, beseitigt alle Widerstände, an denen sich die Selbstverwertung des Werts noch brechen könnte. Nur subsumiert ist das Leben „eine einzige Bewegung“¹⁰⁷, das sein Sinn gleich selber ist, da nichts Objektives mehr außer ihm besteht, an dem es sich brechen könnte. Das „ozeanische Sein“¹⁰⁸, das Bhagwan predigt, bezeichnet die vollendete Subsumtion, die bis zur totalen Verschmelzung mit der Funktion durchgeführte Funktionalisierung des Lebens für die Zwecke der Herrschaft.

Dem therapeutischen Weltbild wird Herrschaft um so heimeliger und menschlicher, je konzentrierter und 'erlebbarer' sie auftritt. In der therapeutischen Gruppe schlägt ihre Miniaturisierung gänzlich in ihr Verschwinden um und Herrschaft erscheint als die lässige Diktatur der Freundlichkeit, die sie immer schon gerne sein wollte: Unaufdringlich, aber selbstsicher und bestimmt, diskret sich im Hintergrund haltend, aber um ihre Machtmittel wissend. In der Psychokratie wandelt sich der bürgerliche Staat, den Antonio Gramsci noch als die „mit Gewalt gepanzerte Hegemonie“¹⁰⁹ begreifen konnte, in reine Hegemonie, in spontane und massenhafte Zustimmung der Individuen zu der ihnen zugemuteten Herrschaft als des Ausdrucks ihres ureigenen Bedürfnisses. Der Kapitalismus wird zur überdimensionierten Selbsterfahrungsgruppe, zum alles umfassenden und permanenten Encounter: „Der Kapitalismus hilft Dir“, formuliert Bhagwan, „Dich auszudrücken, Dich darzustellen, Dich in Deiner

theoretischen Vorbereitung bei Georges Sorel, Carl Schmitt und Ernst Jünger, Marburg 1984; Kai Pfankuch/Gisbert Lepper, *Persönlichkeit und Masse. Zur Politisierung der Existenz- und Lebensphilosophie Anfang der 30er Jahre*, in: *Notizbuch 4. Faschismus, Literatur und bürgerlicher Staat*, hrsg. v. Ilse Bindseil/Ulrich Enderwitz, Westberlin 1981, S. 63-114, George L. Mosse; *Ein Volk, Ein Reich, Ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus*, Königstein 1979. - Dies Modell ist nach 1968 durch den Übergang von der Kulturrevolution zur Geistrevolution, zur „Revolution der Herzen“, erneut populär geworden. Kulturrevolution, die sich nicht in einer sozialrevolutionären Bewegung fundieren kann, versackt in kultureller Dissidenz und Suche nach neuem „Lebensstil“ (Vgl. Gerd Wartenberg, *Die Gurus der neuen Lebensstil-Suche*, in: *Kursbuch 55*, S. 125 f.). Mittlerweile kandidieren die Modernisten des fröhlichen Positivismus gar zu (Kommunal-)Wahlen und wiederholen den ins Politische verlängerten Ich-Kult der 20er Jahre (Vgl. Ulrich Linse, *Barfüßige Propheten*). So die Freiburger Gruppe „NLB“ (Nett, Lustig, Beliebt), die aus am Bankrott jonglierenden Boutiquenbesitzern, verkrachten Germanistikstudenten, deren Grundbuch der „Anti-Ödipus“ ist, und lebenslustigen Häuserkämpfern sich zusammensetzt. Ihr Wahlprogramm weiß zu berichten, das gesellschaftliche Leben sei eine „bloße Fiktionalität“: „Unsere Welt produziert sich selbst in kleinen, schnell übertriebenen Einheiten, zu schnell, als daß sie erfaßt und kategorisiert werden könnte und wir akzeptieren nur Existenzweisen, die ... ihre eigene Fiktionalität anerkennen. Alles nur Spaß, es gibt keinen Sinn und kein Dahinter“ (NLB, Kommunalwahlen 1984: *Der Weg zu Glück und Wohlstand in 7800 Freibier i. Br.*).

¹⁰⁴ Forsthoff, a.a.O., S. 42.

¹⁰⁵ Rajneesh Foundation International (Hrsg.), *Rajneeshismus. Bhagwan Shree Rajneesh und seine Religion. Eine Einführung*, Köln 1983, S. 158.

¹⁰⁶ Bhagwan Shree Rajneesh, *Das Buch der Geheimnisse. 16 Reden des Meisters*, S. 209.

¹⁰⁷ Ebd., S. 205.

¹⁰⁸ Bhagwan Shree Rajneesh, *Der neue Mensch*, S. 143.

¹⁰⁹ Antonio Gramsci, *Briefe aus dem Kerker*, Frankfurt 1972, S. 56.

Totalität zu entfalten¹¹⁰, weil er die gesellschaftliche Existenzform menschlicher Kreativität selbst darstellt. In der Psychokratie tritt an die Stelle von Befehl und Kommando der siebte Sinn der subalternen Menschen, die sie das Befohlene schon vor seiner Proklamation ahnen und sie dies Geahnte der Kommandostelle als eigenen Wunsch vortragen läßt, den diese dann freundlich genehmigt.

Grenzen des Wachstums

Herrschaft, darf sie nur konkret genug und hautnah gelebt werden, ist dem therapeutischen Okkultismus gleich die Freiheit selber. Das Programm des „Leben – Erleben – Überleben“, das in überschaubaren Kleingruppen mit gnadenloser Freundlichkeit eingedrillt wird, drängt danach, die Gesellschaft zu überdimensionierten Gummizellen zu humanisieren, in der man ein jedes Gefühl erleben oder einfach nur zulassen oder akzeptieren oder austoben kann. „Das Fest des Lebens“, das die Sannyasins in ihrem vorweggenommenen Privattollhaus jetzt schon als Vorgriff auf gesamtgesellschaftliche Zukunft feiern, besteht im endlosen freudigen Erstaunen darüber, daß die Welt tatsächlich genau so groß zu werden droht wie das durchschnittliche Fassungsvermögen einer neudeutschen Mittelstandsseele. Es versteht sich daher, daß die Nachfrage das Angebot längst überrumpelt hat.

Die therapeutische Bewegung kommt ihrem erklärten Ziel, die Klassengesellschaft als Land des Lächelns und der Zwischenmenschlichkeit zu frisieren, mit Riesenschritten näher. So schnell, daß selbst einer ihrer hauptsächlichen Urheber, Carl Rogers, über ihre „völlig unorganisierte Spontaneität“¹¹¹ erstaunt sich gibt. Der therapeutische Wahn als die „wachsende Gegenkraft zur Enthumanisierung unserer Gesellschaft“ (Rogers) verspricht, endlich den alten Wunschtraum der immer Zukurzgekommenen wahrzumachen, sie könnten wirklich, mittels allerlei ausgetüftelter Systeme auf, natürlich, wissenschaftlicher Grundlage, das Wahrscheinlichkeitsgesetz der Lotterien in ihren ganz persönlichen glücklichen Zufall verwandeln. Die therapeutische Bewegung arbeitet nach dem Schneeballsystem, wonach jeder 10 andere übers Ohr haut, diese ihrerseits wieder hundert: Und dies immer so weiter und so fort, bis am Ende die ganze Menschheit in Saus und Braus leben kann; so leben kann, als hätte sie schon zu Jesu Lebzeiten einen Pfennig auf die Bank gebracht, der heute mit Zins und Zinseszins als Billiarde sich auszahlt¹¹²: „Je mehr sich die Bewegung verbreitert, je mehr Individuen sich als einmalige Personen erfahren, um die sich andere einmalige Personen kümmern, desto mehr Wege werden sich auftun, um eine enthumanisierte Welt zu humanisieren“, meint Carl Rogers.¹¹³

Auszurechnen wäre, wann dies famose System zusammenbricht. 1970 schätzte man bereits für die Vereinigten Staaten einen Psycho-Warenmarkt von 200 konkurrierenden therapeutischen Schulen und über 10.000 speziellen Techniken, heute ist das Angebot endgültig unüberschaubar geworden.¹¹⁴ Aber dem florierenden Psychoboom ist die kommende Baisse schon anzumerken und zu fragen ist, wer am Ende der Kette als der Betrogene übrigbleibt. Wahrscheinlich das Leben selbst, daß sich wie ein entlarvter Kreditbetrüger aus dem Fenster stürzen wird – Bhagwan deutet schon an,

¹¹⁰ Bhagwan, *Der neue Mensch*, S. 26 und: „Der Kapitalismus reflektiert nur den Menschen mit all seinen Illusionen, mit allen menschlichen Schwächen ..., aber er reflektiert ihn völlig richtig“ (26).

¹¹¹ Carl Rogers, *Encounter-Gruppen*, S. 16. Das ist natürlich ein bißchen gelogen, aber die Art, in der Rogers seine Enttäuschung über den Bruch seines Okkult-Monopols ausdrückt, ist zumindest nonchalant. Er gehört nämlich zu den Mitbegründern des ESALEN-Institutes in Kalifornien, das seit seiner Gründung 1962 die Verschmelzung fernöstlicher Philosophie und westlicher Verhaltenstherapie zum therapeutischen Okkultismus zum Programm erhoben hat. Es versammelt alles, was hier Rang und Namen hat, von Aldous Huxley bis B. . Skinner (Vgl. Castel, *Psychiatisierung der Gesellschaft*, S. 303 . und Michael Haller, „Wir steigen in den Himmel auf“. Das Psycho-Zentrum ESALEN und die „Transpersonale Bewegung“, in: *Der Spiegel*, 37. Jg. 1983, H. 41 vom 10.10.1983, S. 268 f.). Wer ein Zertifikat von ESALEN, etwa in diversen Körpertechniken wie „Rolfing“ oder „biostruktureller Integration“ besitzt, der hat, anders als der Inhaber eines Staatsexamens, für sein Leben ausgesorgt.

¹¹² Sie werden die Billiarde bekommen, aber als buntes Inflationsgeld.

¹¹³ Rogers, *Encounter-Gruppen*, S. 161. „Was aber die Abertausenden von Therapeuten betrifft, so gleichen diese den Barkeepers auf den Goldrush-Plätzen des Wilden Westens, die nicht selber nach angeblichem Gold gruben, vielmehr durch die, zu 99 % zugrundegehenden, Goldgräber zu Gold kamen. Oder, in einem anderen Bilde: sie gleichen Ärzten, die Hungrigen, statt diese ins Gasthaus zu schicken, eine Spritze gegen das Hungergefühl verabreichen. Gegen Honorar.“ (Günther Anders, *Antiquiertheit ...*, S. 370).

¹¹⁴ Vgl. umfassend Castel, *Psychiatisierung ...*, S. 278-319 und Martin L. Gross, *Die psychologische Gesellschaft. Kritische Analyse der Psychiatrie, Psychotherapie, Psychoanalyse und der psychologischen Revolution*, Frankfurt/Berlin/Wien 1984.

daß es im Schneeballsystem der Zwischenmenschlichkeit nur eine Alternative gibt: „Entweder die totale Liebe oder der totale Krieg.“¹¹⁵ Eine Alternative, die genau das Dilemma des sozialen Autismus reflektiert: Ewig kann es nicht so weiter gehen, ohne das ein Ende mit Schrecken allem anderen vorzuziehen wäre; zu arg wird insgeheim der Mangel des vernünftigen Objekts geahnt, als das die Lüge, jeder könne sich seinen Lebenssinn „do it yourself“ zusammenschustern, auf die Dauer geglaubt werden könnte. Die Alternative von Lebenshysterie und Selbstmord, die keine ist, begreift Bhagwan besser als die professionellen Sinnstifter der liberalen Öffentlichkeit, die gerne den Kapitalismus ohne seine notwendigen Folgen hätten und die daher sogar noch vom therapeutischen Okkultismus des interessierten Betrugs überführt werden können. Er weiß, was die verschweigen: „Die Verrückten haben jetzt soviel Macht, daß es ein reines Wunder ist, daß der Dritte Weltkrieg nicht schon passiert ist.“¹¹⁶ Aber er weiß dies nur, weil er einzig zu erkennen vermag, was er selber schon ist.

Tatsächlich weiß der therapeutische Okkultismus wenig mehr, als dem intelligenten Kulturkonservatismus schon längst klar war, daß nämlich die Kluft zwischen Objektivierung des Kapitals und äußerster Subjektivierung des Menschen, dem außer dem Farbfernseher nichts mehr zu nehmen ist als das Leben, schier unüberbrückbar geworden ist. „In der nachindustriellen Gesellschaft haben die Menschen nur sich selber, sie haben einander zu lieben oder zu sterben“, schreibt etwa Daniel Bell.¹¹⁷ Er vergißt nur, daß sie einander auch umbringen können wie in Jonestown oder daß, was noch wahrscheinlicher ist, die einen die andern sterben werden wie im Pogrom oder im Krieg. Es stellt die logische Grenze der in den therapeutischen Gruppen betriebenen Selbstsuggestion dar, daß sie die Liebe als Überlebensmittel und Zwangsgebot der Selbsterhaltung gnadenlos einem Jeden zukommen läßt und damit noch Liebe, deren Grundgesetz mindest die freie Wahl ist, liquidiert. Unvorstellbar ist es der therapeutischen Liebe auf Kommando, einer sei objektiv nicht liebenswert und auch tatsächlich das Ekel als das er erscheint, und das sich nicht selbst zu erfahren, sondern selbst zu verändern hätte. Im Tod erfährt diese Selbstsuggestion ihre unbegriffene Pleite: Therapie als „kreativer gegenseitiger Prozeß der Selbsterfahrung“¹¹⁸ erlebt ihren Bankrott, wenn deutlich wird, daß es am Ändern außer der Wiederholung und Fortsetzung der eigenen Misere gar nichts zu erfahren gibt. Letztlich, und das gibt der therapeutische Okkultismus auch gelegentlich zu¹¹⁹, besteht das ideale therapeutische Gespann in der klassischen bürgerlichen Ehe, aus deren Mief man gerade in die Therapie geflüchtet war. Wird dies bemerkt, dann schlägt die künstlich angedrehte Hoffnung um in eine tiefe Enttäuschung, der nur noch eine Tat, die letzte, wirklich angemessen ist. Im Akt der (Selbst-)Vernichtung wird dann doch das Versprechen des „wahren Selbst“ pervers wahr, jeder könne sein eigener Gott sein. Die unbeantwortbare Frage des therapeutischen Okkultismus: „Warum kann ich mich nicht wachsen lassen?“¹²⁰, übersetzt sich in die beantwortbare, die eigentlich auch gefragt war,

¹¹⁵ Bhagwan Shree Rajneesh, *Der neue Mensch*, S. 143.

¹¹⁶ Ebd., S. 134.

¹¹⁷ Daniel Bell, *Die Zukunft der westlichen Welt. Kultur und Technologie im Widerstreit*, Frankfurt 1979, S. 181.

¹¹⁸ Falk-Giselher Pavel, Die Entwicklung der klientenzentrierten Psychotherapie in den USA von 1942 bis 1973, in: Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie (Hg.), *Die klientenzentrierte ...*, S. 36. Diese Methode kann ihre Abkunft vom Behaviorismus nicht verleugnen – die drei Dimensionen der „Erlebenstherapie“ nach Rogers – „Einfühlungsvermögen, Wärme und Echtheit“ – gelten ihr als „Variablen“ (Ebd., S. 37) d.h. als willkürlich zu setzende Reize des Psycholabors. Das ist eine „Rattenpsychologie“ (Vgl. Rüssel Jacoby, *Soziale Amnesie. Kritik der konformistischen Psychologie von Adler bis Laing*, Frankfurt 1980, S. 67 ff.)

¹¹⁹ „Die Aufgabe des Therapeuten besteht darin“, schreibt Pavel (S. 36), „mit dem Klienten in einen Prozeß des gefühlhaften Erlebens einzutreten, sensibel auf einen Bedeutungswandel einzugehen ... Es handelt sich nicht um ein Mitteilen kognitiver Erfahrungen, sondern um ein betont subjektives, höchst intensives Erleben der Klientenpersönlichkeit durch den Therapeuten.“ Da die Gesprächspsychotherapie eine „Hier und Jetzt“-Integration anstrebt, ist in ihr von Sexualität nicht die Rede. Als Abkömmling des Behaviorismus will sie nicht kurieren, sondern dressieren. Aber das Verdrängte bricht sich in der Sprache Bahn und es läßt sich ahnen, die beste „Einfühlung“ bestünde immer noch im Beischlaf. An der Sprache zeigt sich die Beeinflussung dieser Therapien durch den Puritanismus. So schreibt Rogers über seine Ehe: „Sie bedeutete mir die Welt. (...) Wir lernten ..., daß die Elemente der Beziehung, die mitzuteilen unmöglich schienen, die heimlich beunruhigenden, unbefriedigenden Elemente – am meisten der Mitteilung wert sind. Dies war schwierig ... zu lernen. Es war eine reiche und sich weiter entwickelnde Erfahrung für jeden von uns.“ Sexualangst spricht aus jedem Wort: „(Für Rogers bedeutet Therapie) einen gesellschaftlich gebilligten Weg, Menschen wirklich nahe zu kommen. Er stillte einen Teil (!) des Hungers (!), den ich zweifellos gefühlt hatte. Auch bot er mir die Möglichkeit, Nähe zu finden, ohne den (für mich) langen und schmerzlichen Prozeß allmählichen Bekanntwerdens durchmachen zu müssen“ (Carl Rogers, *Entwicklung und gegenwärtiger Stand meiner Ansichten über zwischenmenschliche Beziehungen*, in: Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie ..., S. 12 und 14). Die ganz und gar formale Sprache der Rogers & Co. ist ein Markenzeichen des sozialen Autismus.

¹²⁰ Karin Petersen, a.a.O., S. 33. Das Bild suggeriert, jeder sei seine Baumschule und sein (leicht verbummelter) Gärtner zugleich. Wahrscheinlich genießt das „Ich-Konzept“ daher bei den Alltagsökologen so hohes Ansehen.

warum man sich nicht aus lauter Überdruß in Staub, Asche und ewiges Wohlbefinden auflösen sollte. Erzeugen kann sich der Mensch nur auf dem Niveau seiner Gattung; zerstören kann er sich, im Vorriff auf die Selbstvernichtung der Gattung, jetzt schon als Einzelner. Die Parole, jeder sei seines Glückes Schmied, enthält neben der interessierten Phrase die Wahrheit, daß jeder seines Lebens eigener Henker sein kann. Das zunehmende Angebot an Sterbeseminaren und anderen Veranstaltungen, deren Thema „die Vorbereitung zur Winterruhe“¹²¹ ohne Frühling ist, reflektiert nur, wohin die Verpöbelung Gottes führen wird. „Die meisten Leute laufen durchs Leben und wenden ihre halbe Energie an den Versuch, eine Würde zu wahren, die sie nie besessen haben“, sagt Phil Marlowe¹²² – und ihr halbes Geld obendrein, weil sie nicht wissen wollen, daß sie Würde und aufrechten Gang in der kapitalistischen Gesellschaft auch dann nicht erwerben könnten, gäben sie doppelt so viel aus.

Bhagwans Charisma (1): Das Delirium der Demagogie

Um diese letale Erkenntnis zu verbergen, muß der therapeutische Okkultismus zu immer eindrucksvolleren Kulissen greifen. Die Radikalisierung der Therapie von der Akzidenzreparatur zur Lebensform drückt dies ebenso aus, wie die Tendenz, den Therapeuten vom bezahlten Helfer zum charismatischen „Heiler“ zu befördern. Die „hilflosen Helfer“¹²³, die der Sozialstaat mit einem unteren Angestelltegehalt weit unter ihrem Selbstwert abspießte, rücken zu omnipotenten Ganz-Machern auf, die außer mehr Geld sich auch das Recht auf Führung verdienen. Ihr Charisma wächst ihnen als notwendige Kompensation der als Leid nur erfahrbaren Endlosigkeit des therapeutischen Wahns wie von selber zu: Da eine Wünschelrute, die einem neben dem „wahren Ich Selbst“ auch noch das wahre andere Selbst entdecken hilft, das zu einem passen mag wie ein Zahnrad ins andre, noch nicht erfunden ist, muß es eine Garantie dafür geben, daß der Wunsch wirklich ein Wunsch ist und im Prinzip auch vom Jedermann, gibt er sich nur Mühe genug, zu verwirklichen ist. Das verrückte Begehren nach dem ‚ganzheitlichen Leben‘ bedarf des wirklich „integralen Menschen“ als eines wirklich lebenden Menschen. Es muß ihn wirklich geben, auch wenn man ihn nur einmal am Tag im Rolls-Royce majestätisch und den uniformierten Arbeitsameisen unerreichbar vorbeifahren sieht. Er verkörpert den Selbst-Suchern, daß die Aufhebung der Trennung von Intention und Resultat eine objektive Möglichkeit des wirklichen Lebens darstellt. Bhagwan Shree Rajneesh ist, was der Konkurrenz auf dem Psycho-Markt ungemein einheizen wird, die bislang gelungenste Inkarnation des je subjektiven Wahns vom ganzheitlichen Leben in einer auch wirklich ganzheitlich psychopathischen Persönlichkeit¹²⁴. Bhagwan als die Verkörperung des einzigen bislang gänzlich realisierten Selbst kompensiert seinen Sannyasins die beständige Pleite ihrer Suche nach sich selbst

Diese absolute Hierarchie der Gemeinschaft der Sannyasins, die alles andere als eine demokratische Gemeinde darstellt, ergibt sich als die notwendige Organisationsform des Charismas, wenn es sich, wie in der Therapie als Lebensform, zu veralltäglichen sucht. Hierarchie ergibt sich als einfacher Ausdruck dessen, daß die Abtrennung des Innen vom Außen, der Absicht vom Ergebnis, dem Individuum nur als der helle Wahn möglich ist, der Gemeinschaft aber, die von ihrer gesellschaftlichen Umwelt leben will, und dies nicht schlecht, auf gar keinen Fall. Das individuell Verleugnete muß eben doch getan werden. Und wenn es die Individuen selber nicht tun, weil sie am Selbst sich zu schaffen machen, dann wird es eben von einer Gruppe eingeschworener Unter-Führer getan, die sich durch nichts legitimieren als durch Teilhabe an der absoluten Autorität, die das Charisma ihrem Träger verleiht. Die Ashrams vollziehen hier im Kleinen nur nach, was ihnen die Staatskirchen, die ja auch aus urchristlicher Katakombensolidarität entstanden, ihnen vorgeführt haben: Ablösung der anfänglichen Gemeinde als der Einheit von Kommunion des Heiligen Geistes und kommunaler, antiautoritärer Selbstverwaltung durch den Transzendental-Konzern, der seinen finanziellen wie persönlichen Obulus (Demut) abverlangt, ehe einer an dem teilhaben darf, was doch angeblich allen not tut. Die sich beschleunigende Mutation der Ashrams aus zuerst nur improvisierten

¹²¹ Wie Anm. 8

¹²² Raymond Chandler, *Der lange Abschied*, Zürich 1975, S. 192. „Würde“ verweist auf den Begriff des Gebrauchswertes, den Chandler auffaßt wie die Kritische Theorie Th. W. Adornos: „Die Tragödie des Lebens besteht nicht darin, daß die schönen Dinge jung sterben, sondern daß sie alt werden und gemein“ (333). Hätte Adorno sein Geld als Privatdetektiv verdienen müssen, dann hätten Marlowe und er ein gutes Team abgegeben.

¹²³ Wolfgang Schmidbauer, *Die hilflosen Helfer*, Reinbek b. Hamburg 1977.

¹²⁴ Bhagwan ist, wie viele Psychopathen, Asthmatiker (Haack, S. 13) und gegen alles allergisch, was nach Mensch riecht und schwitzt, d.h. noch nicht schön steril nach Leichenhalle duftet. Wer ihm zunahe tritt, der muß aufpassen, daß er nicht „ausgesniff“ (Petersen, S. 99), d.h. als unwert selektiert wird.

und halbwegs demokratischen Gemeinschaften der Bhagwan-Jünger zu straff geführten Arbeitskommandos bedeutet daher alles andere als den „Verrat“¹²⁵ Bhagwans an seinen 'ursprünglichen' Zielen, sondern deren angemessene Vollstreckung.

Denn die hierarchische Organisation setzt nur in die Realität hinaus, was im therapeutischen Modell, in der Wechselbeziehung, die der Therapeut mit seiner Klientel unterhält, bereits angelegt ist. Da hier dem Ich als der eh' schon brüchigen Vermittlungsinstanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit der Gnadenschuß, nach dem es schon Schlange steht, auch wirklich angetan werden soll, wird es als der Geheimagent des Außen im Innen enttarnt und ohne lange Fisimatenten an die Wand gestellt. Das Denken und das utopische Tagträumen sind hier der Krebs, der am ganzheitlichen Leben nagt: „Probleme gibt es nur im Kopf“, spricht Bhagwan und nimmt das Ergebnis der Therapie vorweg: „Du wirst aus der inneren Knechtschaft befreit, vom Geist selbst, auf dem alle Knechtschaft beruht.“¹²⁶ Noch im Todesseufzer delegiert das bedrängte Ich seine Arbeit, Selbsterhaltung, an die charismatische Autorität, die damit zum Gott, weil wirklichen Urheber (eigentlich: Verlängerer), des Lebens des Einzelnen wird. Bhagwan als die Synthese der Dreieinigkeit der ökonomischen, therapeutischen und also spirituellokkulten Bezüge des Ashram zum Rest der Welt ist mittlerweile, mit dem Beginn seines Schweigens, zum 'deus abscognitus' geworden, zum grundlosen Grund. Er spiegelt damit genau die zum Mysterium gewordene Welt: Es ist wirklich kein vernünftiger Grund dafür anzugeben, daß die Menschen überhaupt noch am Leben sind.

Bhagwans Charisma bleibt die Überbrückung des grundlosen Grundes von dem das Leben abhängt. Seine viel beschriebene 'Ausstrahlung'¹²⁷ gibt den Individuen ihre eigenen Projektionen portionsweise zurück, vermittelt ihre Teilhabe am therapeutischen Integral, das Bhagwan nicht darstellt, sondern ist. Sein Charisma ist eine Art beschwingter Enthusiasmus der Demagogie, dem man die Gewalt, die sich ihr Träger antun mußte, „nicht mehr anmerkt“. Die charismatische Persönlichkeit stellt jene Form belebter Natur dar, in der Demagogie selbst zum Subjekt wird und die Person als ihren Träger und Kuli gebraucht. Nicht nur Hitler hat die manipulativen Effekte von Stimmodulation, Mimik und Gestik geprobt – aber nur dieser Hitler wurde der „Hitler“, obwohl die Mitbewerber um diesen Ende der zwanziger Jahre gesellschaftlich notwendigen Posten ihm das Leben schwer machten. Nur diesem Hitler gelang die Übersteigerung der Demagogie von einer bewußt angewandten, daher noch durchschaubaren Technik, zum Charisma als der Versubjektivierung und Inkarnation der Demagogie. Im Charisma befreit sich die Selbstdressur vom Spiegel vom Selbst, dessen gelungene Autosuggestion es anzeigt. Die Dressur verliert ihren Gewaltcharakter, der verinnerlichte Zwang ist zur Freiheit des positiv Gewollten und Gelebten geworden und hat sich völlig automatisiert. Der Unterschied zum bloßen Demagogen liegt in der Unfähigkeit des Charismatikers, sich in scheinbar unbeobachteten Augenblicken 'gehen zu lassen' oder sich zu 'versprechen', d.h., wie es so schön falsch heißt, hier aber stimmt, 'aus der Rolle zu fallen'¹²⁸. Selbst und Rolle sind identisch geworden, Charakter und Charaktermaske zur Ununterscheidbarkeit verschmolzen. Im Charisma wendet die Technik das Subjekt an und dieses erscheint dann auch als uneigennütziges, am Materiellen nicht interessiertes – die drei Dutzend Luxuskarossen der Marke Rolls beweisen daher nichts, weder für Bhagwan noch für seine Jünger –, als völlig selbstloses Subjekt, das es auch ist. Nach der Seite des Charisma betrachtet, erscheint das „Ich selbst“ als die Form der Selbstaufhebung des Subjekts, als seine Annihilation, die es als die Sprechmaschine der Demagogie allein überlebt. Aus dem „Ich selbst“ spricht die enthusiastisch

¹²⁵ „Luftballons und flotte Mützen. Ex-Swami über Bhagwans Trendwende“, in: *Pflasterstrand* Nr. 163 v. 30.07.1983, S. 6 f., und Edith Cohn, Total frei sein, Bhagwan muß dabei sein. Von linker Politik zum rosaroten Business – ein Szeneportrait, in: *Pflasterstrand* Nr. 156 v. 23.04.83, S. 12f., dazu Frank Wahlig, Arbeit als Gottesdienst für den Guru. Bhagwan und der protestantische Geist des Kapitalismus, in: *Communale. Heidelberger Wochenzeitung* Nr. 27/1983 (15.09.1983). – Die „Kommerzialisierung“ führt zum erneuten Ausstieg vieler gerade erst Ausgestiegener, die plötzlich, wie eine Gruppe mit Namen „Wild Geese“ (Titel eines Bhagwan-Buches) feststellen, Rajneeshpuram sei „ein Gefängnis, das von einem boshafte und unbarmherzigen Despoten beherrscht wird“ (zitiert bei Haack, S. 90) und sich darob nur wundern können. Weiteres Material bei Christian Waltherr, Der Bhagwan-Konzern. Mals, Mäuse, Management, und bei N.N., Dressur zum Licht- und Kraftmenschen?, in: *Zitty. Illustrierte Stadtzeitung für Berlin* Nr. 25/ 1983 (24.11.83), S. 22 f. und 28 f.

¹²⁶ Bhagwan Shree Rajneesh, *Das Buch der Geheimnisse*, S. 104 und S. 96.

¹²⁷ Vgl. nur Petersen, a.a.O., S. 198, wo Bhagwan mit so „unbeschreiblicher Armut“ Rolls-Royce fährt, daß es ihr schwerfällt, sich nicht auf der Stelle in ihn zu verlieben. Die banalsten Alltagsverrichtungen werden vom Charisma elektrisiert und es steht zu erwarten, daß nach Bhagwans Tod mit seinen Gebrauchsgegenständen ein ähnlicher Devotionalienhandel veranstaltet werden wird, wie ihn zuletzt Gerd Heidemann und Konrad Kujau mit des Führers Unterwäsche aufgezogen haben.

¹²⁸ Projekt Ideologie-Theorie, *Faschismus und Ideologie I*, Westberlin 1980 (= Argument-Sonderband 60).

gegläubte Ideologie selbst, die ihre gesellschaftlich organisierte Undurchschaubarkeit verzückt bis ins Delirium feiert.¹²⁹

Liebe als Konsumartikel für 60 Millionen absolute Monarchen

Das therapeutische Angebot des Ashram verspricht, an dieser Verzückung und dem rauschhaften Glück, das Selbst zu liquidieren und doch zu überleben, den Zwangsgeboten der Selbsterhaltung in der Konkurrenz zu genügen, könne ein Jeder teilhaben. „Du bist schon das, was Du werden willst, Hier und Jetzt, in diesem Augenblick, bist Du das, was man ‘das Göttliche’ nennt. Das Letzte und Höchste ist hier, es findet bereits statt“, erklärt Bhagwan Shree Rajneesh und fügt ein Angebot hinzu, das man kaum ablehnen kann: „Du kannst augenblicklich zum Kaiser werden.“¹³⁰ Die beste Kaschierung der kapitalistischen Zwangsvergesellschaftung besteht in ihrer Verwandlung zur Versammlung von sechzig Millionen absoluten Monarchen – eine Verwandlung, die die Ankündigung des Grundgesetzes, alle Gewalt habe vom Volk als dem Souverän auszugehen, auf ungeahnte Weise doch noch verwirklicht und die sich schon heute, in der Therapie als Lebensform, ein bißchen vorwegnehmen läßt.

Denn die modernen, von der sogenannten ‘humanistischen Psychologie’ inspirierten Therapien zielen darauf, die als je Einzelne überflüssigen Menschen zu kleinen Monarchen, zu „einmaligen Personen, um die sich andre einmalige Personen kümmern“ (Carl Rogers), umzutaufen und sie dies auch glauben zu lassen. Dazu bedarf es einigen Aufwands. Bhagwan Ashram-Bewegung zeigt schon durch ihr integrales Sammelsurium aller derzeit gängigen Methoden an, wie lange auf einem herumtherapiert werden muß, bis er, was er längst weiß und täglich aus der Zeitung lesen kann, nicht mehr glaubt; ein Aufwand, der einer Gehirnwäsche gleichkommt.

So nutzt diese Spielart des therapeutischen Okkultismus alle Erkenntnisse der Gesprächspsychotherapie, deren wesentliche Innovation (im Vergleich zur klassischen Psychoanalyse nach Freud) es war, den therapeutischen Prozeß nicht mehr als den Hebel zur, sondern als einzige Existenzweise der psychischen Gesundheit zu benutzen. Aus einem Mittel zur Realitätserüchtigung des Bürgers wurde die Therapie zum Psycholabor modernisiert und damit zum einzigen Lebensraum, indem einer noch psychisch ‘gesund’¹³¹ (was auf therapeutisch ‘authentisch’ heißt), leben kann. Dies impliziert mindestens die Trennung von therapeutischem und gesellschaftlichem Leben, kann aber auch, Bhagwan beweist es, zur Aufhebung des gesellschaftlichen im therapeutischen radikalisiert werden. In der Therapie als Lebensform schlägt, was als Technologie des menschlichen Verhaltens nur geplant war, in Religion um und der bürgerliche Positivismus selber wird transzendent. Dieser Umschlag ist in der Gesprächspsychotherapie¹³² bereits angelegt. Sie untersuchte zuerst die Interaktion zwischen dem

¹²⁹ Von Bhagwan wird behauptet, er lese bis zu 70 Bücher wöchentlich. Dies ist, im Gegensatz zur Ansicht Haacks (a.a.O., S. 17 f.) durchaus glaubhaft: Wer von Ali Baba bis Zarathustra alles gelesen hat, der hat auch die modernen Schnellesetechniken sich angeeignet, die speziell zur Jagd auf die benutzbaren „Stellen“ entwickelt wurde. Das blinde Interesse, das zu diesen Techniken greift, kann sich bis zum Amoklauf durch die Literatur steigern und zieht dann in Trance alles irgend Verwertbare an sich. Der Narzißmus des „Ich selbst“ reißt alles unter sich. Haacks Vorwurf der Halbbildung ist daher ungerechtfertigt, vielmehr wäre zu klären, warum das Lesen nur zur Systematisierung des allzu gesunden Menschenverstandes führt und nicht zu seiner Selbstaufklärung. Vgl. dazu Th. W. Adorno, Theorie der Halbbildung, in: *Soziologische Schriften I*, Frankfurt 1979, S. 93ff. – Haack entwickelt als Theologie mit gewissem Hang zur Inquisition selbst die Bhagwan zugeschriebene „Brocken-Lese“ (S. 18), siehe nur die Phrase von der „Normenkrise“ (S. 80).

¹³⁰ Bhagwan Shree Rajneesh, *Das Buch der Geheimnisse*, S. 88.

¹³¹ In Begriffen von Gesundheit/Authentizität und Ganzheitlichkeit zu sprechen, verdoppelt nur das individuelle Unglück. Es ist gerade die unterschiedliche Auffassung von Therapie, die die Psychoanalyse von der ‘humanistischen Psychologie’ unterscheidet; „Die Psychoanalyse kann nicht die politischen Tatsachen erklären, sondern das, was sie denen antut, die diese Tatsachen erleiden“ (Herbert Marcuse, *Das Veralten der Psychoanalyse*, in: Ders., *Kultur und Gesellschaft II*, Frankfurt 1977, S. 100). Sie weiß daher um die Nutzlosigkeit von Individualtherapie am gesellschaftlichen Elend und wo sie das Unmögliche doch unternimmt, da bringt sie bestenfalls das persönliche Elend auf den in einer kapitalistischen Gesellschaft unaufhebbaren allgemeinen Durchschnitt herunter (Vgl. Herbert Marcuse, *Triebstruktur und Gesellschaft*, Frankfurt 1905, S. 234 ff.). In dieser Resignation liegt ihr utopisches Moment: Sie organisiert weder Schnellkurse in Resignation noch Wochenendkurse in Anpassung und Schamanismus.

¹³² Obwohl diese hier allein behandelt wird, gilt die Sucht der Therapie nach der Subsumtion des gesamten sozialen Lebens auch für die weiteren praktischen Spielarten der Psychotherapie. Z.B. für die Gestalttherapie nach F. Perls: „Von der Betonung allgemeiner menschlicher Bedürfnisse und der Gruppe als einer auf

Therapeuten und seinem Opfer wissenschaftlich, d.h. behavioristisch, mithilfe von Tonbandaufzeichnungen, Testpsychologie und Experiment.¹³³ Dabei ging die Warnung Freuds, der Therapeut habe der Versuchung zu widerstehen, „gegen den Kranken die Rolle des Propheten, Seelenretters, Heilands zu spielen“¹³⁴ verloren – eine Warnung, die Bhagwan nur deshalb nicht mißachten kann, weil er sie, wie auch Rogers, gar nicht kennt.

Bei diesen Untersuchungen ergab sich, daß die Pawlowsche Methode außer am Hund auch am Menschen prächtig funktionierte, woran es aber unter Positivisten, die sich im „Jenseits von Freiheit und Würde“¹³⁵ wähnen, keinen Anstoß zu nehmen gab. Man entdeckte, daß Einfühlungsvermögen, menschliche Wärme und authentischer Selbstaussdruck als beliebig veränderbare „Variablen“ des Psycholabors zu verwenden waren und daß das zum Reflexwesen degradierte Individuum (in dessen innerste „black box“ von oben hineinzugucken partout nicht gelingen wollte) auf derlei Reize zufriedenstellend ansprach. Daraus leitete sich „der Wandel der Therapeutenpersönlichkeit ... von einem nicht lenkenden, aber engagierten, akzeptierenden, neutralen Zuhörer zu einem aktiven, den echten zwischenmenschlichen Kontakt und die zwischenmenschliche Kommunikation suchenden Partner“¹³⁶ her: Der Therapeut hatte nur die „Variablen“ zu beherrschen wie sein Drei-Gang-Fahrrad und dann zur situativen Stimulation des Klienten zu nutzen. Dies Kalkül vergaß nicht, daß der Mensch vom Menschen verändert werden kann und daß daher der Therapeut zuallererst therapiert werden muß (worauf sich das beschriebene Schneeballsystem in Bewegung setzte¹³⁷). Denn der therapeutische Prozeß wird abhängig von der persönlichen Qualität des Therapeuten selbst, er versubjektiviert sich zur Unkontrollierbarkeit. Der Therapeut, der unfähig bleiben muß, den Klienten zu begreifen, hat sich in dessen psychische Struktur „subtil einzufühlen“¹³⁸ – eine Fähigkeit, wozu einer schon von Haus aus ein guter Mensch sein muß. Die Therapie wird zum Verhältnis zwischen „einmaligen Personen“ und setzt damit eine künstliche Erzeugung von Aura in Gang, produziert es als eine von der Person des Therapeuten ausgehende Kraft, die eine bestimmte geistige Atmosphäre schafft: Die Zwischenmenschlichkeit, in deren metaphysischem Licht jede Banalität als Ausdruck des geheimnisvollen „Eigentlichen“ am Menschen erscheint. Es ist dies eine Beleuchtung, in der noch der letzte gammelige Käse nach dem Leib des Herrn Jesu Christ schmeckt. Therapie produziert diese Beleuchtung als etwas Unbegreifliches, das im Jenseits der Worte sich abspielt, das ganzheitliche Glück aber offenbarende Etwas, das zwischen den Menschen „passiert“ und einfach „geschieht“, haben sie nur die Kraft, dies „zuzulassen“. Die therapeutische Aura, das materielle Fundament des neuen Okkultismus, hat doppelte Funktion.

Zum einen erhebt sie den allseits geglaubten Unsinn des gesunden Menschenverstandes, der Mensch sei in Wahrheit ein ganz anderer als der Mensch, der sich in Konkurrenz mit anderen das Leben verdienen muß, zur sinnlichen Evidenz und damit zur subjektiven Wahrheit. Das therapeutische Geschehen entzieht sich vorgeblich gerade dann dem kritischen Begriff, wenn es den gewünschten Nutzen haben soll. Die „Variablen“ stehen für das, was allen schmerzlich fehlt, und sie genießen daher fraglose Autorität. In der Therapie werden sie nicht diskutiert, sondern sie offenbaren sich. In den Schriften der Therapeuten werden sie nicht nur nicht definiert – was ja ex negativo als die ihrer Realität garantiert widerstreitenden Verhältnisse der Ausbeutung möglich wäre – sondern ihre

therapeutischen Prinzipien basierenden Minigesellschaft ausgehend, führt der nächste soziologische Schritt nicht nur über die ‚Heilung‘, sondern auch noch über die persönliche ‚Entwicklung‘ hinaus zur Entwicklung eines neuen gesellschaftlichen Klimas ... Bis wir in unseren Gruppen oder in der Therapie die psychologisch notwendigen Veränderungen unseres gesellschaftlichen Klimas herbeiführen, leben wir in zwei Welten, schwanken zwischen der Atmosphäre der Encountergruppe und der Welt des Alltags, unfähig, die beiden miteinander in Einklang zu bringen. Neue Formen der Kommunikation, neue Werte, neue Prioritäten, neue berufliche Anforderungen, ein neues ‚Lohnsystem‘ – all das ist Teil einer notwendigen Veränderung in der geistigen Atmosphäre unserer Gesellschaft“ (Erving und Miriam Polster, *Gestalttherapie. Theorie und Praxis der integrativen Gestalttherapie*, München 1975, S. 36 f.). Und eben nur der „geistigen Atmosphäre“. Für die anderen Therapien vgl. Castels, *Psychiatisierung*, S. 286 ff.

¹³³ Vgl. Bruder, *Psychologie ohne Bewußtsein*, und Claus-Henning Bachmann (Hg.), *Psychoanalyse und Verhaltenstherapie*, Frankfurt 1972.

¹³⁴ Sigmund Freud, *Das Ich und das Es*, in: Ders., *Gesammelte Werke* Bd. 13, S. 277

¹³⁵ Vgl. zum gesellschaftlichen Ort der „Technologie des Verhaltens“: B. F. Skinner, *Jenseits von Freiheit und Würde*, Reinbek bei Hamburg 1973.

¹³⁶ Falk-Giselher Pavel, *Die Entwicklung der klientenzentrierten Psychotherapie in den USA von 1942-1973*, in: *Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie, a.a.O.*, S. 26.

¹³⁷ So bildet die in Anmerkung (8) erwähnte Okkultfabrik gegen angemessene Bezahlung auch Subunternehmer und Lizenznehmer aus. Im Kurs sollen die Adepten lernen, „den wirklichen Kern“ erkennen zu können. „Der Kurs endet nach der Neumondnacht zum Aschermittwoch“ und kostet den Katzenjammer von DM 3.000.

¹³⁸ Pavel, *Die Entwicklung ...*, S. 29.

Undefinierbarkeit selber ist Definition genug.¹³⁹ Die Therapie, die als ein „betont subjektives, höchst intensives Erleben der Klienten-Persönlichkeit durch den Therapeuten“ ausgegeben wird, ist „ein von Klient zu Klient verschiedener, höchst subtiler Prozeß, der durch herkömmliche empirisch-typisierende Beschreibung in einer nur sehr groben und unvollkommenen Art erfaßbar ist“, schreibt ein Rogers-Anhänger. Und da andere als empirisch-positivistische Begriffe diesem eindimensionalen Denken nicht zur Verfügung stehen, schlägt es sogleich und unbesorgt in deftigen Spiritualismus um.¹⁴⁰ Nach der Seite der Theorie pflegen die Therapeuten ganz den autoritär-selbstgewissen ‘Jargon der Eigentlichkeit’, der zu verstehen gibt, das sich hier Ereignende sei so tief, daß die Sprache es entweichte, würde sie es auszusprechen suchen. Der „kreative wechselseitige Prozeß der Selbsterfahrung“¹⁴¹ ist ein derart fragiles Ding, daß der rationale Begriff ihn zerstörte. Das ‘Eigentliche’ der Zwischenmenschen ist das Unausprechliche. Diese Aura aus zweiter Hand hat daher als ersten den Vorteil, daß sie sich gegen Kritik immunisiert.

Zum zweiten immunisiert synthetisierte Aura die Therapie gegen die Schadensersatzansprüche ihrer freiwilligen Opfer. Der therapeutische Erfolg ist ganz davon abhängig, daß „der Therapeut selbst als Mensch ‘fully functioning’, d.h. sensitiv, offen und eine reife Persönlichkeit ist“¹⁴². Und wer wollte sich in dieser unserer hektischen Zeit schon beschweren, im allgemeinen Menschengetümmel den richtigen guten Menschen verfehlt zu haben? Daher ist eine prinzipiell endlose Suche angesagt nach jenen, die die geforderten personalen Qualitäten ihr Privateigentum nennen können und den armen Schluckern gegen eine kleine Aufwandsentschädigung davon abgeben. Das große Glück machen jene, die, in den Worten des Carl Rogers, genügend „Gefühle gehört“¹⁴³ haben, um sie nun nach Belieben abrufen zu können: Liebe auf Kommando, Zuneigung als Ware, menschliche Einfühlung als mentale Prostitution.

Bhagwans Charisma (2): Die Spiritualisierung der Subalternität

Mit dem Beginn seines endgültigen Schweigens ist Bhagwan Shree Rajneesh zur absoluten Verkörperung des „Eigentlichen“ geworden und damit zum Monument gelungener Selbst-Integration, das er auf unmittelbar therapeutischer wie ideologischer Ebene dem Prinzip nach längst schon war. Er ist der Führer, alle lieben ihn; und er als der absolute Narziß braucht niemanden zu lieben, weil es ihm gelang, seinen Wunsch zur kollektiv geteilten Wirklichkeit zu erheben; Wunsch und Realität sind ihm als dem einzigen unmittelbar identisch. Er ruht so fest in sich, daß es völlig egal ist, ob er als Mensch überhaupt noch am Leben sich befindet – auch als niemand mehr wußte ob der Führer noch lebt, rückte der Volkssturm aus¹⁴⁴. Bhagwans Charisma focussiert das therapeutische Prinzip der

¹³⁹ Den Texten der Rogers & Co. eignet dasselbe Prinzip wie denen Bhagwans: Sie erklären nichts, sondern beschwören durch endloses Aufkochen des Wortbreis aus ‘Nähe, Wärme, Einfühlung’ etc., bei denen sich jeder das Eigentliche denken kann. Die gleiche Funktion nimmt in Bhagwans „Lectures“ die permanente Anrede der Hörer (und Leser: die Bücher sind nicht geschrieben, sondern buchstäblich zusammengefasst. 1975 waren es schon über 200, vgl. Haack, S. 69f.) ein: pro Seite lassen sich bis zu zwanzig direkte Anreden zählen. Aber Bhagwan ist ehrlich und nennt seine Philosophie selber eine „Philosophie der Langeweile“ (Bhagwan, *Meditation. Die Kunst, zu sich selbst etc. pp.*, S. 194), deren monotones Gebrabbel den Hörer suggestiv zum Glauben zwingt, andernfalls er ja nur zugeben könnte, das alles habe gar keinen vernünftigen Sinn an sich. – Zu Recht nennt Pavel (a.a.O., S. 35) die Gesprächspsychotherapie eine „Methode der Methoden“, d.h. eine Meta-Methode, d.h. eine metaphysische Methode.

¹⁴⁰ Pavel, a.a.O., S. 36 f. Rogers hat sich sein metaphysisches Verlangen mit einer bunten Knabbermischung aus Martin Buber, Zen-Buddhismus, Lao-Tse und Sören Kierkegaard befriedigt. Es sind dies „Gedanken ..., auf die ich eine tiefe Resonanz in mir verspüre“ (Rogers, *Entwicklung meiner Auffassungen ...*, S. 20): Anzunehmen, es würde sich ums Echo der geistigen Peristaltik handeln, wäre ziemlich gemein.

¹⁴¹ Pavel, S. 36. Vgl. unten die Anmerkungen (119) und (120).

¹⁴² Pavel, S. 35. Funktion = Leben = Sinn = Sensibilität: Eine Gleichung, deren ständige Wiederholung den Leser ermüden will, damit er seiner Ruhe wegen alles glaubt.

¹⁴³ Rogers, *Entwicklung meiner Auffassungen ...*, S. 22.

¹⁴⁴ Haack kolportiert S. 77 das Gerücht, Bhagwan habe bei seiner Flucht aus Indien 1981 gemeinsam mit seiner seitdem verschwundenen Ma Yoga Laxmi das Leben lassen müssen und an seiner Stelle gebe jetzt sein Bruder die Rolle des Charisma-Darstellers. Letztendlich ist die wahre Identität des Mannes, der im Rolls chauffiert wird, völlig gleichgültig: Sein Charisma hat sich auf allerlei Fetische ähnlich übertragen wie der gekreuzigte Leib Jesum aufs gammelige Bettlaken im Dom von Bologna und ob man nach seinem Tod aus seinen Knöchelchen nach dem Vorbild des Johannes sechs Dutzend Täufer basteln könnte, wie Karl-Heinz Deschner errechnet hat, tut dem Glauben an die Inkarnation des Übersinnlichen im Banalen Abbruch. Schon möglich, daß Bhagwan, der von Zeit zu Zeit mit dem „Verlassen seines Körpers“ droht und dessen Unteroffiziere die Nerven der Jünger mit

Aufhebung der Trennung von Weg und Ziel, von Therapie und Gesundheit, und verlängert zugleich den Weg, der das Ziel selber schon ist, ins Unendliche. Nur wer gar nichts mehr tut, nur wer für sich ganz privat den totalen Fürsorgestaat hergestellt hat, nur der kommt als Verkörperung absoluter Entfaltung des „Ich selbst“ in Frage. Karin Petersens Frage, warum sie sich selbst nicht wachsen lassen kann, ist für Bhagwan nicht einmal mehr einer Antwort wert, ist er doch zum Inbegriff des humanen „Potentials“ und seiner Fähigkeit zu unbegrenztem Wachstum und Selbstentfaltung geworden. Da er somit alles tun könnte, erübrigt es sich ganz und gar, auch nur den geringsten Beweis dafür zu geben.

Bhagwan verkörpert so den ebenso abstrakten wie absoluten Contrapunkt zur prinzipiellen Endlosigkeit des therapeutischen Wahns, dem seine Gemeinde bei der Treibjagd aufs „wahre Selbst“ notwendig unterliegt. Er stellt die Null dar, die Alles ist, den Schnittpunkt der Parallelen, der im Unendlichen liegt, daher nirgends und daher im Tod. Der Ausbruch aus der Therapie als Lebensform, die Rückbindung der Therapie an ihr Ziel: Identität, ist nur als ein Akt reiner, vermittlungsloser, nicht reproduzierbarer Entscheidung möglich; eine Dezision, deren erforderliche Energie endlos aufgespeichert werden kann, ohne daß Quantität von selber in neue Qualität sich verwandelte. Mit seinem Schweigen, so weiß das Zentralorgan für positiven Journalismus zu berichten, „gibt Bhagwan einen weiteren Ansporn, nach innen zu gehen und zu lernen, schweigend und still zu sein“¹⁴⁵, d.h. in unmittelbare Tuchfühlung zu treten mit dem göttlichen Prinzip, das, als Potential, jeder gleich selber ist. „Innen“: das ist die Nacht der Identität, die alles ist, ist die Herrschaft des reinen Nichts, das darum allmächtig ist, weil es nichts mehr kennen mag außer sich selber.

Bhagwans Charisma entspringt aus der Automatisierung des Subjekts, aus dem praktischen gewordenen Wahn der Identität: Es stellt die Fleisch und Blut gewordene Versubjektivierung des Kapitals als eines „automatischen Subjekts“¹⁴⁶ dar, bedeutet die realisierte unaufhörliche Selbstverwertung des Subjekts, das autistisch regredieren kann, weil es alle Gegenstände möglicher Erfahrung restlos unter sich selbst subsumiert hat. Bhagwan besitzt daher Charisma im genauen Sinne der Herrschaftssoziologie Max Webers: Verkörperung absoluter Subjektivität in absoluter Trennung vom und daher völliger Verfallenheit ans objektiverte gesellschaftliche Zwangsverhältnis. Als Einzelner, der es vermag, neben und für eine Gesellschaft, die zum „eisernen Gehäuse der Hörigkeit“ zusammenschießt, die Prinzipien unbedingter Willkür, fragloser Autorität und hemmungsloser Selbstverwirklichung darzustellen, hebt er diese Hörigkeit fiktiv auf. Allein die Existenz des Charisma bedeutet, alles sei möglich, anything goes. Dies ist jene sekundäre, fingierte und deshalb wirklichkeitsmächtige sekundäre Humanisierung des objektiven Zwangscharakters gesellschaftlicher Reproduktion, die Weber als „Cäsarismus“ bezeichnet hat¹⁴⁷. Carl Rogers, der den Positivismus nicht von ungefähr zur Sozialreligion überhöht, gibt eine angemessene Definition des Charisma als der Fähigkeit und Potenz, „von einem statischen Leben zu einem prozeßhaften Leben, von Abhängigkeit zu Autonomie, von Voraussagbarkeit zu unvorhersagbarer Kreativität“¹⁴⁸ zu springen, und dies im Nu und ohne Anlauf, als Ausdruck völliger Spontaneität, deren Fleisch gewordene Wirklichkeit Hitler und Bhagwan darstellen. Nicht einmal der innere Kreis weiß, was im nächsten Moment geschehen wird; sie begrüßen die reine Dezision als Chance zu Bewährung und 'innerem Wachstum'. Die Cäsaren besitzen das unbestrittene Monopol, lassen aber Teilnahme zu

dem Gerücht kitzeln, man habe sich mit der Erleuchtung zu sputen, seine Ankündigung längst wahrgemacht hat (Ulrich Müller, Losgekommen von der Droge Bhagwan, in: *Materialdienst aus der evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD*, Jg. Nr. 12 v. 1.12.1983, S. 347). – Den Gläubigen würde durch Bhagwans Tod sein Charisma nur ebenso unwiderruflich wie den Gläubigern ihre Außenstände.

¹⁴⁵ *Rajneesh Times*, 1. Jg. 1983, Nr. 25 v. 2.11.1983

¹⁴⁶ Karl Marx, *Das Kapital*, Bd. I, S. 169. Selbstverwertung des Werts ist die materielle Basis des therapeutischen Okkultismus. Der Wert „hat die okkulte Qualität erhalten, Wert zu setzen, weil er Wert (ist) ... Wenn in der einfachen Zirkulation der Wert der Waren ihrem Gebrauchswert gegenüber höchstens die selbständige Form des Geldes erhält, so stellt er sich hier das Kapital plötzlich dar als eine Prozessierende, sich selbst bewegende Substanz, für die Ware und Geld bloße Formen“ (Marx, ebd.). Der Okkultismus ist daher Ideologie als der richtige Begriff eines falschen Zustands.

¹⁴⁷ Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen 1976, S. 140 ff.

¹⁴⁸ Rogers, *Entwicklung meiner Auffassungen ...*, S. 23. Zu Kierkegaard, dem existentialistischen Ziehvater Carl Rogers bemerkt Adorno: „Kierkegaards absolutes Selbst ist bloßer Geist. Der Einzelne ist nicht der sinnlich entfaltete Einzelne, und kein Eigentum ist ihm gewährt als das der schmalen Notdurft. Innerlichkeit besteht nicht in ihrer Fülle. Über sie gebietet asketischer Spiritualismus“ (Theodor W. Adorno, *Kierkegaard. Konstruktion des Ästhetischen*, Frankfurt 1974, S. 94). Daher rührt Rogers Auffassung der existentiellen Einsamkeit des Menschen: „Du kannst nie wissen, was es bedeutet, ich zu sein, und ich kann nie wissen, was es heißt, du zu sein. Ob wir uns einander – voll und ganz mitteilen wollen oder große Bereiche für uns behalten – die Tatsache bleibt, daß unsere Einzigartigkeit uns voneinander trennt“ (Encountergruppen, S. 119 f.). All die beschworene Wärme und zwischenmenschliche Nähe sind nur Bequemlichkeiten auf dem Weg in den Tod, der allein hier Identität zu stiften vermag.

als das der Gefolgschaft verliehene Privileg, selbst endlos dem Selbst entgegenzustreben. Dieser Wetteifer setzt virtuell sie mit dem Führer auf gleiche Stufe und Rang. Das Recht auf Gefolgschaft erfüllt noch den Wunsch des letzten PG, selber einmal Cäsar und am Drücker zu sein, unabhängig sich zu machen von der brennenden Frage, was wohl geschähe, 'wenn das der Führer wüßte'.

Die Stellung der Rajneesh-Religion zur Gesellschaft wiederholt sich konsequent in ihrer internen Organisation. Wie die Gesamtheit der Sannyasins nach außen als die uniforme Verkörperung, des therapeutischen Wahns auftritt, die sich auf den zweiten Blick und je nach Kleidung in Arme und Reiche, Rekruten, Feldwebel und Offiziere differenziert, so herrscht im Innern freie Assoziation und Gemeinde ebenso wenig wie in der Gesellschaft, sondern, hier wie dort: Klassenspaltung, Verschrottung der Menschen durch Arbeit, bewußtlose Subalternität und freudige Demut im Angesicht der obersten Autorität. Die Sannyasins leisten einen kleinen Beitrag zur Beseitigung der „Krise der Regierbarkeit“, deren Ursache von bürgerlicher Seite immer darin diagnostiziert wird, daß „der Staat in den Herzen der Bürger auf Treibsand gebaut“¹⁴⁹ habe. Im Unterschied nur zum Bürger organisiert sich der therapeutische Wahn nicht nach dem Modell von Freikorps oder Armee, sondern gleich als Konzern, was aber für den einzelnen Arbeitssoldaten einen kleinen Unterschied mit äußerst geringen Folgen bedeutet. „Im Rajneeshismus wird Arbeit als Andacht ausgeübt, nicht um des Gewinnes willen, sondern aus dem Überfluß des inneren Selbst heraus, wodurch alles in Kreativität verwandelt wird“, heißt es im Betriebsreglement¹⁵⁰ und am Ende dieses imperativischen Satzes steht nur darum kein Ausrufezeichen, weil die orangenen Stachanows des Hedonismus keine Befehle mehr brauchen um ganze Arbeit zu leisten. Die therapeutische Variante des herrschaftlichen Diktums, daß den Unteren der 'Gemeinnutz vor Eigennutz' zu stehen habe, radikalisiert die Phrase, eine jede Dreckarbeit sei wichtig fürs Ganze, noch dahin, daß zwischen beiden gar nicht mehr getrennt werden kann. Das Ergebnis besteht in aggressiv bejahter Unterwerfung: „Ich glaube, ab jetzt werde ich einfach ich selbst sein – reich oder arm, gut oder schlecht, rational oder irrational, logisch oder unlogisch, berühmt oder unbekannt“, so beschreibt ein Opfer des Encounter seine gelungene Dressur¹⁵¹. Dienen oder verdienen, tot oder lebendig – das verhält sich zueinander wie Jacke und Hose.

Im Jenseits der Worte

Der therapeutische Okkultismus gehört zur bürgerlichen Kulturkritik wie ein siamesischer Zwilling zum anderen. Der Bürger, der keinen Wunsch mehr hat außer dem einen, sich noch etwas wünschen zu können, egal was, findet in der bloßen Kulturkritik am Kapital jenen Fundus nur intuitiv zu erfassender Dimensionen des 'menschlichen Seins', die er dann in den Ritualen des therapeutischen Okkultismus gemeinschaftlich abfeiern kann. Therapie ist das Sonnwendfeuer des Neon-Zeitalters geworden und die präfaschistischen Wandervögel haben sich auf das Naturerlebnis bei den Irrfahrten durchs Labyrinth des „Ich selbst“ spezialisiert. Wenn der Bürger lebensmüde wird und sein 'inneres Selbst' aufhört, 'Überfluß' und auch psychischen Mehrwert abzuwerfen, dann zweifelt er nicht an sich selber und seiner Ökonomie, sondern verzweifelt schnurstracks am 'Sinn menschlichen Seins' schlechthin¹⁵², dann schlägt wieder die Stunde der wahren Empfindung, die zugleich die Totenglocke der sogenannten „Unterprivilegierten“ ist. Diese Stunde der wahren Empfindung wurde im FAZ-Feuilleton schon eingeläutet, als Bhagwan noch fern in Poona residierte und die ausgepowerten westlichen Sinnsucher großzügig, wie das so seine Art ist, der indischen Psychiatrie überstellte.

Langsam wich, nach dem Intellektschock von 1968, jenes satte Grundgefühl wunschlosen Unglücks, das Peter Handke den Altvorderen attestierte, der Wut ihrer Kinder darüber, sich überhaupt gar nichts mehr, noch nicht einmal mehr Unglück, wünschen zu können. Das Leben unter den Zwischenmenschen war derart schal geworden, daß die Fernseher und Tiefkühltruhen die Lebenskraft der Menschen mit dem Strohalm auszusaugen schienen. Die Energie reichte weder zu einer bestimmten Erfahrung noch zum Erfahrungshunger überhaupt. Lebensmüdigkeit griff um sich und ergriff zuerst jene, die nach 1968 die „Politik in erster Person“ erfunden hatten. Sie ergriff auch den ehemaligen Links-Maoisten Jochen Schimmang, der darauf in seiner rasch zum Kultbuch avancierten

¹⁴⁹ Wilhelm Hennis, *Organisierter Sozialismus*, Stuttgart 1977.

¹⁵⁰ Rajneesh Foundation International (Hg.), *Rajneeshismus, Bhagwan und seine Religion*, S. 22

¹⁵¹ Carl Rogers, *Entwicklung der Persönlichkeit*, Stuttgart 1973, S. 171.

¹⁵² Joachim Schumacher hat den bürgerlichen Wunsch, seine soziale Apokalypse als gesellschaftlich allgemeine zu organisieren, für die Weimarer Republik analysiert: Joachim Schumacher, *Die Angst vor dem Chaos. Über die falsche Apokalypse des Bürgertums*, Frankfurt 1978 (zuerst Paris 1937).

selbstverfaßten Leichenrede „Der schöne Vogel Phönix. Memoiren eines Dreißigjährigen“ als einen Helden des Alltagslebens sich ausstellte. Sein Heroismus bestand darin, unter Aufwendung aller Kräfte das gerade Menschenmögliche noch zu schaffen, d.h. sich etwa am Morgen, der letztendlichen Sinnlosigkeit des Lebens eingedenk, doch noch einen Frühstückskaffee zu kochen. Zuvor sinniert er, noch im Bett: „Die Angst, meine treue Begleiterin, liegt neben mir. Ich werde weiter gegen sie Schach spielen und versuchen, die Partie remis zu halten. Ich werde mein Bestes tun zu überleben. Überleben ist schwieriger geworden.“¹⁵³ Zu schwierig, um darüberhinaus noch etwas anderes, etwas Vernünftiges zum Beispiel, zu unternehmen. Der Wirtschaftsteil der ZEIT stimmte das Publikum auf Krise, Armageddon und 'Wir sitzen alle in einem Boot' ein, der drangehängte Kulturteil verbreitete Innerlichkeit, Gabriele Allert-Wybraniez, Nestwärme¹⁵⁴. Immer mehr griff der Gedanke um sich: Wenn das Leben schon der Mühe nicht mehr wert sei, dann müsse wenigstens für einen abenteuerlichen Abgang gesorgt werden.

Apokalypse und Barbarei also, aber nicht als analytisch gewonnenes Resultat der historischen Konsequenzen kapitalistischer Produktion, sondern als Projektion der inneren Befindlichkeit des Einzelnen auf den Weltzustand. Wie Jochen Schimmang nicht beklagte, daß neben ihm die Angst und nicht die Geliebte lag, so beklagte das Feuilleton nicht die sicherheitsstaatliche Verbarrikadierung der Gesellschaft vor möglicher Emanzipation, sondern die Agonie der Zwischenmenschlichkeit, d.h. genau die Unfähigkeit des Begehrens, die der Liebe auf Kommando wie ein Schatten folgt. Der deutsche Herbst versetzte den Linksintellektuellen 1977 den Rest und fortan galt ihr Augenmerk nicht mehr dem autoritären Staat, sondern ihrem „inneren Faschismus“¹⁵⁵. Unter Anleitung von Klaus Theweleit begab man sich auf die Suche nach dem Faschismus in uns, hatte aber Glück und entdeckte dort den guten Wilden: „Der Faschismus ist keine Frage der Staatsform, auch nicht einfach eine Frage der Wirtschaftsform, überhaupt nicht eine Frage des Systems“¹⁵⁶; und ehe sich das egoistische Mensch nicht ändert, fügt Kardinal Höffner hinzu¹⁵⁷, kann unter den Zwischenmenschen das Gute nicht gedeihen.

Und natürlich konnte die Impotenz des Begehrens nur auf den Kopf zurückgeführt werden: Die Suche nach dem herzenguten Wilden, der hinter dem Konkurrenzmenschen versteckt sich hielt, begann und wurde schnell zur Treibjagd. Der gefühlsechte gute Wilde hatte nur ein Manko: Er war der Sprache nicht nur nicht mächtig, vielmehr galt die Sprache selbst als Gaskammer des authentischen Gefühls. Denn die Gefühle, so weiß Maren-Grisebachs „Philosophie der Grünen“ zu vermelden, sind ein seltsam Ding. Je näher man sie betrachtet, desto unsichtbarer werden sie: „Gefühle sind sicher nur im eigenen Innern, mitgeteilt an den anderen sind sie schon zerfallen.“¹⁵⁸ Das Gute, um das es uns eigentlich allen geht und das in uns allen sich umtreibt, ist das Gute nur, insofern es das Unaussprechliche ist. Anstatt nun aber konsequent den Mund zu halten, wollte man aussprechen, wie unsäglich schön es ist, Gefühle zu haben. Nur wer Gefühle sein Privateigentum nennt, der ist so recht lebendig und das Leben war es auch, in das einzufühlen das lebensphilosophische Gebrabbel einlud: Das Geschwätz sollte den Einzelnen zuraunen, man sei „durch das Sein gezwungen, am Beginn einer Philosophie und Praxis des Kollektiven zu stehen“, die in der Rückkehr zum „Kollektiv des Lebendigen überhaupt“¹⁵⁹ zu enden habe, im Rücksturz auf die Gemeinschaft der sprachlos einverstandenen, weil gleichermaßen zum Zellklumpen verschmolzenen und entindividuierten Einzelnen, die als solche gar nichts mehr, als Teil eines „Ganzen“ jedoch alles gelten sollten.

Die „verschleimte Sprache“¹⁶⁰ deutet schon an, wie das Überlebensproblem gelöst werden soll: Durch die Rückverwandlung der Individuen in die Zellkulturen des gesellschaftlichen Urschleims, die sie fast schon darstellen. Vom Individuum bleibt wenig mehr als der vereinzelte, vom gesellschaftlichen Leviathan formal getrennte Körper als das unhintergehbare Resultat von Evolution. Diesen Körper aufzugeben, ihn in repressiver Gemeinschaft symbolisch oder im Tod real aufzugeben, wird zum ungewußten Wunsch. Die negative Vergesellschaftung ergreift die Menschen unterhalb ihrer Individuierung und zerstört noch die Chance, der Einzelne könne seine Biographie als den Ausdruck eigenen Willens sich zurechnen, zerstört damit die Chance zur Erfahrung. Je mehr „Identität“ im

¹⁵³ Jochen Schimmang, *Der schöne Vogel Phönix. Memoiren eines Dreißigjährigen*, Frankfurt 1981, S. 300. Ihm sei das „US Army Survival Handbuch. *Die hohe Schule des Überlebens*“ (Stuttgart 1983) empfohlen. Der Verlag wirbt es als „das erfolgreiche Handbuch für Individualisten“ aus.

¹⁵⁴ Vgl. Karen Ruoff, Rückblick auf die Wende zur Neuen Subjektivität, in: *Das Argument* 142, S. 802-820.

¹⁵⁵ Karin Petersen, a.a.O., S. 121.

¹⁵⁶ Klaus Theweleit, *Männerphantasien*, Frankfurt 1977, S. 276.

¹⁵⁷ Vgl. Höffner: „Erst den Menschen ändern, dann die Gesellschaft“, in: *Frankfurter Rundschau* v. 25.09.84.

¹⁵⁸ Manon-Grisebach, a.a.O., S. 11.

¹⁵⁹ Ebd., S. 73 f.

¹⁶⁰ Ulrich Sonnemann, *Institutionalismus und studentische Opposition. Thesen zur Ausbreitung des Ungehorsams in Deutschland*, Frankfurt 1968, S. 93.

Kollektiv gesucht wird, desto mehr wird die Einheit des Menschen nur noch passiv-formal durch das eine Körpergefängnis, aus dem er positiv nicht auszubrechen vermag, hergestellt. Zugleich multiplizieren sich in diesem Gefängnis die Wünsche mit sich selber und akkumulieren sich gegen unendlich. Das Leben unter den Zwischenmenschen wird noch dadurch erschwert, daß sie nicht nur die Außen-, sondern auch die Innenwelt überbevölkern. Virginia hat ihre psychische Population zu zählen versucht und kam auf zwanzig Personen, die sie behausten. Das klingt noch überschaubar. Allerdings existieren die in allen Zeiten auf einmal und es erweist sich als schlechterdings unmöglich, „die sechzig oder siebzig Zeiten, welche gleichzeitig in jedem normalen menschlichen Organismus ticken, zu synchronisieren“¹⁶¹. Der aus diesem Gewimmel erwachsende Narzißmus bedeutet dann den letzten Versuch, durch den Abzug der Libido vom Objekt und durch ihre ausschließliche Konzentration aufs Körpergefängnis zumindest die Selbsterhaltung dieses Körpers als der Bedingung des Überlebens des inneren Volkes zu sichern. Dieser Narzißmus als die „protestantische Ethik von heute“¹⁶² verzichtet wie sein lutherischer Vorläufer auf die unmäßige Vermehrung der Menschheit und kopuliert lieber mit seinen Bedürfnissen. Die Endlosigkeit dieser Selbstvermehrung erweist ihn als die Fortsetzung des Produktions- in den Konsumtionscharakter und bedeutet an sich die Usurpation des Freizeitmenschen durch den produktiven Apparat. Wenn aber einer durch die Überbevölkerung seines inneren Lebensraumes blockiert sich fühlt, dann bleibt ihm nur Meditation als lässige Hoffnung darauf, daß die ganze seelische Bagage sich gegenseitig tottrampelt und nur die stärksten Stämme überleben. Unterdessen vertraut er darauf, daß andere seine materiellen Bedürfnisse schon decken werden, weil sie anerkennen, daß im Angesicht dieses Überlebensproblems schon das Aushalten und Abwarten enorm viel Kraft kostet. Aber „das Überleben ist den Versuch wert“¹⁶³, und sollte er mißlingen, dann können immer noch die Anderen, die dies Vabanquespiel zwischenzeitlich bezahlen mußten, aus Rache für den ‘Überdruß des inneren Selbst’ mit in den Bankrott gezogen werden.

Den Überdruß am innern Selbst noch auszusprechen, gar darüber zu diskutieren und Verständnis ernten zu wollen, das galt zurecht als Zumutung. Auch darum wurde die Sprache zum Hauptfeind, dessen Beseitigung schon die halbe Rettung versprach. Insgeheim wußte das neudeutsche Überlebensinteresse um seine Unverschämtheit im Angesicht der Dritten Welt und rekurrierte darauf, dies unaussprechliche Interesse an gnadenloser Bereicherung als Wesensmerkmal des Lebens dort, wo es wirklich echt sei, auszugeben. „Was wir von unseren Vätern her im Blute haben, Ideen ohne Worte, ist allein das, was der Zukunft Beständigkeit verspricht“, wußte schon Oswald Spengler und beschränkte sich darauf, den ‘Untergang des Abendlandes’ auf 1200 Seiten zu beschreiben.¹⁶⁴ Das unaussprechliche Interesse am ewigen Elend hat kein Gedächtnis; es widerspricht sich daher nicht im geringsten, wenn es einerseits den Grundmangel der Sprache, Sabotage wirklich menschlicher Verständigung zu sein, wortgewaltig denunziert, andererseits aber sprachlose Einfühlung ins Eigentliche ebenso wortreich beschwört.

Lebensmüdigkeit und Vernichtungswunsch

Die vorm Offenbarungseid des Interesses ausreißende Sprache deckte weitere Metastasen im Seelenhaushalt auf, keine neuen zwar, aber immerhin die Fortwucherungen des präfaschistischen Vitalismus und Dezisionismus der zwanziger Jahre. Der blinde Wunsch, sich endlich etwas wünschen zu können, zeugte den Kult von Kraft und Stärke, der Fähigkeit also, überhaupt sich und egal wofür, entscheiden zu können. So kam die Rote Armee Fraktion in der ‘Frankfurter Allgemeinen Zeitung’ zu späten Ehren: „Wann, wenn nicht vorm Absoluten der Übeltat, würden wir fähig, unsere Gemeinschaft tiefer zu erkennen, tiefer zu bezweifeln? Es gibt Stunden des massiven Eisgeistes, in denen Haß die

¹⁶¹ Gisela von Wysocki, *Weiblichkeit und Modernität. Über Virginia Woolf*, Frankfurt 1982, S. 64.

¹⁶² Richard Sennett, *Die Tyrannei der Intimität. Verfall und Ende des öffentlichen Lebens*, Frankfurt 1983, S. 373 f.

¹⁶³ Klaus Marggraf, *Vernunft ist unsere letzte Chance. Sie sind selbst fähig zur Tat. Ein Aktionsbuch*, Waldenbuch 1983, S. 537. Die „Aktion“ besteht darin, daß nach jedem Kapitel eine Postkarte beigeheftet ist, die an die zuständigen Stellen adressiert sind und man zum Beweis, daß man wirklich überleben möchte, eine Briefmarke locker machen muß. Wer es eilig hat, „der wird müde, pausenlose Diskussionen und endlose Debatten über sich ergehen zu lassen“ (513) und schreibt dafür an den Petitionsausschuß des Deutschen Bundestags. Erich Fromm hatte derlei Aktivismus schon in den fünfziger Jahren erfunden.

¹⁶⁴ Zitiert nach Furio Jesi, *Kultur von Rechts*, Frankfurt 1984, S. 8. Siehe auch Ernst Jünger, *Der Arbeiter*, S. 137: „Es kommt darauf an, daß man das geheime, das heute wie zu allen Zeiten mythische Gesetz errät und sich seiner als Waffe bedient. Es kommt darauf an, daß man der Sprache mächtig ist. Wenn wir uns hier verstehen, dann bedarf es keiner Worte mehr“.

einzig Wärme ist und nur Sprengung Atem schafft“¹⁶⁵ schrieb deren Lieblingsdramatiker Botho Strauß. Der Herstellung von Gemeinschaft - und hier deutet sich die neue Langemarck-Jugend, der nur noch Krieg ein inneres Erlebnis schaffen kann, bereits an – wird künftig jedes Mittel zum Zwecke seelischer Wärme vor der Zentralheizung gerade gut genug sein. *Conditio sine qua non* der neuen Nestwärme war freilich das Abtun des unbedingten emanzipatorischen Interesses, das man sich 1968 versehentlich zugezogen hatte, und ihres Mittels, der materialistischen Wissenschaft von den Vermittlungen. Wo dem Gegner und damit dem Leben man Äug’ in Äug’ zum letzten Gefecht entgegentreten will, da hat das schlechte Gewissen nichts zu suchen: „Ohne Dialektik denken wir auf Anhieb dümmen; aber es muß sein: ohne sie!“¹⁶⁶ Botho Strauß trifft so auf Anhieb das Gewünschte und jeder Versuch der Begründung blamierte sich nur vorm ehernen Muß der Überlebensnotwendigkeiten.

Plötzlicher und unvermittelter Umschlag bürgerlicher Lebensmüdigkeit in äußerste Aggressivität und Vernichtungswillen stellt so das Unterfutter der „Philosophie der Zwischenmenschlichkeit“ dar. Wer unter den Zwischenmenschen verkehrt, der muß ihrer Bereitschaft, handgreiflich zu werden und Hand an zu legen, an sich oder andere, gewahr sein. Neu ist das nicht: Der Heroische Realismus als die Sozialphilosophie der derangierten Boheme steht immer bereit, das bürgerliche Denken in Regie zu nehmen, wenn die bürgerliche Ökonomie in die Krise gerät. Er besteht darin, durch die absolute Bejahung der Katastrophe, die einen sowieso ereilt, die innere Freiheit sich zu gewinnen. Der Bürger wird aufgerufen, Opfer wie aktives Subjekt des eigenen Unterganges zu werden und dadurch zur letzten übermenschlichen Kraftanstrengung sich zu befähigen, die doch noch in letzter Minute den Untergang abwendet und auf den Gegner abwälzt. Nichts macht dem heroischen Realisten mehr Vergnügen als die Bspöttelung der bürgerlichen Freiheiten. Für Ernst Jünger „beginnt die bürgerliche Kleidung ... irgendwie lächerlich zu werden – ebenso wie die Ausübung der bürgerlichen Rechte, insbesondere des Wahlrechts, und die Persönlichkeiten und Körperschaften, durch die dieses Recht sich repräsentiert“¹⁶⁷. Der heroische Realist beginnt mit der Lebensreform, der Kritik des bürgerlichen Lebensstils, den er sich nicht leisten kann und daher nicht leisten will, und endet mit „der wahren, der seinsmäßigen Revolution“¹⁶⁸, die die Kritik der bürgerlichen Kleidung mit allgemeiner Mobilmachung und Feldgrau abschließt. Der Weg zur „neuen Rasse“¹⁶⁹ führt über die bürgerliche Kulturkritik am Kapital, über die Trennung zwischen dem ‘raffenden’ Kapital als der Sphäre des „Pfeffersacks“, des „Spießers“ und letztlich des Juden, und dem ‘schaffenden’ Kapital als des tausendjährigen Reiches des Kraft- und Vitalmenschen, letztlich der Gemeinschaft der ganzheitlichen blonden Bestien. Das Ziel der bürgerlichen Kulturkritik ist die „organische Konstruktion“ Ernst Jüngers¹⁷⁰, d.h. die Verschmelzung des Bürgers mit seiner Gesellschaft zur überdimensionalen Kampfmaschine; eine Konstruktion, die als Neo-Strukturalismus, als Reklame für die bewußtlos funktionierenden „Wunschmaschinen“ der Deleuze/Guattari¹⁷¹ etwa, in den universitären Zwischenlagerstätten der Arbeitslosigkeit zunehmend Anklang findet. Das Produkt dieser Wunschmaschinen wird das der organischen Konstruktionen sein: Die Transformation des Menschen in einen Gegenstand der Zoologie.

„Enlightment Intensive“: Freundliche Einladung zur Gehirnwäsche

¹⁶⁵ Botho Strauß, *Rumor*, Frankfurt/Berlin/Wien S. 74.

¹⁶⁶ Botho Strauß, *Paare*, Passanten, München 1984, S. 115.

¹⁶⁷ Ernst Jünger, *Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt*, Stuttgart 1982, S. 101.

¹⁶⁸ Ebd., S. 108.

¹⁶⁹ Kurt Klotz, *Die neue Rasse. Ein Wegweiser zu Höherentwicklung, Glück und Freude, für den Einzelnen, für die Familie, für die Gesamtheit*, Düsseldorf 1928 (= Lebensborn-Bücher 2) empfiehlt vom bewußten Atmen bis zur natürlichen Kleidung schon alles, was den Oberstudienräten heutzutage wieder der letzte Schrei ist. „Wir müssen uns gewöhnen, den Ton nicht in der Kehle stecken zu lassen, sondern immer, beim Sprechen, beim Beten, beim Singen ihn über den ganzen Gaumen bis an die Stelle über den Schneidezähnen zu lenken, so bewußt eine feine Vibration des ganzen Gehirnbodens erzeugend. Auf diese Weise wird nicht nur unsere Stimme wohllautender und angenehmer, sondern wir reden auch bewußter und schwatzen nicht so viel Blech“ (S. 39). Auch die naturgemäße Ernährung wird nach dem Muster befürwortet, daß die Entschlackung des Körpers nur in der Entschwafelung des Kopfes münden kann.

¹⁷⁰ Jünger, a.a.O., S. 119- Hierin kommt es zur „Vermählung des Lebens mit der Gefahr“ (59), was eine enorme Chance zu innerem Wachstum darstellt.

¹⁷¹ Vgl. die in Anmerkung (53) angegebene Texte.

Die Denunziation der Sprache als Seuche des Kopfes und Vernunftpest mündet, da auch die seelische Einfühlung noch des Kommandos bedarf, in ihrer Mutation zum okkulten Signal. Sprache wird weiße Magie, sie läßt sich narzißtisch auf und verkommt zum Wortbrei, der einer süchtigen Klientel mit der Kehrschaufel eingeflößt werden will. Ma Prem Suse und Swami Deva Sidhamo laden zum „Enlightment Intensive“, zwei Tage zum Sozialpreis von 180 DM alles inclusive: „Im Enlightenment Intensive wird die Kernfrage ‘Wer bin ich’ abwechselnd gestellt und beantwortet. Enlightenment Intensive kann Dich an einen Punkt führen, an dem es keine Antwort mehr gibt, sondern (!) eine direkte Erfahrung Deines Wesens möglich wird.“¹⁷² Die Frage ist beantwortet, ohne erst gestellt werden zu müssen: Was immer im „Enlightment Intensive“ en detail geschehen mag – es ist zu tief, zu authentisch, zu echt und wesentlich, als daß es das vernünftelnde und streitsüchtige Hirn noch fassen könnte. Wo soviel Geheimnis waltet und dunkles Schweigen dumpfen Wesens, da verbirgt sich, wie auch anders im Gedankengebäude der Ideen ohne Worte, Gewalt. Die Frage ‘Wer bist Du’ ist eine BKA-Frage und die Technik der Fahndung nach der wahren Identität eine Foltermethode, Gehirnwäsche. Sie wird, wie viele Methoden des therapeutischen Okkultismus, wie „Transaktionsanalyse, Gestalttherapie, Primärschrei-Therapie, Psychodrama, Konfrontationen und Marathongruppen“ nicht nur in amerikanischen Gefängnissen angewandt.¹⁷³ Die nächste Stufe der Produktion des „wahren Selbst“, das sich begnügt, fröhlich an der ihm zugewiesenen Stelle zu funktionieren, ist der Elektroschock. Erst wenn das Gedächtnis mit Hammer und Meißel bearbeitet worden ist, Vergangenheit und also Zukunft aus dem Bewußtsein restlos herausgesäubert worden sind, kann sich Herrschaft des Einzelnen als eines unbeschriebenen Blattes bedienen, auf dem sie ihren Marschbefehl erläßt.

Die Sprache der Eigentlichkeit dient der Gewalt, die sie verschleiert und als das Namenlose und Unbenennbare tabuisiert. Sie verbirgt die Willkür, an der man nicht zu rühren hat. Wer seinen Kopf nicht verlieren mag, der hat seinen Verstand zu opfern und die Sprache des Tabus zu sprechen. Der „Quantensprung im Bewußtsein der Menschheit, in ein Bewußtsein, das Nietzsche ‘Übermensch’ nannte“¹⁷⁴ und den Bhagwan pünktlich zum Weltuntergang auslösen möchte, führt zurück auf Instinkt, auf entspanntes Hier und Jetzt im Hin und Her von Reiz und Reflex. Nur so soll dem Menschen das Überleben noch gestattet sein. Und nur so ist dem Menschen Unmittelbarkeit möglich, als Unmenschlichkeit, die die Distanzierung vom spontanen Bedürfnis rückgängig macht, historisch ungeschehen werden läßt. In der verschleimten Sprache ist die Reduktion aufs Tier schon vollzogen: Sie wirkt als das Klingelzeichen, auf das prompt der Speichel fließt, auch wenn der Napf leer ist.

„Ganz gleich, was sie sagt, die Stimme die so schwingt, unterzeichnet einen Sozialvertrag. Wer den Jargon plappert, auf den kann man sich verlassen; man trägt ihn im Knopfloch anstelle derzeit nicht reputabler Parteiabzeichen“, schrieb T.W. Adorno über den Jargon der Eigentlichkeit, die moderne Form der deutschen Ideologie¹⁷⁵. Nicht was die Stimme sagt, interessiert, solange sie nur schwingt und klingelt, solange sie nur den Takt vorgibt und damit schon dem gleichgeschalteten Gefühl die Richtung. An der Nachfrage ist ablesbar, wie gern sich der Bürger mittels bloßer Kulturkritik aufhebt, um seine soziale Herrschaft zu verewigen: Die Gleichheit vor dem Gesetz, die nicht revolutionär zur Gleichheit und Freiheit im Alltagsleben wurde, verdampft zur gesetzlosen Gleichheit vorm intensiv gefühlten Leben. Vor dem Gefühl sind alle gleichgeschaltet und jede Brutalität ist erlaubt, wenn sie nur von Herzen kommt.

Daß der letzt jährige philosophische Held des Feuilletons, der Immanuel Kant für Oberstudienräte Peter Sloterdijk, seiner „Kritik der zynischen Vernunft“ mittlerweile den praktizierten Zynismus hat folgen lassen und zum Sannyasin konvertierte, das gibt die Richtung an und zeigt den Weg zur Endlösung der Sinnkrise im gebildeten Mittelstand. Die „Rajneesh Times“ hat den Aufstieg zum Leib- und Magenblatt der Sloterdijk-Leser noch vor sich; als die Volksausgabe der Frankfurter Allgemeinen führt sie sich jetzt schon auf. Unterm Titel „Liebe gibt - Politik nimmt“ kann da nachgelesen werden, was laufend wiederholt werden muß, damit es wirklich einer glaubt: „Politik ist Anti-Liebe. Die Politiker kommunizieren nicht, sie lenken ab. Jesus ist total anders. Er sagt und predigt nur das, was er selbst lebt. Wenn Du predigst, was du lebst, bist Du ungeschützt. Du bist offen und verwundbar, Du bist Dir selbst treu, aber dann fängst Du an, aus dem Rahmen der Gesellschaft zu

¹⁷² Aus dem Programm des „Anurag Rajneesh Sanyas Ashram“ Freiburg für Februar/April 1984, für eine genaue Beschreibung des „Enlightment Intensive“ siehe Petersen, a.a.O., S. 39 und 213. – Ein anderes Okkultinstitut für „Sensitive Körper- und Bewußtseinsbildung“ will „Wissen nicht durch Worte vermitteln, sondern dessen Essenz im Rahmen unmittelbaren bewußten Erlebens“. Der Eigentümerin dieser Essenz gelten ‘Yoga’ und ‘Esoterik’ als „verwoben“ schon deshalb, weil die Worte sich im kleinen „o“ über Kreuz legen lassen.

¹⁷³ Vance Packard, *Die große Versuchung. Eingriff in Körper und Seele*, Düsseldorf/Wien 1978, S. 123.

¹⁷⁴ Rajneesh Foundation International (Hg.), *Rajneeshismus ...*, S. 64.

¹⁷⁵ Theodor W. Adorno. *Jargon der Eigentlichkeit. Zur deutschen Ideologie*, Frankfurt 1964, S. 20.

fallen. Gesellschaft ist Diplomatie.“¹⁷⁶ Daß der Wahnsinn erst als glaubwürdig anerkannt wird, wenn er nicht nur die Sonntagsreden, sondern auch den Alltag beherrscht, ist nichts Neues, sondern eine in der Friedensbewegung längst eingedrilte Praxis.¹⁷⁷ Daß der Wahnsinn erst dann zum Selbstläufer wird, wenn man damit aufhört, sich aus der Politik, die, wie jeder Stammtischbruder weiß, ein Bordell ist, die Schönste in freier Wahl auszusuchen und sich dafür lieber selber prostituiert, ist eine schöne Erfindung Bhagwans. Mit der Kunst der Diplomatie und Fähigkeit zur Distanz, die Geselligkeit erst ermöglichen, wird Zivilisation zerstört, die ja gerade darin ihre Substanz hat, andere mit der Last des eigenen Selbst, das ebenso trostlos, banal und alltäglich ist wie deren eigenes, zu verschonen. Daß etwa die Liebesverhältnisse aus besser wattierten Menschenschlachthäusern bestehen, erfährt man an sich selber, eine Erfahrung allerdings, die vergeht, wenn einem ihre traurige Banalität als letzter Schrei andauernd in den Ohren liegt.

Der Mittelstand, der eine „Politik in erster Person“ sich erträumt, gibt damit seinen verschämten Wunsch nach der totalitären Identifizierung des öffentlichen mit dem Privatleben zu erkennen. Sein dringendes Verlangen nach einer charismatischen Autorität möchte die Gesellschaft zum großen Encounter mit väterlich, aber bestimmt sorgendem Gruppenleiter an der Spitze reformieren. Das therapeutische Weltbild bereitet den autoritären Staat vor. Und der wird seinen Herrschaftsanspruch genau so brühwarm servieren, wie er in den Encountergruppen gekocht wurde.

Der Feldzug gegen die innere GeStaPo

Die Gesellschaft wandelt sich zum Psychotop. Unter die Wegbereiter dieser 'Humanisierung' zählt wider Willen auch der politische Spontaneismus und eine Archäologie des Sannyasins wird nicht ohne die Mescaleros und andere Stadtindianer auskommen. Der antiautoritäre Unterschied liegt nur darin, daß in der autoritären Variante die „Politik der ersten Person“ nur einem einzigen möglich ist, dem absoluten 'Führer', in der spontaneistischen dagegen allen zugleich. Da jedoch die anarchistische Monarchie einen Widerspruch in sich selber darstellt und daher auch nicht funktionieren kann, kommt es unter denen, die den Individualanarchismus ernst genommen haben und sich nicht nur das Studentenleben versüßen wollten, zu einer Abstimmung mit den Füßen. Eine Wanderungsbewegung aus dem politischen ins spirituelle Lager beginnt. Dabei dient die Idee vom Privaten, das eine öffentliche und politische Angelegenheit zu sein habe, als Eselsbrücke, an deren anderen Ufer die Idee der Antizipation des guten Lebens im falschen sich als die „Selbsterlöschungstechnik“¹⁷⁸ erweist, die sie zuvor schon war.

Aus der Kulturrevolution entbindet sich die Geistrevolution im gleichen Maße, in dem die aktuelle Unmöglichkeit der Sozialrevolution als Aufforderung zum 'wahren Sozialismus' der „anthropologischen Revolution“¹⁷⁹ interpretiert wird. Der Individualanarchismus, der den kulturell dissidenten Studenten von 1968 aufgrund ihrer kleinbürgerlichen Klassenlage allzu nahe lag, bricht in der Geistrevolution gänzlich durch: Die Freiheit wird zum Privateigentum, zum erst seelischen und dann in den Landkommunen auch physischen Herrgottsacker, auf dem der Einzelne sein „sich selbst“ aussät, pfleglich düngt und selbstgefällig aberntet. Es zeigt sich hierin, was in der Attacke aufs 'Leistungsprinzip' angelegt war: Kapitalistische Vergesellschaftung erscheint als Ausfluß eines geistigen Prinzips, als Materialisierung der protestantischen Ethik. Die Geistrevolution unternimmt es, das Kapital als ein 'Prinzip' zu denunzieren in der Hoffnung, die Vergegenständlichung des Prinzips als hohlen Schein entlarven und wegpusten zu können. Aber die Kritik des Protestantismus ist selber halbiert. Aus der Projektion menschlicher Gattungseigenschaften aus dem Elend der Welt in die Idealgestalt Gottes (der die einzig „integrale Persönlichkeit“, das einzig gelungene „wahre Selbst“ darstellt) wird in der vulgärmaterialistischen Kritik die menschliche Aneignung göttlicher Eigenschaften. An die Stelle klerikalen Götzendienstes tritt die Selbstvergötterung der Gemeinde oder, spontaneistisch, der „Basis“. Max Stirner, der Urahn dieser Sorte halbiertes Religionskritik, hat schon 1842 die Richtung gewiesen, die Sannyasins und andere Spontis heute einschlagen: „Der Protestantismus hat den Menschen recht eigentlich zu einem 'Geheimen – Polizei – Staat' gemacht.

¹⁷⁶ *Rajneesh Times* 1. Jg. 1983, Nr. 25 v. 2.11.1983

¹⁷⁷ Vgl. Initiative Sozialistisches Forum, *Sauve qui peut – la raison. Über den Zusammenhang zwischen pazifistischer Glaubwürdigkeit, deutscher Lebensrettung und kapitalistischem Kreditwesen*, in: ISF (Hg.), *Frieden – je näher man hinschaut, desto fremder schaut es zurück*, Freiburg 1984, S. 29 f.

¹⁷⁸ Friedrich-Wilhelm Haack, *Transzendente Meditation. Maharishi Mahesh Yogi, Weltplan*, RRa e.V., München 1981, S. 30.

¹⁷⁹ Vgl. Rudolf Bahro, *Über das Problem der Umkehr in den Metropolen*, in: Ders., *Wahnsinn mit Methode*, Berlin 1982, S. 5-27.

Der Spion ... 'Gewissen' überwacht jede Regung des Geistes und alles Tun und Denken ist ihm eine 'Gewissenssache', d.h. Polizeisache. In dieser Zerrissenheit des Menschen in 'Naturtrieb' und 'Gewissen' (innerer Pöbel und Polizei) besteht der Protestant.¹⁸⁰ Der Kampf gegen die innere Gestapo mündet in der „religionslosen Religion“ Bhagwans¹⁸¹ oder entsprechender Okkultformen des „Ich selbst“, da der 'Naturtrieb' ebensowenig entmystifiziert wird wie sich die Kritik des Protestantismus in die Kritik der Theologie fortsetzte. Die „religionslose Religion“ radikalisiert die Ideologie des 'Bei-sich-selber-Anfangens' derart, daß Weg und Ziel, Anfang und Ende sogleich identisch werden: „Suchet nicht die Freiheit, die euch gerade um euch selbst bringt, in der 'Selbstverleugnung', sondern suchet Euch selbst ... werdet jeder von euch ein Allmächtiges Ich“¹⁸², schreibt Max Stirner und die angebotene Selbsterlösung besteht im Selbstgenuß des vom 'Naturtrieb' inspirierten guten Wilden. Dabei versteht sich der soziale Autismus zugleich als sozial: Der Weg zu Freiheit und Glück geht über die Leiche der inneren GeStaPo und je mehr Menschen diesen Weg gehen, desto früher werden die wirklichen Geheimpolizeien an ihren Rekrutierungsschwierigkeiten zugrunde gehen. Gesellschaft gilt dem Individualanarchismus als die reinste Fiktion, nur weil man sie weder fühlen noch schmecken noch sinnlich und direkt 'erleben' kann. Als Fiktion gewinnt sie Macht nur als eine nach Milchmädchenart gezogene Summe aus den je individuellen Polizeistaaten. Der Individualanarchismus versteht sich als der „wahre Sozialismus“ ebenso wie die Geistrevolution als die „wahre Revolution“. Bhagwan Shree Rajneesh beherrscht als begnadeter Lumpensammler auch dies Register: „Es ist eine Revolution im wahren Sinne des Wortes. Kein Gedanke daran, die Gesellschaft oder die Welt zu verändern – denn es gibt überhaupt keine Gesellschaft. Es gibt nur Individuen. 'Gesellschaft' ist eine Illusion. (...) (in Wahrheit geht es) um eine Revolution im Herzen des einzelnen. Denn das Individuum ist substantiell und real; die Gesellschaft ist lediglich ein Bezugsgeflecht.“¹⁸³

Nicht nur, was die Rede von den 'Beziehungen', auch was das 'Leben' angeht sind die Spontaneisten mit den Sannyasins allemal d'accord: Unbändig soll es sein und schäumend, unkalkulierbar sowieso und dazu vor Wärme und Unmittelbarkeit platzen, überdies rund um die Uhr sich wehren gegen Härte, Festigkeit, Enge, Kälte und noch, weil einer hier nur alle Hände voll zu tun hat, als Bonbon einen 'Spaß am Widerstand' lutschen dürfen. Die Sprache des Spontaneismus, der politisierende Existentialismus, hat die linken Akademiker auf den Ashram vorbereitet.¹⁸⁴ Viele, die sich weigern, die objektive Konsequenz auch persönlich zu ziehen, sind nur Sannyasins ohne Uniform und Mala.

Im Ashram kommt die „Politik in erster Person“ auf ihren Begriff und daher auf die ihr angemessene Praxis: Zerstörung des Ich und Politik der repressiven Gemeinschaft als Politik in erster Person Plural. 'Betroffenheit' mündet in Hygienehysterie; die Forderung, 'betroffen' zu sein oder dies mindest zu heucheln, wurde gehört und zeitigt neuen Körperkult. „Mein Verständnis hört dort auf, wo es um meine eigene Haut geht“, schreibt Ma Prem Pantho¹⁸⁵ – und dies ist vor allem anderen wörtlich zu nehmen: Als Angst, den Körper zu beschmutzen, als den Drang, die persönliche Schmutzgrenze zum Eisernen Vorhang werden zu lassen vor allem, was einen gesellschaftlich angeht. Die Reichweite von 'Betroffenheit' schrumpft auf die Ausdehnung der körperlichen Oberfläche. Gestandene Antiautoritäre, die ihrer putzwütigen Mutter das Leben schwer machten und denen das elterliche Wohnzimmer zum sterilkitschigen Alptraum wurde, entfalten nun, aus Angst vor AIDS, Syphilis und anderen Übeln, eine Hygienediktatur, vor der es selbst den Meister Propper und seiner Frau Saubermann, dem Ehe-Ideal der späten 60er Jahre, grausen würde. „Was geht mich Vietnam an – ich habe Orgasmusprobleme“ (Dieter Kunzelmann): Das Motto der ersten deutschen Wohngemeinschaft, die den resoluten Bruch mit Liebe, Treue, Bürgerglück im ganz Privaten einleiten wollte, hat sich als lustfeindlicher Puritanismus entpuppt, der den schmutzigen Körper des Liebesobjekts nur noch berührt, wenn es gar nicht mehr auszuhalten ist und nur, wenn nach der kreativen Zwangsarbeit noch Energien vorhanden sein sollten – und selbst dann unter Vorkehrungen, die im elterlichen Schlafzimmer unterm kitschigen Zigeunerinnenbusen undenkbar waren und vielmehr an die Sterilität eines Operationssaales erinnern, in dem die zur Reproduktion der Gemeinschaft unerlässlichen Eingriffe vorgenommen werden.

¹⁸⁰ Max Stirner, *Der Einzige und sein Eigentum*, mit einem Nachwort hrsg. von Ahlrich Meyer, Stuttgart 1972, S. 97.

¹⁸¹ Rajneesh Foundation International (Hg.), *Rajneeshismus*, S. 62.

¹⁸² Max Stirner, a.a.O., Vgl. zu Stirner Karl Marx, *Die Deutsche Ideologie*, in: *MEW* Bd. 3, insbes. S. 402 f („Mein Selbstgenuß“).

¹⁸³ *Rajneesh Times* 2. Jg. 1984, Nr. 24 v. 28.09-1984.

¹⁸⁴ Vgl. Johannes Schütte, *Sozialpsychologie der Spontibewegung*, Gießen 1980.

¹⁸⁵ Petersen, a.a.O., S. 11. Andererseits: „Alles ist gut so, wie es ist“ (S. 200).

Spontaneismus, Maoismus, Rajneeshismus

Das spezifisch Kleinbürgerliche der zur Geistrevolution führenden bloßen Kulturkritik bestand darin, daß die Ablehnung der grausigen Gemütlichkeit bürgerlichen Lebens nicht auf Abschaffung dieses bürgerlichen Lebens zielte, sondern auf den Ausbruch aus elterlich verschuldeter Unmündigkeit in Richtung eigene Wohnung und eigener Lebensstil. Der vollautonome Lebensstil verlangt nach wirklicher Gemütlichkeit und produziert seinen eigenen Kitsch – ein Grund, warum auch engagierte Leninisten zu Bhagwan finden und dort sich selbst verwirklichen konnten. Dem Kleinbürger liegt, wenn es denn ans Protestieren gehen muß, nichts näher als der Appell, im Interesse des Gemeinwohls Askese zu üben; ein Protest, der, wenn er sich sozialistisch nur artikulieren kann, im politischen Anschluß an den Kasernenkommunismus leninistischer Bauart sich ausdrückt. Was er immer wollen mußte: Reinlichkeit, die Gesellschaft mit eisernem Besen kehren etc. pp., – das kann er im Leninismus, in der „Säuberung“ des politischen Opponenten finden. Der Hauptfeind steht immer in den eigenen Reihen, bei sich selber muß angefangen werden und zur Legitimation des von Haus aus mitgebrachten rigiden Moralismus kamen Stalins „Kurzer Lehrgang der Geschichte der KPdSU (B)“ und die „Worte des Vorsitzenden Mao“ gerade recht: Die kulturrevolutionäre Säuberung war „das einzige wirksame Mittel, um die Köpfe unserer Genossen und den Leib unserer Partei gegen jegliche politische Verunreinigung und allerlei politische Mikroben zu immunisieren“¹⁸⁶. An die Stelle des Leibs der Partei ist der höchstwerte eigene getreten, anstelle politischer Mikroben die AIDS-Bazillen, aber die Hysterie dauert an und im Namen des im ganz und ganzheitlich Neuen darf, endlich ohne Gewissensbisse, das ganz Alte gemacht werden, das früher im Namen des Volkes geschah.

Auch die chronische Aversion des Spontaneismus gegen theoretische Aufklärung und die Anstrengung des Begriffs hat beim Kleiderwechsel von Rot zu Orange nicht einbüßen müssen. Bei der Lektüre der „Rajneesh Times“ drängt sich der Gedanke an Mescaleros und andere Stadtindianer auf: „Urteile führen nirgendwo hin – Bewußtsein und Akzeptieren führen nach Hause.“¹⁸⁷ Wenn nur die stärksten Stämme überleben und aus der Diaspora des Spätkapitalismus heimwärts ins Dreyeckland sich durchschlagen können, dann hindert der Dogmatismus nur an der geforderten absoluten Flexibilität im Überlebenskampf. Der als einziger Inhalt zur Schau getragene Anti-Dogmatismus der spontaneistischen Lebensreformer verhält sich zur Dogmatik des Kasernenkommunismus wie ein Geisterfahrer zum ändern; sie bilden die Kehrseiten der gleichen Münze, die Bhagwan Shree Rajneesh jetzt einstreicht.

„Wenn sich das Herz des Menschen ändert, muß die Gesellschaft sich zwangsläufig ändern“¹⁸⁸ – dieser heute von Bhagwan vertretenen Pfaffenweisheit – die nicht ganz falsch, aber eben drum völlig unwahr ist – hat der politische Spontaneismus das gesellschaftliche Feld mitbereitet und es ist dann kein Wunder, daß die Kritik der Hinterbliebenen aus wenig mehr als Neid sich speisen kann. Aus Neid etwa darauf, daß die Sannyasins mit dem Sponti-Pfund besser wuchern können als diese selber und sich damit gar den Lebensunterhalt verdienen können. Es ist nur gerecht, daß der Versuch, im Interesse eines unreflektierten, dafür lebenslustigen Pragmatismus alles zusammenzurühren, was Erfolg verspricht, d.h., wie es in Köln versucht wurde, einen „Basis-Ashram für Volksfront-Meditation“¹⁸⁹ zu gründen, im Religionskonzern mit Arbeitsandacht endet. Die außerordentliche Nähe des politischen Spontaneismus zum therapeutischen Okkultismus erklärt auch den außerordentlich hohen Akademikeranteil unter den Sannyasins. In Oregon soll sich ja, was durchaus glaubhaft ist, mehr universitätsgeprüfter Geist zusammenrotten als an mancher deutschen Universität. Die Theoriefeindlichkeit der Spontis hatte immer einen Beigeschmack von Neid gegen originäre, auf Wahrheit zielende Theorie und damit vom Beleidigtsein derer, die, von der Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt der Kopf langer gepeitscht, mit der wenig originellen Arbeit der Verbreitung von Wahrheiten nicht sich abspeisen lassen wollten. Dieser Theoriefeindlichkeit aus verletzter Eitelkeit – in einer anarchistischen Monarchie will jeder der oberste Gesetzgeber sein – bricht Bhagwan mit der ihm eigenen Ehrlichkeit und ohne langes Vorspiel das Genick. Er sagt auf den Kopf ihnen zu, was diese

¹⁸⁶ *Worte des Vorsitzenden Mao Tse-Tung*, Peking 1968, S. 307. Vgl. „Vom SDS zu Bhagwan – Glücksgefühl im Herzen“, in: *die tageszeitung* v. 2.08.83, Henry M. Broder, *Linke Tabus*, Westberlin 1976 (Viele Beispiele für den Kitsch der ML) und „Wir warn die stärkste der Parteien ...“. *Erfahrungsberichte aus der Welt der K-Gruppen*, Westberlin 1977 (Rotbuch 177), insbes. den Bericht aus der maoistischen Wohngemeinschaft S. 23 ff.

¹⁸⁷ *Rajneesh Times* v. 29.11.1983.

¹⁸⁸ *Rajneesh Times* v. 2.11.1983.

¹⁸⁹ Zitiert nach Michael Rutschky, „Basis-Ashram für Volksfront-Meditation“. Neuigkeiten über Psychoanalyse und Sozialwissenschaften im alltäglichen Sprachgebrauch, in: *Der Deutschunterricht. Beiträge zu seiner Praxis und wissenschaftlichen Grundlegung*, 34. Jg 1982, S. 90 ff.

längst ahnten: „In Deinem Kopf ist nichts, was originell wäre. Ein reines Sammelsurium. Deine Identität gleicht einer Zwiebel. Schicht um Schicht schälst Du sie und schließlich kommst Du zu einem Nichts.“¹⁹⁰ Was sich wie eine vorweggenommene Rezension von Sloterdijks „Kritik der zynischen Vernunft“ liest, erklärt doch nur den Enthusiasmus, mit dem ehemals links sich fühlende Intellektuelle heute Bhagwan anhängen: Auf den Kopf und öffentlich zugesagt zu bekommen, daß es einem nie um Wahrheit sondern um persönliche Originalität und darum ging, in der Konkurrenz durch ausgefallenen Theorieschnickschnack letzter französischer Façon die Nase ganz vorn zu haben, das befreit vom schlechten Gewissen, das bedeutet Schock, Befreiung und Katharsis.

Der notorische Antikommunismus Bhagwans widerspricht daher nur scheinbar der Herkunft vieler seiner Anhänger aus dem 'irgendwie' linken Lager. Der Kapitalismus ist ja eigentlich nur ein überdimensionales Encounter, er fördert die Selbsterfahrung und damit die Seele. Hitler gehört zum „Ganzen“ und tatsächlich hat er, die Friedensbewegung zeigt es, den Deutschen die Seele wo nicht gerettet, so doch gelassen; dagegen ist „der Russe“ durch den Kommunismus „weit ärmer als je, weil er nun auch seine Seele verloren hat. Er hat nicht einmal mehr die Freiheit zu beten und zu meditieren“¹⁹¹. Der Kommunismus ist also schon aus therapeutischen Gründen abzulehnen.

Vorbereitung zum Selbstmord

In Bhagwans okkulten Weltgeschichte auf apokalyptischer Grundlage stellt der Kommunismus nur ein trauriges Kapitel der weltweiten anonymen Verschwörung gegen die arme Seele dar. Eine Verschwörung, die die Sannyasins unterirdische Bunker bauen läßt, die aber gleichwohl lustvoll gelebt werden soll als Chance für Selbsterfahrung, Genuß und Abenteuer. Die halbierte Religionskritik läßt das Märchen vom einen Gerechten, der Sodom, und Gomorrha noch als Zugabe, gerettet hätte, wieder aufleben: Als Weihnachtsmärchen für die Atheisten der 'religionslosen Religion': „Selbst wenn nur ein Prozent der Menschheit meditativ wird, werden die Kriege verschwinden.“¹⁹² Die eine Verschwörung ist eben die andere wert. Allzu lange kann dies Possenspiel nicht andauern, ohne selbst hartgesottene Selbsterfahrer auf das Ende hoffen zu lassen, es vielleicht gar selbst in die Hand zu nehmen. „Tokio, New York, San Franzisko, Los Angeles, Bombay etc. – all diese Großstädte werden verschwinden und der Holocaust wird global sein. Ihr könnt nur nach innen ausweichen“, verkündet der Meister.¹⁹³ Im „Innen“ aber betreiben seine Anhänger nur die Politik der verbrannten Erde an sich selber, die sie von außen befürchten. Daher bereiten sie sich schon jetzt auf ihren würdigen Abgang nach Art der Vokstempel-Kirche des Reverend Jones vor und errichten ein so prächtiges Krematorium in Rajneeshpuram, daß deutlich wird: Hier soll gestorben werden.¹⁹⁴ Voraussichtlich wird die Endlösung, die den Sannyasins zugleich die Selbsterlösung aus dem inneren Jammertal bedeutet, irgendwann im Laufe des Jahres 1986 vonstatten gehen. Bhagwan hat als Datum der allgemeinen Umsiedlung seiner Jünger nach Oregon den Dezember 1985 festgesetzt; bis dahin hat die Gemeinde zwölf Stunden täglich zu schufteten um sich die Kosten für ein würdiges Begräbnis zu verdienen.¹⁹⁵

Hierin scheint sich eine pervertierte List der Vernunft anzudeuten, die es nicht dulden mag, daß sich mittelständische Amerikaner und Deutsche als die Juden von heute aufspielen und fröhlich vom 'Holocaust' als einer Gelegenheit zu 'innerem Wachstum' jammern. Unter den Zwischenmenschen selber genügt dies interessierte Gejammer dem heiligen Zweck, die Täter und Nutznießer des weltweiten Elends als die eigentlichen, weil um ihre 'Seele' geprellten Opfer auszugeben. Hier reicht dieser Zynismus allemal aus, den Versuch, „eine Arche Noah der Bewußtheit im Auge des Zyklons“¹⁹⁶ zu bauen und zu überstehen, als legitime Notwehr auszugeben, die sich nach ihrer Vernunft nicht fragen lassen muß. Notwehr im Angesicht existentieller Vernichtungsdrohung ist gerade in Deutschland, das den Juden erst das rituelle „Zwingt uns nicht Euch zu töten“ zurief und dann schnell zur Tat schritt, immer als geschichtliche Rechtfertigung durchgegangen. Aber unter den

¹⁹⁰ Bhagwan Shree Rajneesh, *Das Buch der Geheimnisse*, S. 107.

¹⁹¹ *Rajneesh Times* v. 28.09.1984.

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Rajneesh Foundation, *Rajneeshismus*, S. 6l.

¹⁹⁴ Vgl. den Bericht über das Krematorium in *Rajneesh Times* Nr. 23/1984 v. 21.09.1984.

¹⁹⁵ Die Rote Heilsarmee“, in: *Der Stern* Nr. 40/1984 v. 27.09.1984. Die Tochter des in Jonestown ermordeten US-Kongreßabgeordneten Leo Ryan, mittlerweile bei den Sannyasins: „Ich habe Leute sagen hören, daß sie sich umbringen würden, wenn Bhagwan sie dazu aufforderte. Ob mein Vertrauen in ihn so groß ist, weiß ich nicht, aber ich wünsche es mir“ (S. 82).

¹⁹⁶ *Rajneeshismus*, S. 8.

Zwischenmenschlichkeit ist die soziale Dialektik, von der sie nichts wissen mögen, nicht stillgestellt: Als eine negative Dialektik setzt sie die gesellschaftliche im Zentrum derer noch fort, die sich in die rettende Alpenfestung absetzen wollen und mündet im Führerbunkersyndrom – vor die Forderung nach Kapitulation gestellt, setzen sie dem an anderen exekutierten Untergang in ihrem eigenen ein ewiges Denkmal.

Gelungener als Bhagwan Shree Rajneesh könnten auch Milton Friedmann samt seinen Chicago Boys den Menschen nicht die Abschaffung verklären, die ihnen blüht, und eine gefühlsintensivere Religion des Ultrakapitalismus, die die Menschen in der Konkurrenz nicht vereinzelt, sondern zur kämpfenden Gemeinschaft verschweißt, ist bislang nicht erfunden worden. Im Ashram wird er Teil und Glied einer Gemeinschaft, von einer Welt von Feinden umwimmelt. Einer solchen Konstruktion war die Bundesrepublik von vorneherein der ideale Nährboden. Im Ashram darf wiedergefunden werden, was nach 1945 irgendwie unschicklich geworden war: Das Erlebnis, in geschlossenen Kohorten, ein Lied auf den Lippen und im Bewußtsein, ganze Arbeit zu leisten, zum Endkampf um den Lebensraum hinaus zu marschieren. Das Bedürfnis, von auf Gedeih und Verderb geeichten Kameraden umgeben zu sein, brannte gerade den älteren Sannyasins noch auf dem „Ich selbst“. Jörg Andrees Elten berichtet über das Leben in Poona: „Mir ist klar, daß ich viel zu sehr am Komfort hänge. Acht Jahre lang habe ich auf der NaPoLa in harter Disziplin alle möglichen Unannehmlichkeiten ertragen. Nun muß ich mich wieder daran gewöhnen.“¹⁹⁷ Die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten gehörten zu den Kadernschulen des deutschen Faschismus, ihre Aufgabe war die Erziehung des Herrenmenschen zu „Mut, Dienstethos, Einfachheit“¹⁹⁸. Elten fragt nun nicht danach, welche 'Unannehmlichkeiten' der Herrenmensch etwa den Juden bereitete – daß sich die seinen so wenig ausgezahlt haben, darin besteht seine Sorte Antifaschismus. Die Gemeinschaft der Herrenmenschen gibt das Ideal des guten Lebens ab: Äußere Askese bei innerem Reichtum der Seele, ein Ideal, das genau im Kreuzpunkt von Brutalität und Sentimentalität sich befindet. Hier gabelt sich der Weg und führt doch in jenen fröhlichen Positivismus, der den Massenmörder Rudolf Höß mit den zukünftigen Selbstmördern von Rajneeshpuram verbindet.

Die Zukunft der Zwischenmenschlichkeit

Bhagwan Shree Rajneeshs Appell zur gnadenlosen Freundlichkeit wirft ein Schlaglicht auf den Zustand der bürgerlichen Gesellschaft, dessen Zuspitzung er zugleich bedeutet. Seine Psychokratie deutet schon eine künftige und modernisierte Form des Winterhilfswerkes an, die statt der Lebensmittel die Gefühlswerte rationieren und zuteilen wird. Hierin gelangt die Psychologisierung der bürgerlichen Gesellschaft zu ihrem logischen Ende und das Weltbild des therapeutischen Okkultismus, das ihr in allen Poren sitzt, emanzipiert sich von der Ideologie zur sozialen Wirklichkeit. In den zwanziger Jahren sah der Bürger den idealen Gesellschaftszustand im Weltkrieg offenbart. Er erträumte sie sich als totale Mobilmachung in Permanenz und den Menschen als soldatische Kampfmaschine. Er entdeckte, wie kalt es in der parlamentarischen Demokratie hergehen kann, zumal wenn diese der rabiaten Hebung der Investitionsneigung entgegensteht. Die soziale Angst vor Ruin und Kapitalverlust ließ ihn glauben, was Ernst Forsthoff formulierte: „Die Autorität kann sich nicht aus der Immanenz des demokratischen Funktionalismus entwickeln. Eine Regierung, die nur darum regiert, weil sie einen Auftrag des Volkes hat, ist keine autoritäre Regierung. Autorität ist nur aus der Transzendenz möglich. Autorität setzt einen Rang voraus, der darum gegenüber dem Volke gilt, weil das Volk ihn nicht verleiht, sondern anerkennt.“¹⁹⁹

Die Philosophie der Zwischenmenschlichkeit offenbart dem nachfaschistischen Bürger den idealen Gesellschaftszustand der achtziger Jahre: Die Gesellschaft als das permanente Encounter, das die Überzähligen in die freiwillige Selbstabschaffung treibt und zugleich die noch Tauglichen selektiert, repariert und der Produktion zur gefälligen Verwertung überstellt. Dies Ideal imaginiert sich den Menschen als den Pflegefall, zu dem er gemacht wird. Der therapeutische Okkultismus bringt den Menschen mit gnadenloser Freundlichkeit bei, daß sie den 'Rang' des Therapeuten nicht zu verleihen, sondern anzuerkennen haben. Seine Autorität speist sich nicht aus 'demokratischem Funktionalismus': Sie fußt auf jenen Techniken, die das „wahre Selbst“ dem Einzelnen offenbaren und das magische „es“ an den Menschen geschehen lassen. Sie müssen „es“ nur zulassen, nur der aus „sich selbst“ gezeugten Autorität bis zur totalen Verschmelzung sich anschmiegen und das Fortwesen als lebender Leichnam ist ihnen gewonnen. An die Stelle des Weltkriegsgefreiten sind die Therapeuten getreten, die in freier Konkurrenz die Vergabe der gesellschaftlich wieder notwendig

¹⁹⁷ Jörg Andrees Elten, *Ganz entspannt im Hier und Jetzt*, Reinbek b. Hamburg 1979.

¹⁹⁸ Karl-Dietrich Bracher, *Die deutsche Diktatur*, Frankfurt/Berlin/Wien 1979, S. 288.

¹⁹⁹ Ernst Forsthoff, *Der totale Staat*, Hamburg 1933, S. 30.

werdenden Planstelle des charismatischen Führers unter sich ausmachen. An die Stelle der Diktatur mit den Mitteln der Gewalt tritt die nicht weniger erbarmungslose mit den Waffen der Freundlichkeit. Aber unter Zwischenmenschchen nimmt man nicht übel.

III

Achim Szepanski

Psychoware – der pornographische Blick ins fungible Subjekt

Das Glas ist nach Benjamin der Feind des Geheimnisses. Der Wunsch des Glasfetischisten verendet wie das Begehren der Therapie-Konsumenten ohne Erinnerung, denn dem Objekt, das den Wunsch auslöst, haftet ein eigentümlicher Mangel an. Das gläserne Material trübt die reine Durchsichtigkeit und Unsichtbarkeit, deren Herstellung es doch dienen soll, zumindest leicht und ist daher nicht eben so unsichtbar wie der reine Raum, der die Form der reinen Anschauung repräsentiert. Diese Form enthält ein bestimmtes Prinzip, nach dem das Erkenntnisvermögen die äußeren Eindrücke ordnet. Für Kant stellt sich die Erfahrung der äußeren Gegenstände, ja des Raumes, aber nie selbst räumlich dar, so daß wir den leeren Raum nicht sichten. Wenn man durch das Glas aber hindurchsieht, sieht man es noch selbst. So füllt der Glasbau im Jetzt eine Leere aus, deren Wahrheit verborgen werden soll. Ähnlich ist der Wertgegenständlichkeit, der Fülle 'durchsichtiger Arbeitsgallerte' (Marx) eine diffuse Trübung eigen. Scheitert damit schon der Versuch ein Material bzw. einen Gegenstand zu finden, das der Darstellung reiner Transparenz genügt, weil man es nicht sieht? Laufen „Communication Control Inc.“, ein US-Unternehmen für die Durchleuchtung jeglicher Lebensregung, und Therapie, in der die Teilnehmer freiwillig herstellen, was früher Justiz und Polizei forderten – Transparenz – vergeblich um die Wette? Sobald der private Verfassungsschutz, Communication Control Inc. ist ein Überwachungsunternehmen mit rapide wachsenden Umsatzraten, mit der staatlichen Polizei in Konkurrenz tritt, weiß man, daß die Existenz von Communication Control Inc. sich auf die Furcht des Einzelnen gründet, der Ehemann oder die Ehefrau könnte nur kriminelles oder ungewünschtes im Sinn haben. Für einige Dollars läßt man den Partner Tag und Nacht überwachen und erhält so die erhoffte Information, die zwar keine Alpträume, aber doch ein dumpfes Unwohlsein auslöst: der andere probiert sich am Partnertausch. Weil die Ehe nun kriselt, besucht die Ehefrau den Therapeuten, zieht nach wenigen Wochen in dessen Appartement ein, worauf sich der Ehemann aus Liebeskummer oder aber aus der Enttäuschung darüber, daß genau das eintrat, was er schon wußte, das Leben nimmt. Therapie und Communication Control Inc. intensivieren so jene gespenstlose Sicherheit, die das Halbbewußte im zwischen von Schlafen und Wachen trifft, und dieses in seinem somnambulen Zustand noch ahnen läßt, daß man vor dem Tod nichts mehr versäumt. Kann der aufmerksame Blick dem reinen, ungetrübten Verhältnis in der Dämmerung noch folgen und schließlich ihm entweichen?

1.

Die qualitas occulta heilbringender Hellseherei verbirgt eine Technik, in deren Raster sich der rohe, dunkle Blick des Magiers erhellt und seine unsichtbaren Strahlen wirft. Sie zu entbergen setzt die Lust des Kritikers voraus, das Verborgene nicht zu enthüllen um dessen 'Sinn' zu rekonstruieren, sondern den dankbaren Opfern des Okkulten den gemäßigten Unsinn ihres

Treibens, d.h. dies merkwürdige Konglomerat aus Abfällen, gehemmten Triebresten und nicht gewußten Lügen aufzuschreiben. Wenn der Gründer des 'Prosperity Trainings' dem von Verschwendungssucht geplagten Patienten, Marke neues Kleinbürgertum, dem vielleicht nur die lästigen Kreditzinsen das Amüsement verdorben haben, einhaucht, Geld sei 'etwas Spirituelles, universale Energie'²⁰⁰, dann folgt daraus: Egal ob einer Filmstar oder Büroangestellter, der dem Filmstar nacheifert und dem deswegen der finanzielle Ruin droht, vor den Sternen sind alle gleich. Der Therapeut verteilt spirituelle Almosen, die zwar an sich reizlos sind, aber dann zur Gesundheitsertüchtigung beitragen, wenn der Empfänger die Gabe besitzt, im Gefühl die kosmischen Turbulenzen, die ihn umwehen, einzufangen. Auch ohne den Käfig, in den man kleine Kinder sperrt, spielen die Erwachsenen verträumt mit dem Geld, häufen es im Sandkasten zu Türmen auf, und beweisen damit, daß man bei solchen Verjüngungskuren nicht wieder zum Kind, dafür aber dämlicher werden kann. Da die Teilnehmer zu Wiederholungen neigen, sollte schnellstens überlegt werden, ob das vergnügte Treiben nicht wieder mit dem Lauf stall verziert wird. Wer auf der Dollarnote kaut, und sich danach 'frei von Schuld fühlt', der streicht die Prämie für besondere Empfindsamkeit ein. Könnte man selbige aufwiegen, so wäre die Gruppe unentwegt beschäftigt, Gewichte heranzuschaffen, die die Waage ins Gleichgewicht bringen sollen. Letztlich kann das „feeling“ des Patienten nicht einmal mehr mit seiner Dummheit auf gewogen werden, da beide maßlos sind. Um das spezifische Gewicht gebracht, scheint sich der therapeutische Akt auf eine Austausch zu reduzieren, dessen Logik bereits in archaischen Gesellschaften Geltung besaß. Im Gegensatz zu diesem ist aber die Reziprozität des symbolischen Tauschs, das Verhältnis von Gabe und Gegengabe, im Therapiezirkus nur simuliert. Therapeut und Patient haben nichts zu verlieren, keine Ehre, kein Gesicht, keine Freundschaft. Sie tauschen keine Symbole aus und können deswegen nur betrogen werden. Ihre Projektionen, die die Dinge mit Sinn beladen und diese nicht, wie im symbolischen Tausch, morden, verlieren ihre Nützlichkeit als Gaben, sind erzwungen. „Im Okkultismus stöhnt der Geist unterm eigenen Bann wie ein Schlimmes Träumender, dessen Qual sich steigert mit dem Gefühl, daß er träumt, ohne daß er darüber erwachen könnte.“²⁰¹ Wie der Therapeut seine spirituelle Energie gibt, so der Patient im Gegenzug seine maßlose Dummheit. Das ist gerecht, beseelt doch die spirituelle Tiefe des Meisters den Gläubigen, wie dessen Schwachsinn dem Okkulten Glanz verleiht. Getauscht wird nur ein 'als ob', das die Ohnmacht der Beteiligten in den zeitgerechten Phantasien der Allmacht, im gemäßigten Größenwahn also, ertränken soll. Das Spektakel läßt die Beteiligten besinnungslos zurück. Kein Gramm Naturstoff geht in das übersinnliche Verhältnis ein, dessen Beseelung der Magier selbst besorgt. Die theologischen Mucken der Ware werden lebendig, das Gespenst sichtbar, indem man durch es hindurchsieht, die Geister tanzen, die Seele genügt dem Sein in hohen Regionen, der Kosmos strahlt, angeboten wird die Psychoware wie Tiefgefrorenes – Metaphysik für die Volkshochschule.

Sind wir Hegels Theorie des Lichts nahe?“ Im reinen Licht sieht man nichts, – ebensowenig als in der reinen Finsternis, es ist dunkel und nächtig. Sehen wir im reinen Licht, so sehen wir reines Sehen, wir sehen noch nicht etwas.“²⁰² Ist das Ziel erreicht? – Reiner Durchblick, volle Transparenz?

2.

²⁰⁰ Zitiert nach Castel, F., u.a., *Psychiatisierung des Alltags*, Frankfurt 1982, S. 310.

²⁰¹ Th.W. Adorno, *Minima Moralia*, Frankfurt 1979, S. 324.

²⁰² G. W.F. Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, Werke Bd. 12, S. 114

Nach Adorno werden abgestorbene Zellen von Religiosität inmitten des Säkularen zum Gift.²⁰³ Das Gift ist jene Energie, die das therapeutische Gehege unter Strom und damit den Kreislauf gewesener Geschichte eines gewesenen Subjekts außer Kraft setzt.

Mit dem psychoanalytischen Revisionismus der Erich Fromm, Karen Horney u.a. begann in den USA die Produktionskonjunktur für ein neues Subjektivitäts-Modell. Indem der Revisionismus die Freudsche Theorie durch die analytische Technik, d.h. durch ein Sample positiver Anweisungen ersetzt, zielt seine Strategie mittels der Dispersion therapeutischer Vorkehrungen auf die Stärkung des Ich, auf die Erhöhung der 'Frustrationstoleranz' der Person. Die Konstruktion der 'konfliktfreien Ich-Sphäre' (Hartmann) dient der Exekution eines 'gestörten' Verhältnisses zwischen Person und Außenwelt, der Auslöschung des genuinen Freudschen Erkenntnisobjekts, der Dialektik der psychischen Instanzen. Da die Dichotomie 'Gesellschaft' vs. 'Individuum', die durch die Termini des 'äußeren Einflusses' und des 'inneren Glaubens' notdürftig zusammengeflickt wird, als die 'Wiederholung der ideologischen Vorstellung der individualistischen Gesellschaft von sich selber' (Adorno) fingiert, daher sitzt das Unbewußte grausam im Nacken. Zeigt der Begriff des Unbewußten. Es bedeutet den Begriff des Unbewußten, daß die Mechanismen der Verinnerlichung und der Projektion ihm selber inhärent sind, daß sich Innen und Außen in ihm ungetrennt und als Realitäten präsent sind. Sollte sich die Wiederkehr des Verdrängten - weil dort, wo keine Individuen mehr sind, diese auch nicht mehr länger 'beeinflusst' werden können, als der jähe Einbruch des Unbewußten ereignen, von dem sich der Neo-Freudianismus gerade abwenden wollte? Jedenfalls kodifiziert die Ich-Psychologie nur den Effekt ihrer eigenen Praxis, die die disparaten Geschichten der Patienten in einem Akt zusammenschießen läßt, d.h. den Prozeß primärer Identifikation.

Das Imaginäre ist die Funktion eines Feldes, innerhalb dessen der Einzelne sich wiedererkennt und zugleich verkennt. Es fingiert als psychischer Schaltplan des Subjekts, der trotz der Einbrüche und aller Widerfahrnisse des Außen einer autonomen Regel gehorcht. Eine der spezifischen Identifikationen, die die Formierung des Ich ist, situiert sich auf der Ebene des Imaginären, dem eine eigene psychische Realität innewohnt. In der frühen Wahrnehmung seines Spiegel-Bildes antizipiert das Kind, das einen zerstückelten Körper besitzt, eine Einheit, ein grandioses Körper-Ich, das es nicht ist und nicht werden wird. 'Ich ist ein Anderer.' (Lacan) Indem das Bild des anderen als eigenes Bild erkannt wird, verkennt das Kind, daß das andere, das Bild, schon vor ihm selber vorhanden ist, ja daß es der andere ist, durch den es sich spiegelt. „Die jubilatorische Aufnahme seines Spiegelbildes durch ein Wesen, das noch eingetaucht ist in motorische Ohnmacht und Abhängigkeit von Pflege, wie es der Säugling in diesem Infans-Stadium ist, wird von nun an – wie uns scheint – in einer exemplarischen Situation die symbolische Matrix darstellen, an der das Ich (je) in einer ursprünglichen Form sich niederschlägt, bevor es sich objektiviert in der Dialektik der Identifikation mit dem anderen und bevor ihm die Sprache im Allgemeinen die Funktion eines Subjekts wiedergibt.“²⁰⁴ Die Identifikation mit dem Spiegelbild ist je schon die mit dem anderen. Sie spaltet zugleich das Ich, da der andere ein Rivale bleibt, der sich der Reduktion, nur zur projektiven Verdoppelung des Bildes durch das identifizierende Subjekt taugen zu sollen, entzieht. Die für das imaginäre Ich konstitutive Differenz von Ich-Imago und realem Sein zu negieren, – darin bestärkt der neofreudianische Revisionismus das identifizierende Subjekt. Notorisch intensiviert er so das Verkennen des Subjekts in einer 'unerschöpflichen Quadratur der Ich-Prüfungen' (Lacan). Mittels der asketischen Form des Ich = Ich, Axiom einer egozentrischen Logik, wird die Integration der Differenzen, die Zerstörung des Disparaten und die immanent negierende Verleugnung des Anderen forciert, da die Herkunft des Imaginären verdrängt wird. Das im Imaginären eingefangene Ich kann sich aber nur

²⁰³ Th. W. Adorno, Jargon der Eigentlichkeit, Frankfurt 1977, S. 22

²⁰⁴ J. Lacan, Schriften I, Frankfurt 1975, S. 64.

befreien, indem es etwas begehrt, das es im Imaginären nur rudimentär vorfindet: Die Sprache und das Symbolische, die zuallererst die Konstitution des Subjekts und seiner Geschichte ermöglichen.

Die Konsumenten der Psycho-Waren dagegen verschleifen das Imaginäre vermittelt ihrer Innerlichkeitslitaneien. „Es ist das Wissen, daß im zarten Kern, im nackten Zentrum, wo ich bin, nicht mehr sein muß“²⁰⁵, intoniert eine Schülerin des Gesprächstherapeuten Rogers. Je aufdringlicher sie sich dem unmittelbaren Ich-Erleben nähern will, desto hemmungsloser entknoten sich die Worte im Fluß 'leeren Sprechens' (Lacan). Obgleich man spricht, fungiert das Wort nicht länger als der Bedeutungsträger innerhalb einer Rede. Statt an geordneten, durch transitive Präpositionen verknüpften Substantiven fest zuhalten, werden die transitiven Elemente der Sprache selbst hervorgehoben – gleichsam als die Synapsen, die die Nervimpulse des Gefühls weiterleiten, damit sie uns in den Mahlstrom der Sinneseindrücke stürzen.²⁰⁶ Selbst in der leeren Rede aber wird noch etwas kommuniziert, so wie der Code und seine signifikanten Relationen es wollen. Das Ich der Aussage, deren rührseeliger Inhalt zum Sein an sich fixiert wird, verweist auf jenen infantilen Körper, nacktes Ich-Zentrum, das einverleiben will, da sich die imaginäre Ich-Funktion im maßlosen Genußtrieb, der jeden naturwüchsigen Kannibalismus als harmlose Appetitstörung erscheinen läßt, potenziert.

Die sentimentale Phrase, in der das Verdrängte aufblitzt, ist die Sprachmünze der Therapie. Deren geheime Bedeutung, die in den Sätzen zu suchen ist, die nicht gesprochen werden, oder im Auftauchen des Ornaments der Phrase, der Floskel, zeigt den Umschlag des Sentimentalen in die Brutalität des 'Hier bin Ich' an. Im therapeutischen Gerede wird der Euphemismus prolongiert, bei dem die brutale, autochthone Geschichte des Individuums, so wie es leibt, als Sehnsucht nach dem Natürlichen erscheint. Diese bleibt aber in die symbolische Matrix eingegossen, in die die (Sprach) Bilder der Erlebnisindustrie hineinschießen.

3.

Benjamin hat die Kraft zur Zerstörung von Kontinuität und Einzigartigkeit, an denen sich das bürgerlich-auratische Wahrnehmen übt, dem Reproduktionsmedium Film zugewiesen. Jedoch repräsentiert der Film die Bilderfolge noch als die Abfolge eines Realen oder die eines Abbilds. Spätestens mit der computergesteuerten Bildersynthese wird das Reale dem Abstrakten kommensurrabel und von ihm aufgesaugt. Eine zweite, synthetische Haut, in die Bilder eingezeichnet sind, die noch nie gesehen wurden, legt sich über Reale, reproduziert sich ohne Gegenständlichkeit und setzt dem Repräsentationsverhältnis ein Ende. In den synthetischen Bildern erkennt man die Visualisierung der Ideologie, des Wissens und der Politik. Es strömen Bilder; Ekstase des 'Hyperrealen' (Baudrillard), der puren Funktionalität von Wissen, eine glatte Ikonographie, die weder Schrecken noch Gelächter auslöst.

Das Wertverhältnis verliert seine gegenständliche Erscheinungsform und senkt mittels in der Kommunikations- und Erlebnisindustrie in die Realität hinein. Es ist Grund seiner selbst und zugleich Verhältnis der eigenen Emanation. Mannigfaltige Fülle wird als Produktion sans phrase organisiert, als Mehrproduktion ohne Produkte, die in keinem Resultat

²⁰⁵ C.R. Rogers, *Der neue Mensch*, Stuttgart 1981, S. 94.

²⁰⁶ *Die erlebte Zeit ist in diesem Verhältnis keine chronologische, sondern eine simultane Zeit. Hier gewinnen die transitiven, verweisenden Elemente der Sprache die gleiche Funktion für die Produktion von Sinn wie die substantivischen, inhaltlichen und Bestimmtes bezeichnenden Elemente. William James hat dies 1890 in seiner populären Darstellung der Psychologie aufgezeigt: „(Wir müssen) genauso bereitwillig von einem Gefühl von und, einem Gefühl von wenn, einem Gefühl von aber, einem Gefühl von durch reden, wie wir von einem Gefühl von blau oder einem Gefühl von kalt sprechen“ (Zitiert nach: Daniel Bell, Die Zukunft der westlichen Welt. Kultur und Technologie im Widerstreit, Frankfurt 1979, S. 138).*

endet, sondern einzig der Reproduktion eines abstrakten Mehr dient. Dieses ersetzt als Supplement in seiner Fülle nur eine andere, um zugleich weitere Fülle zu akkumulieren.

Die Waren gelten nur füreinander. Eine Ahnung erfüllte schon Marx. In der dynamischen Ware-Geld-Beziehung wird wirklich, daß die Geldware nicht nur „Wert überhaupt ist, sondern daß sie in ihrer dinglichen Gestalt ... anderer Ware als Wert gilt und daher unmittelbar als Tauschwert für die andere Ware da ist.“²⁰⁷ Dem Geld stehen die Waren als ideelle Geldquanta und zugleich als glanzvolle Leiber gegenüber. Deren Fleischesfülle ist selbst aber übernatürliche Form des Gebrauchswerts, Wert-Gegenständlichkeit der Ware. Die Verhüllung der Naturformen repräsentiert sich als Verhüllung einer Verhüllung. Gebrauchswertformen, multiple Streuungen aus Bildern, phantastischen Zeichen, Oberflächen der Wunsch- und Lustprojektionen schreiben eine differentielle Ordnung in den Gebrauchswert ein. Als Kategorie ist der Gebrauchswert ein nichtempirischer Gegenstand, 'bloßes Formdasein' (Marx) in seiner Beziehung zum Tauschwert, der das Verhältnis abstrakter Arbeit verkörpert. Längst sind die empirischen Konnotationen des Gebrauchswerts, die aufs sensible Bedürfnis verwiesen, der gesellschaftlichen Formbestimmung unterworfen; in der Nähe deutet sich schon das Ende der Gebrauchswertformen an. „Setzt die Ware allemal sich aus Tauschwert und Gebrauchswert zusammen, so wird der reine Gebrauchswert, dessen Illusion in der kapitalistischen Gesellschaft die Kulturgüter bewahren müssen, durch den reinen Tauschwert substituiert, der gerade als Tauschwert die Funktion des Gebrauchswerts trügend übernimmt.“²⁰⁸ Stimmt dies, so wäre die Beziehung des Konsumenten zur Sinnlichkeit der Ware beziehungslos, der Affekt ginge nur auf die trügerische Unmittelbarkeit des Tauschswerts.

Der klassische Markt, auf dem noch die Wareseelen geisterten, diffundiert und löst sich in einem hypertrophen Super-Markt auf. Die Exemplare einer Produktionsserie sind sie nur dann wirklich, wenn sie durch die einer anderen Serie ersetzt werden. Sie sind, indem sie nicht sind. Zugleich verringert sich die zeitliche Distanz zwischen Kauf und Liquidierung des Exemplars, im Super-Markt fällt sie gegen Null. Wenn Bedürfnis und Angebot zusammenfallen, dann werden die solchermaßen zu Parasiten degradierten Konsumenten senil und in der Gesellschaft als einem 'gigantischen Seniorenparadies' (Pohrt) heimisch. Dennoch präsentiert sich der schematisierte Produktionsfluß nicht harmonisch. Eine Flut von Waren-Bildern, in denen Bild und Abbild zusammenfallen, dringt ins Auge. Abrupte Neon-Reflexe stürmen den Gesichtssinn und brechen gleichsam in Form von Elektroschocks in die Bewußtseinsoberfläche ein, Schocks, die die Person dazu zwingen, sich zur Reizverarbeitungsfläche umzuarbeiten. Der Senile besäße jedoch nicht die Kraft eines Bewußtseins, das, wie Benjamin schreibt, die erscheinende Realität reflektiert, um sie zu einer Kette von Individualerlebnissen zu ordnen.

Die behavioristische Psychologie will in die Bresche springen. Ihr ideelles Verhaltenstier löst sich jedoch als handelnde Instanz in den mechanisierten Reiz-Reaktionsmodellen selbst auf. Verhalten, nicht Handeln, soll nach den Gesetzen der experimentellen Ordnung kodifiziert und berechnet werden. Die Sozial- und Produktionsmaschinen wollen aber den Gesetzen des Labors nicht gehorchen. Und zu strapaziös wäre es, das vereinzelt Individuum dem kontrollierenden Blick der Sozial-Polizei zu unterwerfen. Die moderne Verhaltenspsychologie drängt auf self-control, belächelt den Behaviorismus. Selbstkontrolle dient der Installation eines operativen Selbstwertsystems, nach dessen Sollwerten sich der Einzelne orientiert. Erfüllung und Abweichung von den Sollwerten des inneren Sozialplans werden mit Belohnung oder Bestrafung der eigenen Person geahndet, die das Verhalten positiv oder negativ affektieren.

²⁰⁷ K. Marx/F. Engels, Studienausgabe Bd. II, Frankfurt 1966, S. 277.

²⁰⁸ Theodor W. Adorno, *Über den Fetischcharakter in der Musik*, in: Zeitschrift für Sozialforschung 1938, S. 331.

Die Mensch-Maschine taucht im Labyrinth auf, in dem nach dem Modell des 'postmodernen Menschen' gesucht wird. Es bahnt sich ein Irren auf Dauer an. Der Erfindung des „l'homme machine“ in der Renaissance korrespondiert die nicht weniger mythische der kybernetischen Mensch-Maschine, die konjunktiv verschlingend nur noch Leben an sich als Anderes zuläßt. Noch diesen Gegensatz zerstörend, wandelt sich die Maschine zum Lebewesen, um die Symmetrie von Mensch und Maschine zu halten. Die Kriterien der Unterscheidung verwischen, was zum Verlust des Gegenstands, der der Indifferenz und Neutralität von Mensch und Maschine entspringt, führt. Weder die Bildungen des Unbewußten, noch die Konstitution des gesellschaftlich notwendigen Subjekts können so gedacht werden. Aber die Sehnsucht nach substantieller Ordnung, nach sprachloser Authentizität und sentimentalem Bilder-Traum entsteht.

„Das vereinzelt Individuum, das reine Subjekt der Selbsterhaltung, verkörpert im absoluten Gegensatz zur Gesellschaft deren innerstes Prinzip.“²⁰⁹

Das dialektische Verhältnis, durch das, wie Adorno schreibt, Gesellschaft die Individuen zu Bündeln objektivierter, funktionaler Eigenschaften modelliert und die Dynamik der psychischen Struktur des Einzelnen die gesellschaftliche Totalität in der Psychostruktur selbst totalisiert, leiert aus. Das Subjekt situiert sich immanently im Zwischenraum von integraler Objektivation und realem Autismus, figuriert im anthropozentrischen Theater als der 'wunschfreie Mensch', dem die Therapie ein geheiltes Selbst, die Auflösung der Spannungen und das freie Zirkulieren der Energien verspricht. Wenn die Lust die Differenz zwischen einem Mehr oder Weniger an Spannung nicht mehr kennt, kann die Illusion des selbstorganisierten Verschwindens der Person in nichts als reiner Lust entstehen. In keimfreien Zwischenwelten entzündet sich kein Wunsch mehr, der die Differenzen zu negieren sucht, da ihn konstant ein Mangel treibt. Porös werden die Pole, an denen sich die Störungen der psychischen Apparatur (Psychose und Neurose) fixieren, und damit schwindet die Möglichkeit zur Differenzierung von Differenzen.

In der Frühzeit des Kapitalismus schon repräsentiert die reine Präsenz, in die die Aufklärungsphilosophie die Identität zwischen Vorstellendem und Vorgestellten setzt, Ideologie pur. Im Verhältnis zur Ideologie ist das Reale längst zum Gewimmel 'toter Bilder' (Cassirer) erstarrt und droht dem reflektierenden Subjekt mit dem Tod. Der Riß in der Identität realisiert die Präsenz des Reflexions-Subjekts als Absenz und läßt es in den Hohlraum des Unbewußten fallen. Daß das Selbstbewußtsein gegenwärtig und gegenständlich zugleich sein wollte, wird es selber zum Ding. Über das verdinglichte Bewußtsein triumphiert aber das Unbewußte.

Herrscht in der Gesellschaft das Gesetz allgemeiner Austauschbarkeit, das sich in der sinnlich-übersinnlichen Gestalt des Geldes verkörpert, dann zahlen dies ihre lebendigen Teile mit ihrer 'wachsenden organischen Zusammensetzung' (Adorno). Sie zahlen, indem sie zur Verlebendigung eines Sets von Eigenschaften sich wandeln und wie die Verkörperung eines „Knigge“ des elektronischen Zeitalters sich bewegen. Variation bleibt allein als gleichförmige Rotation noch möglich und fingierte Abwechslung läßt das „Knigge“-Chamäleon in die funktionale Leere taumeln. Adorno hat das Ich, den Kern der Widerstände, wenn es Verbot und Verzicht zustandebringen will, als eine Instanz im Unbewußten lokalisiert. Dies wäre zu präzisieren. Das Ich-Ideal, 'der Führer, der das Subjekt kommandiert' (Lacan) konstituiert sich als Resultat der ödipalen Introjektion der Vater-Figur, deren Funktion es ist, das Subjekt in die Sprache und deren symbolischen Mangel einzuführen, kann doch die Sprache die Anwesenheit der begehrten Objekte (z.B. die Mutter) vermitteln, selbst wenn diese abwesend bleiben. Mit dem seit längerem beklagten Ausfall des Vater-Imago droht der Konstitution des Ich-Ideal ein Ende, womit zugleich das Subjekt im Signifikantenstrom, im 'leeren Gerede des Man1 (Lacan) oder in einer unendlichen Kette imaginärer Identifikationen zerstäubt.

²⁰⁹ Th. W. Adorno, *Gesellschaftstheorie und Kulturkritik*, Frankfurt 1975, S. 107.

Lacan macht deutlich, auch wenn er die Sprache, das Gesetz, ontologisiert, daß die Geltung der symbolischen Ordnung nicht auf intentionale Akte, auf Handlungen der Subjekte zurückgeht, daß die Gesetze, die nicht mit dem Wertverhältnis zu verwechseln sind, vor und nach dem Subjekt, und dies nicht nur genetisch, existieren. Die historisch verfestigte Identität von Wunsch und Gesetz, die Lacan über den Begriff und Gesetz faßt, ebnet zugleich der krankhaften Abspaltung der abstrakten Verhältnisse von den libidinösen Funktionen im Individuum den Weg.

Wenn das Ich in den delirierenden Reden der Teilnehmer der therapeutischen Gruppen zur Stereotype gerinnt, so schlägt die Identifikation der Person mit der von ihr gesprochenen Stereotype aus einem Verhältnis der verkennende Identifizierung der Person mit dem Inhalt der Aussage, dem präparierten Ich, in ein monotones Wiedererkennen um. Überraschungen präsentieren sich beim Ich-Sagen nur im Spiel der Wiederholung, bei dem die Differenz zwischen dem Ich der Aussage und dem Ich des Aussagevorgangs, das sich im Sprechen zwischen den Signifikanten findet, schwindet. Das Ich-sagende Subjekt versucht nicht mehr die Enthüllung eigener Geschichte, die in der Sprache des Traums, den Fehlhandlungen aufblitzt, sondern identifiziert sich ohne Unterlaß mit jenen Standards, die das Ich der Aussage – geronnener Sinn – verspricht. In der Aussage wird keine Referenz zu einem jenseits der Sprache aufgefunden, da die Stereotype 'Ich' übercodiert ist; wenn ein Teilnehmer mit dem gesprochenen Ich einen Coup landen will, so ist das meist für die Hörer so langweilig wie das 'Guten Abend' in der Tagesschau. Artikuliert sich das Unbewußte im Sprechen so, daß das Subjekt etwas sagt, wo kein 'Sinn' ist, und nichts sagt, wo 'Sinn' ist, so ist dieses Verhältnis vom Teilnehmer außer Kraft gesetzt. Wo sich der ruhende Inhalt der Aussage fixiert hatte, ist außer dem bleichen Phantasma des imaginären Spiegelbildes nichts mehr zu finden.

Die Ahnung zieht auf, die Teilnehmer des Encounterspektakels seien auch wirklich genau so, wie sie sprechen und daß tatsächlich Sprache und Person verschmelzen, womit der ideologische Effekt, den die Sprache hervorbringt, der ihrer Vergegenständlichung, verblaßt. Endlich kann sich die Selbsterhaltung des Individuums ohne ein Ich, das zumindest intentional den Bezug zur Außenwelt noch herstellte, vollziehen. Inmitten selbstloser Mimesis ans Außen erschrickt das Ich und vergißt sein eigenes geliebtes Imago. So bleibt ihm der Zugang zum Imaginären verschlossen. Es beginnt, eine eigene als eine irrealer Welt zu konstruieren, eine Welt irren Sprechens. Der psychotische Charakter betritt die Bühne: Die verrückte Inkarnation des gesellschaftlichen Wahns.

Der Psychotiker findet seinen vorgeblichen Antagonisten im neurotischen Narzißten. Dessen Ich-Ideal sinkt auf die Ebene des Imaginären und zerfließt auf der Suche nach dem Ideal-Ich, seiner grandiosen Größe im Spiegel. Da das Bild des Ideal-Ich im Spiegel als äußere Gestalt erscheint, muß es im Sinne seines Andersseins vernichtet werden, will das Ich die Illusion der Einheit wahren. Indem das neurotische Subjekt das andere vernichtet, verliert es die Fähigkeit zur Identifikation mit dem anderen, die Voraussetzung seiner eigenen krankhaften Konstitution war. Und so verwandelt sich wie beim psychotischen Charakter das Phantasma der Gesundheit zum Stigma seiner ewigen Krankheit. In seiner suizidalen Wut will der neurotische Narziß nur wie sein Spiegelbild sein, Ich und nichts als Ich rufen. Er bleibt „mit dämonischer Klugheit darauf bedacht, die Verzweiflung in der Verschlossenheit verschlossen zu halten, um desto aufmerksamer dafür das Äußere in Indifferenz zu setzen.“²¹⁰

Die Psychoanalyse Lacans vergewissert, indem sie das Subjekt aus den Wirkungen der Operationen des Unbewußten hervorgehen läßt, zugleich über dessen Krankheit. Indem die Krankheit als Krankheit zum Tode diagnostiziert werden kann, droht der Psychoanalyse der Verlust ihres Gegenstandes. Diesen denkt Lacan als das Unbewußte, das Wie eine Sprache strukturiert ist, eine Sprache, die jedes Miteinandersprechen ohne daß dieses von den

²¹⁰ S. Kierkegaard, Die Krankheit zum Tode, Frankfurt 1959, S. 6f.

Sprechenden bewußt gewußt wird, ermöglicht. „Der Andere ist also der Ort, an dem sich im Bunde mit jenem, der hört, das Ich (je), das spricht, konstituiert; was der eine sagt, ist schon Antwort, wobei der andere in seinem Hören entscheidet, ob dieser gesprochen hat oder nicht.“²¹¹

Aber was, wenn die Fähigkeit zur Artikulation selbst noch schwindet, das Sprechen sich an den Grenzen vollzieht, die Lacan angegeben hat; als völlige Objektivierung, dem subjektlosen Diskurs der Wissenschaften, der journalistischen Phraseologie oder im wirren privativen Gestammel? Die Sprache verfiel Adornos Verdikt, nach der sie 'die todtraurige Rolle, die ihr in der Zeit und der bestimmten Situation des stummen Films zukam' übernimmt.“²¹². Ob sie es will oder nicht – die Psychoanalyse gibt den Anstoß zur affirmativen Therapie, die die Dialektik des psychischen Apparats nicht kennt und ein neues Subjekt selbst kreiert.

5.

Konnte hinter der Geltung des transzendentalen Subjekts unschwer die gesellschaftliche Organisation der abstrakten Arbeit entdeckt werden, so wurde, hatte sich die automatische Kapitalmaschinerie real als Produktionsverhältnis gesetzt, die Subjektphilosophie zur formal-technizistischen Übung. Das kapitalistische, das nicht – bürgerliche Produktionsverhältnis setzt nur Subjektivität frei, Subjektivitätsformen des Lohnarbeiters, der Angestellten, der Konsumenten, die verlebendigt werden wollen. Als theoretische Vorgabe präsentiert die Tätigkeit der Dekonstruktion des transzendentalen und des reflexiven Subjekts selbst ein ideo-psychologisches Subjekt, das Effekt hypertropher Kapitalisierung ist. „Nicht nur die Destruktion des Subjekts also – mit dem etwa Freud, zumindest theoretisch, wie immer eingeschränkt noch rechnen konnte – und die seine Ersetzung seiner durch plane Dissoziation und hemmungslose Alienation, die ja nur im Hinblick auf das alte Subjekt destruktive Qualitäten sind, im Hinblick auf das System selbst aber die Qualitäten seiner primären ästhetischen Organisation, nicht diese Destruktion ist also die Leistung des Systems, sondern die Konstitution eines eigenen Subjekts, in dem die plane Dissoziation und hemmungslose Alienation erneut in Subjektqualitäten zurückverwandelt erscheinen bzw., vom System her gedacht, in dem dieses zum ersten Mal bis zur Konstituierung eines Subjekts als seine ureigene Kreation und sein ureigener Ausdruck vorangeschritten ist.“²¹³

In den ideo-psychologischen Ritualen entsteht ein homogenes Modell-Subjekt, deren Effekt eben der allgemeine 'Einzelne' ist. Die Freudsche Theorie der 'Dezentrierung des Subjekts' (Althusser), die in der Darstellung des konfliktuellen Verhältnisses der Instanzen der Psyche mündet, kann dem neuen Subjekt nichts mehr anhaben, da gerade wegen der Konvergenz, in der Marxismus und Psychoanalyse den Gegenstand ihrer Kritik, das klassische Subjekt verlieren, die Immunität des Modell-Subjekts noch deutlicher gesehen wird. Auch die Psychoanalyse Lacans, die das Subjekt als der Sprache unterworfenen in den Diskursen, einer 'symbolischen Form, in der sich das Unbewußte in den sozialen Beziehungen manifestiert' (Lipowatz), wiedererkennt, muß konstatieren, daß die 'Annehmlichkeit einer überwuchernden Kultur' (Lacan), dessen Subjektivität eliminieren. Das Subjekt Lacans, das sich in den Intervallen der Signifikanten, sprechend am Orte des Anderen - das Andere. Es spricht in ihm und konstituiert, was heißt, daß es in der Bewegung des Sprechens sein wenn auch mangelndes Dasein vorfindet, deliriert an den Grenzen seines Seins, der Psychose und Neurose. In deren Analyse ist die Psychoanalyse im Wahren, da sie die Symptomatik der Ausblendung der Geschichte des Unbewußten bearbeitet. Die mißlungenen Versuche der

²¹¹ Jacques Lacan, zitiert nach Athanasios Lipowatz, Diskurs und Macht, Marburg 1982, S. 63.

²¹² I. Bindseil, Narzißmus und Warenform, in: Psychoanalyse 2/1982, S. 151

²¹³ A.H. Maslow, zit. nach R. Jacoby, Soziale Amnesie, Frankfurt 1979, S. 79.

Symptomkur, mehr noch der Ausfall der klassischen Symptome wie beim Borderline-Typus, verweisen darauf, daß dem Unbewußten keine spezifische Gesetzmäßigkeit mehr eigen ist. Den Analytiker kann das verarmte Sprechen nur die Undifferenziertheit des Unbewußten enthüllen lassen, die die Regression zum Standard hinzeigt. Wenn sich dem spezifischen Sprechen versagt wird, muß das Unbewußte von Abstraktionen durchzogen sein. Recht eigentlich ist es nun instrumentelles Relais, das der Reproduktion der Norm dient. Innerhalb des Ganzen verkörpert der allgemeine Einzelne eine Norm, die durch ein Netz von Psychotechniken klassifiziert und kodifiziert wird, wobei die Norm als jener Modus sich zeigt, der die Differenzen, an deren konstituierenden Polen Psychose und Autismus erschienen, eliminiert. In den psychiatrischen Anstalten des 19. Jahrhunderts überwintert der Kranke und wird so aus den öffentlichen Normalisierungsprozeduren ausgeschlossen. Richtmaß der Norm wird der Normale, den sie selbst setzt. Durch die enorme Streuung prophylaktischer Therapien, die konsumiert werden, bevor noch die Krankheit ausbricht, wird die 'Psychatisierung des Alltags' (Castel) wirklich. Die Beziehung zur Krankheit setzt die Norm über die Prophylaxe, durch die die Trennung von Pathologischem und Normalem intensiviert wird.

6.

Führen die Angestellten in Berlin, wie dies Siegfried Kracauer in seiner Studie „Die Angestellten“ 1930 beschrieb, während der zwanziger Jahre noch an den Wannsee, um den Schmutz, die zweite Haut, mit der sie im Büro überzogen wurden, wegzuspülen, so genügen heute zwei Stunden Gestalt- und Verhaltenstherapie, Bioenergetik oder Transaktionsanalyse in der Woche, um sich von verdächtigen Ausdünstungen und lästigen Mitessern der Seele zu befreien. Der amerikanische Psychologe Maslow führt die Psyche einer Person vor, die von allen Konflikten frei, deswegen auch keine mehr ist. „Es ist mein retrospektiver Eindruck, daß die in ihrer Humanität am meisten entwickelten Menschen ein Gutteil ihrer Zeit in einer Weise leben, die wir als gewöhnliches Leben bezeichnen könnten – einkaufen, speisen, höflich sein, zum Zahnarzt gehen, an Geld denken, gründlich über die Wahl zwischen schwarzen oder braunen Schuhen nachdenken, in törichte Filme laufen und triviale Literatur lesen.“²¹⁴ Nicht daß einer im festgelegten Turnus das Großraumbüro oder das Kaufhaus aufsucht, nach Mallorca fliegt oder vor dem Fernsehapparat einschläft, macht ihn zum 'wahren Menschen', sondern daß er das harmonische Ineinandergreifen der Öde mit Selbstgefühl und einer gehörigen Portion Aufgeschlossenheit organisiert. Seine Empfindsamkeit ist so weit gespannt, daß er beim Kauf eines automatischen Eierkochers nicht nur das Wechselgeld, sondern noch eine üppige Ration Streicheleinheiten miteinstecken würde, wäre da mehr als das befohlene Lächeln der Verkäuferin.

Solch ein Lächeln fingiert heute weniger als 'mimischer Stoßdämpfer' (Benjamin), sondern ist Abbild des fotogenen Gesichts, einem Emblem der Körper-Waren, dessen Anblick z.B. in einer Einkaufspassage sich so wenig entzogen werden kann wie es unmöglich ist den Namen eines Herstellers von Konservengerichten zu vergessen. Es ist kaum möglich beim fotogenen Gesicht, das regungslos verharrt, zwischen Bild und Original unterscheiden zu können. Der 'fotogene Charakter', eine *contradictio in adjecto*, erfreut sich an allen Dingen, immer bietet sich eine Möglichkeit neuen Genusses. Nichts jagt ihm Entsetzen ein, kein gelungener Coup bringt ihn zum Lächeln. Und schon gar nicht mutiert er zur Groteske. Er verweigert seine Gleichsetzung mit einem 'Mischwesen von Lachen und Entsetzen' (H. D. Bahr). Sein Gesicht, seine Flächen werden ausgestaltet durch diverse Techniken, die der polizeilichen, journalistischen oder der modischen Ablichtungen. Die lebende Person hat kein Gesicht, sie ist Gesicht. Sie treibt „Mimikry mit dem Anorganischen. Wenig fehlt, und man könnte die, welche im Beweis ihrer quicken Lebendigkeit und strotzenden Kraft aufgehen, für

²¹⁴ Ebd.

präparierte Leichen halten, denen man die Nachricht von ihrem nicht ganz gelungenen Ableben aus bevölkerungspolitischen Rücksichten vorenthielt. Auf dem Grunde der herrschenden Gesundheit liegt der Tod.²¹⁵ Dieser Tod jedoch entsetzt nicht mehr. In den alten Gesellschaften konnte die Totenmaske noch Furcht erregen, unheimlich starrte sie, weil etwas im Verborgenen bleiben sollte und nun hervortrat (Schelling). Modern ist ein Tod, wenn sich die tote, organlose Maschine ins Gesicht prägt, das Bestandteil des Körpers ist. Anders als die Totenmaske bleibt das Gesicht lebendig und lächelt unentwegt. Das Lächeln verschweigt aber daß es nichts mehr zu lachen gibt.

Nach Foucault kulminieren die Operationen der Macht über den Körper im Sexualdispositiv als der strategischen Vereinheitlichung von Geständnisprozeduren über den Sex, der Spezifizierung, Pädagogisierung und Intensivierung desselben. Rebellisch versichert der moderne Diskurs über den Sex zugleich die Befreiung des 'Menschen' durch 'natürlichen Sex'. Dissoziiert der psychische Apparat, so gewinnen Körper, Gefühl und Empfindung an Bedeutung. Die schmerzfreie Neugeburt des Modell-Subjekts findet im therapeutischen Feld statt, in dem Affekte und Lust programmiert, der Körper entknotet und die Empfindungen exponentiell gesteigert werden. So werden psychische Prothesen an die Teilnehmer geheftet, der 'neue Mensch', Surrogat der therapeutischen Reklame, ist die Realisierung des Gattungswesens, als solches man wie ein Exemplar der Spezies funktioniert. Sie ist zugleich vermittelnde Mitte, durch die die Therapie in das Sozialleben eindringt wie die bruchhafte Harmonie des Soziallebens in die Therapie. Die Jagd nach dem phantastischen Modell steigert sich zum Absurden, da die Einzelnen das Modell, nach dem sie jagen, schon sind.

Inskribiert sich das Wert-Verhältnis in die Person, so über die Verkündung des 'human growth', des unaufhörlichen Wachstums der Person, die bunte Identität hervorzaubert. Als „Taylorismus, der die Person total erfaßt“²¹⁶, setzt die Therapiemaschine die energetische Zirkulation von Lust und Gefühl frei. Keine Ursache, keine Kraft stören die Rhythmik des Funktionellen, in der sich die Teilnehmer synchronisieren. Ideal bleibt, egal welche Beschäftigung, reines Erleben, Leerlauf als erweiterte Reproduktion.

Die Gruppe, die keinen transzendenten Zweck kennt, steigert nicht nur den Drang nach Genuß, sondern die Akkumulationswut ihrer Teilnehmer, den Konkurrenzkampf um pflegeleichte Seelenzustände. Wenn der Begründer der Transaktionsanalyse für die Verausgabung des Gefühls gar schon eine Maßeinheit (Streicheleinheiten) entdeckt hat, dann offenbart sich die Genußsucht der Teilnehmer als Sinn fürs Kalkül. Verströmen der Empfindungen, der Gefühle ist erlaubt, aber nach dem Modell von Investition und Reinvestition. Ihr Abstößiges hat diese Bewegung daran, daß sich die Wiederholung als Abwechslung präsentieren will. Vor Überraschungen sind die Teilnehmer sicher

Im Zusammenwirken von Psychiatrie, Sekte und Therapie bewirkt die anorganische Mechanik der Techniken die Mechanisierung des Organismus, wobei Technik und Person näher zusammenrücken und unproduktive Verschwendungen sich verringern. Bioenergetik treibt zum Wirbel ins Operationale, Gruppendynamik ist wenig mehr als Feed back, der Auslöschung des Abweichens vom Soll-Verhalten. Wo sich die Inszenierungen im instrumentellen Relais entfalten, wird die Imitation kapitalistischer Produktivität, vor der man fliehen wollte, effektiviert.

7.

Und doch bleiben die Marketing-Strategen der Psycho-Waren vom Drang beseelt, sich mitzuteilen und ihr käufliches Heil zu verkünden. Ist das Kriterium der Wahrheit einer Aussage ihr Bezug zum Nichtgesagten, so sind die Sätze des Marketing-Strategen weder wahr

²¹⁵ T.W. Adorno, *Minima Moralia*. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, Frankfurt 1979, S. 69.

²¹⁶ F. Castel u.a., *Psychiatisierung des Alltags*, S. 328.

noch falsch, sondern real. Wenn C.G. Rogers, Gesprächstherapeut, in einem Werbeprospekt²¹⁷, Marke 'Bei Quelle kaufen sie besonders preiswert', seinen 'neuen Menschen' vorstellt, dann sind Fragen nach der Absicht des Autors oder nach dessen ideologischer Schönfärberei überflüssig. Rogers Mensch ist ebenso außergewöhnlich, wie das Gewöhnliche außergewöhnlich ist. Reine Transparenz wird vorstellbar. Der transparente Körper wirft keine Schatten mehr, er hat jede Dichte verloren. Hören wir Rogers zu:

„Offenheit: Diese Menschen sind offen für die Welt – die innere wie die äußere.“

Das Geheimnis, Pendant zur Offenheit, setzt voraus, daß die Einzelnen, so wie sie heute leben, noch etwas zu verbergen hätten. Was gibt es aber noch, was sie nicht freiwillig in der Gruppe veräußern würden, wer träumte nicht davon, vor Kamera und Mikrofon stehen zu dürfen und sein Mittelklasse Appartement, ausgeleuchtet bis ins Schlafzimmer, vor dem TV bewundern zu können. Längst ist jeder zum Darsteller einer cineastischen Realität geworden, die keine Schauspieler, weder Illusionen noch verbotene Bilder mehr kennt. Moderne Obszönität, das ist nicht nur das 'forcing der Repräsentation' (Baudrillard), Austausch von Genitalien im Großformat, der 'Repräsentation von gar nichts': Obszönität verdichtet sich zur Pornographie des Freundlichen, bei der keine Überdosis fotogener Freundlichkeit mehr zu Übelkeit oder Bauchkrämpfen führt, sondern zu Freundlichkeit. Kann sich der Narr nach seinem Auftritt noch der Melancholie hingeben, so bleibt diese Welt hinter der Bühne dem Freundlichen verschlossen. Der Freundliche ist immer Clown.

„Verlangen nach Authentizität. – Sie (die 'neuen Menschen') lehnen Heuchelei, Betrug und Doppelzüngigkeit, die für unsere Gesellschaft so charakteristisch sind, ab. Sie sind offen in Bezug auf ihre sexuellen Beziehungen, statt ein heimlichtuerisches Dasein oder ein Doppelleben zu führen“ (Rogers).

Weil der Mann/die Frau in den einschlägigen Filmen so aussehen, als wären sie die Kopie Gegenüber in der Kantine, ist ihr Anblick ungefähr so erregend wie das Bild nasser Hunde, die sich schütteln. So will keiner mehr verführen oder verführt werden und mit dem Geheimnis im Schlafzimmer ist es längst vorbei. Der sexuelle Körper, Mitte zwischen Bedürfnis und Befriedigung, wird ganz und gar positiviert und bewegt sich als Modell unter Modellen im Einkaufszentrum. Gibt es nichts mehr zu entblößen, so wäre die Konsequenz nicht der Partnertausch, sondern nach der Bevölkerung der Nacktbadestrände die Einführung des Nacktbüros.

„Der Wunsch nach Nähe. Sie suchen neue Formen der Nähe, der Intimität, des gemeinsamen Zieles“ (Rogers).

Die Furcht vor dem Eindringling ist die Angst vor dem Angriff des Fremden. In einer Dorfgemeinschaft ist es überflüssig von den Reizen des Fremden zu schwärmen, reicht doch die Vorstellung vom Anderen nicht über die Distanz hinaus, die den Schall der Stimme trägt. So kennt man sich nur von Gesicht zu Gesicht. Mythos und Moderne figurieren in der Masse. Das Außen ihrer Dichte ist das Innen ihrer Nähe. Die Gemeinschaft, in der jeder jeden kennt, ersetzt die Masse durch die Beliebigkeit, in der Leiber, Füße, Hände sich aneinander reiben. Die therapeutische Gruppe ist die Miniatur der Masse. Beide werden reguliert durch den 'sichernden Blick' (Benjamin), der vergrößert und erhellt zugleich. Aber: „Wo es am hellsten ist, herrschen insgeheim die Fäkalien.“²¹⁸

²¹⁷ C.G. Rogers, *der neue Mensch*, S. 183 f.

²¹⁸ Th.W. Adorno, *Minima Moralia*, S. 69

„Prozeßbewußtsein. Sie sind der Tatsache gewahr, daß die einzige Gewißheit im Leben die Veränderung ist, – daß sie sich ständig in einem Prozeß, ständig in Veränderung befinden“ (Rogers).

Leben ist Werden im Verenden. Und so ist die Bewegung des Lebens Kopie der absoluten Bewegung des Kapitals, Produktion als Reproduktion. Warenkörper und Natur sind selbst nur im Prozeß, im Wandel der Formen. Die 'reine Form', so“ Hegel, „ist die Nacht, worin die Substanz verraten ward.“²¹⁹ Das Erstarren eines Prozeßteils zum Element stört nur den Fluß, die Aktualität des Immergleichen.

„Ablehnung der Institutionen. Sie haben eine Abneigung gegen überstrukturierte, unflexible, bürokratische Institutionen. Sie glauben, daß die Institutionen für den Menschen da sein sollen, nicht umgekehrt“ (Rogers).

Durch der Anstrengung, die 'Ware auf sentimentale Art zu vermenschlichen' (Benjamin) wird der Bürger sinnlich. Der verbeamtete Bürger halluziniert im 'Gehäuse der Hörigkeit' (Weber sein Wochenend-Appartement. Er will Geborgenheit, aber uniform und pflegeleicht.

Da am Glas noch Spuren hinterlassen wurden, symbolisiert das Glas das Feindliche des Geheimnisses. Wo noch Kampf stattfindet, kann der Feind im binären Freund-Feind Verhältnis geschlagen werden. Wo aber ständig Geheimnisse aus dem Verborgenen hervorgezerrt werden, Geheimnisse, die, da jeder sie kennt, auch keine mehr sind, da verendet zugleich das Feindliche. Der Feind ist nicht mehr auszumachen, der Freund ist nur *noch freundlich ...* „*Fun ist ein Stahlbad.*“²²⁰

Wolfgang Pohrt

Die Produktion des Charismas in der therapeutischen Gemeinschaft

Die Menschen müssen sich als hoffnungslose Dauerpflegefälle begreifen, die ihr Leben allein der Maschine verdanken, mit der sie durch ein paar Plastikschläuche vernabelt sind. Die maßlose gesellschaftliche Ohnmacht, unter der sie alle leiden, finden sie im Gelähmten, der sein Leben in der eisernen Lunge zubringt oder im Contergan-Kind verkörpert. Im verdächtigen Rummel um die Krüppel, die man als Behinderte verhöhnt, erscheint das Selbstmitleid der normalen Beschädigten, in der Diskussion um 'aktive Sterbehilfe' und den 'finalen Rettungsschuß' drückt sich ihr Wunsch aus, endlich zu verrecken.

Was für den Körper der Lebensmüden die medizinische Vorsorge ist, ist für ihren Geist die Gruppe. Sie ist der spirituelle Tropf, an dem die sozialen Dauerpflegefälle hängen. Was früher die Sonne als mächtiger Licht- und Lebensspender oder der göttliche Odem gewesen sein mochte, das hat sich am Ende in künstliche Nieren, Vitaminpillen und Gruppendynamik aufgelöst. Am Anfang von Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“ wird die Reaktion auf einen Verkehrsunfall beschrieben: Der Schock über das Unglück der Verletzten weicht wohlthuendem Hochgefühl, sobald die flinken Profis

²¹⁹ G. W. F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, Werke Bd. 3, S. 514.

²²⁰ M. Horkheimer/Th. W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt 1980, S. 126

von der Ambulanz das Häufchen Unglück verladen haben. Der Schreck schlägt um in Bewunderung für die Akkuratess, Effizienz und Professionalität der Organisation des Rettungsdienstes. Das Grauen über die Scheußlichkeit der Verletzungen verwandelt sich in Genugtuung darüber, was man heute mit modernen Methoden doch alles wieder zusammenflicken kann. Die Kriege selbst erscheinen, indem sie die Genfer Konventionen und dem Roten Kreuz eine Gelegenheit zur Bewährungsprobe bieten, als Wahrzeichen des Triumphs organisierter Menschlichkeit über die Barbarei. Und so erscheint die Gruppe, die Ausdruck und Konsequenz der Isolation der Einzelnen ist, als Sieg der Gesellschaft über die Vereinsamung.

Die Gruppe ist zur Zuflucht für Menschen geworden, denen das Leben alle Ansprüche ausgetrieben hat. Ob sie dort basteln oder beten, politisieren oder nicht ist ihnen ziemlich egal, wenn sie nur nicht mehr allein sein müssen. Die Gruppenbewegung ist so etwas wie ein überdimensionaler, dezentralisierter „Ball der einsamen Herzen“. Im Wort selber, welches im Unterschied zu Begriffen wie Turnverein, Freundeskreis, Soiree, Salon, Familie, Fest, Partei auf jede genauere Bestimmung der zwischen den Einzelnen existierenden Verbindung oder des Zwecks ihrer Zusammenkunft verzichtet, ist die bedingungslose Kapitulation der Einzelnen enthalten. Die Einzelnen stellen keine Bedingungen, wenn sie nur überhaupt dabei sein dürfen. So spiegelt und verdoppelt der Gruppenzusammenhang das Verhältnis der Einzelnen zur Gesellschaft: totale Abhängigkeit, welche durch nichts als das bloße Dabeisein, das bloße Überleben vergolten wird. Das Räderwerk, zu welchem sich das gesellschaftliche Gefüge verhärtet, treibt die zermahlenden und ausgestoßenen Einzelnen in die suchtartige Verfallenheit an die Gruppe. Indem sie zu dieser fliehen, laufen die Flüchtlinge freilich exakt den Verhältnissen in die Arme, denen sie zu entkommen trachteten: stumpfsinnige Arbeit und Langeweile, Reglementierung und Kontrolle, Verdummung und Behinderung, Konformitätsdruck und Zankerei, Selbstpreisgabe des eigenen Verstandes und Unterwerfungsrituale als Preis dafür, geduldet zu werden. Der Unterschied ist nur, daß das, was sonst anonyme Instanzen und unpersönliche Kräfte den Menschen antun, sie in der Gruppe einander selber zufügen. Der Gewinn der Nähe – an sinnlicher Konkretion, würde man im zeitgemäßen Jargon heute sagen – ist allerdings nur um den Preis des Verlusts der Fähigkeit möglich, die fernen Ursachen jemals zu begreifen. Die Gruppe, in der es zugeht wie im Leben und die die Gründe dafür nicht im Leben, sondern in der Gruppe sucht, handelt nur folgerichtig, wenn sie zum kollektiven Selbstmord greift als letztem und wirksamstem Mittel der Therapie. Ihr Therapiemonopol für die Sozialinvaliden macht die Gruppe zur Herrin über Leben und Tod, so wie die Ärzte in Jonestown, die den Bewohnern wöchentlich den Blutdruck maßen, ihnen am Ende die Zyanid-Limonade mischten. Die Despotie der Gruppe ist kein gruppenspezifisches Rätsel, sondern die logische Konsequenz der Voraussetzungen, unter denen sie entstand. Sie ist die Verewigung des Zwanges, der die Einzelnen abhängig von ihr machte. Die Freiheit kann nur ein freier Willensakt begründen, nicht aber der reflexhafte Griff nach dem rettenden Strohalm.

Auf der Beliebigkeit des Zwecks der Gruppe fußt ihre archaisch anmutende Abhängigkeit von charismatischen Personen. Je unwirklicher und abstrakter der Zusammenhang der Einzelnen im Kollektiv bleiben muß, desto zwingender ist dieses darauf angewiesen, sich in einer Person zu verkörpern. Je metaphysischer der Bedarf ist, den die Einzelnen nach einander verspüren, desto

körperlicher wird ihr gemeinsamer Verband und erscheint schließlich als Wesen aus Fleisch und Blut und mit zwei Ohren. Insofern der Gruppenzusammenhang durch keine von den empirischen Einzelnen verschiedenen und sie transzendierenden Ideen, Zwecke, Wünsche vermittelt ist, sind sie einander, als die hirngeschädigten Sozialinvaliden, welche die Menschen heute normalerweise sind, restlos verfallen. Kaiser und Papst mußten sich immerhin an der göttlichen Ordnung messen lassen, die sie – als leibliche Menschen nicht selber Gott – auf Erden nur vertraten, und es war wenigstens im Prinzip möglich, sie bei Verstößen gegen die objektive Ordnung, der sie zu dienen hatten, zu entfernen. Jones, der Anführer der Volkstempelkirche, hingegen saß so fest im Sattel, daß ihm am Ende selber – und mit Recht – davor bange wurde: „Wenn nur endlich ein Ende wäre, aber wenn wir nicht weitermachen, weiß ich nicht, was mit diesen 1200 Seelen geschehen soll.“²²¹ Die Bettler, die an der Pforte zur Gruppe um Einlaß wimmern, wünschen nichts als menschliche Nähe schlechthin. So fordern sie es förmlich heraus, daß man ihnen zu nahe tritt. Jones' in den Medien unermüdlich voyeuristisch bestaunte Allmacht resultiert weder aus einem außergewöhnlich, gar dämonisch herrschsüchtigen Charakter, noch ist sie einfach rätselhaft, sondern sie ist ganz einfach das notwendige Pendant zur Ohnmacht derer, die der Spätkapitalismus in die Gruppe scheucht.

Die Differenz der Gruppe zur Gesellschaft ist außer dem Umstand, daß die Mitglieder hier genauer wissen, wer wen schikaniert, die für alle verbindliche besondere Marotte des Führers, sein Charisma. In der fixen Idee des Häuptlings hätscheln seine Anhänger das spirituelle Bollwerk zwischen sich selber und dem Rest der Welt. Die Unwirklichkeit des Unterschieds zwischen der Welt und der Gruppe ist Ursache seiner Aufblähung ins Absurde. Die gehorsame Unterwerfung unter die an sich harmlose Spinnerei eines Einzelnen, die erst durch die Bestätigung der anderen zum Wahn wird, bildet die metaphysische Zuflucht aller, die diese Welt weder verlassen können noch auf den Kopf stellen wollen. Ihre Verschiedenheit von der Welt definiert die Gruppe nicht durch ihre chronische Feindschaft und punktuelle gezielte Attacken gegen dieselbe, sondern durch kontinuierliche Andersartigkeit. Wie die vereinigten solidarischen Demokraten von der KPD über die etablierten Parteien bis zur NPD in Wort, Bild, Schrift, Ton und Gesang pausenlos kämpfen (wie den Verlautbarungen ihres Selbstdarstellungstheaters zu entnehmen ist), so ist die Gruppe im eigenen Selbstverständnis täglich 24 Stunden anders bzw. alternativ. Sie unterscheidet nicht zwischen der guten Absicht, die halbwegs dauerhaft sein kann, und ihrer Verwirklichung, die nur sehr selten gelingt. So fällt sie mit ihrer Eigenwerbung so unmittelbar zusammen wie Pflanzenmargarine mit Gesundheit und Vitalität. Als Variante der artifiziellen Produktdifferenzierung ist sie ein einziger Reklameschwindel. Nur weil die einen 'Kaba, Kaba ...' und die anderen 'Hare Krishna' trällern, meinen beide, es trennten sie Welten. In der Reduktion der Differenz aufs Etikett und dessen sorgfältige Pflege kehrt die massenhafte Angst der Einzelnen wieder vorm Ausgelöschtwerden in der Masse. In der Defensive, in Notwehr gleichsam, verengt sich freilich der Anspruch auf Identität und Individualität zum instinktiven Reflex. Wie jeder Rüde durch Duftmarken ein bestimmtes Areal zu seinem Revier individuiert, so demonstriert der moderne Mann durch Gebrauch seines Rasierwassers Individualität, Tatkraft und Charakterstärke.

²²¹ Charles A. Krause, *Die Tragödie von Guayana*, Ullstein-Tb. 34501, 1978, S. 48

Die Gruppe lebt außer von der spirituellen Duftmarke, in welche die Flüchtlinge sich hüllen und welche vor ihnen die Wirklichkeit verbirgt, von der wechselseitigen Sorge, von der Nähe, vom Füreinander. Dieses ist aber identisch mit despotischer sozialer Kontrolle. Vom Pflegepersonal, welches die Mitglieder füreinander darstellen, existiert mit Recht eine zwiespältige Vorstellung. Die Krankenschwester ist mildtätige Barmherzigkeit und grausame Tyrannei in einer Person. Die klägliche Verfassung der Geschöpfe ihres täglichen Umgangs weckt aus logisch zwingenden Gründen Mitleid wie Mordlust. Wem man in die Vene stechen darf, dem kann man ebensogut helfen, wie man ihn auch ins Jenseits zu befördern vermag. Was aber objektiv möglich ist, ist nur für Dummköpfe undenkbar und reizlos. Die Wehrlosigkeit der Patienten ist ein guter Grund, für den Beruf der Krankenschwester gerade Nonnen heranzuziehen, Personen also, die hoffentlich außer der irdischen Gerechtigkeit noch ein himmlisches Strafgericht fürchten – der hippokratische Eid hat sich im Dritten Reich bekanntlich nicht bewährt. Die Scheu vor Personen, die von Berufs wegen am menschlichen Körper hantieren dürfen, ist weder ein abergläubisches oder magisches Relikt noch aus einem (von Leuten, die sich selber als das unbeseelte Stück Fleisch betrachten, welches sie in der Regel wirklich sind) für unnatürlich gehaltenen Schamgefühl zu erklären, sondern diese Scheu ist in der Macht über das Leben begründet, welche z.B. Ärzte tatsächlich besitzen. Noch keine 200 Jahre ist es her, daß sie deshalb fürs Leben ihres Patienten mit ihrem eigenen haften. (Ein schöner alter Brauch, den man wiederentdecken sollte.)

Wie der ärztliche Eingriff setzt die therapeutische Hilfe der Gruppe die Bereitschaft des behandelten Opfers voraus, sich entwaffnen und entblößen zu lassen, die durch Flucht- oder Verteidigungsdistanz definierte Schutzhülle preiszugeben. Den gesenkten Blick, worin der Verzicht erklärt ist, einen Angriff augenblicklich bemerken und parieren zu wollen; die Neigung des Kopfes, welche die empfindlichen Halswirbel darbietet; die Verbeugung, die dem Empfänger der Huldigung das Zuschlagen erleichtert; den Kniefall schließlich, welcher die Bereitschaft bekundet, sich ohne Gegenwehr auch zertreten zu lassen – das ganze fein abgestufte Repertoire an traditionellen Demutsgesten wird man in der Gruppe freilich vergebens suchen. Die stilisierte, beherrschte und nuancierte Demonstration von Schwäche setzt voraus, daß diese nicht selbstverständlich ist, und sie enthält die Möglichkeit kunstfertiger Täuschung. Sie kann eine Finte, ein Trick, eine Falle sein: der niedergeschlagene Blick ist vielleicht nur der lauernerde, der seine Arglist zu verbergen trachtet; die Verbeugung ist vielleicht nur ein listiges Ducken, der Kniefall nur das Niederkauern, währenddessen man sich konzentriert und Kräfte sammelt, bevor man einem Gegner an die Kehle springt. Die kultivierte Demonstration von Schwäche kann schließlich den absichtlichen und freiwilligen Verzicht auf Stärke bedeuten, aus dem alles Rührende und alle Großartigkeit entspringt.

Um absichtlich auf Stärke verzichten zu können, muß man sie freilich haben oder zumindest haben können. Die Sozialinvaliden, die in der Gruppe Zuflucht suchen, besitzen hingegen nichts, worauf sie noch verzichten könnten. Ihre Schwäche ist weder rührend noch großartig, sondern sie ist ekelhaft und erbärmlich. Sie ist nicht der abgestufte Verzicht auf Stärke, sondern sie ist total. Nicht die Stärke des Einzelnen, sich seiner Haut wehren zu können, ist hier die stillschweigend vorausgesetzte Selbstverständlichkeit, deren partielle Aufhebung eigens angezeigt und durch Gesten bekräftigt werden muß, sondern Ohnmacht ist das fundierte Prinzip, der gemeinsame Nenner, in dessen

Einheiten sich selbst die Stärke messen lassen muß. Aus der Abwesenheit, aus dem Mangel an Stärke, aus einer Defizienzbestimmung, die das Fehlen dessen, was man allein fühlen, fassen, begreifen und beschreiben kann; aus dem Nichts, welches sich nur als Widerspruch des Denkens gegen etwas wirklich Vorhandenes konkretisiert, wird Schwäche zu einem Ding, welches man schneiden, portionieren, kontingentieren kann, zu einer Eigenschaft, welche der Vervollkommnung und zu einer Leistung, welche zu Rekorden fähig ist. Es ist, als rationierte man nicht die Lebensmittel, sondern den Hunger; als messe man nicht die Intelligenz, sondern die unermeßbare, weil maßlose Dummheit; als prämierte man nicht den Erfolg, sondern den Mißerfolg, für dessen Größe es eigentlich keine Kriterien gibt.

Die Schwäche des Einzelnen ist in der Gruppe also vorausgesetzt und offen nur die Frage, wer die meisten Pfunde von diesem erdrückenden Material auf die Waage bringt. Im Wettstreit um den ersten Platz unter den Schwerstgeschädigten schält sich dann wie im Leben die Führerpersönlichkeit heraus. Von deren Marotte zusammengehalten und spirituell von der Welt getrennt fallen die ebenso hilflosen und verletzlischen wie unbeholfenen und in ihrer Tolpatschigkeit gefährlichen Einzelnen nun übereinander her, um sich gegenseitig zu helfen. Der Zusammenhang von Terror und Therapie ist in Szene gesetzt, die lustlose sadomasochistische Orgie kann beginnen. Wie herumpurzelnde kleine Kinder im Lauf stall, die man mit Rasiermessern bewaffnet hat, damit sie einander den Blinddarm und die Mandeln entfernen, so spielen die Versehrten Psychen miteinander das Seelendoktorspiel. So ohnmächtig und in die Enge getrieben, wie sie vorher schon waren, könnten sie vielleicht noch gemeinsam kämpfen – einander helfen können sie in dieser aussichtslosen Lage nie. Hilfe setzt ein Gefalle an Macht, Einfluß, Reichtum, Besitz oder auch Glauben, Überzeugung, Mut, innerer Ruhe und Stärke voraus, welches im Spätkapitalismus nicht und unter seinen Desperados schon gar nicht existiert. Hoffnungslose können einander so wenig trösten wie Ohnmächtige einander helfen können, die Hilfe, die sie propagieren, ist daher in Wahrheit infantile wechselseitige und Selbst-Verstümmelung. Die fiktive Macht, mit welcher die Einzelnen in der Gruppe einander beschenken, damit jeder vom anderen glauben kann, dieser vermöchte ihm zu helfen, ist real ein mörderisches Spielzeug. Weder erkämpft noch wirklich erworben, sondern ihrem Inhaber zugefallen und durch keinen objektiven Zweck ausgewiesen, an dem sie sich bewähren muß, ist sie mit launischer Willkür identisch. Darin, daß die Einzelnen in der Gruppe zur Macht kommen wie der Spitzenpolitiker zum Film und der Filmstar zur Literatur, reflektiert sich die allgemeine Entwicklung: wenn ein Industriekapitän im letzten Jahrhundert ein kompletter Idiot war, dann machte er wenigstens Bankrott; wenn ein Politiker in diesem Jahrhundert vollkommen verrückt ist, dann wird er deutscher Führer oder amerikanischer Präsident – mit den naheliegenden riskanten Konsequenzen. Die Einzelnen in der Gruppe (die man unter der freilich nur hypothetischen Voraussetzung, daß vernünftiger Menschen existierten, alle entmündigen müßte) dürfen zwar nicht wie andere Ermächtigte in dieser Welt an den Schaltern von Raketenabschußbasen spielen, und insofern hält sich der Schaden, den sie schlimmstenfalls anrichten können, im bescheidenen Rahmen – einander restlos zu ruinieren aber sind sie durchaus fähig.

Voraussetzung für den Aufstieg launischer Willkür zur Macht ist die Beliebigkeit des Zwecks der Gruppe, die sich selber Endzweck ist. Als Endzweck muß sie vordringlich ihre

Existenzbedingungen reproduzieren: die Invalidität der Einzelnen. Daher der Haß des sumpfig-sozialen Mit- und Füreinanders auf individuelle Liebe, der sich in Jonestown exemplarisch studieren läßt; die gnadenlose Ausrottung jeglicher privater Rückzugsgebiete und Vollendung eben der totalitären Kontrolle, vor der die Einzelnen in die Gruppe flohen; die wachsame Feindschaft gegen jegliches Lebenszeichen; der Argwohn gegen jeden, es könne Dinge für ihn geben, die ihm wichtiger sind als die Gruppe, und, daraus resultierend: permanente Selbstanalyse und Gewissensforschung, Selbstbeziehung und Psychoterror. Der grausame therapeutische Dilettantismus, mit dem die hilfeschuchenden ohnmächtigen Willkürherrscher einander quälen, verfolgt den Zweck der Selbsterhaltung der Gruppe nicht nur als Individuum, sondern als Gattung

DER »NEUE MENSCH«

BEI BHAGWAN (Osho), BAHRO UND WILHELM REICH

Von

Heinz Gess

INHALT

1. DIE RELIGIÖS-SPIRITUELLE DIMENSION DER NAZI-BEWEGUNG
2. BHAGWAN UND BAHRO
3. OREGON – »EIN FASCHISTISCHER ALP«, DIE VOLLENDUNG DES VERHÄLTNISSES DES PRIVATEIGENTUMS
4. DIE INTELLIGENZ DES NEUEN MENSCHEN UND DIE GENTECHNOLOGIE
5. »WEIBLICHKEIT« ALS DECKMANTEL FÜR BEDINGUNGSLOSES MIT-TUN
6. BHAGWAN IM LICHT DER »MASSENPSYCHOLOGIE DES FASCHISMUS« VON WILHELM REICH
7. BHAGWANS STRUKTURELLER RASSISMUS
8. FREUDS MASSENPSYCHOLOGIE UND DIE STRUKTUR DER BHAGWANSCHEN PROPAGANDA
9. DER ALTERNATIVE SELBSTMORD

1 DIE RELIGIÖS-SPIRITUELLE DIMENSION DER NAZI-BEWEGUNG

1936 bietet C. G. Jung, dessen Lehre vom kollektiven Unbewußten und von der Selbsterlösung des Menschen durch die Individuation des archetypischen Selbst heute im »Selbstverwirklichungsmilieu« und in der New Age Bewegung eine außerordentliche Renaissance erlebt, eine ihm »trefflich«ⁱ erscheinende Erklärung für den Nationalsozialismus an. Er schreibt: »Wenn wir die wohlgemeinte, menschlich-allzumenschliche Vernünftigkeit«, die glaubt, »die Welt vernünftig zu erklären, wofern die Basis unserer Erklärung aus dem ökonomischen, dem politischen und dem psychologischen Faktor besteht«, »etwas beiseite schieben und statt des Menschen Gott oder Götter mit der Verantwortlichkeit für das heutige Geschehen belasten dürfen - dann würde wohl Wotan als kausale Hypothese gar nicht übel passen. [...] Die Wotangläubigen scheinen trotz ihrer Schrullenhaftigkeit richtiger gesehen zu haben als die Vernünftler. Wotan ist - und das hat man offenbar völlig vergessen - eine Grundgegebenheit der deutschen Seele, ein wahrster Ausdruck und eine unübertroffene Personifikation einer grundlegenden Eigenschaft [...] des deutschen Volkes«; ist »ein seelischer ›Faktor‹ irrationaler Natur, eine Zyklone, welche den kulturellen Hochdruck abbaut und wegrißt.«ⁱⁱ Diese »Erklärung« macht deutlich, wie nahe Jung selber dem in der Weimarer Republik grassierenden und in einer Vielzahl von politisch-religiösen Sekten sich organisierenden völkischen Spiritualismus und dem damit verbundenen, zum Bestandteil der nationalsozialistischen Weltanschauung gewordenen Glauben an eine rassespezifische »deutsche Gottesschau« stand. Sie weist darüberhinaus, freilich unwillentlich, daraufhin, daß die nationalsozialistische Propaganda sozial bedingte Bereitschaften und Bedürfnisse ansprach und für ihren Zweck einspannte, die mächtigeren Interessen gegen die Masse mit Hilfe der Masse durchzusetzen, entstellt diesen Sachverhalt aber zugleich, indem sie die Bereitschaften, die der Nationalsozialismus dem ihm genehmen Ausdruck verschaffte, im Einklang mit der faschistischen Propaganda zum »irrationalen«, göttlich-archetypischen Grundbestand der deutschen Seele erklärt und ineins damit zum Gegensatz der Vernunft stilisiert. Trotz solcher Entstellungen hat Jung mit seiner Bemerkung, daß die Wotangläubigen richtiger gesehen haben als die sogenannten Vernünftler in gewissem Sinne dennoch recht, wenn auch anders als er meint. Zwar trägt kein Gott und kein Wotan die Verantwortung für das historische Geschehen, aber, indem Jung auf den deutschen Gott und das ewige »kollektive Unbewußte« verweist, macht Jung gleichwohl und zu recht auf etwas aufmerksam, das in antifaschistischen Erklärungen des Nazifaschismus in der Tat weitgehend vernachlässigt worden ist, nämlich daß der Nationalsozialismus auch eine politisch ausgerichtete religiöse Rettungsbewegung war, in der sich ein dualistischer Spiritualismus, eine neuheidnische, völkisch-germanische Religion und ein Erlösungsglaube und politischer Messianismus, der in Hitler den Heilsbringer sah, miteinander vermischten. Man braucht nur in Hitlers »Mein Kampf« hineinzusehen, um

festzustellen, daß Hitlers Antisemitismus Ausdruck eines religiösen Systems und einer religiös begründeten Sendung ist, die sich unentwegt als authentische in Szene setzen muß. Ohne den Glauben an eine höhere, nicht jedermann gleichermaßen zugängliche erlösende Erkenntnis, die sich in auserwählten, zur Führung berufenen Menschen verkörpert, ohne den Glauben an eine rassespezifische, völkische Religiosität und Geistigkeit, ohne den damit verknüpften differentialistischen Rassismus und fundamentalistischen Kulturrelativismus, der sich mit einem überschäumenden Sozialdarwinismus verband, und ohne den durch diese Art »Deutschgläubigkeit« religiös überhöhten und zugespitzten dualistischen Antisemitismus, der zugleich eine passende »Erklärung« für die gesellschaftliche Krise anbot und den angeblichen Sündenbock für die vermeintliche Zersetzung der Ordnung benannte, wäre die antisemitische, völkisch-nationalsozialistische Revolution von 1933 wahrscheinlich so nicht möglich gewesen. Die jahrzehntelange Propagierung dieser völkisch-spirituell-esoterischen Religiosität und der von ihr wachgehaltenen und mit jeder Krise und jeder Enttäuschung über die reale Politik propagandistisch verstärkten Erwartung auf innerweltliche Erlösung durch die irgendwann durchbrechende »wahre«, »authentische« Politik haben zusammen mit anderen ideologischen Faktoren einer Mentalität zur Vorherrschaft verholfen, die im Zusammenspiel mit den sozial bedingten autoritär-rebellischen Bereitschaften, die Jung zur archetypischen Urnatur überhöht, der nationalsozialistischen Propaganda die realistische Chance gegeben hat, den Massenprotest gegen die Not und den revolutionären Willen zur Veränderung der Verhältnisse in die Bahnen einer antisemitischen nationalsozialistischen Rebellion zu lenken. Nicht daß sie Gott oder die rassespezifischen Archetypen vergessen hatten, sondern daß sie die Wirksamkeit dieser ideologischen Konfiguration mit ihren spiritualistischen, esoterischen, neuheidnischen, okkultistischen, mystischen und neoromantischen Komponenten unterschätzt hatten, ist der Fehler der sogenannten »Vernünftler« gewesen. Daß die Wotangläubigen in dieser Hinsicht anders gedacht haben, ist der Punkt, in dem sie vermutlich in der Tat recht gehabt haben.

Exkurs: Der Fehler der »Vernünftler«, den Jung 1936 in der ihm eigenen, seine Sympathien mit den Wotangläubigen nicht verbergenden Ausdrucksweise feststellt, hat in der Nachkriegszeit seine Fortsetzung gefunden. Kaum irgendwo in antifaschistischen Erklärungen des Nationalsozialismus wurde die völkisch-spirituelle Dimension der nationalsozialistischen Bewegung ernst genommen und gründlich untersucht. Die 1979 in deutscher Sprache erschienene Untersuchung von Georg L. Mosse »Ein Volk - Ein Reich - Ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus« wurde unter Linken und Grünen seinerzeit kaum rezipiert. Eine lobenswerte Ausnahme bildete Wolfgang Pohrt, der Mosses Untersuchung (1983) zur Grundlage seines Essays über »die Wiederkehr des Gleichen« machte und der zuvor schon den Zusammenhang von spiritueller-therapeutischer Kommunepaxis, Terror und Selbstzerstörung am Beispiel der Jonestown-Kommune herausgestellt hatte. Die Verkennung der religiösen Dimension des Faschismus ging soweit, daß sich in den achtziger Jahren in Verbindung mit dem Psychokult und der Ökologie- und Friedensbewegung eine Erlösungsbewegung (»New Age«) und Spiritualität sich wieder

ausbreiten und bis weit in die bürgerliche Linke vordringen konnte, die in vielem an die völkische Spiritualität der Weimarer Republik und an die ihren politischen Messianismus, weltanschaulichen Dualismus und ihre autoritär elitären Gesellschaftsbilder aufgreifende faschistische Propaganda erinnert. Statt auf diese Entwicklung frühzeitig mit Kritik zu reagieren und die Auseinandersetzung mit dem vermeintlich »neuen Denken« aufzunehmen, um die »Waffen der Kritik« daran zu schärfen, zog man es zur eigenen Beruhigung vor, den erklärten Anspruch der »neuen« ideologischen Bewegung, eine Transformation des Bewußtseins durchzusetzen und die kulturelle Hegemonie zu erringen, nicht ernst zu nehmen, und, um nur ja die »neuen Denker« als mögliche Bündnispartner in konkreten gesellschaftlichen Auseinandersetzungen nicht zu verärgern, mögliche Differenzen und den unterschiedlichen Gehalt der linken, von Marx herkommenden und der spirituell-völkischen Gesellschaftskritik mit vagen Formeln zuzudecken. Man machte sich vor, Bündnispartner zu gewinnen, wo man aus uneingestandener Schwäche schon längst dabei war, unter einem neuen pseudo-linken »Jargon der Eigentlichkeit« Ausverkauf zu betreiben und der Transformation des Bewußtseins zuzuarbeiten. Der Ausverkauf fiel um so leichter, als man sich in Verkennung der religiös-spirituellen Dimension des Nationalsozialismus leicht darüber hinwegtäuschen konnte, daß die neue Spiritualität, wie sie in der alternativen Szene und in New-Age-Kreisen vorzufinden ist, ob in Findhorn oder in Oregon, bei den Krishna-Jüngern, den Anhängern der transzendentalen Meditation oder den neuheidnischen Naturreligionen, im großen und ganzen mit derjenigen identisch ist, die bereits schon in der völkischen Bewegung und bei den historischen faschistischen Denkern die Rettung bringen sollte. Und wenn doch einmal Bedenken aufkamen über die Richtung, in die das Ganze ging, wenn die messianische Führerpropaganda, autoritäre Organisationsformen, totalitäre Tendenzen, Lobsprüche auf Hitler (Bhagwan 1985), Verbindungen zur rechtsextremen Szene, wie sie Gugenberger und Schweidlenka (1987) aufgedeckt hatten, unübersehbar waren, dann blieb immer noch, das Frag- und Kritikwürdige als sektenspezifisch und randseitig abzutun und auf diese Weise das Allgemeine und Politische, das sich in solchen Anzeichen kundtat, zu verleugnen. Konform war in der Szene, den Rajneeshismus als Sekte und Bhagwan als Sektenführer darzustellen; tabu aber war und als schreckliche Übertreibung galt, ihn als das zu zeigen, was er meiner Meinung nach ist, nämlich als eine spirituelle Spielart der Führerpropaganda. Gerade das aber möchte ich im folgenden tun, und damit nicht nur über diese eine theoretisch und praktisch sehr bedeutsame spirituelle Gruppierung, sondern an ihrem Beispiel auch über den Geist der gesamten New Age Bewegung und darüber, was an politischem Potential in ihr steckt, aufklären. Denn es ist wohl so, wie Marilyn Ferguson, ideelle Gesamtheoretikerin dieser Bewegung sagt: Ihre Teilnehmer stehen »miteinander in heimlichem Einverständnis«; aber nicht weil sie »Verschwörer« sind, sondern weil ihrer aller Ideologie von gleichem Schlage ist und auf dasselbe hinaus will und dazu gehört immer die Respiritualisierung der Natur und die Naturalisierung der Gesellschaft. Zuvor möchte ich aber diese These vom »heimlichen« und manchmal auch ganz offensichtlichen »Einverständnis« an einem der namhaften »deutschen Ideologen« der Gegenwart, an Bahro nämlich, exemplifizieren.

2 BHAGWAN UND BAHRO

Mit der Wiederentdeckung der Spiritualität im New Age, der Wiederentdeckung der Idee der angeblich heiligen hierarchischen Ordnung des kosmischen Ganzen, dem Wiederaufleben des spirituell begründeten Führerkults und dem Glauben an die Selbsterlösung hier und jetzt, geht seit Mitte der achtziger Jahre eine Kampagne zur spirituellen Relativierung oder gar

Rehabilitierung des Nationalsozialismus einher, die die im Historikerstreit durch Nolte betriebene Entsorgung der Vergangenheit fortsetzt und komplementiert. Den Startschuß für diese Kampagne hat Bhagwan anno 1985 in einem Spiegelinterview gegeben. Darin läßt er durchblicken, daß er die Idee des ganzheitlichen, in der ›verborgenen harmonischen‹ Ordnung der Natur lebenden Menschen, wie sie von spirituellen Denken propagiert wird, für die Fortsetzung der vom Nationalsozialismus eigentlich gemeinten, »schönen und lichten«, nur seinerzeit leider mißbrauchten und falsch realisierten Idee des neuen rassistischen Menschen und sich selber für die Erfüllung dieser lichten Idee, also für den besseren Hitler und den Rajneeshismus für den besseren Faschismus hält. Er sei wie Hitler, führt er aus, aber ohne die Fehler, die dieser bei der Realisierung des ganzheitlichen authentischen Menschentums gemacht habe. Hitlers Eigenschaften und das, was er eigentlich gewollt habe, seien positiv gewesen. Er sei »so moralisch wie Mahatma Gandhi« gewesen, »vom Wesen her ein Hindu, noch mehr als Gandhi. Er war ein Heiliger«. Und damit auch wirklich kein Zweifel bleibt, daß er vom gleichen Schlage wie Hitler ist, fügt er hinzu: »Ich liebe diesen Mann. Er war verrückt. Aber ich bin noch verrückter.«ⁱⁱⁱ Wenige Wochen später schiebt er, besorgt um sein Renomee als »Meister«, in einer Presseerklärung nach: »Wenn ich gesagt habe, daß ich eine gewisse Liebe für Hitler habe, meinte ich damit, daß ich Ehrlichkeit, Integrität, Mut und Direktheit liebe. Und diese Eigenschaften haben in dem Mann gesteckt. Nur hat er sie mißbraucht. Ich verurteile die Art, wie er diese Qualitäten einsetzte, aber diese Qualitäten kann ich nicht verurteilen.« »Ich hasse Menschen die Masken tragen. Denn sie betrügen jeden, sich selbst eingeschlossen.[...] Adolf Hitler hatte keine Maske.«^{iv}

Nach dem Startschuß Bhagwans wird die Kampagne zur spirituelle Relativierung und Rehabilitierung des deutschen Faschismus von Bahro 1989 in seiner »Logik der Rettung« fortgesetzt. Unverblümt bescheinigt er dort den Ideologen der »konservativen Revolution« der Weimarer Republik, sie seien als die »mehr oder weniger dem Nationalsozialismus Verfallenen [...] dichter an elementaren seelischen Realitäten der Epoche«^v gewesen. Daß das so ist, weckt bei ihm keinerlei Bedenken, sondern umgekehrt die Gewißheit, daß in der Nazibewegung Positives »verlarvt« gewesen sei, das »dann immer gründlicher pervertiert wurde«. Dieses vermeintlich Positive sei, meint er, eine »Notwendigkeit, weil wir sonst von den Wurzeln abgeschnitten bleiben, aus denen jetzt Rettendes erwachsen könnte«^{vi}. Konsequenter erklärt er den Nationalsozialismus dann zu einem »notwendigen, [...] indisponiblen, unvermeidlichen Ereignis«, das »die psychologisch nächstliegende Antwort auf die Herausforderung« der krisenhaften Zeit gewesen sei, und stellt fest, die Weimarer Demokratie sei »dazu bestimmt« gewesen, »von der Nazibewegung gesprengt zu werden.«^{vii}

Eine ähnliche Sprengung der Demokratie und ein Durchbruch zu einem spirituell legitimierten, autoritären Führerstaat ist seiner Überzeugung nach auch heute wieder fällig. Das ist aber, meint er, ohne einen wahren Führer, einen »Fürsten der Wende«, der »das kommende neue Ganze vorverkörpert«^{viii} und die positiven archetypischen Energien bündelt, nicht zu erreichen. Also fordert Bahro wegen des Positiven, das im Nationalsozialismus verlarvt war, und wegen der notwendigen Führergestalt, ein neues 1933. »Kein Gedanke verwerflicher als der an ein neues 1933?« fragt er rhetorisch und gibt die Antwort: »Gerade der aber kann uns retten. Die Ökopax-Bewegung ist die erste deutsche Volksbewegung seit der Nazibewegung. Sie muß Hitler miterlösen – die seelische Tendenz, die er [...] immer noch in uns ist.«^{ix} Dann beschreibt er in lichtesten Farben, was er unter einem »erlösten Hitler«, dem »Fürsten der Wende« versteht, und wodurch er sich vermeintlich vom alten unterscheidet, und es kommt doch nichts anderes heraus als der alte faschistische Führerkult, die Beschwörung der totalitären Einheit von Volk und Führer als »mystischer Demokratie«^x. In ihr seien, heißt es unter Wiederaufnahme des Hölderlinzitats im taz-Interview vom 29./30. 1983 (s.o.), alle in »Kontakt mit dem Geist«, den der »Führer« verlebendigt, und deshalb seien in diesem Zustand »Monarchie und Demokratie identisch«^{xi}. Das ist exakt die mystifizierende Beschreibung totalitärer Herrschaft, der Ausschaltung alles Nichtidentischen und Heterogenen. Es ist das Phantasma absoluter Homogenität, das auch in der Redewendung von der notwendigen »kollektiven Reinigung« schon durchscheint. Folgerichtig verbindet sich damit eine Abqualifizierung der Massen, die nicht in der Lage sind, die gemeinte Ordnungsvision im Innern aufzurichten, sich in die »neue Ordnung« zu bringen. Mit derselben Folgerichtigkeit wird von Bahro auch jedweder Pluralismus abgelehnt: »Je stärker aber eine Neuordnung objektiv notwendig wird, desto mehr erweist sich der Pluralismus bloß als eine Ideologie mehr, sich um das Notwendige zu drücken.«^{xii} Auch hierin, in der Verachtung der Massen und der liberalen Demokratie als Herrschaft der Dummköpfe oder der »dumphen Schichten«^{xiii} des Volkes besteht zwischen Bahro und Bhagwan volle Übereinstimmung. So schreibt Osho (1993): In der Demokratie muß »die Wahrheit [...] durch Mehrheit bewiesen werden. In Wirklichkeit ist das Gegenteil der Fall: Die Mehrheit glaubt immer an Lügen; denn die Mehrheit besteht aus Dummköpfen. Demokratie ist im Grunde eine Mobokratie. [...] Der Mob hat keinen Standpunkt. Er ist reines Chaos.«^{xiv}

Bahro steht mit dieser Kampagne zur spirituellen Relativierung und Rehabilitierung der Nazibewegung nicht allein. Langhans und Kirchhoff blasen als Verfechter der Spiritualisierung der Politik und der Politisierung der Psychoszene ins gleiche Horn. Langhans schreibt: Wir »müssen [...] das Erbe [Hitlers, H.G.] übernehmen [...] im Sinne der

Weiterentwicklung dessen, was da von Hitler versucht wurde«; müssen »seine Visionen verstehen und dann seine ganzen Fehler sehen , um [...] irgendwann darüber hinaus zu kommen, es besser zu machen. Wir müssen sozusagen die besseren Faschisten werden.«^{xv} Das nennt man in der Psychoanalyse die Wiederkehr des Verdrängten. Die lügnerische, auch noch im Namen des »Geistes« vollzogene Relativierung des Nationalsozialismus schlägt um in (neo-) faschistische Propaganda, die sich als »positiver Antifaschismus« gibt und unter diesem Etikett gegen den nur »negativen Antifaschismus« der »alten Linken« und gegen die kritische Theorie der Gesellschaft Front macht. Nicht anders bei Kirchoff (1989). Auch er behauptet in seinem Buch »Nietzsche, Hitler und die Deutschen. Die Perversion des Neuen Zeitalters«, für das Bahro das Vorwort schrieb, daß der Nationalsozialismus »die Zerrform einer in der Substanz berechtigten deutschen Visionssuche [war],« und führt dazu weiter aus: »Nicht indem wir die geistigen, spirituellen und archetypischen Kräfte leugnen, die zur Katastrophe geführt haben, stellen wir uns der großen Herausforderung, sondern indem wir die Energien von damals [...] erneut wachrufen, allerdings [...] nun in ›richtiger Polung‹, in gereinigter, gewandelter Form. Nur derart können wir Deutsche den Hitler in uns erlösen.«^{xvi} Bei Joan Galtung zeigt schon der Titel seiner Schrift »Hitlerismus, Stalinismus, Reaganismus« (1987), daß auch er bei der Entsorgung der Vergangenheit mitmachen will; denn die Nazibewegung in den »Hitlerismus« oder die »Hitlerei« umzutaufen ist die Sprachregelung der spirituellen Entsorger der Vergangenheit um Bahro. Der Begriff »Hitlerei« setzt die falsche, der Rechtfertigung des Nationalsozialismus dienende Trennung zwischen der vermeintlichen richtigen Idee des Nationalsozialismus und ihrem falschen Gebrauch durch Hitler voraus und supponiert von vornherein, nur der falsche Gebrauch, also »der Hitlerismus/ die Hitlerei« sei das Falsche gewesen. Während so von verschiedenen miteinander vernetzten »Heiligen« an der spirituellen Entsorgung der Vergangenheit gearbeitet wird, bemüht sich Franz Alt in seinem Buch »Jesus, der erste neue Mann« (1989) nach Kräften, den religiös/spirituell motivierten Antisemitismus für die sogenannte Mitte der Gesellschaft wieder akzeptabel und salonfähig zu machen. Unterdessen entsorgt T. Evers an C.G. Jung, was die Linke an einer Annäherung an C.G. Jung hindern könnte, und Hans Peter Hempel führt das gleiche an Heidegger durch, den er mit ostasiatischem Denken vermittelt, als hätte es das Buch von Farias über Heidegger und den Nationalsozialismus nie gegeben. Bahro komplementiert das, indem er getreu seiner Forderung, zur »Rettung« sei es erforderlich, erneut an die »konservative Revolution« der Weimarer Republik anzuknüpfen, darüberhinaus auch noch Ernst Jünger und Carl Schmitt als theoretisch aufschlußreiche Denker ins Gespräch bringt, und schließlich seit 1991 sogar den langjährigen Cheftheologen der deutschgläubigen Deutschen-Unitarischen Religionsgemeinschaft (DUR)^{xvii} Wolfgang Deppert und die neu-rechte Propagandistin völkischer Religiösität Sigrid Hunke in seinen Schriften zu Wort kommen läßt oder als nennenswerte Denker empfiehlt, die »elementarste

Themen und Bereiche menschlicher Existenz [...] in Zusammenhang mit der ökologischen Krise bringen«^{xviii}

Daß Bahro gemeinsam mit den anderen genannten Autoren/innen, die allesamt die Spiritualisierung der Politik forcieren, die von Bhagwan begonnene Kampagne fortsetzt, ist kein Zufall. Dafür kennt Bahro Bhagwans Sannyasbewegung und esoterische Lehre zu gut und schätzt sie zu sehr. So hielt er sich 1983 vier Wochen lang in Bhagwans Kommune in Rajneeshpuram/ Oregon auf und erklärte anschließend in Interviews mit der Rajneesh Times, der taz vom 29/30. 08. 1983 und einem Informationsblatt der niedersächsischen Grünen die Kommune zum »wichtigsten Platz auf der Welt«. Denn sie sei die »real gelebte, über die politische Theorie hinausgehende, bewußt experimentelle Einlösung eines Menschheitstraums« und die »Verwirklichung eines Archetyps«, den er, Bahro, immer in sich hatte. »Einen anderen Weg«, stellt er klar, »sehe ich nicht, um das Fundament einer neuen Kultur zu leben, mit der die Menschheit wieder eine Zukunft hat.«^{xix} Es geht um die Bereinigung des inneren Bauplatzes für eine andere Kultur. Das Prinzip ist richtig«.^{xx} Ist die Praxis »im Prinzip richtig«, kann die Lehre, auf die sie sich stützt, nicht falsch sein, und so stimmt Bahro auch ihr zu: »Mit dem, was ich da [bei Bhagwan, H.G.] las, war ich einverstanden. Ich sah Bhagwans Vision als eine Synthese des östlichen und des westlichen Gedankenguts, die mit meiner eigenen Idee einer friedlichen Kultur übereinstimmte«^{xxi}. Vorsorglich verteidigt er diese »friedliche Kultur«, die ihn in sehr vielem an Nordkorea (!) erinnert, gegen jede intellektuelle Kritik von außen, indem er mögliche Kritik von vornherein als Störung und Behinderung des »im Prinzip richtigen« Weges abtut. Damit Kritik an der in der Bhagwankommune herrschenden totalen Abhängigkeit der vielen Namenlosen von dem Einen und der Manipulation ihres masochistischen Unterwerfungsbedürfnisses durch ihn überhaupt gar nicht erst aufkommen kann, erklärt er diese Abhängigkeit der vielen von dem Einen und ihre totale Identifikation mit ihm im präventiven Einverständnis mit dem Führerkult, den Bhagwan um sich selber treibt, zur »freiwilligen Hingabe« aus Liebe. Bhagwan nennt er einen Buddha, der es geschafft habe, das von der Vergangenheit bestimmte, zum körperlichen Charakterpanzer verfestigte Verteidigungssystem, das Energien bündelt, die man zum vollen Leben braucht, abzuwerfen und zu dem unverfälschten biologischen Kern vorzudringen und unmittelbar aus ihm heraus zu leben. Darin wähnt Bahro sich Bhagwan gleich. Wie dieser fühlt er sich auserwählt, die Menschheitsvision der archetypischen Ordnung zu erfüllen und »die Gesellschaft vom Grund auf nach dem Dau, nach dem ursprünglich-natürlichen Lauf der Dinge «^{xxii}, »in Übereinstimmung mit der

impliziten Großen Ordnung, die in Natur und Gesellschaft dieselbe ist«^{xxiii}, einzurichten. In Deutschland, meint er, ließe sich der Archetypus, dessen »indo-amerikanische kulturelle Form«^{xxiv} die Oregonkommune sei, am ehesten verwirklichen, wenn man am Mythos vom »Dritten Reich« anknüpft, dem das historische »Dritte Reich« seinen Namen verdankt. Das neue »Dritte Reich« sei politisch eine »mystische Demokratie«, in der »der Geist Gottes [...] gleichmäßig über alle ausgegossen« ist, gleichwohl aber Hölderlins Ausruf Geltung haben könne: »Einer aber, der ein Mensch ist, ist der nicht mehr denn Hunderte, die nur Teile sind des Menschen!«^{xxv} Letzteres sieht Bhagwan nicht anders, auch wenn er nicht am deutschen Mythos vom »Dritten Reich« anknüpft. Deshalb kann er sich ja auch zum »sichtbaren Gott« erklären, der mehr ist als alle seine Sannyasins zusammen, und seine Oregonkommune, die alles andere als eine »Assoziation freier Produzenten« ist, durch Mystifizierung zur vollkommenen Demokratie umlügen.

Hat man diese Zusammenhänge vor Augen, dann kann man Bhagwans Lobsprüche auf Hitler im Jahre 1985 nicht mehr nur für einen Zufall und nur für eine Schau halten, mit der er die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich lenken wollte. Obgleich das auch der Fall ist, ist die Schau auch mehr als das. Bhagwan erkennt in Hitler und seiner Bewegung wirklich ›Geist‹ von seinem ›Geist‹ wieder, sieht in ihm einen mißglückten »Vor-meister« und ›Bruder im Geiste«^{xxvi} und Bahro wiederum erkennt in Bhagwan »Geist« von seinem »Geiste« wieder, sieht in ihm einen Bruder im Geiste und teilt als guter Bruder dessen Einschätzung Hitlers und des Nationalsozialismus. Wenn das aber so ist, wenn Bhagwans Lehre einerseits für die New-Age- Szene und für solch namhafte »deutsche Ideologen« wie Bahro eine sehr bedeutsame Rolle gespielt haben und andererseits in der von der New-Age-Szene betriebenen Spiritualisierung der Politik der Zwang zur Entsorgung der Vergangenheit und zur Relativierung des Nationalsozialismus unverkennbar ist, dann ist es beinahe ein »Glücksfall«, das wir heute an der Oregonkommune studieren können, wohin die politische Spiritualität treibt, wenn sie zur Lebenspraxis wird, welches negative Potential real in ihr steckt, und wir nicht allein auf die Kritik der Ideologie angewiesen sind. Dies gilt um so mehr, als die Selbstzerstörung von Rajneeshpuram 1985 nicht das Ende von Bhagwans Wirksamkeit war, sondern daß Bhagwan, nachdem er die Schuld für den Untergang der Kommune eindeutig verteilt und sich freigesprochen hatte, unter dem neuen Namen »Osho«, der seine frühere Schandtaten vergessen machen sollte, von Poona aus als »Rattenfänger« weitermachte. Auch blieb die Verbindung Bahros zur Sannyas (Osho-)gemeinde und Bahros 1983 ausgesprochene Zustimmung zu Bhagwans Lehre über die Selbstzerstörung der Oregonkommune hinaus bis in die Gegenwart erhalten. So führt Bahro (1991) Bhagwans Schrift »Intelligenz des Herzens« immer noch als eine Schrift an, die die »elementarsten Themen und Bereiche der menschlichen Existenz« anspricht. Er selber veröffentlicht in der Osho-Zeitschrift »Connection« bis in die jüngste Vergangenheit hinein und zitiert in seinen

eigenen Veröffentlichungen Bhagwan zustimmend, und wenn Bhagwan nicht selber, dann auch schon mal Amrito, den jetzigen Chef der Oshokommune in Poona, mit dem zusammen er 1984 das Buch »Radikalität mit Heiligenschein« herausgab, oder Joachim-Ernst Berendt, der in der von ihm herausgegebenen Schrift Bhagwans »Die verborgene Harmonie« über Bhagwan mitzuteilen weiß, er sei der »heiligste Schurke«^{xxvii} gewesen, den er, Berendt, je gekannt habe, und der von Hans Peter Hempel, dessen Buch »Heidegger und Zen« Bahro (1991) ebenfalls auf seiner Liste der nennenswerten Bücher über »die elementarsten Themen und Bereiche der menschlichen Existenz« aufführt, zu berichten weiß, er halte Shree Rajneeshs »Die verborgene Harmonie« neben Heideggers Buch für das einzig ernstzunehmende Buch über Heraklit. Für Bahros grundsätzliche Zustimmung zu Oshos spiritueller Politik revanchiert sich die Osho-Zeitschrift Connection mit Lobsprüchen auf Bahro. Abgesehen von solchen direkten Beziehungen gibt es fraglos noch eine Fülle indirekter, vermittelter Verbindungen, die darauf beruhen, daß Bahro und Bhagwan sich auf annähernd dieselben (westlichen) spirituellen Vordenker und Vormeister beziehen. Unbeschadet all dessen bleibt die Auseinandersetzung mit der Lehre und Praxis Bhagwans wichtig wegen ihrer nach wie vor großen Bedeutung für die Psychoszene und ihrer engen Vernetzung mit ihr. Immer noch dürfte gelten, was Bhagwan schon 1979 festgestellt hat: Psychoanalytiker und Psychologen »sind meine Beute. Ich werfe meine Netze aus, um so viele wie möglich von ihnen zu fangen, [...] aus dem einfachen Grunde, weil [...] sie [...] den richtigen Boden für die Entstehung des neuen Menschen schaffen [können]. Sie sind frei von allem religiösen Unsinn, sie sind frei von aller politischen Dummheit. Sie sind in gewisser Weise die freiesten Menschen. [...] Ich möchte, daß sie herkommen und mich erleben [...]. Und viele haben den Ruf vernommen. Von allen Berufsgruppen haben [sie] mich am tiefsten und grundlegendsten angenommen. Hunderte von ihnen sind Sannyasins geworden und werden es noch werden.«^{xxviii} Und schließlich und endlich soll auch nicht vergessen werden, daß das schlechte Ende von Rajneeshpuram kein Einzelfall ist. Ähnliche Abläufe hat es auch in anderen spirituellen Kommunen gegeben. Ich erinnere nur an den Massenselbstmord der Jonestownkommune in den siebziger Jahren und der Sonnentemplersekte vor einem Jahr. Die Entwicklung in Rajneeshpuram (1985) lief auf ein ähnlich schreckliches Ende zu, zu dem es dann glücklicherweise aber nicht gekommen ist. Deshalb, also nur weil das Schlimmste verhindert wurde, sogleich von einem »guten Scheitern« des Experiments zu sprechen, wie Bahro es tut,^{xxix} ist freilich dem wirklichen Geschehen völlig unangemessen.

Eine Erwartung aber sollte man von vornherein nicht hegen, die nämlich, die Erinnerung und Durcharbeitung des Geschehens in Rajneeshpuram oder eine kritische sozialpsychologische Analyse der Zusammenhänge dort, könnte jemanden, der seinen »sichtbaren Gott« glaubt gefunden zu haben, oder der ein »neues 1933« oder einen »besseren Faschismus« will, eines besseren belehren. Wer die Spiritualisierung der Politik und ein neues 1933 fordert, dazu unverhohlen an völkisch-spirituelle Religiösität und die

»konservative Revolution« der Weimarer Zeit wiederanknüpft und alle Bedenken unter Inanspruchnahme der (neo-) faschistischen These vom idealen Kern des Nationalsozialismus, der von seinem Mißbrauch durch den falschen Führer zu trennen sei, beiseite schiebt; wer propagiert, man solle sich durch nichts »schrecken lassen, um noch in den fürchterlichsten Verzerrungen – »in Massenmord, Krieg und Folter«– das Schöne zu entdecken, das eigentlich intendiert ist«^{xxx}, der wird sich auch nicht durch das Ende der Oregonkommune Bhagwans und selbst nicht einmal durch den kollektiven Selbstmord der anderen erwähnten spirituellen Kommunen schrecken lassen, »das Schöne« zu entdecken. Das Rationalisierungsmuster liegt ja schon bereit. Es war selbstverständlich wieder einmal nicht das an sich ja vermeintlich »richtige Prinzip«, sondern der Mißbrauch des Prinzips durch den persönlichen Fehler des Führers. Genauso verfährt Bahro dann auch bei seiner rückblickenden Bewertung der Oregonkommune. Er führt ihr Scheitern auf persönliche Fehler Bhagwans zurück. Diesmal habe der Fehler darin gelegen, daß »der Erleuchtete« sich selbst über seinen eigenen Machtanspruch getäuscht habe und die Sannyasins so behandelt habe, »als gehörte der Machtaspekt nicht zu den elementaren anthropologischen Gegebenheiten, als sei er quasi überhaupt nicht existent«.^{xxxii} Bahro kommt nicht in den Sinn, daß der Anspruch des Gurus, »der wahre Weise« zu sein, »der nicht tut, sondern geschehen läßt,«^{xxxiii} unter den asymmetrischen Bedingungen, die in der »mystischen Demokratie« von Rajneeshpuram herrschten, selber schon Verleugnung von ausgeübter Herrschaft ist, daß diese Verleugnung, d. h. der Zwang, »von innen heraus« zu tun, was im Sinne der herrschaftlich-heiligen Ordnung getan werden muß, das Prinzip totalitärer Herrschaft ist und daß eben das an Bhagwans Oregonkommune nur wieder einmal exemplarisch sichtbar wird. Seine Rationalisierung ergänzt Bahro vorsorglich mit Angriffen gegen linke Kritiker Bhagwans, die darauf hinauslaufen, die argumentative Kritik als herz- und visionslos zu diffamieren und mit dem Diktum zu verbieten, daß wer nicht dabei gewesen sei, zu schweigen habe.^{xxxiii} Außerdem wirft er der Kritik vor, daß sie, indem sie gescheiterte spirituell-politische »Rettungsversuche« kritisiere, das falsche Ganze bekräftige, das solche Rettungsversuche notwendig mache, und das sei schlimmer als ein mißlungener Rettungsversuch. Doch der Vorwurf geht daneben. Denn die Alternative, vor der sie uns stellt, ist als ganze falsch. Es gibt das Entweder-Oder nicht, sondern beide Seiten der Alternative sind falsch und zu bekämpfen: sowohl die Spiritualität, die als politischer Rettungsweg angeboten wird, als auch der gesellschaftliche Zustand, der des spirituellen Heiligenscheins und der bloß spirituell-phantastischen Verwirklichung des menschlichen Wesens bedarf. Der Kampf gegen die bloß illusorische Verwirklichung des menschlichen Wesens ist Bestandteil des Kampfes gegen jene gesellschaftliche Welt, deren geistiges Aroma sie ist.^{xxxiv} In einem Punkt hat Bahro recht: »Der Horror der Selbstmordkommune von Jonestown [ist] eine Blase [...] auf dem Sumpf dieser [...] Zivilisation. Nur gehören zu diesen Blasen auch Oregon und all die verschiedenen »Rettungslogiken« einschließlich

seiner eigenen, die sich auf den Markt werfen mit dem Versprechen, sie seien in der »wahren Ordnung der Natur« und kennten den Willen Gottes und den Bauplan, nach dem der ›Garten der Gesellschaft‹ zu bestellen sei.

3 OREGON – »EIN FASCHISTISCHER ALP«. DIE VOLLENDUNG DES VERHÄLTNISSSES DES PRIVATEIGENTUMS

Bhagwans Kommune in Oregon, das selbsternannte Zentrum der schönen neuen Welt, zerbrach 1985, nachdem Ma Anand Sheela, Organisatorin der Kommune und langjährige Vertraute Bhagwans, sich vom Meister losgesagt und das Weite gesucht hatte. Diesem Zusammenbruch verdanken wir einige unfreiwillige und höchst bemerkenswerte Einsichten Bhagwans. Um sich an der Abtrünnigen zu rächen, scheut er die lange verleugnete Wahrheit nicht mehr und nennt seine Kommune im Nachhinein freimütig ein »Konzentrationslager« und einen »faschistischen Alptraum«. »Unsere Kommune war eine Art Nazi-Deutschland im Kleinen. Es war der gleiche Anfang, doch die Sache wurde früher gestoppt als bei Hitler.« Freilich soll den Gläubigen trotz solcher Erkenntnis kein Zweifel kommen, denn sogleich werden Schuld und Unschuld passend verteilt. Die Verantwortung für das Unheil, das angerichtet worden sei, trage die abtrünnige Sheela, die dergleichen hinter seinem Rücken ins Werk gesetzt habe: »Sie und ihre Verbrecherbande haben versucht, Menschen umzubringen«. »Die Liste ihrer Untaten ist lang und wird immer länger. Wir werden noch weitere Beweise dafür vorlegen. Auch Hitlers Verbrechen wurden nicht an einem Tag aufgedeckt.«^{xxxv} Bhagwan dagegen sei der Retter, der gerade noch rechtzeitig die faschistischen Machenschaften erkannt und damit Schluß gemacht habe.

Indem er die Wahrheit vom »faschistischen Alptraum« so präsentiert, verdeckt er zugleich dessen wesentliches Element und richtet es ineins damit zugleich wieder auf: den Mythos vom Meister und Helden, dem die vielen ihr Leben verdanken und ohne den sie absolut nichts sind. Während er noch die Wahrheit vom faschistischen Alp eingesteht, reproduziert er bereits wieder, was Voraussetzung für die Entstehung der »faschistischen Masse« ist: die Verinnerlichung der realen Ohnmacht und deren Umwandlung in das Gefühl eigener Schwäche, Unzulänglichkeit, naturgegebener Ohnmacht und Nichtigkeit, und bietet sich und die Identifikation mit ihm als der Verkörperung des »Echten« und »All-einen«, als die Rettung an, auch vor der Wiederkehr faschistischer Tendenzen: »Ihr seid nichts«, hämmert er seiner Gefolgschaft ein, »als Versager und Idioten.« »Ihr seid blind, daß ihr nicht bemerkt habt, wie Sheela zur Diktatorin wurde! Ihr habt nichts von meinen Lehren verstanden, gar nichts!« »99 Prozent der Vorschläge und Anfragen, die ich von meinen Sannyasins bekomme, sind nichts als Scheiße.« »Noch einmal: in der Kommune soll es keinen Führer und keine Geführten geben. Aber solange man nicht erleuchtet ist, sind Meinungen überflüssig und falsch.«^{xxxvi} Und die Gefolgschaft klatscht Beifall. Abermals ist ihnen klar gemacht worden, was die gesellschaftliche Gewalt ihnen seit Kindheitstagen an schon eingebläut hat, wie ohnmächtig und schwach sie alle sind und wieviel sie dem einen erleuchteten Meister verdanken; daß sie ohne ihn gar nicht sein können, und wie sehr er, der Show-Meister, ihnen allen überlegen ist. So wünschen sie ihn. So können sie durch

Identifikation mit ihm an seiner vermeintlichen Stärke partizipieren. Die faschistische Masse und ihr Führer feiern sich als Rettung von dem »faschistischen Alptraum«, das frei gewählte Konzentrationslager sich als Rettung von dem erzwungenen.

Nicht nur Bhagwan, auch die abtrünnige Sheela weiß es nachher besser und bestreitet nicht mehr, daß Bhagwans Kommune »eine Art Konzentrationscamp«, »ein faschistisches Lager«^{xxxvii} gewesen sei, nur beruft sie sich auf den Willen des Führers, den allein sie ausgeführt habe: »Er war immer derjenige, der mir gesagt hat, was zu tun sei. Und wie ich es zu tun hatte. [...] Alles, was ich weiß, hat er mir beigebracht.« »Und ich bin dankbar.«^{xxxviii} Was jeder, der das Denken nicht völlig aufgegeben hat, wie Bhagwan es von den Seinen verlangt, aus seinen Reden und Schriften längst schon lesen konnte, geht der Abtrünnigen nach der Trennung endlich selber auf. Zwischen Bhagwan, der viel »von Hitler gelernt« habe, und seinen Anhängern habe ein Verhältnis »totaler Abhängigkeit« »wie zwischen Zuhälter und Prostituierten« geherrscht, das Bhagwan, dessen »Genie« sie immer noch bewundert, rücksichtslos ausgebeutet habe. Dieser Ausbeutung und »Erpressung« und dem damit verbundenen »unglaublichen Druck« habe sie, so Sheela, entfliehen müssen, um nicht aus falscher Liebe gänzlich zur »Sklavin«^{xxxix} zu werden. Die Gruppe, schreibt Pohrt über die zugrundeliegende psychische Disposition, ist »die bedingungslose Kapitulation des Einzelnen. [...] So spiegelt und verdoppelt der Gruppenzusammenhang das Verhältnis der Einzelnen zur Gesellschaft: totale Abhängigkeit, welche durch nichts als das bloße Dabeisein, das bloße Überleben vergolten wird. [...] Die Despotie der Gruppe ist kein gruppenspezifisches Rätsel, sondern die logische Konsequenz der Voraussetzungen, unter denen sie entstand. Sie ist die Verewigung des Zwanges, der die Einzelnen abhängig von ihr machte. Die Freiheit kann nur ein freier Willensakt begründen, nicht aber der reflexartige Griff nach dem rettenden Strohalm.«^{xl} Als suggerierte Rettung, außerhalb derer kein Heil möglich ist, muß die Gruppe »vordringlich ihre Existenzbedingung reproduzieren: die Invalidität der Einzelnen. Daher der Haß des sumpfigen sozialen Mit- und Füreinanderseins auf individuelle Liebe [...]; die gnadenlose Ausrottung jeglicher privater Rückzugsgebiete und Vollendung eben der totalitären Kontrolle, vor der die Einzelnen in die Gruppe flohen; die wachsame Feindschaft gegen jegliches Lebenszeichen, der Argwohn gegen jeden, es könne für ihn Dinge geben, die ihm wichtiger sind als die Gruppe, und, daraus resultierend: permanente Selbstanalyse und Gewissenserforschung, Selbstbezüglichung und Psychoterror.«^{xli}

Pohrt bezieht das auf die Jonestown-Kommune, deren Gründer Jones sich mitsamt seinen Anhängern in einem Präventivschlag gegen eine imaginäre CIA-Aktion selber umbrachte. Seine Feststellungen gelten aber ohne Abstriche auch für die Oregonkommune. So stellt Sheela fest: »Ich mußte aggressiv sein, weil die Kommune bedroht war [...]. Wenn man gegen eine Majorität kämpft, muß man viel Lärm machen. Das war Strategie. Das hat

Bhagwan von Hitler gelernt.« »Es gab immer Gerüchte, daß der CIA oder das FBI Leute eingeschleust hatten, wer weiß.«^{xlii}

Wie in Jonestown zeigte sich auch in der Oregon-Kommune dieselbe Dynamik eines anwachsenden Verfolgungswahns, der schließlich zum beherrschenden Moment wird. Man rechnete mit einer CIA- oder FBI-Aktion gegen die Kommune und war überzeugt davon, daß der CIA oder FBI bereits Leute zur Vorbereitung einer solchen Aktion in die Kommune eingeschleust hatte. Zur Verteidigung der Kommune wurde deshalb eine schwer bewaffnete Friedenstruppe mit Sheela als Chefin installiert. Waffenlager wurden angelegt und Bücher darüber beschafft, wie man Menschen umbringt und Bomben anfertigt: »Die Bücher lagen immer da, wo die Waffen aufbewahrt wurden. Es gab Bücher, die zeigten, wie eine Bombe explodiert. Wir mußten lernen, wie solche Dinger funktionieren.« Sheela selbst lief stets mit einem umgeschnallten Revolver herum: »Ich mußte aggressiv sein, weil die Kommune bedroht war.« Sie demonstrierte ihre Entschlossenheit, den imaginären Angriff abzuwehren, mit Sätzen wie: »Für jeden, den sie von uns killen, killen wir 15 von denen.« »Wenn sie uns angreifen, werde ich mit meinem Blut die Bulldozer anmalen.«^{xliii} Zusätzlich zu den Aidskranken, die es in der Kommune ohnehin schon gab, sollten weitere geholt werden »als menschlicher Schutzwall gegen mögliche Angriffe von außen.« Die Schreckensbotschaft sollte sein: »Kommt bloß nicht näher, hier gibt es Aids.«^{xliiv} An all dem wird deutlich: Der Verfolgungswahn trieb wie in Jonestown seinem Höhepunkt entgegen. Der Wunsch, es möchte mit all dem endlich ein Ende haben, wird abgewehrt, indem er auf andere projiziert wird, damit er sich in Form der Abwehr der Bedrohung erfüllen kann. Materiell und psychisch war die Kommune vorbereitet, den realen Nihilismus der vom Wertgesetz beherrschten Welt, vor dem die Sannyasins einst geflohen waren, nur um ihm in der eigenen Gruppe im Gewande von »Liebe«, »Heiterkeit« und »innerem Frieden« tiefer noch zu verfallen, an sich selbst in Form des letzten großen Opfers zu vollstrecken: »Wenn Bhagwan von dir verlangt, Dich zu erschießen, dich zu töten, was wirst du dann tun?« »Da gibt es gar nichts zu überlegen: ich würde mich augenblicklich töten.«^{xliv} Die Paranoia, der die Kommune verfiel, enthüllt die objektive Logik des Eskapismus. Im eskapistischen Rückzug setzt der Fliehende sich selbst als den Verfolgten, den man bis ans Ende seiner Tage und bis ans Ende der Welt hetzen wird, es sei denn, er mache selber mit allem ein Ende:^{xlvi} »Ich lehre Euch, Selbstmord zu begehen, so daß Ihr für immer gehen könnt.«^{xlvii}

Man muß Bhagwan und Sheela beim Wort nehmen, wenn sie im nachhinein, jeder um seine Rechtfertigung bemüht, den »faschistischen Alptraum«, der die Kommune gewesen sei, und die »sklavische Abhängigkeit«, die darin geherrscht haben, herausstellen. Der »faschistische Alp«, das »Konzentrationslager«, zu dem sich seine Kommune entwickelte, ist die Konsequenz seiner Lehre, die immanente Wahrheit seiner »Seinsweise« des totalen Ausverkaufs. Um das zu »entdecken«, bedarf es Bhagwans nachträglichen Eingeständnisses nicht, mit dem er die Wahrheit ohnehin nur verdecken will. Es genügt, daß man Bhagwan

beim Wort nimmt. Denn Bhagwan macht aus dem, was er will, keinen Hehl. Er kennt die Bedürfnisse seiner Anhänger und nimmt sie in Regie, indem er »Befriedigung sofort« verspricht und sich gegen »das Alte« wendet, das ihr hemmend entgegensteht. Er weiß von den Verschmelzungswünschen seiner Anhänger, mit denen diese auf den gesellschaftlichen Druck zur Liquidierung des Individuums und auf ihre Verlassenheit reagieren und nutzt sie als Material zur Errichtung totalitärer Herrschaft, die sich als Befreiung, als die endlich gelungene Aufhebung von Herrschaft und Macht tarnt. Macht als »Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen,« und Herrschaft als »die Chance, für einen Befehl bestimmten Inhalts bei angebbaren Personen Gehorsam zu finden,«^{xlviii} verkündet er, seien in seiner Kommune absolut überflüssig. Und er hat recht damit. Aber nicht etwa, weil seine Kommune, in der die sinnlose Vergrößerung des Rolls-Royce-Friedhofs des Führers seinen Anhängern als das »wahre Glück« gilt, schon »die Assoziation der freien Produzenten« (Marx), sondern weil sie das pure Gegenteil ist. Nicht sind in ihr alle Verhältnisse umgestürzt, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist«^{xlix}, sondern die Menschen sind abgerichtet, ihre absolute Erniedrigung, Knechtung und Verlassenheit, ihre absolute Nichtigkeit als ihr »wahres Glück« zu empfinden und in diesem Sinne »selbstlos« zu sein. Mit seiner absoluten Nichtigkeit eins geworden aber ist jeder Mensch »jemand, der niemand mehr ist,« jemand, »der den Fluß nicht mehr vorantreibt, sondern mit ihm fließt,« jemand, »der völlig losgelassen hat und einfach nur noch ein Medium ist, ein hohles Bambusrohr an den Lippen Gottes. Und wenn Gott singen will, wird das hohle Bambusrohr zur Flöte, aber es hängt alles vom Willen Gottes ab.«¹

Mit anderen Worten: Wer geworden ist, wie Bhagwan sich den »Erlösten« vorstellt, ist ein niemand, hat keinen eigenen Willen mehr, der sich dem Willen der Macht widerstrebend entgegensetzen könnte. Der objektiv ausgeübte Zwang erscheint ihm in selbstloser Selbstverleugnung sogleich als sein eigener Wille, den auszuführen es natürlich nicht noch eines Befehls bedarf. Des Führers Wunsch ist ja bereits, weil der Betreffende »einfach nur noch Medium ist«, Auftrag von innen her. Damit entfällt die Voraussetzung für das konventionelle Macht- und Herrschaftsverhältnis im Sinne der Definition Webers. Insofern erscheint das despotische Regime Bhagwans tatsächlich »herrschaftsfrei«, aber dies doch nur, weil die Herrschaft total geworden ist und die Menschen auch von innen her und damit restlos beherrscht sind. Bhagwan macht daraus keinen Hehl. Klipp und klar stellt er fest: »Ich übernehme das Risiko, zu Euch in Begriffen der Totalität zu sprechen. [...] Ich lehre einfach Totalität.«^{li} Das heißt: »Der Jünger gibt nach, der Jünger kapituliert, der Jünger löscht sich aus. Er wird ein Nichtwesen, eine Nichtsheit. Und in diesem Nichts öffnet sich sein Herz, [...] und der Meister kann sein ganzes Wesen durchdringen.« »Wenn der Meister sagt, ›stirb!‹, wird er nicht einen Augenblick zögern. Der Meister ist seine Seele, sein ganzes Dasein. Seine Hingabe ist bedingungslos und absolut.« »Der Jünger ist [...] im Meister

gestorben. [...] Es ist an dem Tag geschehen, an dem der Jünger den Meister als seinen Meister akzeptiert hat. Von dem Augenblick an ist er nicht mehr; nur der Meister lebt in ihm.« Jünger zu sein »bedeutet Tod. Und es bedeutet Wiederauferstehung. Es bedeutet, im Meister sterben und durch den Meister wiedergeboren werden.«^{lii}

Das ist die »Revolution«, die Bhagwan will, die »innere Revolution«, die »Revolution der Herzen« um der existierenden Verhältnisse und ihres Fortschrittes willen, nicht aber die Revolution dieser Verhältnisse um der Menschen willen. Auch das macht Bhagwan unmißverständlich klar und überschlägt er sich in Lobpreisungen des kapitalistischen Gesellschaftssystems. Er erklärt es für »das einzig richtige« und »das einzige natürliche System«, das »ganz von selbst« entstanden sei, als habe es nie die »ursprünglichen Akkumulation«, der unmittelbar und unverhüllt gewaltsamen Durchsetzung des kapitalistischen Gesellschaftssystems mit Mord und Bauernlegen, Inquisition und Hexenverfolgung, und als habe es nie das Elend in der »Dritten Welt« bis in unsere Tage gegeben: »Ich bin [...] total für den Kapitalismus«; denn er »ist das einzige natürliche System.« »Der Kapitalismus [...] wurde niemandem aufgezwungen – er entstand ganz von selbst.« »Der Kapitalismus braucht keinen Zwang [...], [er] ist eine demokratische Lebensweise.« »Er hilft Dir, Dich auszudrücken, Dich darzustellen, Dich in Deiner Totalität zu entfalten.«^{liii} Welch ein Unsinn die These, daß der Kapitalismus keinen Zwang brauche. Aber der Unsinn hat Methode. Es soll den Menschen eingeredet werden, daß sie, solange sie unter den gegebenen Bedingungen noch Zwang empfinden, nicht ganz in Ordnung sind und Therapie und transzendente Meditation brauchen, um durch sie zur »einzig natürlichen« Ordnung zu finden. Therapie und Meditation sollen das Bewußtsein des real vorhandenen Zwanges nehmen und erreichen, daß man »zwanglos« das Erzwungene vollzieht. Das ist »Kommunismus auf meditativer Basis«^{liv} nach Bhagwans Art.

Als »Geist von gleichem Geist« weiß Bhagwan intuitiv, daß der »neue Mensch«, den er predigt und den er im »Sannyasin« verwirklicht sieht, dem Geist des zur Totalität fortschreitenden kapitalistischen Systems entspricht. Er weiß sich einig mit dessen Fortschritt und wendet sich in seinem Namen gegen die Menschen statt in deren Namen gegen den Zwang des tödlichen Fortschritts. Ihr habt keine Wahl, verkündet er. Entweder ihr macht die »Revolution«, die »nicht politisch, nicht sozial, sondern eine Revolution des Herzens« ist, macht die aufgezwungene Liquidation des Individuums aus »freien Stücken« zu eurer eigenen Sache und werdet wie meine Sannyasins »neue Menschen«, die niemand mehr sind, die mit dem Fluß fließen und einfach nur noch Medien sind – oder ihr werdet draufgehen. Das, so fügt er im Einverständnis mit dem gnadenlosen Fortschritt hinzu, geschieht euch dann auch recht; denn wer sich nicht fügen will, ist selber schuld. Von vornherein wird auf diese Weise den Verhältnissen und Mächten Recht gegeben gegen die Opfer. So einfach ist das: »Wir sind an dem Punkt angekommen, wo sich der Mensch entweder total ändern oder sterben muß.« »Bis zum Ende dieses Jahrhunderts wird der

Mensch sich entscheiden müssen: entweder die totale Vernichtung oder eine Revolution [...] des Herzens. Jeden Tag kommen wir dem Wendepunkt näher.« »Millionen werden vernichtet werden – wegen ihres Mangels an Intelligenz [...]. Aber das liegt an ihnen, nicht an den Zeiten. Die Zeiten sind wunderbar, denn [...] [sie] sind die Zeiten der Revolution.«^{lv}

Ganz nebenbei gibt Bhagwan mit solchen Lobsprüchen auf die wunderbaren Zeiten im späten Kapitalismus zu erkennen, was es bedeutet, wenn seine Sannyasins, froh, überhaupt dabei zu sein, mit Kost, Logis und einfacher Kleidung sich bescheiden und jeden darüber hinausgehenden Mehrwert »aus Liebe zum Meister« in Form von neuen Rolls Royces, Diamanten oder Schmuck an ihn abführen, und als völlig »Losgelöste« und »Verfügbare« im Einklang mit seinen Empfehlungen »freie Liebe« praktizieren. Wenig hat dies mit Liebe, viel aber mit dem verallgemeinerten Verhältnis des Privateigentums, dem »rohen Kommunismus« (Marx) zu tun. Die Herrschaft des sachlichen Eigentums ist so total geworden, daß es »alles vernichten will, was nicht fähig ist, als Privateigentum von allen besessen zu werden.« Die Bestimmung des Arbeiters als austauschbaren Wesens ist »auf alle Menschen ausgedehnt. Man darf sagen, daß [der] Gedanke der Weibergemeinschaft das ausgesprochene Geheimnis dieses [...] ganz rohen und gedankenlosen Kommunismus ist. Wie das Weib aus der Ehe in die allgemeine Prostitution, so tritt die ganze Welt des Reichtums [...] aus dem Verhältnis der exklusiven Ehe mit dem Privateigentümer in das Verhältnis der universellen Prostitution der Gemeinschaft. Dieser Kommunismus – indem er die Persönlichkeit des Menschen überall negiert – ist eben nur der konsequente Ausdruck des Privateigentums, welches diese Negation ist. [...] Der Gedanke jedes Privateigentums als eines solchen ist wenigstens gegen das reichere Privateigentum als Neid und Nivellierungssucht gekehrt [...]. Der rohe Kommunismus ist nur die Vollendung dieses Neides und dieser Nivellierung von dem vorgestellten Minimum aus. [...] Wie wenig diese Aufhebung des Privateigentums eine wirkliche Aneignung ist, beweist eben die abstrakte Negation der ganzen Welt der Bildung und der Zivilisation, die Rückkehr zur unnatürlichen Einfachheit des armen und bedürfnislosen Menschen.«^{lvi} Kein Zweifel: Bhagwans Rolls-Royce-Halde ist die sichtbar gewordene Vollendung des Neids und der Nivellierungssucht, von der Marx spricht. Weil keiner es besser haben soll, wird alles, was über das vorgestellte Minimum hinausgeht, auf den »sichtbaren Gott«, der über allen steht und die »Gemeinschaft« verkörpern soll, geworfen und auf diese Weise vernichtet. Die »freie Liebe«, die Bhagwan als Durchgangsstufe zum »wahren Selbst« empfiehlt, ist die allgemeine Prostitution, in der jeder, ob Männchen oder Weibchen, für jeden anderen als gemeinschaftliches und gemeines Eigentum verfügbar ist. Und Bhagwan selbst ist die Verkörperung der abstrakten Negation der ganzen Welt der Bildung und der Zivilisation. Er ist vollendete Halbbildung, die sich von anderer Halbbildung nur dadurch unterscheidet, daß sie die Stärke hat, sich öffentlich als das »Non-plus-ultra« zu setzen.

Bleibt noch die Frage, warum die Menschen aus dem »Gehäuse der Hörigkeit« (Max Weber), zu dem die Gesellschaft geworden ist, in Kommunen wie die von Oregon fliehen und dort ausharren, obgleich das, wovor sie fliehen, sich dort in noch extremerer Weise wiederholt. Warum fliehen sie nicht gleich in den Betrieb hinein und verlieren sich restlos in ihm, anstatt für den Selbstverlust den Umweg über Bhagwan zu gehen? Die Antwort ist in der Abstraktheit und Vermitteltheit des despotischen gesellschaftlichen Zwanges zu suchen. Fragt sich irgendein Mensch: Wer zwingt mich eigentlich, mitzumachen und das objektiv Angesonnene zu tun, so wird er feststellen: unmittelbar keiner. Alle anderen, auch die Vorgesetzten, denen er den empfundenen Zwang gerne anlasten möchte, werden ihm womöglich recht geben und »Verständnis« für seine Nöte äußern, die freilich von vornherein nur als »sein Problem« aufgefaßt werden. Nein, nichts liegt ihnen allen ferner als »persönlichen Zwang« auszuüben, und um das zu demonstrieren, werden sie dem verzweifelt Fragenden vielleicht sogar anbieten, doch einmal für eine gewisse Zeit auszusteigen aus dem Geschäft. So wird es dem Fragenden ergehen, und doch spürt und empfindet er den harten bedingungslosen unansprechbaren Zwang hinter all der »zwanglosen Mitmenschlichkeit«, fühlt in sich dieses Verlangen, endlich »loszulassen« und sich restlos »hinzugeben« und »bedingungslos zu überlassen« und weiß doch keinen positiven Grund dafür anzugeben. Und da bietet Bhagwan Abhilfe. Er bietet sich als solch einen positiven Grund bedingungsloser Unterwerfung an und fordert sie als Meister im Namen der *Liebe* zugleich unmittelbar ein. Man braucht ihn nur anzuerkennen, und kann dem, was einem gesellschaftlich angesonnen wird und wonach einem schon lange zumute war, sich wegzuwerfen und absolut nichts mehr zu sein, endlich nachgeben und den Kampf um Verhältnisse, die Sinn und die Sinne frei machen, endgültig aufgeben, ohne sich die Niederlage eingestehen zu müssen. Denn die Gründe für das, was man tut, liegen ja, kann man sich jetzt glauben machen – und Bhagwan nährt diesen Glauben unentwegt – nicht in der Gesellschaft, sondern in ihm und dem, was er an Positivem, an menschlicher Göttlichkeit verkörpert. Bhagwan fungiert als Personalisierung des abstrakten Zwanges und gleichzeitig als Verkehrung des Zwanges ins Positive, in »göttliche« oder »kosmische Energie« oder »All-Liebe« und dergleichen, als deren Verkörperung er selbst sich propagiert. Willfährt man ihm in dieser Funktion, willfährt man folglich dem gesellschaftlichen Zwang, den er personalisiert, aber man willfährt ihm so, daß man dies vor sich selber verleugnet und das Unheil, das darin liegt, in Heil verkehrt. Das ist die Funktion des Umweges über Bhagwan. Darin sind Bhagwan und alle Gurus von heutzutage Meister.

4 DIE INTELLIGENZ DES NEUEN MENSCHEN UND DIE GENTECHNOLOGIE

Zur Intelligenz der neuen Zeit im Bhagwanschen Sinne gehört es vor allem, daß man sich blind macht gegenüber den innerhalb des Systems unaufhebbaren Widersprüchen von Kapital und Arbeit und Mensch und Natur. Blind machen muß man sich auch gegenüber dem Widerspruch der geforderten Anpassungsleistung. Dieser besteht darin, daß man sich um des Überlebens willen von jedem Eigenwillen frei machen soll, auch von dem Willen, überleben zu wollen, und doch nicht leugnen kann, daß man dieses letzte Opfer nur gibt, um zu überleben, das aber doch leugnen muß, weil man sonst ja noch etwas wollte. In solchen Widersprüchen sich einzurichten, heißt, das Denken aufzugeben, das der Widersprüche inne zu werden vermag und kraft des ihm innewohnenden Prinzips der Widerspruchsfreiheit auf deren Aufhebung drängt. Es bedeutet, im Zustand des »Nicht-Denkens«, der »inhaltlosen Bewußtheit« die Erlösung zu suchen, wie es Bhagwan ja auch anrät und vormacht. Konsequenter erklärt er das Prinzip der Widerspruchsfreiheit für eine falsche, zum Ego gehörige gesellschaftliche Konditionierung, von der sich der »neue Mensch« zu lösen habe: Ich bin »ein absolut freier Mensch. Es ist mir egal, wenn ich mir widerspreche.« »Was immer ich jetzt sage, ist jetzt wahr, ich verspreche nicht, daß ich morgen dasselbe sagen werde. Denn Stimmigkeit, [...] darum kümmere ich mich nicht.«^{lvii} Mit solchen Worten preist Bhagwan die Vernichtung der Vernunft als »Erlösung« an und erklärt ihr ohne alle Umschweife, im Einklang mit dem »objektiven Geist«, den Krieg.

Blindheit gegenüber gesellschaftlichen Widersprüchen, Selbstverleugnung des Denkens und Zufluchtsuchen in der »inhaltlosen Bewußtheit« um der Selbstbehauptung willen nennt Bhagwan *intelligentes* Verhalten und verkündet die moderne Barbarei, in der jeder vernichtet wird, der so nicht ist, als »schöne neue Welt« (Huxley). Er malt sie sich als eine aus, in der die »intelligenten« Menschen unter wissenschaftlicher Kontrolle in genetischen Laboratorien erzeugt werden. »Ich vertraue nicht mehr auf die blinde Biologie. Ich vertraue mehr auf den bewußten Menschen. Es ist besser, die Geburt eines Kindes einem Reagenzglas zu überlassen, wo wir den besten Samen und das beste weibliche Ei auswählen [...] und auf eine sehr klinische Weise zusammenbringen [können] – einem Reagenzglas, das nicht die Erbschaft eurer häßlichen Vergangenheit weiterträgt. Sie werden frische Wesen sein, und wir können diese Eier und Samenzellen programmieren, daß mehr Gesundheit, mehr Leben, mehr Intelligenz möglich sein wird.«^{lviii} Das Lob der Gen- und Reproduktionstechnik macht abermals deutlich, was sich hinter dem Lob der »Intelligenz« bei Bhagwan verbirgt: die Anerkennung der totalen Übermacht der verselbständigten technischen Rationalität als ein von den Menschen ein- für allemal zu akzeptierendes Schicksal; die Feier der modernen Biomacht, die auf dem Wege ist, das Leben zur Gänze unter ihre Regie zu nehmen und nach ihren Effektivitäts- und Ordnungsgesichtspunkten zu selektieren und zu manipulieren.

Nicht anders ist es bei Langhans und Bahro. Langhans fragt rhetorisch »Was will die Gentechnologie?« und gibt die Antwort: »Sie will [...] auf der grobstofflichen Ebene einen ›neuen Menschen‹ realisieren, so schön wie irgend möglich. Das ist sehr verdienstvoll, nur bleibt die Frage: Warum so? Warum nicht anders?« Anschließend gibt er zu verstehen, daß er den anderen Weg, dasselbe zu erreichen, in der transpersonalen Therapie und der Konzentration auf den feinstofflichen Innenbereich sieht. Und Bahro? Auch er meint, daß es der transpersonalen Psychotherapie und Bhagwan in seinen Ashrams um die »Bereinigung des inneren Bauplatzes für eine andere Kultur« ginge, und gibt, zu verstehen, daß »die Bereinigung« auch Maßnahmen eugenischer Selektion einschließe: »Genetische und andere pränatale Schäden wird man teils frühzeitig genug voraussehen lernen, um entsprechende Geburten [...] zu vermeiden, teils wird man ihre Entstehung verhindern können.«^{lix} Bahro ist darin eines Sinnes mit Bhagwan, aber nicht nur mit ihm, sondern auch mit Walter Darree^{lx}, einem der führenden NS-Ideologen, der für dieses ganz und gar moderne Projekt der neuen ganzheitlichen Ordnung und des »neuen Menschen« das Bild vom Garten und vom Züchter verwendet. Er schreibt: »Wer die Pflanzen sich selbst überläßt, wird bald überrascht feststellen, daß alles mit Unkraut überwuchert ist und daß sich die Eigenschaften der Pflanzen verändert haben. Wer sich den Garten als Zuchtstätte für Pflanzen erhalten will [...], ist auf den gestalterischen Willen des Gärtners angewiesen; der Gärtner schafft geeignete Bedingungen für das Wachstum, hält schädliche Einflüsse fern, pflegt, was pflegenswert ist, und bekämpft unnachgiebig Unkraut, das den wertvollen Pflanzen Nahrung, Luft, Licht und Sonne raubt. [...] Wir kommen somit zu der Erkenntnis, daß Fragen der Zucht keineswegs unwichtig für die Politik sind [...]; die richtigen Antworten müssen aus der geistig-weltanschaulichen Haltung eines Volkes erwachsen. Wir behaupten, daß ein Volk geistig-moralische Autonomie nur erreichen kann, wenn ein durchdachter Zuchtplan das Zentrum seiner Kultur bildet.«^{lxi} Auch bei Bahro ist der totalitäre Zug des »richtigen Prinzips« unverkennbar. Er ist angelegt in der vorgefertigten »Vision einer neuen Ordnung«, die Menschen nur noch als »Bauplätze« für die Errichtung der neuen Ordnung kennt; in der Vorstellung, daß »innere Bauplätze«, die nicht die erforderliche Qualität haben, von vornherein »vermieden« werden sollen; im Säuberungsphantasma; in der Berufung auf »göttliche« Naturgesetze, die keinen Widerspruch zulassen; in der Abdichtung des eigenen Soseins gegen die Reflexion auf seine gesellschaftlichen Bedingungen. Bahro zetert gegen das Projekt der Moderne und hält seine »Vision« für die Alternative dazu, in Wirklichkeit aber ist seine politische Vision eine der Moderne selber innewohnende Tendenz.

5 **»WEIBLICHKEIT« ALS DECKMANTEL FÜR BEDINGUNGSLOSES MIT-TUN**

Blindheit gegenüber gesellschaftlichen Widersprüchen, Selbstverleugnung des Denkens und Zufluchtsuchen in der »inhaltlosen Bewußtheit« sind für Bhagwan etwas vor allem Weibliches.

Darum fordert er vom »neuen Menschen«, er müsse »weiblich« sein und stellt auf einem öffentlichen Presseforum (1985) von seinen Sannyasins fest: »Sie sind weiblicher geworden, als sie sich's je hätten träumen lassen [...] Ja alle meine Sannyasins sind Frauen.« »Sie haben das Herz als den Herrn anerkannt und den Kopf als Diener. Als Diener ist der Kopf völlig in Ordnung. Als Herr ist er absolut verkehrt«^{lxii}. »Weiblichkeit« wird damit zum Deckbild dafür, daß die Menschen jeden Versuch, über ihr Schicksal selbst zu bestimmen und sich selber miteinander ins Verhältnis zu setzen, ein für allemal aufgeben und ihren Intellekt nur noch als Instrument zur Erfüllung vorgegebener gesellschaftlicher Funktionen gebrauchen sollen. Am zu überwindenden Alten, der patriarchalen Herrschaft des Privateigentums und des zum Kapital verselbständigten Tauschwertes, stört ihn nicht, daß der Anspruch des herrschaftlichen Geistes, selbst bestimmen zu können, mit gewalttätiger Herrschaft von Menschen über Menschen und ebenso rücksichtsloser Ausbeutung der Natur einhergeht, sondern ihn stört der Anspruch auf kollektive Selbstbestimmung als solcher. Ihn sollen die Menschen aufgeben und sich mit den etablierten Verhältnissen weltweiter Ausbeutung und Unterdrückung falsch versöhnen, um selber aus den Verhältnissen – ein jeder für sich – herauszuholen, was herauszuholen ist, sollen den herrschenden »objektiven Gedankenformen«^{lxiii} sich vollends subsumieren, nur noch ihr Material sein. Weil Frauen in der Geschichte des Patriarchats als nicht vollwertig geltende Menschen ohnehin immer schon darauf dressiert wurden, den Anspruch, ihr Schicksal selbst zu bestimmen, gar nicht erst zu stellen, sondern von vornherein ergeben sich zu fügen und nach dem Bild des herrschaftlichen Mannes vom Weib sich zuzurichten und diese Abhängigkeit auch noch zu genießen, wird diese masochistische Fähigkeit von Bhagwan kurzum zur Natur der Frau erklärt und nun auch den Männern geraten, unter der Übermacht der Verhältnisse weiblich zu werden und Vernunft in der sogenannten »weiblichen Schläue« aufgehen zu lassen.

Nicht anders ist es, wenn Langhans der Emanzipation der Geschlechter das Wort redet und die Männer auffordert, im Zuge der ohnehin unabänderlichen Entsorgung der Welt von jedem politisch machenden Konzept »in diese Ohnmacht einzutreten, d. h. zurückzutreten, das projektive Machen aufzugeben, untätig zu werden, eine Frau zu werden und der Frau alle Macht zu übergeben.«^{lxiv} Auch hier wird passives Mittun im gegebenen Ganzen unter dem Deckmantel der Emanzipation des Mannes aus seiner selbstherrlichen Rolle als Macher, Bestimmer und Verfüger über Natur als Rettung propagiert, als sei in die Ohnmacht einzutreten und sich ihr zu überlassen schon die Emanzipation von Herrschaft und Gewalt. Stillschweigend unterstellt Langhans, der Sündenfall, durch den sich die Menschen von der Natur entfremden, bestehe darin, daß sie an der Natur bewußt Zwecke setzen und sich dadurch von ihr als dem Objekt ihrer Tätigkeit auch unterscheiden, und nur durch Rücknahme dieser zwecksetzenden Tätigkeit sei darum die Entfremdung aufhebbar und Versöhnung mit der Natur möglich. Zugleich wird der Gegensatz von Zwecke setzender, naturbeherrschender Tätigkeit und Natur gekoppelt an den von »männlich« und »weiblich«, und das Weib im Verhältnis zum Mann als unentfremdete Natur, das positive andere der

schlechten männlichen Herrschaft aufgefaßt. Die Aufforderung zur Verweiblichung der Welt ist die Konsequenz. Aber diese Aufforderung ist so falsch wie das Bewußtsein falsch ist, die bloß mediale Existenzweise des Sich-Überlassens und ziellosen Mittuns sei Herrschaftsfreiheit. Auch ist die Frau nicht das vom »projektiven Machen« freie Wesen, als das Langhans es sehen will; vielmehr ist die Frau, wo sie diesem Bild nahe kommt, ein Produkt herrschaftlicher Gewalt. Die Selbstsetzung des Mannes als Zweck Setzenden, Ordnung Schaffenden, aktiv Tätigen braucht die Frau als das Gegenstück, als Natur, die willig seinen Zwecksetzungen sich fügt und sich ihm und seinem herrschaftlichen Willen überläßt, als käme sie nur darin zum Erwachen ihrer selbst, und umgekehrt braucht die Frau, die diesem Bilde entsprechend sich als Natur setzt, den Mann als das entsprechende Gegenstück, damit ihre Rechnung aufgeht und die Qual der Selbstdressur, die die Angleichung an ihre Setzung als Natur bedeutet, belohnt wird durch die Anerkennung des wahren Mannsbildes und durch geliehene Teilhabe an dessen Macht und Prestige. In diesem Licht gewinnt die Aufforderung Langhans' zur Verweiblichung der Welt ein anderes Gesicht. Sie besagt dann nämlich nur, daß der Masochismus des Weibes, das sich mit der männlichen Macht, von der es geschlagen wird, identifiziert, im späten Kapitalismus zur adäquaten Überlebensform für *alle* geworden ist. Wie das Weib einst dem männlichen Diktat sich beugte und die Brechung seines Willens von der herrschenden Ordnung, mustergültig vorgeführt im Märchen »König Drosselbart« der Gebrüder Grimm^{lxv}, als seine Selbstwerdung aufgefasst und legitimiert wurde, so sollen sich heute, nachdem die Macht sich vollends von den Lebenden gelöst und zur Allgewalt des Toten über das Lebendige sich transformiert hat, alle ohne Ausnahme dem Diktat der abstrakten Macht beugen, es aus vermeintlich freien Stücken in ihren eigenen Willen umwandeln und darin zugleich ihre Selbst- und Einswerdung erblicken. Wie in der Schwäche des Weibes der herrschaftliche Mann einst seine Stärke erblickte und ihm davon abgab, das Weib jedoch solange mit »Schicksalsschlägen« verfolgte, als es noch eigene, nicht entlehene Stärke zeigte, so feiert die von Langhans gepriesene Schwäche des Mannes die abstrakte Macht. Sie gibt dem Widerstandslosen von ihrer Stärke ab, macht den aber unnachgiebig klein, der auf eigener Stärke und auf kollektiver Selbstbestimmung besteht.

Die New-Age-Vision von der Emanzipation der Frau, die auch die Emanzipation des Weiblichen im Manne sein soll, die Heraufkunft des neuen androgynen Menschen, ist so zwiespältig wie die »aufgeklärte« und durchrationalisierte Ordnung selber, in der sich diese Emanzipation vollzieht. Einerseits bedeutet die Emanzipation wie jeder Fortschritt in dieser Ordnung auch Emanzipation aus überkommenen, naturwüchsigen Banden und der ihnen innewohnenden Herrschaft und Unterdrückung. Andererseits bedeutet er aber auch vertiefte Unterwerfung unter die Funktionsimperative des »automatischen Subjekts des Produktionsprozesses« (Marx), der alle von ihm noch nicht ergriffenen und insofern naturwüchsigen Verhältnisse auflöst und nach seinen Erfordernissen neu setzt. Kern des

Transformationsprozesses, der zuerst die Männer ergriff und ihnen dadurch auch in der modernen industriellen Produktionsweise zunächst den ökonomischen Vorrang vor den Frauen sicherte, ist die sukzessive und bis ins Innerste gehende Transformation der Menschen zu beliebig austausch- und ersetzbaren Exemplaren der einen »abstrakten Arbeitskraft«. Alle ihre Eigenschaften sollen verwertbar und beliebig bedienbar, an- und abstellbar werden. Von den in diesem Sinne nicht verfügbaren und ablösbaren Komponenten ihres Wesens sollen sie abstrahieren lernen, als sei die Abstraktion ihr Wesen und das, wovon die Rationalität der Verwertung abstrahiert, das Unwesentliche. Ideologische Mächte bekräftigen und verstärken diesen Prozeß, indem sie denjenigen, der sich entsprechend zurichtet und von vermeintlich Überholtem »befreit«, nach dem in ihrem Bereich je geltenden Dualismus als »gesund«, »leistungsfähig«, »integriert«, »ganz«, »emanzipiert« und den in diesem Prozeß nicht voll Mitziehenden als »gestört«, »nicht voll leistungsfähig«, »desintegriert«, »dissoziiert«, »zurückgeblieben« oder als »alten, in dualistischen Gegensätzen verharrenden Menschen« klassifizieren. Die stets weiter voranschreitende reale Subsumtion unter das Kapital erscheint als Emanzipation, weil Herrschaft noch weitgehend nach dem alten Muster als patriarchalisch-männliche Repression des Weiblichen (oder des Sex, des Gefühls, der Natur) gedacht wird, während sich schon längst eine neue Form der gesellschaftlichen Herrschaft über die Menschen ausgebildet hat, die als Repression und Ausbeutung allein nicht mehr adäquat begriffen ist. Sie ist vielmehr dabei, sich des Lebens unmittelbar zu bemächtigen, um die Kräfte für ihre Zwecke zu stärken, zu intensivieren und leistungsfähiger zu machen und braucht dazu die Loslösung der Menschen aus widerständigen Verhältnissen, in denen sie sich einen Rest an Unmittelbarkeit bewahrt haben. Der Emanzipationsdiskurs kann hierfür ein zweckdienliches Mittel sein, sofern er Herrschaft nach dem überholten Bilde der bloßen Repressionsmacht denkt. Der Prozeß der Emanzipation der Frau ist vielleicht nicht nur, aber doch wohl auch Teil dieses Transformationsprozesses und deshalb so zwiespältig wie dieser ganze Prozeß.^{lxvi} Aber nicht die Zwiespältigkeit dieses Prozesses ist Langhans oder Bhagwan vorzuwerfen, wenn sie die Emanzipation der Feminität fordern und daß alle Männer Frauen werden, sondern daß sie die gesellschaftliche Bedingtheit und Zwiespältigkeit dieses Prozesses nicht reflektieren. Sie schlagen sich stattdessen bewußtlos auf die eine Seite, die Seite der bourgeoisen Hegemonie, und verleugnen das zugleich, indem sie sich unentwegt als den Bruch mit dem historischen Netz inszenieren, dem sie angehören und das sie mit ihrer Inszenierung noch verdichten und zugleich entstellen, indem sie es als patriarchalische Repression des Weiblichen und als Herrschaft von Männern darstellen. Tatsächlich aber hat sich die einst »männliche Herrschaftsrationalität« in Gestalt des Kapitals und der Herrschaft der Bürokratie gegen die Menschen, Männer wie Frauen, verselbständigt. Alle werden mit dem Fortschritt der modernen Ordnung »zu Angestellten und in der Angestelltenzivilisation hört die zweifelhafte Würde des Vaters auf. [...] Jeder muß zeigen, daß er sich ohne Rest mit der

Macht identifiziert, von der er geschlagen wird, [...] und jeder kann sein wie die allmächtige Gesellschaft [...], wenn er sich nur mit Haut und Haaren ausliefert, den Glücksanspruch zediert. In seiner Schwäche erkennt die Gesellschaft ihre Stärke wieder und gibt ihm davon ab. Seine Widerstandslosigkeit« – bei Langhans heißt sie »Entsorgung des politisch-männlichen, machenden Konzeptes der Welt« – »qualifiziert ihn als zuverlässigen Kantonisten.«^{lxvii} Wenn man angesichts dieser Wirklichkeit auf das Patriarchat als Ursache des Schreckens verweist, lenkt man vom wirklichen historischen Netz ab. Was ohnehin fällt, eine überholte Form männlicher (patriarchaler) Gewalt, wird schuldig gesprochen und gestoßen. Vielleicht nicht unbeabsichtigt ist man dadurch im Einklang mit der modernen Macht, gibt ihr recht, schlägt sich, indem man sich in solchen verfälschenden Gegensatz zur »alten Herrschaft« setzt, die negativen Seiten der Emanzipation aus dem Kopf und macht den objektiven Nihilismus vergessen, der unter der Humanität des neuen Menschen lauert, das Gehäuse der Hörigkeit, in dem jeder einzelne zu einem Nichts wird – so fungibel und ersetzbar wie dann unter den Fußritten der Liquidatoren real praktiziert.^{lxviii}

6 BHAGWAN IM LICHT DER »MASSENPSYCHOLOGIE DES FASCHISMUS« VON WILHELM REICH.

Das Loblied männlicher Femität, wie es von Bhagwan, Amrito oder Langhans gesungen wird, erinnert sehr an das, was Reich in der »Massenpsychologie des Faschismus«^{lxix} über den Zusammenhang von fehlendem sexuellen Lebensglück und mystischen Einheits- oder Ganzheitsphantasien schreibt. Wenn Amrito die männliche Femität mit den Worten preist: »Der Jünger wird feminin, und [...] in diesen femininen Augenblicken überflutet der Meister ohne Mühe [...] den Jünger.« Der Jünger sitzt »in der Stille, offen, aufnahmebereit wie ein Schoß«, dann weckt er dadurch ohne Zweifel die Phantasie einer sexuellen Vereinigung, in der »der Meister« die aktive und der Jünger die passive Rolle des sich ihm Hingebenden einnimmt. Die Anregung wird noch verstärkt, wenn weiter fortgesetzt wird: Der Meister »pulsiert in einem ganz bestimmten Rhythmus«, der Jünger »gibt sich ihm hin«, »läßt sich von ihm durchdringen«, ist »vollkommen offen und empfänglich«, »aufnahmebereit wie ein Schoß«^{lxx}. In der »Massenpsychologie des Faschismus« erklärt Reich solche Phantasien männlicher Femität aus Angst vor und Hemmung der Sexuallust. Sie sind Grundlage für solchen Mystizismus. Wo die Orgasmussehnsucht, aus welchen Gründen auch immer, verdrängt werden muß, verschärft ihre Energie, Reich zufolge, Ersatzstrebungen und gestaltet sie zu einer schwer lösbaren Bindung an das mystische Erlebnis. Mystisches Erleben ist demnach unkontrolliert umgesetzte verdrängte Sexuallust. Es versetzt in einen Zustand vegetativer Erregung, der nie die natürliche orgastische Befriedigung erfährt und der deshalb »nur so lange lustvoll sein« kann, als er »sich mit einer phantasierten Vereinigung mit Gott« oder dem Kosmos oder den allgewaltigen Archetypen und auf diesem Weg mit »Befriedigung und Entspannung

vermengen« kann. »Der Jugendliche entwickelt eine passiv-homosexuelle Triebrichtung«. Sie »ersetzt Aktivität und Aggression durch Passivität und masochistische Haltungen [...]. Das bedeutet aber gleichzeitig auch Setzung kritikloser Gefolgschaft, Autoritätsgläubigkeit« und »passiver Hörigkeit«. ^{lxxi}

Bahro freilich sieht das ganz anders. Er benutzt Reichs Schichtenmodell vom Aufbau der Persönlichkeit, mit dem Bhagwans Konzeption vom falschen gesellschaftlich bedingten Selbst (= Charakterpanzer, Ego) und wahren vorgesellschaftlichen Selbst (= biologischer Kern, freier Fluß der Energie) nahezu identisch ist, im Sinne der Propaganda, die Bhagwan von sich selbst und seiner Anhängerschaft macht. Bhagwan nennt er entsprechend einen Buddha, der es geschafft habe, das von der Vergangenheit bestimmte, zum körperlichen Charakterpanzer verfestigte Verteidigungssystem, das Energien bündelt, die man zum vollen Leben braucht, abzuwerfen und zu dem lebenspositiven unverfälschten biologischen Kern vorzudringen, unmittelbar aus ihm heraus zu leben und einfach nur Liebe/positive Energie auszuströmen. Diese unkritische Verwendung des Reichschen Modells der Charakteranalyse ^{lxxii} halte ich in einem doppelten Sinn für falsch. Denn erstens ist Reichs Schichtenmodell vom Aufbau der Persönlichkeit mit dem guten unverdorbenen Kern, den natürlichen unverfälschten Bedürfnissen und sexuellen Antrieben im Innern selber so nicht haltbar. So wenig wie es ein wahres Leben inmitten des Falschen gibt, so wenig gibt es einen unverfälschten, von den »äußeren« gesellschaftlichen Zwängen und dem durch ihre gewaltsame Internalisierung entstandenen Charakterpanzer freien, natürlich-reinen Kern im Menschen. Schon der Gegensatz »gesellschaftlich« einerseits – »natürlich« andererseits ist unakzeptabel, weil Menschen natürlicherweise, d. h. von ihrer Biologie her soziale Wesen sind, und deshalb von den gesellschaftlichen Verhältnissen bis ins Innerste und als ganze durchdrungen sind, wenn auch schon aufgrund ihres verschiedenen Leibes nicht mit ihnen identisch. Die Rede von der Panzerung des Menschen ist trügerisch, weil sie den Menschen als ein statisches Naturwesen im Gegensatz zum Gesellschaftlichen denkt, »das durch Beeinflussung von außen, Anpassung an ihm äußerliche Produktionsbedingungen gewissen Deformationen unterliege. Aber es gibt kein Substrat solcher ›Deformationen‹«, wie es Reichs Zwiebelmodell suggeriert; es gibt »kein ontisch Innerliches, auf welches gesellschaftliche Deformationen von außen bloß einwirkten: die Deformation ist keine Krankheit an den Menschen, sondern die der Gesellschaft, die ihre Kinder so zeugt, wie der Biologismus auf die Natur es projiziert: sie ›erblich belastet‹.« ^{lxxiii} Daß Bahro aber gerade dieses problematische Schichtenmodell vom Aufbau der Persönlichkeit aufgreift und in ihrem Sinne Bhagwan als einen Meister auffasst, der zur »wahren Natur« inmitten des Falschen

gefunden hat, ist freilich kein Zufall. Denn die diesem Modell innewohnende Prämisse vom ontisch innerlichen, naturreinen Substrat des Menschen ist die Grundlage für die spätere Entwicklung Reichs, die ihn zu der Überzeugung brachte, er habe die innere seelische Unendlichkeit erfaßt, die ständig fließende, orgastisch remobilisierbare innere kosmische Lebensenergie (Orgon-Energie), die den vereinzelt Einzelnen und den Kosmos unmittelbar vereine. Sie war auch der Grund für die spätere Überbewertung der Biologie durch Reich und für die zunehmende Ausklammerung gesellschaftlich bedingter psychischer Strukturen, eine Entwicklung, die Reich schließlich zum extremistischen Exponenten einer natürlich-biologistischen Auffassung machten. Genau das machte ihn für New-Age-Propagandisten wie Capra oder Ferguson interessant; und genau daran knüpft auch Bahro selber wieder an mit seiner Idee der notwendigen »Rückbindung an den Ursprung«^{lxxiv}, die den Kontakt »mit dem, ›was die Welt im Innersten zusammenhält‹« wiederherstellt und zu »unmittelbarem orgasmischen Wissen führt«^{lxxv}, vom inneren unabänderlichen »Genotyp« etc. an.

Abgesehen davon wendet er zweitens Reichs Theorie falsch an, wenn er vorgibt, Bhagwans und seiner Jünger »mystische Demokratie« beruhe auf dem Fluß unverfälschter, nicht durch den Charakterpanzer deformierter Bioenergie. Das Gegenteil ist wahr. Bahro und Bhagwan propagieren, indem sie die »mystische Einheit« der Kommune so auslegen, eine irrationale und mystische Auffassung des biologischen Energieprozesses, und das ausgerechnet mit Hilfe der Theorie Reichs, die diese mystifizierende Auffassung für einen grundlegenden Bestandteil der faschistischen Massen- und Rassenpsychologie hielt und sie deswegen scharf bekämpfte. Reich hält die Weltanschauung von der »mystischen Demokratie«, die die gesellschaftliche Vereinigung der Menschen jenseits des wirklichen materiellen Lebens und der leiblichen Wirklichkeit verspricht, für die von ihm bekämpfte »Weltanschauung der Asexualität und der ›sexuellen Reinheit‹«, für eine Erscheinung des durch die autoritäre Gesellschaft und durch den zunehmend abstrakter und sinnenfremder werdenden gesellschaftlichen Verkehr gestörten Verhältnisses zur eigenen Leiblichkeit und insbesondere zur Sexualität. Reich will die wirkliche soziale Demokratie und nicht die »mystische«. Er hält die »mystische Vereinigung«^{lxxvi}, das Ganze, »dessen Einheit [nur] in dem außerordentlichen Menschen liegt«^{lxxvii}, »für eine phantasierte Ersatzbefriedigung für wirkliche Befriedigung«, die im »autonomen Lebensapparat« die gleichen Prozesse in Gang setzt wie ein Rauschmittel. »Es sind Erregungsvorgänge im Sexualapparat, die rauschähnliche Zustände bedingen und die orgastische Befriedigung ersehnen.«^{lxxviii} Die nicht erfüllte und verdrängte orgastische Sehnsucht ist einerseits zur muskulären-sadistischen Entladung fähig, verschärft andererseits aber auch die zärtliche Streben und gestaltet sie zu einer schwer lösbaren Bindung mystisches, sentimentales und religiöses Erlebnis^{lxxix} um, das jede Art Mystik und Aberglauben geradezu aufsaugt und Aktivität

(Eigenwillen) durch Passivität und masochistische Haltungen ersetzt, also diejenigen Haltungen, die nach Reich »die massenstrukturelle Grundlage der autoritären Mystik bestimmen« und »kritiklose Gefolgschaft«, »Autoritätsgläubigkeit« und »moralischen Masochismus« hervorrufen.^{lxxx} Beide Formen der Abfuhr der vegetativen orgastischen Sehnsucht gehören für Reich zusammen, so eng zusammen, daß er sie sogar unter einen Begriff zusammenzieht und von »mystisch-sentimental-sadistischem Empfinden« oder »sadistisch-mystischer Abfuhr« spricht. Brutstätten solch autoritärer, auf Hemmungen der Sexualität und Störungen des freien Flusses der Objektlibido beruhender Mystik und entsprechender sozialer und religiöser Rationalisierungen sieht er (1933) außer in den spirituell-völkischen, theosophischen und anthroposophischen Strömungen vor allem in »verschiedenen mystischen Sekten in Amerika« und der »buddhistischen Ideologie in Indien«, also ausgerechnet dort, wo Bahro die »Befreiung« und den freien Fluß der Libido vermutet. Ich denke, damit hat Reich recht, und das gilt auch und erst recht für die »indo-amerikanische Form« der Sannyaskommunen, für ihre Kombination von »mystischer Sekte« und »buddhistischer Ideologie«. Bahros Deutung verkehrt Reichs Analyse ins Gegenteil und benutzt sie zur Rationalisierung der mystisch-masochistisch-sadistischen Abfuhr, um die Kommune und ihren »Meister«, dem er sich als »indo-europäische Variante« desselben Archetypus^{lxxxii} ähnlich wähnt, gegen Kritik abschirmen zu können. Dagegen kann der Einwand nicht überzeugen, daß in den Sannyaskommunen eine scheinbar freie Sexualität mit jederzeit austauschbaren Partnern geherrscht habe. Denn wenig hat dies, wie ich oben gezeigt habe, mit »freier Sexualität« und »Lust« im Sinne Reichs zu tun, viel aber mit dem, was Marx das »verallgemeinerte Verhältnis des Privateigentums« nennt, in dem die Bestimmung des Arbeiters als eines austauschbaren Wesens auf alle Menschen und auf jede Komponente ihres Verhältnisses ausgedehnt ist. Auf die Möglichkeit solcher »falschen Befreiung« der Sexualität, die Marcuse später »repressive Entsublimierung« nennt, weist auch Reich hin. Sie ist für ihn nur die andere Seite der sexuellen Zwangsmoral: »die sexuelle Anarchie«^{lxxxii}. Er schreibt dazu: »Keine noch so laute und »frei« scheinende sexuelle Betätigung kann den Kundigen über [...] tief sitzende Hemmungen hinwegtäuschen; mehr, viele krankhafte Äußerungen im späteren Geschlechtsleben, wie wahllose Partnerwahl, sexuelle Unrast, Neigung zu Ausschweifungen etc., leiten sich gerade aus der Hemmung der orgastischen Erlebnisfähigkeit her.«^{lxxxiii} Die Entwicklung der Philosophie und Praxis Bhagwans nach der Selbstzerstörung von Rajneeshpuram, nach der sich Bhagwan Osho nannte, um seine früheren Schandtaten vergessen zu machen, bestätigen diese Analyse. Mit der Propagierung sexueller Freizügigkeit nämlich war es seitdem vorbei. Stattdessen läßt Bhagwan/Osho in der in Osho Times umbenannten Rajneesh Times nun verkünden: Homosexualität ist eine Perversion. Sie ist gegen die Natur. Homosexualität ist fruchtlos, sie bringt nichts in dir hervor. Weder kann sie Kinder zeugen, noch kann sie dir eine orgasmische Erfahrung geben. [...] Und Homosexualität hat AIDS gebracht.« Das liest sich

beinahe schon wie eine der typisch antisexuellen Flugschriften, die Reich (1933) zitiert.^{lxxxiv} AIDS übernimmt in Bhagwans Text dabei die Rolle, die in den antisexuellen Flugschriften 1933 die Syphilis spielte. Sie wird zur Strafe der Natur (bzw. Gottes) erklärt, die infolge der Übertretung ihrer (bzw. seiner) Gesetze über die Menschheit verhängt worden ist. So wird massiv Sexualangst geschürt und zugleich der vermeintlich »Schuldige« für die todbringende »Geißel der Menschheit« benannt. Unverkennbar die Drohung gegen den Homosexuellen, der von seinem unproduktiven Verstoß gegen die vermeintlichen Naturgesetze nicht lassen will. Ähnlich steht es sonst nur in neofaschistischen Zeitschriften. Wenn rechtsextreme Gruppen, so instruiert, mit der Drohung gegen Homosexuelle ernst machen, werden Osho-Anbeter da nicht angesichts solcher Aufklärung durch ihren Meister das rechte Verständnis aufbringen?

7 BHAGWANS STRUKTURELLER RASSISMUS

Damit kein Irrtum darüber entsteht, wie die Stimme des Herzens sich vernehmen lassen wird, wenn sie erst einmal die lästige universalistische Vernunft, die mehr sein will als instrumentelle Intelligenz, los geworden ist, und wie die von ihm so häufig beschworene »Liebe« des »neuen Menschen«^{lxxxv} beschaffen ist, fügt er sogleich hinzu: »Verhungern ist eine Art natürlicher Balance. [...] Ob es Äthiopien gibt oder nicht, spielt überhaupt keine Rolle. Was für einen Unterschied macht es? Wenn Indien verschwindet, wird die ganze Welt von einer Last befreit, bringt es ein bißchen mehr Reichtum«.^{lxxxvi} »Der Tüchtigste überlebt, und der Tüchtigste soll die Macht haben. Und wer die Macht hat, der hat recht. Als Deutsche sollten sie das verstehen.«^{lxxxvii}

Bhagwan hat recht, wenn auch anders als er meint. Tatsächlich sollten die Deutschen aufgrund ihrer geschichtlichen Erfahrung gegen Führer und falsche Propheten, die sozialdarwinistische Sprüche als ewige Weisheiten propagieren und sie praktisch wahr machen wollen, noch am ehesten gefeit sein, sind es aber nicht, weil die Vergangenheit nicht wirklich durchgearbeitet und von vielen die Niederlage des Nazifaschismus 1945, nicht dieser selbst, bis heute als die große Katastrophe erlebt wird. Seine Feststellungen von der »ökologischen Balance« und daß es mehr Reichtum brächte, wenn die Nicht-mitgekommenen verschwänden, anstatt den Tüchtigen zur Last zu fallen,^{lxxxviii} sprechen heute der »neuen Rechten«, den Benoists, Haverbecks, und Gruhls aus der Seele, die ebenfalls unter Berufung auf das »ökologische Gleichgewicht« den Schutz des erfolgreichen Volkes und seines Umraumes als eines zusammengehörigen »Ökosystems« vor der Durchmischung mit »wertlosen« Menschenmassen fordern und damit denen theoretische Rechtfertigungen liefern, die im Namen des vermeintlichen Lebensschutzes des deutschen Volkes Brandsätze in Asylbewerberheime werfen und Äthiopier und Inder niedermachen. Schuld haben sie selbst, die Äthiopier und Inder, hören wir die Bhagwan nachempfundenen Stammtischkommentare und deren pseudointellektuellen Ableger: Sie waren nicht intelligent genug, und wer nicht intelligent genug ist, der »wird vernichtet«. »Alle wertvollen

Menschen sind Brüder«^{lxxxix}, schreibt Alain de Benoist, der namhafteste Theoretiker der neuen Rechten und gibt damit zu erkennen, daß er mit Bhagwan hierin völlig übereinstimmt: Die »Wertlosen« oder »Minderwertigen« gehören nicht dazu. Sie werden von vornherein aus dem Kreis der »Brüder«, der Mitmenschen, ausgeschlossen und potentiell dehumanisiert. Nur die »Wertvollen« sollen dazugehören, und zwar die »Wertvollen« aller Rassen und Länder. Über die Verteilung der »Höherwertigen« und »Minderwertigen« auf die verschiedenen »Rassen« und »Völker« ist damit nichts gesagt. Zwei-Drittel-Gesellschaft hier, Ein-Drittel-Gesellschaft dort und Dahinvegetieren des »Rests« als »wertloses Material«, das nicht »intelligent« genug ist, sich der Welt der Konzerne anzupassen, und selber schuld, wenn es liquidiert wird — ein solcher Zustand der Welt ist mit Benoists Auffassung nur zu gut vereinbar. Die Internationale der Barbarei ist im Gewande des »neuen Menschen« und einer »neuen Religion« der Tüchtigen im Vormarsch, einer Religion, die immun macht gegen Kritik, weil sie, so Bhagwan, »bis an die tiefsten Wurzeln geht, wo dich niemand verletzen kann«^{xc}.

Unverkennbar wird bei Bhagwan unter Berufung auf die »Stimme des Herzens«, die »neue Weiblichkeit« oder gar die »Liebe« faschistischem Gedankengut von der sogenannten natürlichen Auslese zum Zweck der »ökologischen Balance«, vom Kampf ums Dasein und dem notwendigen Untergang der Schwachen, vom Untermenschen, auf den es nicht ankommt, das Wort geredet. Abermals wird das falsche Ganze, in dem die Menschen gefangen sind und das sie als Liebe zum Schicksal sich zu eigen machen, zur Norm erhoben und Vernunft nur noch als Instrument der »ökologischen Balance« im Dienste des eigenen Überlebens zugelassen unter gelassener Einbeziehung der Vernichtung anderer. Wer sich solcher Reduktion der Vernunft widersetzt, dem wird gedroht, er gehöre nicht zu den wertvollen »neuen Menschen«, die, wie es Bhagwan im Einklang mit Dethlefsen, Langhans^{xc} für ausgemacht hält, die Welt übernehmen und sie im Namen von Menschlichkeit endgültig in die Barbarei überführen werden. Dabei mag es sogar sein, daß Bhagwan mit seinen Sprüchen in einem bestimmten Sinn sogar recht hat und unter den obwaltenden gesellschaftlichen Umständen, »Weltwirtschaftsordnung« genannt, Indiens und Äthiopiens Verschwinden für die Welt nur die Befreiung von einer Last bedeuten würde, von überflüssiger »Surplus-Bevölkerung« und von »faux frais«, die ihre Erhaltung kostet. Wahrscheinlich, daß die Erhaltung des gegenwärtigen Weltzustandes für ganze Kontinente das Ende und für Millionen Menschen den Hungertod bedeutet und daß wirklich nur die »Tüchtigsten« und »Fortgeschrittensten«, die Abgefeimtesten und Kältesten überleben. Möglich auch, daß die Macht, die sich durch all das hindurch erhält und daran wächst, am Ende auch noch Recht behält. Nur wäre dieses Recht das äußerste Unrecht. Unerträglich zu denken, dies könnte geschehen, ohne daß nicht der Wille wach wird, solche Verhältnisse und ihre innere Logik umzuwerfen, wo immer es möglich ist. Kein Anzeichen davon bei Bhagwan. Seine »neue Welt« ist der Fortschritt nach dem Gesetz der alten, nicht der Bruch mit ihr. Sein neues Menschen- und Führertum hält es mit dem Recht der Macht, begehrt, am eigenen privilegierten Überleben interessiert und an sonst gar nichts, dagegen nicht auf, sondern macht sich mit ihm gemein. Alles andere würde ja auch bedeuten, sich des immanenten Unrechts der eigenen

Lebensweise, des Unheils im vermeintlichen Heil bewußt zu werden, und diese Lebensweise selbst mitsamt den daran geknüpften Privilegien in Frage zu stellen. Nichts aber will Bhagwan weniger als das. Das hieße ja, seine vierzig Rolls Royce, die Bestätigung seiner Tüchtigkeit, in Frage zu stellen: »Meine paar Rolls Royce [...], ich kann sie Äthiopien geben. Glaubst du, daß Äthiopien dadurch gerettet wird. [...] Der Papst hat Äthiopien zu dem gemacht, was es ist. Und ich soll meine Rolls Royce verkaufen. [...] Das werde ich nicht tun. Ob es Äthiopien gibt oder nicht, spielt überhaupt keine Rolle.«^{xcii} »Wen kümmert's? Die Zukunft ist mir völlig gleichgültig. Und wenn morgen die ganze Welt verdampft. [...] Dann sag' ich einfach: Good bye, America.«^{xciii} Als »Guru der Reichen«^{xciv} will Bhagwan nicht in Frage stellen, sondern die Möglichkeit des Heils, des Friedens und der Freude inmitten des Unheils und Unfriedens simulieren und dadurch die herrschenden Verhältnisse, die ihm so sehr zugute kommen, bestätigen. Kein Reicher soll noch ein schlechtes Gewissen haben oder »dumme Fragen« stellen. Da ist es ihm der Überlebensstüchtigkeit willen schon lieber, das Gewissen vollends zu zerstören – »das Gewissen, das die Gesellschaft aufgebaut hat.«^{xcv}

Haug hat kürzlich zwischen einem »strukturellen Rassismus« und einem »interaktiven« oder »Straßenrassismus« unterschieden. Diese Unterscheidung ist nützlich, wenn wir verstehen wollen, welche Art von Rassismus Bhagwan und andere Meister des neuen Menschentums heute propagieren, und verhindern wollen, daß wir angesichts der Ausschreitungen gegen Fremde, wie sie heute in Deutschland wieder zur Tagesordnung gehören, vor lauter Rauch das Feuer nicht mehr sehen. Im physisch gewalttätigen »Straßenrassismus«, auf den sich zur Zeit die ganze Aufmerksamkeit richtet, sieht Haug den in den Haßschrei verkehrten Aufschrei der sozial getretenen Kreatur. »Brandstiftung und Mord«, schreibt er, »können verwandelte Formen von Protest sein, im Modus des entfremdeten Protests gegen Entfremdung. Er zielt von Seiten der under-dogs etwa darauf, andere im Status der under-underdogs, der ihnen als Neuankommenden zunächst zufällt, [...] zu halten. Ein anderer soll der unterste sein – das ist der Schrei in der Familie der Subalternen, oft unerwünscht vom Standpunkt der Herrschenden,« weil er Ruhe und Ordnung stört und »die Bewegungsformen der bürgerlichen Gesellschaft verletzt.«^{xcvi}

Zweifelsohne propagieren Bhagwan und andere Meister des neuen Menschentums *diesen* Rassismus nicht, obgleich Bhagwan sich auch nicht scheut, Assoziationen an diesen Rassismus zu wecken und ihn vor seinen Karren zu spannen, wenn er den anderen, den strukturellen Neorassismus, der ein in das Weltsystem des Kapitals eingeschriebener Rassismus ist, predigt. *Dieser* Rassismus charakterisiert sich im Unterschied zum hergebrachten nicht mehr vor allem dadurch, daß er *bestimmte* »Rassen« als »minderwertig« ansieht, sondern dadurch, daß er in allen Völkern die »Minderwertigen«, die ins Subproletariat abgesunkene Arbeitskraft, »fallen lassen wird«. Das heißt: »Auslese [wird] schlechthin herrschen, mit der Tendenz, keine Reservate zu dulden und quer durch alle Ethnien und Lebensformen zu wirken, einen weltweiten Brain-Drain zu fördern, [...] weltweites Jogging um die Spitzenplätze« in der mit der corporate identity ausgestatteten transnationalen Elite der »neuen Menschen«, »während das Nichtidentische dieser Welt der

Konzerne als globales Subproletariat vegetieren« und mit der Auslese der subalternen Eliten der Weltgesellschaft von morgen eine »unerhörte Verschärfung von Unrechts- und Herrschaftsformen einhergehen mag.«^{xcvii} Das ist Rasse als »Selbstbehauptung des bürgerlichen Individuums, integriert im barbarischen Kollektiv,«^{xcviii} ein Rassebegriff, der heute bei »neuen Rechten« wie Alain de Benoist und Pierre Krebs wieder propagiert wird und den Horkheimer und Adorno schon 1944 als Kern des faschistischen erkannten. Mit diesem modernen Rassismus identifiziert sich Bhagwan, wenn er dem weltweiten Subproletariat mangelnde Intelligenz vorwirft und ihm als wert- und nutzlosem Menschenmaterial Vernichtung prophezeit, wenn er sich selbst zugleich zur »Intelligenzbestie« und zum »Guru der Reichen« erklärt, deren Reichtum nur Ausdruck ihrer natürlichen Überlegenheit sei, und vom genetisch optimierten »neuen Menschen« schwärmt. Ihn preist er seinen Jüngern an, indem er ihnen suggeriert, durch Selbstaufgabe und Identifikation mit ihm, dem Meister, verwandelten sie sich in den neuen Menschen von Rasse, dessen Überleben auch unter den neuen Bedingungen gesichert sei, und zeigt ihnen drohend die Rückseite der »corporate identity«, die der Sannyasin ohne Rest verkörpern soll: Ist die Firma pleite, sind alle nur Versager, Idioten, »nichts als Scheiße«^{xcix}. Geschickt spielt er auch auf dem im reichen Norden üblichen Instrumentarium der *ver-rückten* Verarbeitung des Nord-Süd-Gefälles, von der Haug zu Recht sagt, daß sie alles andere als gegenstandslos sei, weil ja mittlerweile längst nicht mehr »nur die am Durchschnittsprofit teilnehmenden Bourgeois« eine »Aktiengesellschaft falscher Brüder« seien, »sondern in anderer Weise die gesamten Bevölkerungen der industriekapitalistischen Wohlstands- und Wohlfahrtszone.« [...] Daher die partikuläre Solidarisierung der zu falschen Brüdern gemachten Großgruppen; Bevölkerungskartelle zur Abwehr von Konkurrenz, zur Verteidigung ungleichgewichtiger Chancen.«^c

Mit Bhagwans Schriften hat es eine eigenartige Bewandnis. Bhagwan zitiert so gut wie nie. Kaum je gibt er zu erkennen, auf wen er sich stützt. Er schreibt und redet, als habe er sich alles hier und jetzt aus tiefstem Innern selber errungen. An einer der seltenen Stellen, an der er aber doch einmal Auskunft darüber gibt, welche westlichen Lehren seiner Lehre am nächsten stehen, nennt er ausgerechnet Rudolf Steiners Anthroposophie und Madame Blavatskis theosophischen Schriften mit ihrem Hauptwerk »Geheimlehre« (1888), das bis heute das ariosophische Standardwerk ist. Darin sehe ich nachträglich^{ci} eine Bestätigung meines Nachweises des strukturellen Rassismus bei Bhagwan. Denn Blavatskis »Geheimlehre«, die zur wichtigsten Wurzel der heutigen Anthroposophie und New-Age-Szene wurde, und Steiners Anthroposophie haben an der Entwicklung und Verbreitung des rassistischen »Instrumentariums der *ver-rückten* Verarbeitung des Nord-Süd-Gefälles« (Haug) maßgeblich mitgearbeitet.^{cii} Blavatsky definiert Theosophie als eine göttliche Weisheitslehre, die nur von wenigen Auserwählten gelehrt und praktiziert wird. Diese gehören einer »planetarischen Hierarchie« geheimnisvoller Meister an, an deren Spitze

Krishna, Buddha, Jesus und, für die Bhagwangemeinde natürlich auch, Bhagwan/Osho gehören. Aus der Theosophie entwickelte Steiner seine Anthroposophie. Darin unterscheidet er Menschen nach »Wurzelnrassen«. Jede dieser »Wurzelnrassen« zerfällt in sieben »Unterrassen«, die evolutionär aufeinander folgen und eine Kette der menschlichen Entwicklung bilden. Nach dieser »Wurzelnrassen«-Ideologie gibt es noch ein paar Reste niederer Menschenrassen, die zur »göttlichen Weisheit« der Meister beim besten Willen gar nicht fähig sind und daher um der Reinigung willen aussterben und auf höherer Ebene reinkarniert werden müssen. Blavatsky in ihrer Geheimlehre, Bd. II: »Ein Decimierungsvorgang findet über die ganze Erde statt unter jenen Rassen, deren Zeit um ist. [...] Rothäute, Eskimos, Papuas, Australier, Polynesier usw. sterben alle aus [...] Die Flutwelle der inkarnierten Egos ist über sie hinweggerollt [...] und ihr Verlöschen ist eine karmische Notwendigkeit«^{ciii}, damit die »göttliche Weisheit« sich auf Erden ausbreiten kann. In derselben Logik liegt Alice Ann Bailey, eine Kampfgefährtin Steiners, die 1949 den industriell-bürokratischen Massenmord an den Juden im Nationalsozialismus als »Feuer der Reinigung« rechtfertigte.^{civ} Und in derselben rassistischen Logik bewegt sich auch Bhagwan, wenn er Verhungern zu »einer Art natürlicher Balance« erklärt und klarstellt, daß das Elend und die Ausbeutung ganzer Völker und Erdteile nur »beweist«, daß diese Menschen für die »Intelligenz des neuen Menschen« noch nicht reif sind und deshalb nicht zu den »wertvollen Menschen« (Benoist) und ihrer »heiligen Bruderschaft« gehören. »Millionen werden vernichtet werden – wegen ihres Mangels an Intelligenz [...]. Aber das liegt an ihnen, nicht an den Zeiten.«^{cv}

8 FREUDS MASSENPSYCHOLOGIE UND DIE STRUKTUR DER BHAGWANSCHEN PROPAGANDA

Lange bevor die Gefahr des deutschen Faschismus akut erschien, hat Freud in seinem bereits erwähnten Aufsatz »Massenpsychologie und Ich-Analyse« von 1921 in psychologischen Kategorien das Heraufkommen der faschistischen Massenbewegung vorausgesehen. Er geht dort innerhalb der Grenzen der bürgerlichen Individualitätsform den Spuren der tiefgehenden Krise des Individuums nach. Liest man diesen Aufsatz, nachdem man Bhagwans Propaganda »vom neuen Menschen« kennengelernt hat, ist man überrascht, wie genau Freud mit dem Instrumentarium der Psychoanalyse den vermeintlich »neuen Menschen« und seine Lebensweise verstanden hat. Es ist geradezu, als hätte Freud Bhagwan und seine Kommune vor Augen gehabt, als er die faschistische Masse und ihren Führer beschrieb, als sei sie der Idealtyp dessen, was Freud beschreibt und in seiner Genese erklärt. Um dies zu belegen, bringe ich im folgenden die wesentlichen Überlegungen Freuds in Erinnerung und zeige Punkt für Punkt auf, wie genau diese Überlegungen auf Bhagwan und seine Kommune zutreffen.

Freud hebt drei Merkmale als wesentlich für die faschistische Masse und Führerpropaganda hervor:

Erstens: Die vielen Einzelnen der Masse identifizieren sich mit dem von ihnen zum Führer Erwählten in einer Form, die der »verliebten Hörigkeit« gleichkommt, und sind *dadurch* in ihrem Ich miteinander identifiziert. Durch diese abgeleitete Identifikation erscheinen sie als eine Gruppe oder ein Kollektiv, obgleich sie in Wahrheit nur die Karikatur eines solidarischen Miteinanders sind.

Genau so stellt Bhagwan sich auch den Zusammenhang vor, der in seinen Kommunen herrschen soll. Deren Mitglieder sollen unmittelbar nicht miteinander verbunden sein. Keiner soll irgend auf den anderen in seiner individuellen Besonderheit bezogen sein, sondern alle nur auf den Einen, den Meister. Nur vermittelt über ihn, den sie als ihr gemeinsames, ihnen selbst unerreichbares Wesen verehren, sollen sie so etwas wie Gemeinschaft erleben. Sie sollen sich nicht miteinander ins Verhältnis setzen, sondern sollen durch ihn, den »sichtbaren Gott« in ein gesellschaftliches Verhältnis gesetzt sein und ohne ihn aller menschlichen Bindungen beraubt, ein Nichts sein. So wünscht es sich Bhagwan und macht daraus auch gar keinen Hehl: »Meine Sannyasins hier bilden kein Kollektiv. *Jeder einzelne meiner Sannyasins ist mit mir direkt verbunden.*«^{cvi} »Da ist kein Krishna mehr zwischen mir und dir. Ich hau ihnen rechts und links die Köpfe ab. Und da ich dabei bin, mir direkten Zugang zu verschaffen, laß ich nicht einmal Leute, die ich liebe [...] zwischen mich und euch treten.«^{cvii} »Menschen, die sich einem Buddha hingeben, geben sich in Wirklichkeit ihrer eigenen Zukunft hin, ihrer eigenen höchsten Möglichkeit.« Einzig und allein vermittelt über »Ihn«, das angebliche Spiegelbild ihrer eigenen Vervollkommnung, sollen Bhagwans Anhänger miteinander ins Verhältnis gesetzt sein. So bildet sich die »organische Gemeinschaft«, das positive Gegenstück zur abstrakten negativen Gesellschaft. »Weil sie [die Sannyasins, H. G.] mich alle lieben, fangen sie natürlich auch an, sich gegenseitig zu lieben. Das ist die Folge. Ihre Liebe zu mir ist zuerst da, und dann ist ihre Liebe zu anderen Sannyasins die Folge; sie sind alle Weggenossen.« Nur als »Hingabe aus Vertrauen in einen Buddha« kann eine echte Kommune entstehen. »Die ein Herz hatten, das mit der feinen Energie eines Buddha schwingen konnte, gingen darin auf, vollkommen auf und verschmolzen mit ihm.« Solch hingeebene Individuen bilden die Kommune. »Sowie das ›Ich‹ [infolge der Hingabe – H.G.] verschwindet, verschwindet auch das ›Du‹. Ich und Du existieren als zwei Seiten derselben Medaille. Laß dein Ich fallen, und du stellst überrascht fest, daß niemand getrennt von dir existiert. Die Realität wird als organische Einheit erkannt. Aber das ist nur möglich, wenn ein Zentrum vorhanden ist.«^{cviii}

Identifizierungen, die der »verliebten Hörigkeit« gleichkommen, beruhen nach Freud auf Idealisierung. Die Eigenliebe, die dem unerfüllten Ichideal galt, fließt auf das erwählte Objekt, den Führer, über, das an die Stelle des eigenen, nicht erreichten Ich-ideals gesetzt wird. Man liebt es wegen der Vollkommenheiten, die man fürs eigene Ich angestrebt hat,

ohne sie erreichen zu können, »und die man sich auf diesem Umweg zur Befriedigung seines Narzißmus verschaffen möchte.« Das Ich wird in der Folge »immer anspruchsloser, bescheidener, das Objekt immer großartiger, wertvoller; es gelangt schließlich in den Besitz der gesamten Selbstliebe des Ich, so daß dessen Selbstaufopferung zur natürlichen Konsequenz wird. Das Objekt hat sozusagen das Ich aufgezehrt.« Gleichzeitig mit dieser »Hingabe« des Ich an das Objekt »versagen die dem Ichideal zugeteilten Funktionen gänzlich. Es schweigt die Kritik, [...] alles, was das Objekt tut und fordert, ist recht und untadelhaft. Das Gewissen findet keine Anwendung auf alles, was zugunsten des Objektes geschieht; in der Liebesverblendung wird man reuelos zum Verbrecher.«^{cix} Eben diese Idealisierung seiner Person mit den entsprechenden Konsequenzen der Selbstverblendung und Selbstaufopferung bei den Geführten sucht der faschistische Führer zu fördern. Er präsentiert sich in seiner Propaganda als einer, der den Geführten »im Wesen« gleich sei, aber doch mit dem Unterschied, daß dieses Wesen in ihm vollkommen sei, während ihr Selbst durch Mißerfolgs- und Unzufriedenheitsmale entstellt sei. Er spricht damit vor allem diejenigen Menschen an, die sich in dem für moderne Gesellschaften charakteristischen Konflikt zwischen einer ganz auf Selbsterhaltung eingestellten Ichinstanz und dem ständigen Mißerfolg, den Ansprüchen des eigenen Ichs zu genügen, befinden. Ihnen bietet er die Identifizierung mit seiner Selbstinszenierung als Ausweg aus ihrem Konflikt an. »Sich dem Meister hingeben heißt«, so Bhagwan, »*sich dem sichtbaren Gott hingeben*.« »Die Beziehung zwischen einem Jünger und einem Meister ist eine des Herzens – es ist eine Liebesbeziehung,« der »höchste Gipfel der Liebe. Der Jünger löst sich [...] im Meister auf. Der Jünger kapituliert, *der Jünger löscht sich aus. Er wird ein Nichtwesen, er wird eine Nichtsheit*.« »Der Jünger ist [...] im Meister gestorben. [...] Von dem Augenblick an ist er nicht mehr; nur der Meister lebt in ihm.« Die Konsequenz dieser bis zur Selbstausslöschung gehenden Selbsthingabe des Jüngers macht Bhagwan an folgendem Beispiel klar: »Ein deutscher Journalist hat Teertha [einen Sannyasin – H.G.] gefragt: ›Wenn Bhagwan von dir verlangt, dich zu erschießen, dich zu töten, was wirst du dann tun?‹«. Und Teertha hat geantwortet: ›Da gibt es gar nichts zu überlegen – ich würde mich augenblicklich töten.‹« Bhagwans Kommentar dazu: »Teertha hat aus seinem Herzen gesprochen, er war nicht diplomatisch und klug, sonst hätte er solche Aussage vermieden. Er hat gesagt, was ein Jünger einfach sagen muß.«^{cx}

Als Verkörperung des »vollkommenen« oder »wahren Selbst« braucht der Führer niemanden zu lieben. Er muß von Herrenatur sein, »absolut narzißtisch, selbstsicher und selbständig«^{cxii}. Während alle anderen *diesen Einen* zum Objekt ihrer Liebe wählen, und dieser keinen neben sich dulden kann, erwählt dieser Eine keinen Einzelnen je als diesen Besonderen, denn wegen seiner angeblichen Vollkommenheit bedarf er nicht der Ergänzung durch ein anderes. Wo er »liebt«, strömt er wahllos seine »Energie« aus, und niemals ist er auf ein einzelnes Individuum bezogen, sondern immer nur in den namenlosen anderen auf

ein und dasselbe abstrakte identische Selbst, als dessen vollkommene Verkörperung er sich inszeniert und als dessen andere mindere Erscheinungsweisen ihm die Gefährten erscheinen. Wo er liebt, sieht er vom Einzelnen ab. Er liebt in allen dasselbe Abstraktum und darum in Wahrheit nichts. Seine »Liebe« ist namenlos und insofern gleich und gerecht. Sie ist »nicht Liebe zu einem bestimmten Menschen, sondern einfach Liebe. Sie ist nicht an jemanden bestimmten gerichtet, [sondern] geht in alle Richtungen:«^{cxii} »Ich werde Dich lieben, aber ich werde *deinen Namen nicht kennen*. Ich werde alles für Dich tun, aber ich werde nicht deinen Namen kennen, dein Volk und dein Land.«^{cxiii} Liebe ist »keine Beziehung« auf ein anderes, »sondern ein Seinszustand; man liebt nicht, sondern man ist Liebe.«^{cxiv} Liebe » ist die *Qualität des Alleinseins*, des glücklichen und freudigen Alleinseins. Es ist die *Seinsqualität des Nicht-denkens*, [...] inhaltlose Bewußtheit.«^{cxv} [...] Sie ist nicht an jemanden gerichtet, sie geht in alle Richtungen.«^{cxvi} Es »gibt [...] ein Naturgesetz, daß ein Mensch im Zustand der absoluten Erleuchtung eine gewisse Schwingung im Radius von 24 Meilen erzeugt.«^{cxvii}

Die »totale Liebe«, die Bhagwan predigt, ist die Verkehrung von Liebe in ihr Gegenteil. Liebe, durch die die Menschen sonst hinausgelangen aus sich selbst und in Fühlungnahme treten mit der Welt, die in solcher Fühlungnahme das Denken anregt, daß es selbst zur Lust zu werden vermag, wird verkehrt in das absolute Zurückgeworfensein der Monade auf sich selbst. Und indem dieses als Liebe verklärt wird, wird der schlechte Zustand gerechtfertigt. Mögen die Einzelnen auch die Ekel sein, und so habgierig, neiderfüllt, zerstörungswütig, ressentimenterfüllt, so maskenhaft und kalt, wie sie erscheinen, der All-Liebende sieht in seiner Zurückgeworfenheit auf sich selbst, in seiner absoluten Selbstliebe davon ab. Er sieht damit auch ab von den besseren Möglichkeiten eines jeden und erwartet dasselbe auch für sich: daß er im Betrieb der restlosen Verwertung bedingungslos mitmachen und an jeder Schweinerei, jedem Verrat und jeder Gemeinheit sich beteiligen kann, und doch von allen in »inhaltloser Nicht-bewußtheit«, in reiner Unmittelbarkeit des Gefühls bedingungslos akzeptiert wird. Die Liebe, die Besseres will, wird so für den schlechten Zustand aufbereitet und in dessen totale Affirmation verwandelt.

Damit die vielen Einzelnen ihr Ideal zugunsten des im Führer verkörperten Massenideals aufgeben, muß der Führer einerseits als weit überlegen erscheinen, andererseits muß er, um die Identifikation zu erleichtern, gleichzeitig das Wunder vollbringen, als einer wie sie selbst zu erscheinen. »Die Sonderung von Ich und Ichideal« »ist bei vielen nicht weit vorgeschritten, die beiden fallen noch leicht zusammen, das Ich hat noch oft die frühere narzißtische Selbstgefälligkeit bewahrt. Die Wahl des Führers wird durch dies Verhältnis sehr erleichtert. Er braucht oft nur die typischen Eigenschaften dieser Individuen in besonders scharfer und reiner Ausprägung zu besitzen und den Eindruck größerer Kraft und libidinöser Freiheit [s. o.] zu machen, so kommt ihm das Bedürfnis nach einem starken Oberhaupt entgegen und bekleidet ihn mit der Übermacht, auf die er sonst

vielleicht keinen Anspruch hätte.«^{cxviii} Auch das erahnt Bhagwan intuitiv richtig und führt sich seinen Jüngern als denjenigen vor, der grundsätzlich ist wie sie: »Es gibt keinen qualitativen Unterschied zwischen mir und meinen Sannyasins«^{cxix}. Allein einen kleinen nicht-qualitativen Unterschied gebe es, und der sei, daß er, Bhagwan, schon »ein wenig« weiter sei und das repräsentiere, »was auch ihnen einmal geschehen wird,« daß er »*das Spiegelbild ihrer eigenen höchsten Vervollkommnung*«^{cxx} sei.«Wegen der Ähnlichkeit mit seinen Anhängern vermag er die seelischen Bedürfnisse und Wünsche der für seine Propaganda Anfälligen richtig zu treffen. Um die unbewußte Psyche seiner Anhänger in Gang zu setzen, braucht er nur sein eigenes Unbewußtes nach außen zu kehren. Eben diese Fähigkeit, das, was in ihnen latent ist, ohne ihre Hemmungen auszudrücken, und nicht irgendeine echte Überlegenheit ist es, was ihn von den Geführten unterscheidet, – und die Fähigkeit, die in Gang gesetzte Irrationalität für die eigenen Zwecke zu nutzen und in ein Mittel der Beherrschung umzuwandeln. Der Protest gegen die versagenden Zumutungen der Herrschaft wird angeheizt, um ihn selber mit autoritärer Unterwürfigkeit zu verschmelzen und in ein Herrschaftsmittel umzuwandeln.

Zweitens: Der Führer gilt als der Eine, der allen anderen weit überlegen ist. Er allein ist Gegenstand der Bewunderung. Alle anderen sollen demgegenüber in ihrer Inferiorität prinzipiell gleich sein. Der Führer gilt als der unverwechselbar Eine, alle anderen als verwechsel- und auswechselbar viele. Er darf alle angreifen, aber keiner ihn, ohne mit der Gefahr des Ausschlusses zu rechnen. Dies bedeutet freilich nicht, daß alle hierarchischen Differenzen (außer der einen) in der Gruppe abgeschafft sind. Sie sind nur abstrakt negiert, und die abstrakte Negation wird zwingend durchgesetzt. Hierarchische Differenzen gibt es nach wie vor, aber sie haben für den, der dazugehört, so gut wie nichts zu gelten gegenüber der einen wesentlichen zwischen Führer (Meister) und Geführten (Jünger).

Diese eine wesentliche Differenz definiert Bhagwan wie folgt:»Ich bin mir meiner inneren Welt bewußt, und sie [die Sannyasins – H. G.] sind es nicht. Aber sie haben die innere Welt so gut wie ich. [...] Sie haben das ganze Königreich Gottes in sich selbst.« Der Unterschied ist nur der: »Ich habe geschlafen, jetzt bin ich erwacht. Ihr schlaft und ihr könnt auch aufwachen. Ich kenne beide Zustände: den Zustand des Schlafens und den des Wachens – ihr kennt nur einen Zustand, den des Schlafens.«^{cxxi} Um zugleich, wie es für die faschistische Propaganda kennzeichnend ist, seine »Wesensgleichheit« und elementare direkte Verbundenheit mit seinen Jüngern herauszustreichen, definiert Bhagwan diesen von ihm selbst gesetzten Unterschied, der ihn als Führer aus der Masse der Jünger heraushebt, zwar als einen im Prinzip »kleinen« und »nicht-qualitativen Unterschied« (s. o.), in der Praxis jedoch ist er der alles entscheidende. Der Glaube daran »legitimiert«, daß Bhagwan sich selbst als denjenigen setzen kann, der a priori immer recht hat – »in der Gegenwart eines Meisters verschwindet nur das Unwahre; das Wahre kommt zur absoluten Blüte« – und

seine Jünger mit ihrem Einverständnis als »Nicht-wesen« und ihre Meinungen und Empfindungen als »Scheiße« behandeln kann, denn »solange man nicht erleuchtet ist, sind Meinungen überflüssig und falsch, [...] sind nichts als Scheiße.« »Sie sollen erst einmal »aufwachen und nicht im Halbschlaf nutzloses Zeug von sich geben.«^{cxxii}

Mit dieser alles entscheidenden Asymmetrie verbindet sich in der Oregon-Kommune ein »hämischer Egalitarismus, die Brüderlichkeit allumfassender Erniedrigung«^{cxxiii}, die Vollendung des Neids und der Nivellierungssucht vom vorgestellten Minimum aus: »Wenn man schon selbst nicht der Bevorzugte sein kann, so soll doch wenigstens keiner von allen bevorzugt werden«^{cxxiv} und es allen gleich schlecht gehen.^{cxxv} Diese Gleichheit in der Inferiorität, die alle menschlichen Unterschiede auslöscht, von jedem Talent und jeder besonderen Fähigkeit abstrahiert und jeden Menschen zum beliebig austauschbaren Exemplar der einen gleichen abstrakten Arbeitskraft macht, wird zur wahren kommunistischen Gemeinschaft, die absolute Verneinung jeder menschlichen Individualität in den wechselseitigen Respekt voreinander verkehrt: »Es herrscht ein ungeheurer Respekt für den einzelnen. [...] Es gibt ein paar Professoren hier, die die Toiletten putzen. Dies ist wahrscheinlich der einzige Ort der Welt, wo die Professoren die richtige Arbeit verrichten. Es gibt hier Ärzte, die die Toiletten putzen, [...] einfach weil eines völlig klar ist: daß dein Job keinen Unterschied macht; deine Individualität bleibt überall intakt. Deine Arbeit gibt dir keine höhere Position, und es entsteht keine Hierarchie. Jeder arbeitet mit vollem Herzen auf die ihm eigene Weise.«^{cxxvi} »Kreativität heißt, *jede beliebige Arbeit* als Meditation genießen zu können, jede beliebige Arbeit mit tiefer Liebe tun.«^{cxxvii}

Je weniger faschistische Agitatoren die der Gesellschaft inhärente Struktur geändert sehen wollen, um so mehr reden sie von einer sozialen Gerechtigkeit, deren Sinn es ist, daß kein Mitglied der ›Volksgemeinschaft‹ sich individuellem Genuß überlassen darf.« Den Erfolg, den der faschistische Agitator damit hat, erklärt Freud durch Verwandlung der Individuen in Mitglieder einer »psychologischen Brüderhorde«. Ihr Zusammenhalt sei eine vom Führer und seiner Propaganda in den Dienst organisierter Massenbildung gestellte Reaktionsbildung gegen ihre primäre gegenseitige Eifersucht. »Was man [...] später in der Gesellschaft als Gemeingeist, *esprit de corps* usw., wirksam findet, verleugnet nicht seine Abkunft vom ursprünglichen Neid. Keiner soll sich hervortun wollen, jeder das gleiche sein und haben. Soziale Gerechtigkeit will bedeuten, daß man sich selbst vieles versagt, damit auch die anderen darauf verzichten müssen, oder, was dasselbe ist, es nicht fordern können.«^{cxxviii} Wie treffend diese Erklärung ist, mag ein Auszug aus dem Bericht des Bhagwan-Jüngers Jörg Andree Elten über sein Leben in Poona verdeutlichen. Elten schreibt: »Mir ist klar, daß ich viel zu sehr am Komfort hänge. Acht Jahre lang habe ich auf der Napola [Nationalpolitische Erziehungsanstalten gehörten zu den Kadernschulen des deutschen Faschismus, H. G.] in harter Disziplin alle Unannehmlichkeiten ertragen. Nun muß ich mich wieder daran gewöhnen.«^{cxxix} Während Elten sich in Bhagans Kommune an die Napola

erinnert fühlt, fühlt Bahro sich in Rajneeshpuram an Nordkorea erinnert und bewertet dies positiv. Ihm geht es wie Elten. Die Brüderschaft allumfassender Erniedrigung, in der keiner individuell genießen darf, die Rückkehr zur unnatürlichen Einfachheit des armen und bedürfnislosen Menschen^{cxxx}, der in harter Disziplin ›alle Unannehmlichkeiten erträgt‹, empfindet er als Rettung vor dem ›Chaos der Freiheit‹. Anders, meint er, ist Überleben, auf das es schließlich ankomme, nicht möglich, und verlangt Pflichterfüllung, Opfer, Hingabe und »heroischen Realismus« im Dienst einer hierarchischen Gesellschaftsordnung, die Not und Glücklosigkeit der Individuen im Namen des Allgemeininteresses »Ökologie« verewigt. »Unglück wird zur Gnade, Not zum Segen, Elend zum Schicksal; und umgekehrt wird Streben nach Glück, nach materieller Besserung zu Sünde und Unrecht.«^{cxxxii}

Drittens: Um die Identifikation mit dem Führer zu verstärken, wird ein scharfer Gegensatz zwischen erwählter Eigengruppe und angeblich minderer Fremdgruppe propagiert. Dieser wird mit Feindseligkeit und heftigen Angriffen begegnet, so als sei ihr Vorkommen allein schon eine Kritik und ein Angriff gegen die Eigengruppe, den diese nicht auf sich sitzen lassen könne. Gruppenintern wird auf diese Weise das Gefühl der Gleichheit gestärkt und um neue Aspekte ergänzt. Empfinden sich die Geführten im Verhältnis zum Führer im negativen Sinne als gleiche, weil sie allesamt im Verhältnis zu ihm als unterlegen gelten und darin als gleich, so empfinden sie sich im Verhältnis zur Fremdgruppe durch deren negative Bewertung im positiven Sinne als gleich, weil sie sich allesamt besser wähnen als diese und im Verhältnis zu deren Mitgliedern dem Führer sehr ähnlich. Je heftiger die Angriffe auf die Mitglieder der Fremdgruppe, um so stärker das Gefühl der Dankbarkeit bei den Mitgliedern der Eigengruppe, daß sie nicht sind wie diese und dem Führer so nah. So sollte es wenigstens sein. Hinzu kommt das angedrehte Gefühl, zusammenhalten zu müssen, um diesen vermeintlich »positiven Besitz«, durch den sie sich von den anderen abheben, nicht zu verlieren, ein falsches Solidaritätsgefühl, das der Repression Tür und Tor öffnet: »Wir sitzen alle im gleichen Boot«; darum muß jeder sein Letztes geben; und wehe dem, der gegen das Opfern und das »geheiligte« Galeerensklavendasein aufbegehrt. Die Konzentration der Feindseligkeit auf die außerhalb verstärkt die Identifikation mit den Dazugehörigen und beseitigt auf diese Weise noch bestehende Intoleranzen in der eigenen Masse. »All diese Intoleranz schwindet [...] durch die Massenbildung und in der Masse. Solange die Massenbildung anhält oder soweit sie reicht, benehmen sich die Individuen, als wären sie gleichförmig, dulden sie die Eigenart des anderen, stellen sich ihm gleich und verspüren kein Gefühl der Abstoßung gegen ihn.«^{cxxxii}

Bhagwan nutzt diesen Mechanismus zur Verstärkung der Identifikation weidlich aus. Mit einer unbändigen Feindseligkeit und rachsüchtiger, gehässiger Häme greift er jeden an, in dem er einen Widerpart seiner phantasierten Größe und Allmacht erblickt. Neben ihm, dem »sichtbaren Gott«, darf es keinen anderen geben. Herablassend erklärt er deshalb Jesus

zum »psychiatrischen Fall«, weil er annahm, daß er der Sohn Gottes und der Retter der ganzen Menschheit sei.«^{cxxxiii} »Zweitausend Jahre sind verstrichen, und der Typ hat sich nie wieder blicken lassen.«^{cxxxiv} Ähnlich werden alle anderen Religionsstifter abserviert: »Ich bin der Gründer der einzigen Religion überhaupt. Die anderen Religionen sind lauter Hokuspokus. Jesus, Mohammed, Buddha haben doch nur die Verführbarkeit der Leute ausgenutzt.«^{cxxxv} Den Papst schimpft er den »Polen-Papst«, der »Äthiopien zu dem gemacht« habe, »was es ist« und der die »Verantwortung für Jonestowns Selbstmordakt« trage. Mahadma Gandhi nennt er einen »Heuchler« und »gerissenen Politiker«; Mutter Theresa eine Verbrecherin, weil sie den Armen in Indien hilft, statt mitzuhelfen, die Bevölkerung auf ein Viertel zu senken. Er beschimpft die Armen und die Inder, weil sie zu dumm und zu »versklavt« sind, ihm, dem Meister zu folgen, wünscht ihnen aus gekränkter Eitelkeit gar den Tod.^{cxxxvi} Politiker erklärt er allesamt für Schwachköpfe, die in Wahrheit nicht gebraucht werden. Und gar nicht mehr zu halten ist er, wenn er auf den »Kommunismus« einschlagen kann, den er »auch zu all den anderen verrotteten Religionen zählt«.

9 DER ALTERNATIVE SELBSTMORD

Adorno schreibt am Schluß seines Aufsatzes über »die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda«: »Theatralisch sind die Führer ebenso wie der Identifizierungsakt der Masse, ihre angebliche Raserei und ihr Fanatismus. Sowenig wie die Menschen im Innersten wirklich glauben, daß die Juden der Teufel sind, glauben sie ganz an den Führer. Sie identifizieren sich nicht mit ihm, sondern agieren diese Identifizierung, schauspielern ihre eigene Begeisterung und nehmen so an der ›Show‹ ihres Führers teil. Durch diese ›Inszenierung‹ erzielen sie ein Gleichgewicht zwischen ihren ständig mobilisierten Triebbedürfnissen und der geschichtlichen Stufe der Aufklärung, die sie erreicht haben und die sie nicht beliebig zurücknehmen können. Wahrscheinlich ist es die Ahnung des fiktiven Charakters ihrer eigenen ›Massenpsychologie‹, was faschistische Massen so erbarmungslos und unansprechbar macht; denn hielten sie nur für eine Sekunde um der Vernunft willen inne, müßte die ganze Show zusammenbrechen, und sie wären der Panik überlassen.«^{cxxxvii} Bhagwan weiß das, und er weiß auch, wie sehr seine Anhänger die Teilnahme an seiner Show, seiner fiktiven Inszenierung des »wahren Selbst« zur Kompensation ihrer objektiven Nichtigkeit brauchen, und macht darum gar kein Geheimnis daraus, sondern prahlt: »Ich genieße es, zu meinen Leuten zu sprechen. [...] Ich bin Showman. Das ist jeder, nur haben sie nicht den Mut, es zu sagen.« »Niemand schlägt mich. Ich bin der beste Showman in der Geschichte der Menschheit.«^{cxxxviii} Er weiß, die Show von der totalen Liebe und dem vollkommenen Selbst ist für seine Leute wie für die Süchtigen der Stoff unabdingbares Überlebensmittel, es in der lieblosen Welt auszuhalten, von deren Zustand sie profitieren und den sie deshalb nicht ändern wollen. Damit alles so bleiben kann, wie es ist, braucht es den größten »Showmaster in der Geschichte der Menschheit«, muß der Realitätsersatz realer werden als die

Realität. Ginge die Show einmal nicht weiter und seine Leute erwachten aus der »inhaltlosen Nicht-Bewußtheit«, dem »Zustand des Nicht-denkens«, es wäre ihr Ende; der kollektive Selbstmord die Folge. Er weiß auch, daß seine Leute das wissen oder ahnen und darum nur um so unnachgiebiger und unansprechbarer auf ihren Showmaster und dem Weitergehen der Show bestehen werden, wenn ihnen der Showcharakter der Show »enthüllt« wird: »Die Gesellschaft ist verrückt, aber wenn du dich nicht an sie anpasst, erklärst du dich für verrückt. Also mußt du entweder verrückt werden oder einen Ausweg aus der Gesellschaft finden: Selbstmord.«^{cxix} »Ich möchte Dir gerne sagen: [...] die Möglichkeit des Selbstmordes ist auch bei Dir gegeben. Aber ich glaube nicht, daß du Selbstmord begehen mußt – Sannyas wird genügen.« »Sannyas und Selbstmord sind Alternativen. [...] Ein Sannyasin kannst Du nur werden, wenn du an einem Punkt angelangt bist, an dem du, solltest du nicht Sannyas nehmen, nur noch Selbstmord begehen kannst.« »Sannyas ist die alternative Gesellschaft.«^{cxl}

Kaum je ist so unverblümt die Religion vom Religionsstifter selbst zum »Opium der Reichen« erklärt, kaum je so unverblümt als bloßes Lebens- und Überlebensmittel, unabhängig von der Frage nach der Wahrheit oder Falschheit der Lehre, und als »Show«, als Realitätsersatz angepriesen worden wie hier. Eine Religion aber, die sich selbst als bloßes Überlebensmittel, als realitätsverleugnenden Realitätsersatz anpreist und wegen dieser Funktion Gefolgschaft findet, ist schon darum keine mehr, sondern nur ihr schlechter Ersatz. Sie ersetzt die »alten Religionen« (Judentum und Christentum) in der *einen* Funktion, die sie historisch sicherlich auch und überwiegend hatten, der der falschen Tröstung durch Versöhnung mit dem Unrecht der gegebenen Verhältnisse. In dieser Funktion läßt sie sich wahrlich von nichts und niemandem übertreffen, will sich auch von nichts und niemandem übertreffen lassen und macht darüber die andere mit dieser Funktion unvereinbare Seite der Religion zunichte. Diese andere Seite der Religion besteht darin, daß sie um der Menschen willen mit der Unversöhnlichkeit der realen Welt, die Bhagwan bereits schon für das Ganze, das All-Eine erklärt, über das es kein hinaus gibt, unversöhnbar ist. Sie besteht in der Erfahrung, daß die Menschen mit diesem Ganzen nicht identisch sind und dieses deshalb nicht alles ist, sondern etwas noch aussteht, das die Menschen um ihret- und der ganzen Welt willen zu vollbringen und wovon sie einen Vorschein auch Hier und Jetzt in die Welt zu bringen haben: die erlöste Welt und die befreite Menschheit. Insofern seine Lehre und Lebensweise das kritische Potential der »alten Religionen« gänzlich liquidiert, hat Bhagwan recht, wenn er sich von allen alten Religionen distanziert und feststellt, was er lehre, sei keine Religion in ihrem Sinne und seine Religion sei »die einzige überhaupt«. Denn er will im Einverständnis mit den herrschenden Mächten als Religion ja nur gelten lassen, was *nicht* gegen das Falsche der bestehenden Verhältnisse kämpft – »ich will nicht kämpfen, es gibt weit Schöneres zu tun«^{cxli} – und also ausschließlich Produktion von Ersatzrealität und Ersatzreligion ist.

Als Meister der Show weiß er um die Unwahrheit seiner Religion, nur interessiert ihn das um der vermeintlichen Rettung willen nicht. Er spricht die Unwahrheit und den Selbstwiderspruch seiner Lehre und Lebensweise auch ziemlich offen aus, wenn er sie als

die »Alternative zur bestehenden Gesellschaft« – »Sannyas ist eine alternative Gesellschaft« – anpreist und doch im Satz davor feststellt: »Die Gesellschaft erlaubt keine alternative Gesellschaft.« Denn diese Feststellung ist ja gleichbedeutend mit der Erkenntnis, daß die »Alternative« zum irrwitzigen, auf Selbstzerstörung des Ganzen hinauslaufenden Bestehenden und jeder Vorschein davon nur im Widerspruch zum Bestehenden, in dessen bestimmter Negation, und niemals im »Einvernehmen« mit ihm entwickelt werden kann, sich also inmitten des Bestehenden negativ zu ihm verhält, ohne darum seine eigene Verstricktheit in es zu verleugnen. Dies freilich verleugnet Bhagwan, eben ausgesprochen, sogleich wieder. Die Gesellschaft, sagt er, sei zwar irrwitzig und die Apokalypse vorprogrammiert, das Leben in ihr für denkende und sensible Menschen unerträglich, aber dennoch wollen er und seine Anhänger wie die Hippies, die er um dieser richtigen Auffassung willen lobt, nicht negieren und kämpfen. Da gäbe »es weit Schöneres zu tun«, nämlich »positiv zu sein«, was ist, auf sich beruhen lassen und unter dieser Voraussetzung alternativ leben, durch Sannyas den Geist die Flügel ausbreiten lassen, damit er »über den Körper hinausgehe«. Das ist nichts anderes als eine andere Formulierung für Eskapismus und den Versuch, sich inmitten der »eindimensionalen Gesellschaft« als Daueralternative zu ihr einzurichten. Das aber geht nach seiner eigenen Einsicht nicht; denn »die Gesellschaft erlaubt keine alternative Gesellschaft«. Also ist seine Alternative keine, sondern nur eine Show, die vergessen machen will, daß es kein wahres Leben im Falschen gibt, daß der einzige »Ausweg« für solche Sinnsucher der Selbstmord ist. Auch das weiß Bhagwan, wie seine Selbstdefinition als »größter Showmaster in der Geschichte der Menschheit« belegt. Ist das aber richtig, dann ist Sannyas nicht die Alternative zum Selbstmord, als die Bhagwan sie ausgibt, ist nicht das dritte jenseits der falschen Alternative von irrwitziger Gesellschaft und Selbstmord, sondern nur das funktionale Äquivalent zum Selbstmord. Es ist eine andere Form der Selbstzerstörung als Prävention gegen die endgültige: »Sannyas wird genügen.« Wenn's nicht genügt, dann kann man ja immer noch Schluß machen mit dem »unerträglichem Leben« und durch Selbstmord, so Bhagwan, die »Einzigartigkeit«^{cxlii} zurückerlangen, die einem die Gesellschaft genommen hat. Das ist die Wahrheit der Sekte: ein als Freudenfest arrangierter Opfergang, mit dem dem übermächtigen Ganzen durch bereitwillige innerliche Vorwegnahme des Befürchteten gehuldigt werden soll, damit der Kelch doch noch vorübergehe, Anbetung des falschen Ganzen, als dessen personifizierter Geist Bhagwan erscheint, Rückfall in die Magie und den Mythos vom ewigen Verhängnis, das man durchs Opfer des Selbst gnädig zu stimmen habe: »Jetzt ist der Tag des globalen Todes wirklich nahe – also schiebt es nicht länger auf! Freuet euch.« »Wenn die Vernichtung global geworden ist, müssen wir auch das Lachen und Tanzen global machen, im selben Verhältnis – um einen Ausgleich zu schaffen.« »Wenn die ganze Erde mit Freude überflutet ist, wird es weniger leicht sein, sie zu zerstören.«^{cxliii}

Wie Jung predigt auch Bhagwan die Notwendigkeit der Kompensation. Je weniger die Menschen noch zu lachen haben, um so mehr sollen sie um der Kompensation willen lachen; je umfassender die Zerstörung, um so mehr sollen sie »heile Welt« simulieren und »genießen«. Adorno bemerkt zu solcher »Aufforderung zum Tanz«: »Es gehört zum Mechanismus der Herrschaft, die Erkenntnis des Leidens, das sie produziert, zu verbieten, und ein gerader Weg führt vom Evangelium der Lebensfreude zur Errichtung von Menschenschlachthäusern so weit hinter Polen, daß jeder der eigenen Volksgenossen sich einreden kann, er höre die Schmerzensschreie nicht. Das ist das Schema der ungestörten Genußfähigkeit.«^{cxliv} Sannyas oder »totale Liebe« ist nicht die Alternative zur globalen Vernichtung, zu der die Gesellschaft unter der Herrschaft des Kapitals tendiert, sondern nur die Zurichtung der Menschen zum Material der Vollendung dieser Herrschaft. Es ist nur ein anderes Wort für die Verkehrung von Liebe und Treue in die Verachtung und den Verrat des Menschen, wie er seinerzeit schon von den faschistischen Demagogen im Namen der »totalen Treue« angepriesen wurde, ist »Rasse« als »Selbstbehauptung des bürgerlichen Individuums, integriert im barbarischen Kollektiv«^{cxlv}. »Totale ›Treue‹ ist eine der wesentlichen psychologischen Grundbedingungen für das Funktionieren der Bewegung. Und sie wiederum kann nur von absolut isolierten Individuen geleistet werden, denen die Bindung weder an die Familie noch an Freunde [...] oder Bekannte einen gesicherten Platz in der Welt garantiert.« »Hier ist in der Tat nur der zuverlässig, der seine Freunde zu verraten bereit ist. Was suspekt ist, ist Freundschaft und jegliche andere menschliche Bindung überhaupt.«^{cxlvi} Die Alternative dazu ist, im bewußten Widerstand über den gesellschaftlichen Zustand hinauszugehen, der, überläßt man sich gänzlich seinem Lauf, nur die fatale Scheinalternative läßt: »entweder der totale Krieg oder die totale Liebe«, »entweder sterben oder sich total ändern.«^{cxlvii} Nicht verzweifeln wird trotz des bestehenden Schlechten, wer die Erfahrung macht, daß die fatale Alternative, in die es uns stellt, nicht alles ist, daß es individuelle Liebe und Treue gibt, die ihn *namentlich* meint, und Vernunft, die mehr vermag, als bloßes Instrument zu sein.^{cxlviii} Nur der andere Mensch aber kann dem Menschen solche nichtidentischen Erfahrungen ermöglichen, und jeder kann dies nur, wenn er sich der falschen Alternative, die Bhagwan predigt, verweigert. Bhagwan freilich predigt als Rattenfänger und Demagoge die Alternative so, als sei sie total, und nur eine Antwort möglich: Wollt ihr die totale Vernichtung? – Nein! Also wollt ihr die totale Liebe – Ja! Das Ja zum Menschen aber würde bedeuten, Nein zu sagen zu solchem Ja und jener »Positivität«, die bei Jung, Bhagwan, Langhans und anderen »Weisen« von heutzutage unentwegt als »Rettung« angepriesen wird.

Nachweise und Anmerkungen

- i C.G. Jung, Wotan (1936) in: ders.: Gesammelte Werke, Bd. 10, Olten 1974, S. 210. Im folgenden wird für die »Gesammelten Werke« stets die Abkürzung G.W. verwendet.
- ii ibd., S. 209 und 210
- iii Bhagwan Shree Rajneesh, Ich möchte gern die ganze Welt übernehmen, Spiegelgespräch mit Bhagwan, in: Der Spiegel Nr.32/1985, S. 93
- iv Bhagwan Shree Rajneesh, Adolf Hitler war zumindest ehrlich, Sektenführer Bhagwan über Geschichtsverhältnisse und politische Moral, in: Der Spiegel Nr. 36/1985, S. 137
- v Bahro, Vorwort in: Jochen Kirchhoff, Nietzsche, Hitler und die Deutschen. Die Perversion des Neuen Zeitalters, Berlin 1990, S. 12
- vi Beide Zitate in: Rudolf Bahro, Logik der Rettung. Wer kann die Apokalypse aufhalten? Ein Versuch über die Grundlagen ökologischer Politik, Stuttgart, Wien 1989, S. 461. Das ist mittlerweile schon ein zum Standardrepertoire der »neuen Rechten« gehörendes Argument, wie u. a. folgende Passage aus Armin Mohlers Buch »Die konservative Revolution in Deutschland« zeigt: »Der Nationalsozialismus [...] ist ein Verwirklichungsversuch [der konservativen Revolution – H. G.] unter vielen, wenn auch der hervorstechendste, und dem unvoreingenommenen Beobachter entgeht nicht, daß im Nationalsozialismus neben dem konservativ-revolutionären Antrieb auch manche andere wirksam sind. [...] Es kann nicht unsere Aufgabe sein, diesen Knäuel zu entwirren, und die Hauptstränge von den Nebensträngen zu sondern. Die Frage, die sich hier stellen würde, wäre die, wieweit eine Theorie für eine ihr nicht entsprechende Verwirklichung verantwortlich gemacht werden kann.«(A. Mohler, Die Konservative Revolution in Deutschland 1918 - 1932, 1989 (3. erweiterte Aufl., S. 8 f.)
- vii Bahro 1989, S. 397
- viii beide Zitate ibd., S. 352
- ix ibd., S. 347
- x ibd., S. 451
- xi ibd. S. 355
- xii ibd., S. 356
- xiii ibd. S. 351
- xiv Osho (Bhagwan), Das Leben schert sich nicht um Philosophie, Osho Times International Nr 20/ 16. Okt. 1993, S. 6
- xv Langhans, Es gibt nichts zu tun, packen wir's an! Die fehlgeschlagene Gottsuche der Nazis und der heillose Antifaschismus der Linken. Ein Gespräch mit Rainer Langhans, taz 12. 04. 1989. Mit Langhans

Argumenten habe ich mich ausführlich in meinem Buch »Vom Faschismus zum Neuen Denken« (1994) auseinandergesetzt. S. 250 - 268

^{xvi} Jochen Kirchhoff 1990, S. 26 und 109

^{xvii} Die DUR »rekrutiert sich aus deutschgläubigen Sekten und den Resten solcher Weltanschauungsgemeinschaften, die im vorpolitischen Raum ihr Art- und Rassedenken pflegen.« (s. dazu Peter Kratz, Die Götter des New Age, Berlin 1994, S. 319)

^{xviii} Rudolf Bahro, Rückkehr. Die In-Weltkrise als Ursprung der Umweltzerstörung, Berlin, Frankfurt 1991, S. 355 ff.

^{xix} Rudolf Bahro, Pfeiler am anderen Ufer, Berlin 1984, darin, Rudolf Bahro in Rajneeshpuram, alle Zitate S. 206 f.

^{xx} Rudolf Bahro, In Amerika gibt es keine Kathedralen, taz-Interview aus Rajneeshpuram vom 29/30. 08. 1983, in: Bahro (1984), S. 213

^{xxi} Bahro 1984, S. 207

^{xxii} Rudolf Bahro 1989, S. 364

^{xxiii} ibd., S. 20

^{xxiv} Bahro 1984, S. 217

^{xxv} ibd. S. 214 und 213

^{xxvi} Bhagwan hat mit dieser Einschätzung wohl auch recht. Auch Hitler ist seiner Propaganda nach, wie Bhagwan es für sich reklamiert, ein »Schurke« und ein »Heiliger« zugleich, weil er Schurke im Auftrag Gottes ist, von dem er sich wie Bhagwan »durchströmt« wähnt (s. Bhagwan S. R. 1983, S. 124), ist »Judas«, der den Menschen verrät, und »Jesus« zugleich, weil er mit dem Verrat, wie einst Jesus, das Werk des Herrn zu vollbringen meint. Auch Hitler selbst sah sich als auserwähltes Medium der göttlichen Vorsehung, als »Heiliger«, der die heilige Ordnung der »ewigen Natur«, den Willen des »allmächtigen Schöpfers«, gegen die Kräfte der Zerstörung, die er »im Juden« verkörpert sah, zu verteidigen und durchzusetzen hatte, verabscheute die vermeintlich lügnerische, unechte, entfremdete, gegen die Gesetze der kosmischen Ordnung verstoßende, vom Geist des Judentums durchdrungene Zivilisation, verabscheute alles Indirekte, Vermittelte zugunsten des Faustschlags auf den Tisch und setzte sich und die nationalsozialistische Bewegung der verabscheuten Zivilisation als das echte, authentische, alles Indirekte und Vermittelnde als maskenhaft verabscheuende (germanische) Menschentum von echtem Schrot und Korn entgegen. Die Inszenierung von Echtheit/Authentizität dient Hitler dazu, seine durch Identifikation mit dem abstrakten Ganzen ins Positive verkehrten und in Dienst gestellten Verrat an den wirklichen Menschen durch Mystifikation zu überhöhen und gegen die Reflexion seiner sozialen Bedingtheit und möglichen Falschheit abzudichten. Aus Schwäche kann er keinen Zweifel an seiner vermeintlichen Stärke aufkommen lassen und braucht deshalb die Identifikation mit der unschlagbaren Natur, mit der göttlichen Allmacht, die alles, was sich ihrem Gesetz nicht fügt, tödlich zu treffen vermag, braucht auch die Propaganda als Instrument der Selbstvergewisserung der »Wahrheit« seiner Lüge. Nicht anders ist das bei Bhagwan. Seine Echtheit ist vom gleichen Schläge wie die Hitlers; auch er sieht sich als ein »heiliger Schurke«, »Judas und Christus« zugleich (s. Bhagwan S. R. 1974, S. XIX) und deshalb erkennt er sich in Hitlers Propaganda wieder.

Die Behauptung Bhagwans, er sei beides, Judas und Christus, ist übrigens nur eine andere Version der fürs New Age und fürs völkisch-spirituelle Denken zentralen These von der Einheit der Gegensätze. Demnach sind auch »Gut« und »Böse« eine Einheit der Gegensätze, und das Göttliche ist als Einheit der Gegensätze stets beides: gut und böse. Auch das Böse hat aus dieser Sicht seine Berechtigung als notwendiges Moment der göttlichen Weltordnung und Bedingung unaufhörlichen Werdens und Vergehens. (s. hierzu P. Kratz 1994, S. 173 ff.) So denkt auch C.G. Jung, der Begründer der »analytischen Psychologie« und Vordenker des New Age. Er schreibt: »Gut und Böse sind Principia unseres ethischen Urteils.« Und: »Principia [...] sind Gottesaspekte« (C.G. Jung (1958) in: G. W. 10, S. 499). Die Konsequenz dieses Gedankens heißt: Wenn es im »Willen des Ganzen« liegt, muß eben auch das Böse getan werden. Das läuft auf die Abschaffung des »kategorischen Imperativs« hinaus, der Forderung, sein Handeln so einzurichten, daß es die Maxime einer allgemeinen Gesetzgebung sein könnte. Es ist die Zerstörung von Ethik und Moral im Namen eines »höheren Schöpfungswillens«, dem angeblichen Willen des Ganzen, der als »eigentliches Gewissen« der konventionellen Moral entgegengestellt wird (C.G. Jung).

xxvii s. Fußnote 26

xxviii Bhagwan 1979, zit. nach Amrito, Bhagwan, Krishnamurti, C.G. Jung und die Psychotherapie, Essen 1983, S. 164 f. Bhagwan hat mit dieser Prophezeiung recht behalten. Das spricht für seine oder Amritos These von Jung oder Assaglio oder anderen Psychosynthetikern als »Vormeistern« oder als Vorstufe auf dem Weg zu ihm.

xxix Bahro 1989, S. 459

xxx Langhans, a. a. O.

xxxi Bahro 1989, S. 456

xxxii Bahro 1984, S. 212

xxxiii ibd., S. 212

xxxiv S. dazu Karl Marx. Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Marx-Engels-Werke, Bd. 1, Berlin 1981, S.378 f.

xxxv Bhagwan S. R., Interview mit Sheela und Bhagwan, verbunden mit einem Bericht über das Ende der Oregonkommune, in: Stern Nr. 40/ 1985, S. 295, 298

xxxvi ibd., S. 297 f.

xxxvii ibd., S. 295.

xxxviii Sheela, in: Stern Nr. 40/1985, S. 27

xxxix Bhagwan, in. Stern Nr. 40/1985, S. 295, 294 f.

xl W. Pohrt, Ausverkauf – von der Endlösung zu ihrer Alternative, Pamphlete und Essays, Berlin 1981, S.

24

xli ibd., S. 28 f.

xliv Beide Zitate Sheela, a. a. O., S. 27

xlvi Alle drei Zitate ibd., S. 24

xlvii Beide Zitate ibd., S. 27

-
- xlV Bhagwan S. R., Der neue Mensch. Die Gegenwart hat schon begonnen. Antworten zum Thema Globale Krise, Meinhard Schwebda 1983, S. 124
- xlvi Siehe W. Pohrt 1981, S. 19
- xlvii Bhagwan S. R., Ich möchte gern die ganze Welt übernehmen, Spiegelgespräch mit Bhagwan, in: Der Spiegel Nr. 32/1985, S. 95
- xlviii M. Weber, Wirtschaft und Gesellschaft, Studienausgabe Bd. 1, Tübingen 1956, S. 38
- xlIX Karl Marx 1844, MEW 1, S. 385
- I Alle Zitate Bhagwan 1983, S. 90
- II ibd., S. 29
- III Alle Zitate ibd., S. 122 ff.
- IIII ibd., S. 29, 22, 23, 26
- liv Diesen Begriff benutzt Wolfgang Doeltz, ein Bhagwananhänger, um meine Kritik an Bhagwan als vermeintlich »substanzlose Unterstellung« entlarven zu können. (s. Computernetzwerk Comlink, Brett: CL/ANTIFA/ NEUE RECHTE, 10. 12. 1994.
- lv Bhagwan 1983, S. 140, 139, 140, 113
- lvi K. Marx 1844, MEW Erg. Bd. 1, S. 534
- lvii Beide Zitate aus: Bhagwan S. R., Adolf Hitler – immer noch Spiegel der Deutschen, Interview mit der deutschen Rajneesh Times mit Bhagwan Shree Rajneesh, Nr. 16/1985, S. 9
- lviii ibd., S. 8
- lix R. Bahro. Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus, Köln, Frankfurt a. M. 1977, S. 344
- lx Über Zusammenhänge zwischen Deppert, Ties Christophersen, Marie Adelheid Reuß zur Lippe und Darré siehe Heinz Gess 1994, S. 287
- lxi R. W. Darré, zit. nach Z. Baumann, Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust, Hamburg 1992, S. 128. Es gibt auch personelle Querverbindungen, die es gerechtfertigt erscheinen lassen, auf die Nähe dieser beiden Visionen zu verweisen. Siehe dazu Heinz Gess 1994, S. 287
- lxii Bhagwan, Öffentliches Presseforum mit Bhagwan Shree Rajneesh, in: Die Rajneesh Times, deutsche Ausgabe Nr. 15/1985, S. 6 und 8.
- lxiii K. Marx 1864, MEW, 23, S. 90
- lxiv ibd.
- lxv Siehe Brüder Grimm, Kinder- und Hausmärchen 1858¹, Frankfurt a. M. 1985, S. 162 ff.
- lxvi Marx hat diesen Prozeß im kommunistischen Manifest so beschrieben: "Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren. [...] Fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisieepoche vor allem anderen aus. Alle festen, eingerosteten Verhältnisse [...] werden aufgelöst, [...] Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind

endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen." (Marx, 1847, hg. von Landshut 1964, S. 528 f.)

- lxxvii Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung (1944) Frankfurt/M. 1969, S. 138
- lxxviii Theodor W. Adorno, Negative Dialektik, Frankfurt a. M. 1966 , S. 353
- lxxix Wilhelm Reich, Die Massenpsychologie des Faschismus (1933) Neuauflage Frankf. a. M. 1974
- lxxx Amrito 1983, S. 92, 93
- lxxxi ibd., S. 143, 155
- lxxxii Wilhelm Reich, Charakteranalyse, Frankfurt/M. 1973
- lxxxiii Theodor W. Adorno, Minima Moralia, Frankfurt/M. 1951 , S.307 f., (zit. nach 20. Aufl. 1991)
- lxxxiv Bahro 1989, S.20, 89, 96, 260 ff.
- lxxxv ibd., S. 264, 268 ff.
- lxxxvi Bahro 1984, S. 214
- lxxxvii ibd., S. 213
- lxxxviii Reich 1971, S. 128 f.
- lxxxix s. Reich 1971, S. 134
- lxxx ibd., S. 155
- lxxxxi S. Bahro (1984) S. 217. Dort schreibt er: »Was ich mir vorstelle, würde sich zunächst äußerlich von dem hiesigen ›indo-amerikanischen‹ Design unterscheiden, es würde sozusagen ›indo-europäisch‹ aussehen.«
- lxxxii Reich 1971, S. 113
- lxxxiii Reich 1971, S. 133
- lxxxiv Reich 1971, S.149 ff.
- lxxxv Bhagwan, Rajneesh Times 16/1985, S. 3
- lxxxvi Bhagwan, Rajneesh Times 15/1985, S. 2
- lxxxvii Bhagwan, Der Spiegel Nr. 32/1985, S. 93
- lxxxviii Ähnlich sieht das Jung, vgl. dazu Kapitel 2.3
- lxxxix A. de Benoist, Gleichheitslehre, Weltanschauung und ›Moral‹ Die Auseinandersetzung von Nominalismus und Universalismus, in: P. Krebs (Hg.), Das unvergängliche Erbe, Alternativen zum Prinzip der Gleichheit, Tübingen 1981, S. 105
- xc Bhagwan, Rajneesh Times, Nr. 15/1985, S. 2
- xc i vgl. Thorwald Dethlefsen, Schicksal als Chance, München 1979
Hubertus Myrnarek, Ökologische Religion, München 1986
Langhans, a. a. O.
- xcii Bhagwan, Rajneesh Times 15/1985, S. 2
- xciii Bhagwan, Der Spiegel Nr. 32/1985, S. 98
- xciv Bhagwan, Rajneesh Times 15/1985, S. 4.
- xcv Bhagwan, Der Spiegel Nr. 32/1985 , S. 96. Zwar hat Bhagwan durchaus recht, wenn er das Gewissen auf gesellschaftlichen Zwang zurückführt, doch die Schlußfolgerung, die er daraus zieht, »die Proklamation der

Gewissenlosigkeit«, sanktioniert »in der Gesellschaft das Grauen« (Th. W. Adorno 1955, in: ders., Soziologische Schriften 1, S. 68, seitengleich mit Ges. Schriften, Bd. 8)

- xcvi Wolfgang Fritz. Haug, Zur Dialektik des Antirassismus, in: Das Argument, Nr. 191/1992, S. 43 und 34
- xcvii ibd., S. 43
- xcviii M. Horkheimer, Th. W. Adorno (1944) 1969, S. 152
- xcix Bhagwan, Stern Nr. 40/1985, S. 296 und S. 297
- c Haug, a. a. O., S. 39
- ci Der Hinweis wurde mir erst bekannt, nachdem ich das Kapitel über Bhagwans strukturellen Rassismus beendet hatte.
- cii Die folgenden Informationen zu Steiner und Blavatsky sind entnommen aus: Jutta Ditfurth, Feuer in die Herzen. Plädoyer für eine Ökologische Linke Opposition, Hamburg 1992, S. 194 ff. und 218 f.
- ciii zit. nach Ditfurth 1992, S. 219
- civ s. Ditfurth 1992, S. 219
- cv Bhagwan, a. a. O., S. 140, 113
- cvi Bhagwan 1983, S. 65
- cvii Bhagwan, Rajneesh Times Nr. 15/1985, S. 3 des Interviews
- cviii Bhagwan 1983, S. 91, 65, 95, 84, 82, Hervorhebungen, H. G.
- cix Alle Zitate aus: Sigmund Freud, Massenpsychologie und Ich-Analyse (1921), in: ders., Werkausgabe Bd. 2, Frankfurt/M. 1978, S. 459
- cx Bhagwan, a. a. O., S. 124, 122, 124, 123 f. Hervorhebungen, H. G.
- cxii Theodor W. Adorno, Die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda (1951), in: ders., Kritik, Kleine Schriften zur Gesellschaft, Frankfurt/M. 1971, S. 49
- cxiii Siehe Bhagwan 1983, S. 142
- cxiiii Bhagwan, Rajneesh Times Nr. 16/1985, S. 3
- cxv Bhagwan 1983, S.142
- cxvi ibd., S. 142 f. Hervorhebung, H. G.
- cxvii Bhagwan 1983, S. 142 f., Hervorhebungen, H. G.
- cxviii Bhagwan, Der Spiegel Nr 32/1985 , S. 98
- cxviiii Siehe S. Freud 1921, Werkausg. Bd. 2, S. 471
- cxix Bhagwan, a. a. O., S. 82
- cxx Bhagwan 1983, S. 91, Hervorhebung, H. G.
- cxxi Bhagwan, a. a. O., S. 65
- cxvii Bhagwan, Stern Nr. 40/1985, S. 298
- cxviii Th. W. Adorno (1951) in: ders.,1971, S. 56
- cxviiii S. Freud, a. a. O., S. 464
- cxv Th. W. Adorno (1951) in: ders.,1971, S. 56
- cxvvi Bhagwan, a. a. O., S. 87 f., Hervorhebungen, H.G.

-
- cxxvii Bhagwan, zit. nach B. Heidtke, P. Thielen, Ashram in Freiburg, in: Initiative Sozialistisches Forum (Hg.), Diktatur der Freundlichkeit, Freiburg 1984, S. 57
- cxxviii Beide Zitate aus: Th. W. Adorno 1951, in: ders., 1971, S. 56
- cxxix J. A. Elten 1979, zit. nach J. Bruhn, Unter den Zwischenmenschlichen, in: Initiative Sozialistisches Forum (Hg.) 1984, S. 92
- cxix K. Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte (1844), in MEW Ergänzungsband 1, S. 534
- cxviii Herbert Marcuse, Der Kampf gegen den Liberalismus in der totalitären Staatsauffassung, in: ders., Kultur und Gesellschaft I, Frankfurt/M, 1965, S. 43 (zit. nach der 6. Aufl. 1968)
- cxvii S. Freud 1921, a. a. O., S. 451
- cxviii Bhagwan, a. a. O., S. 92
- cxviiii Bhagwan, Rajneesh Times Nr. 15/1985, S. 5 des Interviews
- cxvix Bhagwan, Der Spiegel Nr. 32/1985, S. 12
- cxvxx Zu all diesen Beschimpfungen siehe Bhagwan, Rajneesh Times, Nr. 15/1985, S. 2
- cxvxxi Th. W. Adorno 1951, in: ders., 1971, S. 64 f.
- cxvxxii Bhagwan, Rajneesh Times, Nr. 15/1985, S. 7 und 9 des Interviews
- cxvxxiii Bhagwan, Der Höhepunkt des Lebens, Bhagwan Shree Rajneesh über den Tod, Köln 1985, S. 82, Hervorhebungen, H. G.
- cxl Alle Zitate ibd., S. 88 und S. 84; Hervorhebungen, H. G.
- cxli Bhagwan a. a. O., S. 84
- cxlii Alle Zitate Bhagwan a. a. O., S. 84, 85, 88, 85 f.
- cxliiii Bhagwan 1983, S. 134, 133, 132
- cxliv Adorno 1951, S. 75
- cxlv M. Horkheimer, Th. W. Adorno (1944) 1969, S. 152
- cxlvi Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, Frankfurt /M. 1962, S. 485, 486
- cxlvii Bhagwan 1983, S. 143 und 139
- cxlviii Siehe Adorno 1951, S. 226 f.